spex

C 6952 E

Februar 1993 Nr.2
DM 6.- SFr 5,50 öS 45.- Lit. 5500.-
Postvertriebsstück - Gebühr bezahlt

NEUNZEHNHUNDERTZWEIUNDNEUNZIG WIE ES DIE LESER SAHEN

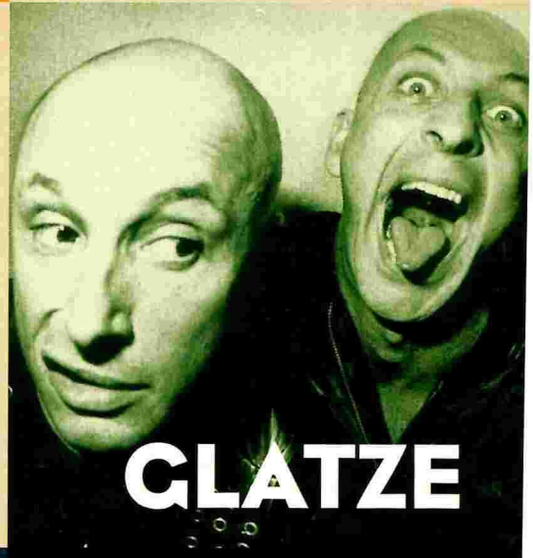
POLL →

COVERGIRL

?

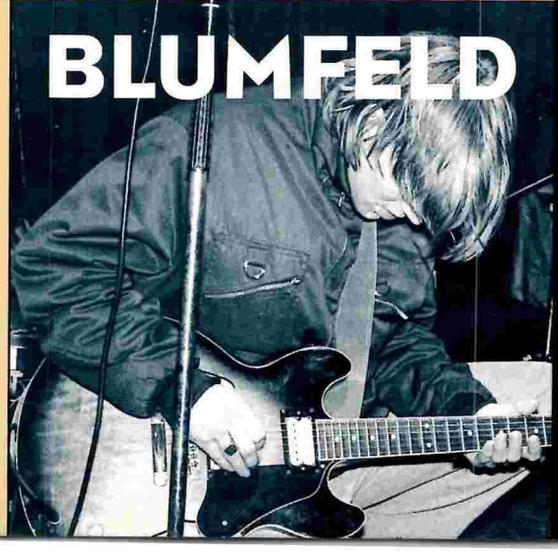
KONSENS

X



GLATZE

BLUMFELD



EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN

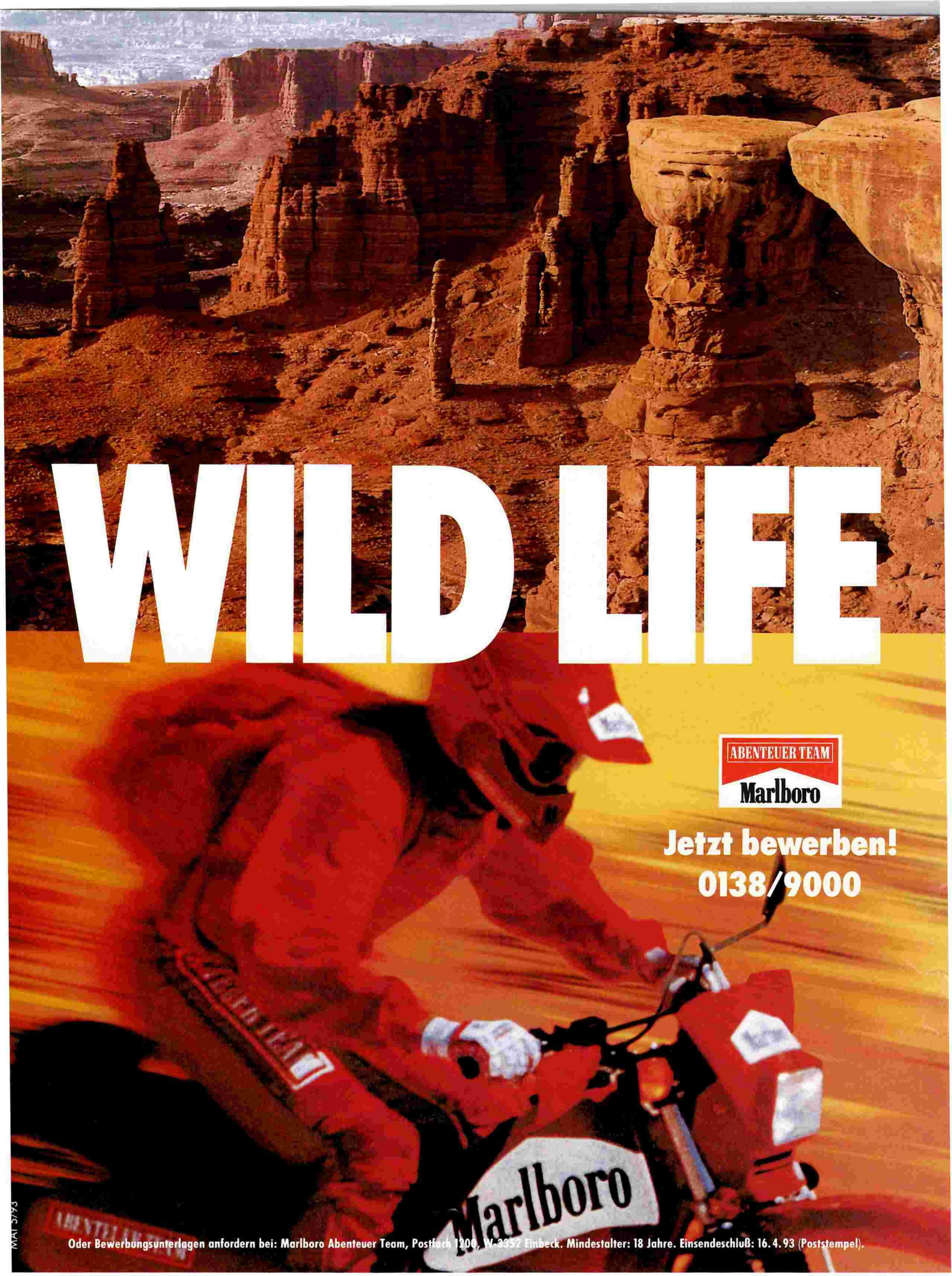
TIM DOG

GARAGE HOUSE

METALLICA

BLAKE BAXTER

COME



Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet die Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach ISO)

INHALT

4 Schamlosigkeit? Splatter? Pornos? Kein Stück. Boogie Wonderland, ein Bollwerk der Zivilisation mit Uncle Tupelo, Jesus Jones, Neurosis, Metallica, Fanzines, Bettie Serveert, Ned's Atomic Dustbin, Robert Owens, Blake Baxter, der aktuellen Zensurdebatte, Dracula- und Madonna - Filmen, Magnus Hirschfeld, Videospielen und Büchern... ⚜

22 Entmenschte Maschinenmusik? Elektronische Einsamkeit? Hoho. Barbara Wüllenweber zeigt Garage-House-Masters At Work und Sascha Lazimbat weist Wege in die Zukunft.

28 Gagagaga? Metal macht doof? Von wegen! Dauer-User Miki Avantario und Mille von Kreator bestehen darauf, daß Metaller vollständige Sätze sprechen können und machen zum Beweis ein paar extra hübsche. ⚜

32 Macho-Rituale? Phallische Gitarren? Schweiß? Schluß damit! Kerstin Grether stellt gebildete Fragen und Chris Brokaw von Come gibt klare Antworten. ⚜

34 Zeugnisse: der Sonic-Beastie-Poll: die Leser und die Redaktion in selten friedlicher Eintracht. Wer war nochmal Marc Almond? Was haben wir falsch gemacht? ⚜

40 Medien-Randale? Her mit den kontroversen Rechten? Don't Believe The Hype, sagt Mark Terkessidis zum nationalistischen Frühschoppen. ⚜

44 Lärm? Sprachliche Verwilderung? Einstürzende Neubauten? Mitnichten. Höfliche Musik für die ganze Familie. Christian Storms und Blixa Bargeld sind Interimsliebende und spritzen ewige Brüderschaft. ⚜

48 Nichts mehr hat Bestand? Wegwerf-Kultur? Niemals. Oliver von Felbert schlägt die Akte Jazz nochmal auf, findet Kontinuität im London Underground und Tradition im Gespräch mit Ex-Specials Jerry Dammers. ⚜

52 Gansta? Organisiertes Verbrechen? Jeder fünfte hat Angst? Oh nein! Lars Freisberg will von Tim Dog ganz deutlich gehört haben: Fuck Compton. ⚜

55 Strictly Business, die Orientierungshilfe für den Homo Oeconomicus im Krieg aller gegen alle. ⚜

64 Viele saubere LPs ohne schmutzige Worte, diesmal redigiert von Tipper Gore: mit Ice-T, Bedlam Rovers, Dinosaur Jr., Polygon Window, Naughty By Nature, Superchunk, Einstürzende Neubauten, 808 State und mehr deutschem Rap. ⚜

80 Comics? Kinder-Verderbnis? Keineswegs! Felix Reidenbach geht seinem pädagogischen Auftrag nach. Die Niedlichen, seit Jahr und Tag ohne Gewalt und Sex. ⚜

81 Immer mehr Analphabeten? Die Spache auf den Hund gekommen? Ach was. Das Leserbrief-Kolleg, über zwei Seiten in gutem Deutsch. ⚜

I M P R E S S U M

VERLAG UND HERAUSGEBER: SPEX Verlagsgesellschaft mbH, Aachener Straße 40, 5000 Köln 1;
Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Michael Ruff
REDAKTION: Hans Nieswandt (V.i.S.d.P), Christian Storms, Mark Terkessidis
GRAFISCHE GESTALTUNG: Armin Ogris
MITARBEITER: Michele Avantario, Marcel Beyer, Lars Brinkmann, Bleep, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Gerd Gummersbach, Kerstin Grether, Sandra Grether, Christoph Gurk, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Bettina Heymann, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Olaf Karnik, Uwe Klinkmann,Hans Keller, Jutta Koether, Sascha Lazimbat, Joachim Ody, Silke Panse, Rüdiger Pracht, Felix Reidenbach, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Scheuring, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Matthias Strzoda, Triple R, Katharina Weingartner (New York),Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann
FOTOGRAFEN: Peter Boettcher, Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Stefanie Göbel, Helge, Rainer Holz, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Jens Schmidt, Wolfgang Tillmans, Bea De Souza, David Swindells, Alice Turzynski, Barbara Wüllenweber
GESCHÄFTSFÜHRERIN UND ANZEIGENLEITUNG: Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (0221) 51 84 88, Fax 51 11 39. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.10 vom 1.1.1992
ABONNEMENT: SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Telefon: (0221) 51 50 15
SOFTWARE-ENGINEERING: Frank Bitzer **DRUCK:** L.N. Schaffrath, Geldern **LITHO:** Wargalla + Partner, Köln **VERTRIEB:** VPM, Postfach 5707, 6200 Wiesbaden ISSN 0178-6830
© 1993 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. Erscheinungsweise monatlich.
Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 66,-, Ausland DM 72,-, incl. Porto und MwSt. Anzeigenschluß SPEX 3/93 am 9.Februar 1993.
SPEX VERLAGSGESELLSCHAFT MBH AACHENER STR. 40-44 ‡ 5000 KÖLN 1 Anzeigenleitung: (0221) 51 84 88 • Redaktion: (0221) 51 50 15/16

TITELFOTOS (IM UHRZEIGERSINN): PETER BOETTCHER, HELGE, MONI KELLERMANN, TIBOR BOZI

BOO-YAA-T.R.I.B.E

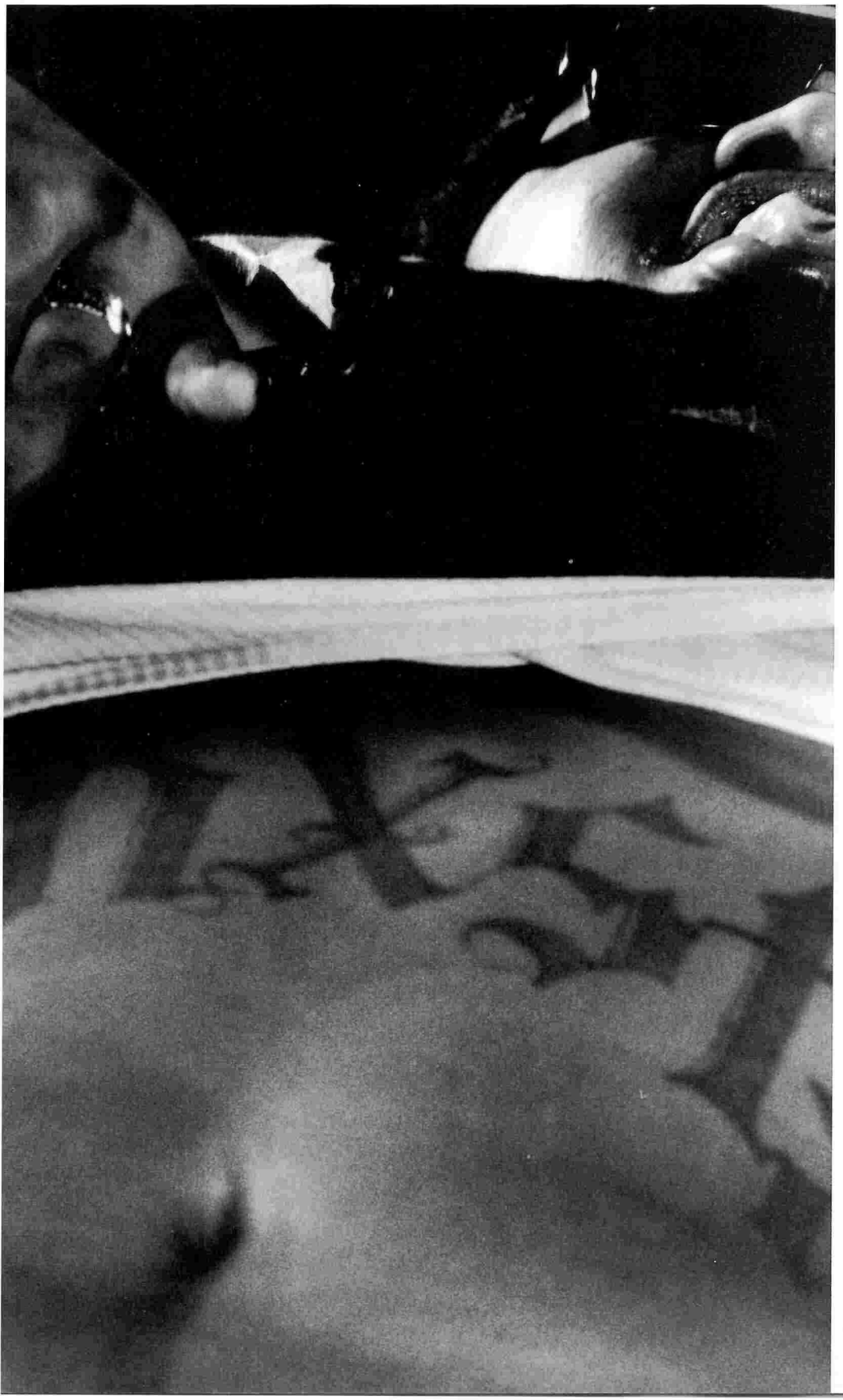
B O O G I E W O N D E R L A N D

MOTION

Große Schatten werfen ihre Ereignisse voraus! Beim einzigen Konzert ihrer Europatournee sahen wir zufällig die Band, die das letzte Jahr nochmal kurz erbeben ließ und geradezu Lust auf ein neues machte: Motion. Wildes Fusion-Erlebnis, alle möglichen Fetzen guter Musik, die plötzlich aus Leuten hervorbrechen, in denen sie zu lange trügerisch schlummerten. Die neue Band besteht aus Ale Sexfeind, Schorsch Kamerun, IBM Citystar (früher: Rocko Schamoni), Psycho II und ...., die jeden lähmenden Firlefanz von sich geworfen haben, außer fünf pechschwarzen Bärten, hinter denen die schwarzen Männer seltsam gereift und tough aussahen und einen fast scherzfreien, beinhart politically correcten und geschichtsbewußten Set spielten. Gang of Four-Coverversionen muß man erst mal bringen können, wenn einem gleichzeitig ein klebriges Stück Filz von der Oberlippe rutscht. Irgendwo bei Totenkopf schimmelt eine fertige LP vor sich hin, her damit. CD.

JANIS

Das Ist-ja-Wahnsinn-Bild. Mit 30 Zeilen Text am Rand. Eigentlich hatte Dirk Scheuring in seinem BOO-YAA- T.R.I.B.E.-Update aus der Novembernummer ja von solchen Arten der unernsthaften Berichterstattung über unser aller Lieblingssamoaner abgeraten. Dieses Ist-ja-Wahnsinn-Bild von der letzten Deutschland-Tour können wir euch aber unmöglich vorenthalten. Unter sichtbar extremen Bedingungen geschossen von unserer Fotografin Stefanie Göbel. BOO-YAA-T.R.I.B.E. befinden sich übrigens zur Zeit wieder im Studio, um endlich ihre zweite (eigentlich aber schon dritte) LP aufzunehmen, mit DJ Quik sowie Muggs und B-Real von Cypress Hill an den Kontrollen. Rick James und Ministrys Al Jourgensen sind als Joker im Gespräch. Erscheinen soll das Ganze im März/April, bis dahin vertreibt man sich die Zeit zwischen den Mahlzeiten (in Köln: 50 Take-Away-Chinamenüs, 1 komplett abgenagtes Frühstücksbüffet) als Showband bei erlesenen Gesellschafts-Galas wie etwa der Hollywood-Basic-Weihnachtsparties.



SCHNELL + VERGÄNGLICH

* Was wurde eigentlich aus **SUBPOP**? Die erste größere Gelegenheit, das gewissenhaft zu überprüfen, bietet sich in diversen teutschen Städten beim fulminanten »Triple Bill From Hell«: Lassen Sie sich bezaubern von den Dwarves, Supersuckers und Reverent Horton Heat und hinterfragen Sie kritisch, wo die Zukunft des Rock'n'Roll liegt.

* Hier ist nicht Amerika! Deutscher HipHop - Teil drei bis vier. Die vielerorts sehr umtriebigen Possees und Soundsystems üben sich fleißig im Ankündigen neuer Compilations: Die SWAT-Posse aus (Ost)-Berlin stellt gerade einen Ostsampler zusammen (VÖ März/April) und auch die in Hamburg koordinierte Leistungsschau »Kill The Nation With A Groove« wird noch in diesem Lenz erwartet.

* In Manchester nichts Neues. Der Konkursfall **FACTORY** (SPEX berichtete) befinde sich weiterhin - Stand Mitte Januar - in »einem sehr englischen Stadium«. Kurt Thielen von RTD in Herne rechnet mit überhaupt nichts. Weder mit New Order, noch mit der gerüchteweise gehandelten Wiederauferstehung als »Factory II«.

* Schmücke deinen Körper. Alive and kickin' sind dagegen **DEPECHE MODE**, von deren »völlig ungewöhnlicher« neuer Platte Intercord-Manager Peter Cadera wahre Wunderdinge erzählt. Mode-Mann Martin Gore posiert schon mal vorab als langhaariger Tattoo-Rocker (echt oder aufgebügelt?) auf einschlägigen Brit-Mags.

* Reps Gegen Hosen. »Wegen Beleidigung und Volksverhetzung« verklagte der Kreisvorsitzende der Düsseldorfer »Republikaner« die beliebte Volkspunkband **TOTE HOSEN**. Grund: Der Text der bundesweit plakatierten Hosen-Single »Sascha«, welche die »Republikaner« mit einem Menschen in Verbindung bringt, der auf Judengräber pinkelt oder Scheiben in Asylheimen einschmeißt.

* Wer sind **CHIA PET**? Fragten wir uns noch in 12/92 anläßlich der Besprechung des Samplers »Freedom Of Choice«, wo das bis dato unbekannte Duo »Don't You Want Me Baby« von Human League für den guten Zweck interpretierte. Jetzt ist der Schleier gelüftet: Drahtzieher im Hintergrund ist Mr. Bongwater-Shimmy-Disc **KRAMER**. Frontfrauen sind die US-Talkmasterin Jane Pratt und eine Redakteurin des in diesem Haus sehr geschätzten US-Mädchenmagazins »Sassy«.

* Where were you in 1991? Der Doku-Punk-Film »1991: The Year Punk Broke« von Dave »Desperate Teenage Lovedolls« Markey erinnerte ältere Augenzeugen an den legendären

UNCLE TUPELO

Im Land des blauen Grases

Uncle Tupelo veröffentlichten im Spätsommer '92 mit »March 16-20, 1992« ein lupenreines Akustik-Country-Bluegrass-Album, das vor Schönheit und erhabener Größe gleichermaßen killt. Ein Album, das auf den ersten flüchtigen Blick in klarem Kontrast zu den beiden Vorgängern steht – üben sich Uncle Tupelo doch dort eher in der Traditionslinie vehement zerbröckelter Trio-Rocksongs zwischen hektischen Energieausbrüchen, Feedbackschleifen und komplexen Breakarrangements, auch wenn unüberhörbar ein gewisser Countryappeal im Raum stehen bleibt. Schublädchen gefälligst? Bitte: Uncle Tupelo bewegen sich im goldenen Dreieck zwischen Minutemen, Flying Burrito Bros. und steinalten Bluegrass-Traditionals Ecke Carter Family, Louvin und Stanley Brothers.

Jay Farrar (Gitarre/Gesang): »Akustisch oder elektrisch verstärkt besitzt für uns den selben Stellenwert, fast alle unserer Songs entstehen auf der akustischen Gitarre. Nach zwei ›Rock‹alben erschien es uns interessant – hm, ich sage mal – die andere Seite unseres ›Ichs‹ hervorzuheben.«

Auf »March...« (das hierzulande mit »Still...« als Doppel-LP erscheinen soll – Merke: Authentisches Knarzen analoger Tonwiedergabe bekommt dieser Musik sehr gut) finden sich neben acht UT-Originalen sieben alte Mountain-Highlights vom Kaliber »Atomic Power« (Louvin Bros.) oder »Satan, Your Kingdom Must Come Down«, wo der aufdringliche Scientology-Buchverschenker von der nächsten Straßenecke und die katholische Kirche begeistert Beifall klatschen würden. Also Vorsicht, Indierock-Käufer! Rotes Tuch! Markerschütterndes Hinterwäldler-Gesinge, dem im 40/50er-Jahre-Original nur die Allerwenigsten Akzeptanz entgegenbringen werden. Uncle Tupelo haben, ähnlich den hochgeschätzten Souled American, das Verständnis für diese US-Musiktradition in einem Verhältnis absorbiert, das sie a) weitab billiger Freakshow-Vorwürfe stellt – ein Punkt, der sich beispielsweise den texanischen Butthole Surfers-Freunden Bad Livers vorhalten läßt, die sich des öfteren gerne zum Affen machen – und b) klar macht, daß hier (neben Soul) Musik auf den Plan tritt, die zu maximalen Gefühls/Gemütsanwandlungen fähig ist.

Während es beispielsweise Menschen wie Souled American-Sänger Chris Grigoroff regelmäßig zu den amerikanischen Bluegrass-Festivals land-auf-landab treibt, wo man alte Helden (Ralph Stanley, Bill Monroe etc.) noch unter freiem Berghimmel anfassen kann und spät abends all die Freizeit-Picker, Farmer und Zufällig-des-Weges-Gekommenen am Camping-Lagerfeuer ihr umfangreiches Mountainmusik-Repertoire zum Besten geben, hören Uncle Tupelo lieber alte Country- und Bluegrass-Platten zuhause. Do-it-yourself-Traditionalisten (böse gesprochen)?

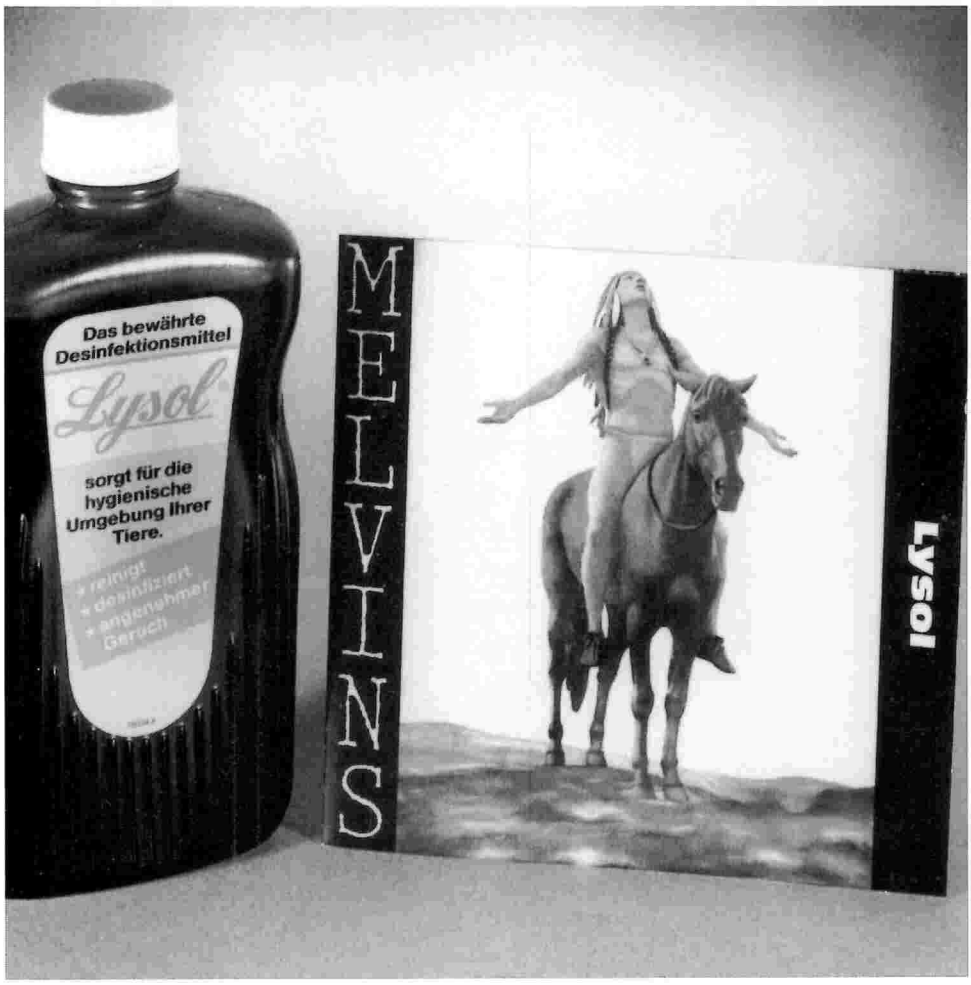
Jeff Tweedy (Bass/Gesang): »Uns interessiert nicht so sehr die lyrische, die ›storytelling side‹ an Countrymusik, sondern vielmehr die direkte und klare Form des Ausdrucks, die dieser Musik innewohnt... Ich weiß nicht, ob das als Antwort gelten kann?«

Egal. Man muß Uncle Tupelo wirklich nicht böse sein, daß sie (fast) nichts mitzuteilen haben, drei schüchterne Ex-Highschool-Freunde mit »pretty boring history« (O-Ton) aus einer langweiligen Stadt mit Namen St. Louis, Missouri. Drei, die kurzerhand Altmeister Bob »Sugar« Mould als dessen Supportact an die Wand spielen. Drei, die kein Aufheben/Geheimnis um/aus ihrer Musik machen, die wahlweise in akustischer oder elektrischer Variante zwischen Rockgitarre, wimmernder Pedal Steel und »If you find yourself standing at the end of your life« (»Grindstone«) so alt, klug und weise von einem Leben der Geschlagenen, Verlassenen und im Himmel Belohnten da draußen berichten, das die hier

»LYSOL« VS. LYSOL

Die Hersteller des flüssigen Desinfektionsmittels Lysol untersagten den Melvins das neue Werk »Lysol« zu nennen. War die Entscheidung berechtigt? Lesen Sie den großen Test: Lysol gegen Melvins!

	LYSOL	MELVINS
Einfluß auf die neuere amerikanische Rockmusik (»Grunge«)?	*Lysol sorgt für die hygienische Umgebung ihrer Tiere.*	*»If it wasn't for the Melvins, we would'nt be a band today.« Kurt Kobain*
Inhaltsstoffe?	*2,5 g p-Chlor-m-Kresol und 7,0 g o-Phenylphenol (in 100 g)*	*A ridiculously loud punk/metal/noise mishmosh of thundering guitar sludge and huge pounding drums.*
Wirkung auf Menschen?	*Darmbruch*	*Hörsturz.*



RAINER HOLZ

schätzungsweise bisher nur im Ansatz experienced haben (können).

Uncle Tupelo fehlen im Gegensatz zu Souled American weitgehend die Worte für ihr Tun und Handeln, sie tun nur das, was sie können und lieben, und manchmal wäre ich wirklich froh, wenn andere nur das tun würden, was sie können. »We don't want to talk about it« ist (bislang) neben ihren hervorragenden Platten ihr einziger Kommunikationsfingerzeig nach draußen, der allerdings weniger unliebsame Fragesteller zum Teufel wünscht als darum bittet, Musik das Sprechen zu überlassen. ANDREAS SCHIEGL

JESUS JONES

Supernett, superaufmerksam, supermodisch (mit Designer-Harlekinsmütze bzw. todschicker Tartan-Weste) und superinformiert: Das sind Mike Edwards und Iain Baker von Jesus Jones. Rockstars in Amerika, Festival-Headliner in England, groß in Japan. »In Europa dagegen«, witzelt Sänger Edwards, »gelten wir nach wie vor als Clubhoffnung. Eigentlich könnte es uns ja egal sein: Die letzte LP »Doubt« hat sich in den USA eine Millionen mal verkauft, Bill Clinton verwendete unser »Right Here, Right Now« sogar für seine Wahlkampagne. Was will man mehr, haha!? Doch im Ernst, natürlich liegt uns der Kontinent am Herzen. Schon aus alter Verbundenheit.« Ok, da gibt es eine neue Platte zu promoten, doch »eigentlich« sind Jesus Jones zum dritten »Mayday« nach Berlin gekommen. Die weltweiten Stadionrocker sind nämlich erklärte Technofreunde (vgl. auch SPEX 3/91), und Aphex Twin oder Irrisistable Force gehen ihnen wie selbstverständlich über die Lippen. »Auch wenn wir im Grunde eine klassische BAND sind, heißt der Quell der Inspiration ganz klar Housemusic. Sampling, Breakbeats, Loops: Davon können wir nur lernen. Je wilder und durchgeknallter, desto besser.« Das absolut Erstaunliche dabei ist/bleibt: Je engagierter Jesus Jones die neuesten Zuckungen auf dem Dancefloor verfolgen, desto »konservativer« gerät der eigene Sound. Da wird nicht abgespeckt oder minimalisiert, sondern immer feste druff auf die Tonspur. Wurden sie in Vergangenheit gerne im Rave- oder EMF-Kontext angesiedelt, so heißt es endgültig Abschied nehmen. »Perverse« baut Klangwände auf, die an den Vielspur-Bombast der Siebziger oder – kein Witz – an U2 nach erfolgreicher Frischzellenkur erinnern. Wo die geliebten Vorbilder brettern oder breakbeaten, knüpft »Perverse« Gesang, Chorus, Gitarre, Baß, Samples, Drummachine/Schlagzeug zu einem dicken, flauschigen Teppich zusammen. Inklusive gelegentlicher fieser Töne. Tekkno-Rock, für Fußballstadien vom Millerntor bis Maracana. RALF NIEMCZYK

SCHNELL + VERGÄNGLICH

»Punk In London«. Wir erinnern uns vage an den **ARSCH**, der sich während eines Interviews mit Mark Perry in die Optik schiebt...

* Chanel, chaneler, am chanelsten! Michael Jacksons Parfüm-Kollektion gibt's sowohl für **FRAUEN** (Mystique de Michael Jackson) als auch für Männer (Legende de Michael Jackson) rund um die Uhr im Mailorder-Versand. Anruf kostenlos.

* **KUSCHEL ROCK** in neuen Schläuchen. Warner Bros. will einen Sampler herausbringen, auf dem sich die bereinigten Fassungen kontroverser Songs von Body Count, Danzig und Faith No More befinden. Titel: »Heck On Wheel«.

* Splittergirls. Statt wie angekündigt brav auf Deutschland-Tour zu gehen, lösen sich **BABES IN TOYLAND** mir nichts, dir nichts auf. Blond-Babe Kat Bjelland wollte lieber mit Ehemann Stuart Grey Musik machen, was Drummerin Lori Barbero gar nicht gut fand. Aderlaß auch bei den **LUNACHICKS**. Betty Wreck (dr.) stieg aus - der Rest macht weiter.

* Verschwindibus. Kaum in den britischen Charts, tauchen die Atemschutzmasken-Raver **ALTERN8** wieder ab. Sie hätten keine Lust mehr, das Spiel der Pop-Industrie, gegen das sie einst angetreten waren, weiter mitzuspielen, hieß es lapidar in ihrem Stafforder Hauptquartier.

* Politically Dumb? Nachdem das L.A.-Büro der »National Organisation for Woman« (NOW) die **GETO BOYS** wegen ihres Anti-Schwulen-, Anti-Abtreibungs-Rap »The Unseen« angegriffen hatte, wiegelte Geto-Chef Bushwick Bill - von wegen Dialog aufnehmen - erst mal ab. Der zuständige »Rapalot«-Labelmann James Smith wurde dann deutlicher: »Leute, die sich darauf spezialisiert haben, Babies zu ermorden, sind für mich des Teufels.«

* Kampf der Titanen. Beim Gang-Starr-Gig in Bremen shwingte die US-Band **HULLABALLOO** zuerst im Publikum mit, um später backstage mit Rapper Guru über amerikanische Politik aneinanderzugeraten. Die Herren klärten die Angelegenheit schließlich mit anderen Mitteln vor der Tür. Aufrecht blieb danach nur Hullaballoos Sänger T.Q. Young. Ein Monument der Mann.

* Steve Albini ist gerade fertig mit dem neuen Album von P.J. Harvey und bereitet sich fleißig auf **FUGAZI** vor. Sensationellerweiser produziert er danach - vor zwei Monaten noch heftig dementiert - das neue Album von... Nirvana.

BARBARA STAUSS, TIBOR BOZI

NEUROSIS

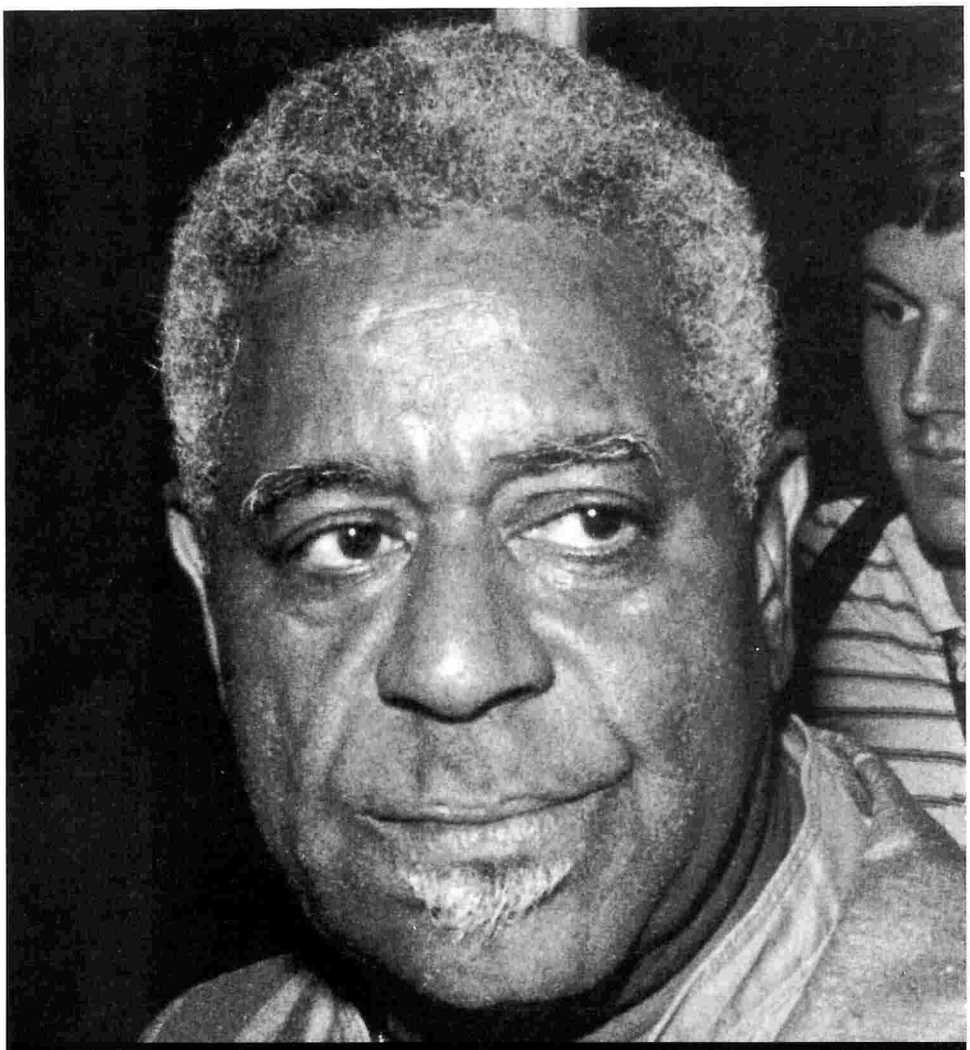
Im Schatten der Uroboros

Das Ende der Welt. Es ist schon kurz vor uns eingetroffen, kommt mit uns rein oder gleich nach. Im Schatten der Uroboros, der sich selbst in den Schwanz beissenden und zeugenden Schlange, die uns die Ewigkeit und das ursprüngliche Enthaltensein des Ichs im Unterbewußtsein symbolisiert, ist Zeit relativ. Im Walhal der imaginären Wunsch-Autonomen, die ihr Leben im Aufstand ließen, lassen und lassen werden, ist nichts mehr, wie es einmal war. Es riecht nach Erdloch und Eisen, Untergang und

RAINER HOLZ, PETER BÖTTCHER

Zersetzung, Feuer und geweihten Kräutern. Die Arena der großen Katastrophenshow ist ein besetztes, vor Jahrzehnten noch feudales Kino. Das Szenario erinnert an Post-Knall-Flics und düstere Zukunftsutopien – in Carpenters »Klapperschlange« z.B. sang der Gefangenenchor des Staatsgefängnisses New York City sein absurdtragikomisches »Shoot a cop with a gun, the big apple is plenty of fun... this is hell, this is fate, but now this is your world and it's great« auch auf der Bühne eines heruntergekommenen Vergnügungstempels –, aber das hier ist echt und besser. Der Sieg der Realität über den Film: Wände flackern unter Bildern von flammenden Fetischen, lehmigen Leibern und paganen Paranoias; Luft vibriert unter dem Druck einer Musik, die kaum gewaltiger sein könnte; Menschen lassen baß erstaunt Pupillen kreisen und wiegen ihre Leiber von der einen zur anderen Seite; Durchhalteparolen flattern orientierungslos in der leichten Zugluft. Die Atmosphäre ist die einer bevorstehenden oder gerade erfolgten Mobilmachung. Wie das Warten auf das Unaussprechliche oder die Lähmung, wenn es dann schlußendlich eintrifft. Zum CSD (Current State of Decline) will sich die heute agierende multi-mediale Kampfbrigade Neurosis aus Frisco nicht eindeutig äußern. Der Uroboros symbolisiert für sie die Tatsache, daß wir vor dem Untergang der (westlichen) Zivilisation stehen und im selben Moment auch schon mittendrin sind. »Guck dich doch um, wir stehen schon mit beiden Füßen in der Scheiße und versuchen, uns trotzdem noch rauszuziehen. Wie sollte es auch anders sein? Wir sind die Kinder der Atombombe, und unsere Väter tragen heute noch Nummern tief unter ihrer Haut – sie sind der lebende Beweis, daß es Konzentrationslager wirklich gegeben hat. Das ist nicht gerade der Nährboden für Hoffnung...« Trotzdem sind Neurosis, die Keimzelle Violent Coercion nicht mitgerechnet, seit sieben Jahren unterwegs und haben nie aufgehört, ihrem Zorn immer wieder Ausdruck zu verleihen. Auf ihrem ersten Demo von '86 und dem Debüt »Pain Of Mind« von '87 klingt das noch sehr schroff, thrashend und zerrend – aber dennoch, in vereinzelten Augenblicken wie »Black«, auch verhangen und versponnen. Ihr damaliges Label Alchemy galt zwar mit den Debüts von Gruppen wie Melvins, Clown Alley und Virulence (prä-Fu Manchu) u.v.a. unter Liebhabern als nahezu legendär, ein Publikumserfolg blieb jedoch aus, und beim Labelowner stellte sich mal wieder der ebenfalls nahezu legendäre Zwang, Geld aus der Kasse zu nehmen, ein. (»Da hat man uns auf die Radikale abgerippt, naja, radikale Musik = radikaler Beschiß.«) Auf der 1990 erschienenen »The Word As Law« keimen die ersten paranoiden Schübe; der totale Rückzug in die ureigene Psyche hat zwar noch nicht stattgefunden, aber Vokabeln wie »System« und »Authority« verschwinden zusehends. Inzwischen hört man auch förmlich die Zerissenheit; die Musik entfernt sich immer mehr von (mittlerweile schon) konventionellen Crossover-Mustern und öffnet sich gegenüber verschiedensten Einflüssen. Die größte Veränderung, hin zum Kultivieren einer bescheidenen, persönlichen Form von Bombast im Untergang, markiert 1991 der Eintritt des befreundeten Experten in Sachen Tapes, Samples und Klaviatur. Erste Kostprobe der total mutierten Neurosis findet sich auf dem Virus 100-Zusammensteller mit einer siebenminütigen Bearbeitung des klaustrophobischen Kennedy-Klassikers »Saturday Night Holocaust«. Hier schwappt die Hölle ins Haus; dicht eingewebt in zähes, Stahl gewordenes Grollen, mächtig stampfende Riff-Kombinationen und dreikehlige Sangessalven findet sich ein Inferno aus zerfaserten Geigensaiten, unheilschwanger klimpernden Mystik-Tasten und verlorenen Effekten. Mit ihrem jüngsten Werk »Souls At Zero«, das 1992 auf Alternative Tentacles erschien, brechen sie nun endgültig mit alten Gewohnheiten und streifen durch Gefilde, die in ihrer Dramatik und ihrem grenzenlosen Horror bisher der Death Metal-Liga ihre ureigensten waren – nie zuvor zitterten Haubesetzer-Ruinen unter so wuchtigen, ausgefeilten Psycho-Attacken. Dazu klagen exaltierte Sänger die zunehmende Entfremdung an, fordern mit Grabesstimme menschliche Wärme und Berührungen, visionieren von umherziehenden Lumpen-Völkern, neuen Primitiven, Tribalismus und Paganismus. Sicher sind Neurosis total pc, das aber mehr auf einer privaten Ebene. (»Wir sind pro human rights, anti-authoritarian, socially conscious und engagieren uns bei einzelnen Initiativen, die sich auf ein Thema konzentrieren. Das ganze aufgeblasene Ding Politics entzieht sich zunehmend unserer Kontrolle. Aber mit der Institutionalisierung der Politik hat man dem Volk doch sowieso jegliche Einflußmöglichkeit genommen. Jetzt gilt es, im kleineren Rahmen zu agieren.«) In ihrer Kleinst-Community haben sie genug Platz für Kollaborationen mit Terroristen unterschiedlichster ästhetischer Disziplinen. Filmemacher, Lichtbildner und Maler gehören schon jetzt dazu, über eine Zusammenarbeit mit Performance-Künstlern wie den Survival Research Labs (Mark Pauline und seine Mannen) oder Joe Coleman (bekannt für »explosive« Bühnenshows inkl. Selbstverstümmelung etc.) denkt man immer lauter nach. Das, und nur das, könnte die Durchschlagskraft von Neurosis noch einmal verstärken...

LARS BRINKMANN



DIZZY GILLESPIE (1917 – 1993)

MIKE HARD

Mike Hard, Ex-Sänger der Ex(?)-God-Bullies, bisher nur neidvoller Onkel einer großen Kinderschar, ist seit November Vater: Das schwarzbehaarte Wesen Inez, Erstling einer geplanten Kinder-Armee »to fight the enemy with«, wurde von dem ungeduldigen Dad persönlich aus dem Mutterleib gezogen. Tom Hazelmyer soll bereits angstbebend das Land verlassen haben. Außerdem gibt's eine neue Band, Hand Over Head, die, von minimalen Soundfeinheiten abgesehen, so etwa wie die God Bullies klingt, also gut, und eine Single, »Daddy Was A Nazi«, also wat für uns. Booking/Info: HOH, PO Box 247, Ypsilanti, Michigan 48197. Da Mike sich vorher mit dem Rest der Welt überworfen hat, läßt eine einst unverbindlich geplante Edition mit edlen Irren aus dem Country bzw. Ich-wollte-meiner-Mutter-ne-Freude-machen-aber-äh-tja-Bereich weiterhin auf sich warten. Ich finde ja, zur Feier eines jungen Lebens müßte man das Projekt wieder aufgreifen. CD.

SCHNELL + VERGÄNGLICH

* Auf einer HipHop-Jam in Pirna bei Dresden begannen die Dreharbeiten zur SPEX/Weltbild/ZDF-Kooperation **LOST IN MUSIC**. Thema der zweiten Sendung: Krauts With Attitude Revisited - Wohin rappt der deutsche HipHop? Auch die Compilierung (sagt man so?) von **MO BEATS II** ist abgeschlossen. Der von east/west veröffentlichte Sampler erscheint Ende Februar/Anfang März.

* Kennen Sie Kino. Auch Beetlejuice-Batman **TIM BURTON** befruchtet die Musikwelt. Er dreht das neue Madonna-Video. House-Of-Pain-Rapper Everlast debutiert mit Emilio Estevez und Denis Leary im Film »Judgement Day«. Auf dem »2nd International Music Award« im Rahmen der MIDEM in Cannes, wo neben dem besten Clip auch das beste TV-Musikmagazin prämiert wird, stehen neben »Megamix« und »Macadame« vom deutsch-französischen Cültüre-Kanal arte, »Repertoire« von der BBC, »Rapline« von Canal Plus auch »X-Press« von der Deutschen Welle/Berlin in der Endausscheidung.

* Minister For Erfrischung. **GIL SCOTT-HERON**, die alte »Flasche«, macht neuerdings in süße Säfte. In Werbespots stellt er seine Stimme in die Dienste der britischen Fruchtbrause »Tango«.

* It´s only Lichtschutzfaktor, but I like it! Vince Neil von **MÖETLY CRÜE** hat die Lizenzrechte für seine Bademoden-Kollektion an den Sonnenöl-Konzern Hawaiian Tropics verkauft.

* Die kommen, die Platten bzw. Videos: **MICHAEL NESMITH** veröffentlicht "Tropical Campfires" auf seinem neuen Label Pacific Arts Audio. Living Colours neues Album erscheint Ende Februar. Julian Temples "The Great Rock`n´´Roll Swindle" gibts demnächst auf Video und Laser-CD.

* On Air! Seit Mitte Januar das Berliner Radioformat von **KISS FM** (siehe Ausland).

* Neubauten-Nachschlag! Blixa konnte sich als potentieller Wunschkandidat der Premiere-Talkshow 0137 nicht gegen die vom Publikum gewählten Promis durchsetzen. Für den Kulturkanal Arte veranstaltete Blixa zusammen mit **JÖRG IMMENDORFF** einen Clash der kunstschaffenden Titanen.

* Fehlermeldung(en). Die Fotos zur »Force-Inc.«-Story im letzten Heft schoß Bernd Bodtländer. Rainer Holz machte die En Vogue-Shots.Und »Punk-im-Turm«-Teilnehmer Ale Sexfiend (harhar) heißt natürlich **SEXFEIND**, ist seit drei Jahren nicht mehr Drummer der Goldenen Zitronen, sondern führt das Label »Buback Tonträger« und spielt bei der Band Motion.

WOLFGANG BURAT

METALLICA

Die Welt ist mein Sandsack

Als linke Hand oder rechter Arm von James Hetfield wiedergeboren zu werden, könnte sich mitunter selbst ohne die obligatorischen Skateboardunfälle zu einer äußerst schmerzhaften Angelegenheit entwickeln. Im August letzten Jahres zum Beispiel stellt sich Hetfield während eines Metallica-Konzerts in Montreal aufgrund eines unglücklichen Mißverständnisses mit dem Pyrotechniker genau da hin, wo die Ausläufer einer der Showdramatik dienenden Flammenfontäne Sekunden später ebenfalls für einen kurzen, spektakulären Moment zu verweilen gedenken. Zisch! Die Tour mit Guns'n'Roses muß unterbrochen werden. Nähere Einzelheiten über die Folgen des Bühnenunfalls und Hetfields Zustand (leichte Verbrennungen zweiten Grades, gekoppelt mit zeitweiliger Gitarrenspielunfähigkeit sowie kleineren Haareinbußen) tauchen auch im Informationsfluß der nicht auf das Metalgenre spezialisierten Musikmedien mit derselben Dringlichkeit und Geschwindigkeit auf, mit der sonst die Geschwürwegschnippeleien amerikanischer Präsidenten oder die Schamhaarknipsereien von Madonna abgehandelt werden. Die Befindlichkeit von Lars Ulrich (drums), James Hetfield (guitar, vocals), Kirk Hammett (lead guitar) und Jason Newsted (bass) ist endgültig zum Thema allgemeinen Interesses geworden.

Metallica haben mich einen großen Teil der achtziger Jahre als Soundtrack meiner Hausarbeiten begleitet. Ich litt mit, als Bassist Cliff Burton 1986 Opfer eines tragischen Verkehrsunfalls wurde, und beobachtete die Mainstreamisierung Metallicas mit leicht distanziertem Wohlwollen.

Jetz sitze ich im Zug und heisere vor mich hin.

Nunja, zumindest am nieselnassen Interviewabend scheint es Bandhauptsprecher Ulrich bedeutend besser zu gehen als meiner ins grippale driftenden Verschnupfung. Zupp! Zufrieden reißt sich der gebürtige Kopenhagener mit Wahlheimatstadt Berkeley, Kalifornien, die Früchtekorbbanane unter den Nagel. Beinahe hätte ich dem kleinen, drahtigen Burschen mit seinem zugebarteten Gesicht und offenem Jeanshemd gar nicht als den grammyschwingenden und ins Tribute-To-Freddie-Mercury-Konzertpublikum winkenden Fernseh-Ulrich erkannt. Aber als er anfängt, über sein Spezialthema, die wichtigste Konsens-Metal-Band der Welt, mit überzeugter, sturzbachartiger Begeisterung zu referieren, säuseln mir Engelsstimmen, daß dieser Mann in seiner Freizeit tatsächlich freiwillig die Livetapes seiner Band auf Spielfehler abhören muß. Was ja immer noch besser ist als Entenjagen (siehe Hetfield). Mit Metallicas neuer Rolle im Pop-Kontext hat Ulrich jedenfalls keine Probleme: »Egal, ob wir jetzt ein Crossover-, Mainstream-, Pop- oder sonstwas-Publikum anziehen, im Grunde ist es doch so, daß die Leute zu uns gekommen sind und wir nicht zu ihnen.«

HELGE

Nevermind wer jetz zu wem ge-sandmännchend ist, letztlich sind Metal und Masse noch nie zwei einander abstoßende Polaritäten gewesen. Habe ich Metallica noch zusammen mit Slayer, Anthrax und Megadeth als die in kleinen Zirkeln begeistert aufgenommenen, musikalisch-radikalen Speerspitzen der von ihnen damals neu eingeführten Kategorien Thrash/Speedmetel kennengelernt, so finden die dreizehnjährigen Jungen aus meiner Nachbarschaft, die aufhören, Bryan Adams zu hören und Totenschädel zu zeichnen, Metallica heute als etablierte Rockinstitution vor, zu der sie vielleicht ein ähnliches Verhältnis entwickeln werden wie ich damals zu Queen, Kiss und AC/DC.

Lars Ulrich: »In den Mitt-Achtzigern war Rockmusik in den USA sehr poliert, sehr sicher und sehr hübsch. Jetzt sind die größten Bands in Amerika Metallica, Guns'n'Roses, Nirvana und Pearl Jam; alles Bands, die sich irgendwie abseits vom Mainstream entwickelt haben. Ich denke, die Mainstream- und Pophörer wollen jetzt etwas Härteres, Realistischeres, etwas, was sich mehr auf ihrem Level befindet, und nicht diese Popstars, diese Larger-Than-Life-Heroes.«

Andererseits haben die neuen Mainstream-Bands ihren jetzigen Status natürlich zum großen Teil derselben Einrichtung zu verdanken, die sowohl die für Pepsi- und Coca-Cola trällernden Popstar-Püppchen als auch die hauseigenen Luftblasenblubberinnen zu Ikonen hochgezappt hat.

Lars Ulrich: »Ich finde dieses Klischee, MTV immer in einem negativen Kontext gebrauchen zu müssen, eigentlich nicht ganz richtig. Ich liebe MTV. In den Staaten habe ich MTV vierundzwanzig Stunden am Tag an. Klar, ist schon ein bißchen beängstigend, daß MTV so viel Macht besitzen... Aber ich bin froh, daß MTV überhaupt existiert, daß sie Bands eine Plattform und Fans die Gelegenheit etc. p.p.«

Dabei ist Ulrich der erste Taucher und Sandsackboxer, den ich kennenlerne, der MTV-USA eindeutig bevorzugt: »MTV-Europa ist so zahm und verwässert, die Bands sind so gesichtslos – und alle sind sie am tanzen.«

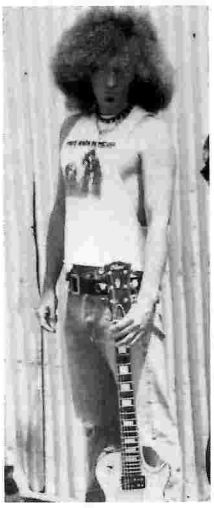
Letztlich würde ich dann doch lieber in die Druckvorlage eines Metallica-Pusshead-T-Shirts seelenwandern. Ich würde schick aussehen, hätte immer viel zu tun, wäre mit Sicherheit noch viele Jahre around.

MARK SIKORA

FANZINE CONTROL

HAMBURGER SCHOTENKAMPF NR.15 *(Hendrik Peschel, Lippmannstr. 32, 2000 Hamburg 50; DM 2,–)*

TEMPO spendierte Hendrik Peschel, dem Helden des antiimperialistischen Schotenkampfes, schon eine Doppelseite. Doch solch' ein seriöses Magazin, das sich gerne mit signifikantem, schlechtem Geschmack auseinandersetzt, verträgt sicher auch diesen Schwachsinn. (»Seriöses Magazin« bezieht sich natürlich auf den HAMBURGER SCHOTENKAMPF.) Diesmal kommt das Forum für junge Un-Intellektuelle daher wie eine Volksausgabe der Nation Of Ulysses: Man propagiert die Rettung des sozialistischen Albaniens, das Tragen von Polyacryl-Hemden, das Spießer-Verarschen und das Saufen.



JEFF DAHL MIT GELOCKTER SCHEISSE

THE BLOODY BRAIN EXPLOSION NR.4 *(Stephan Kill, Kalker Hauptstr. 223, 5000 Köln 91; DM ??. »Scheißbillig.« Behauptet das Impressum.)*

Fast alle Interviews in dem Heft beginnen mit der Frage: »Wer ist Dein Liebling bei den Ramones bzw. den Simpsons?«, und zum Schluß erkundigt man sich nach den Traumautos der Künstler. Diese durchgehende und abgrundtiefe Niedlichkeit gibt der Sache durchaus einen Hang ins Nichtsnutzige. Wenn die BRAIN EXPLOSION allerdings an den Richtigen (Jeff Dahl) gerät, wird es lesenswert. BBE: »Ist es aufwendig, Deinen Haarschnitt zu pflegen?« / JEFF: »Ich hasse meine Haare. Ich pflege sie nicht sonderlich. Es ist einfach, wie es ist. Das Einzige, was ich immer wollte, ist glattes Haar, und was ich bekommen habe, ist diese gelockte Scheiße. Ich habe versucht, die Locken herauszubürsten oder herauszuschneiden, das klappt aber nie.«

ALL FOR NOISE NR.8 *(Jens Gutermann, Schulstr. 18, 6467 Niedermittlau; DM 3,–)*

Das Exklusivinterview mit der Tante von Mark »Mudhoney« Arm ist noch nicht mal der Höhepunkt der AFN-Ausgabe. Neben Hardcore-Kochrezepten und Scherzen über Attwenger (»...das Napalm-Duo...«) beweisen die Tour-Tagebücher von The * Kraft: Wenn man gut genug denkt und schreibt, kann man auch unter den traurigen Rahmenbedingungen des deutschen Untergrunds ein amüsantes Fanzine produzieren. (Auszug aus den Tour-Tagebüchern von The * Kraft: »Unser Plan sah wie folgt aus: Essen – Saufen – Kiffen – Umfallen. Wir hielten uns einwandfrei daran.«) – Daß AFN nicht nur Spaß, sondern auch Ernst versteht, beweist das umfangreiche Interview mit Georg Christians über die militante Neonazi-Szene.

HARTBEAT NR.14 *(Hans-Jürgen Klitsch, Moselstr. 2, 2948 Schortens 1; DM ??)*

Ein Fanzine aus gutem Hause – gedruckt auf schwerem Glanzpapier, eine Schallfolie liegt bei (Chris Adams: »Indian Summer Days«), und die Artikel erscheinen in englischer Sprache. Hier weht der Geist der alten ROCK SESSION-Bücher, d.h. man schreibt über Gott (Albert Ayler) und die Welt (Fuzztones), aber die Vorlieben liegen bei den genialen Großmusikern (Townes Van Zandt, Chris Bell, Elliot Sharp). Mit Adressenlisten von Fanzines, Schallplatten- und Mailorder-Firmen.

FLEX! BOOK – U.S.HARDCORE DISCOGRAPHY *(Burkhard Järisch, Finkenweg 15, 7030 Böblingen; DM 29,80 + 4,50 Porto.)*

Eine Höllenarbeit war es, laut dem Herausgeber B.Järisch, dieses Lexikon des U.S.-Hardcore von der ersten Ramones-Single bis hin zu Doves »Wrecking Ball«-LP zusammenzustellen. Im fleißigen FLEX! BOOK findet man 3000 Besprechungen mit den Kopien sämtlicher Cover und einem Titelverzeichnis jeder Platte. Natürlich handelt es sich nicht um eine vollständige Hardcore-Enzyklopädie: Järisch versteht das FLEX! BOOK als Aktualisierung und Alternative zu »International Discography« von B.George und Martha DeFoe bzw. zu »New Trouser Press Record Guide«. In keinem Haushalt sollte es also fehlen, dieses Buch. (Järischs All-Time-Lieblingssingle ist übrigens »Dead Wrong« von Bullet LaVolta.)

PERSONA NON GRATA NR.10 *(Thomas Weber, Schiebestr. 47, 7021 Leipzig; DM 3,–)*

Schon auf der sechzehnten Seite stellt PERSONA die eigene kleine Sinnfrage: »Wen sollen wir anbeten? Wir brauchen Heroen und Eklats, um uns auch mit den unsympathischsten Bekannten in einem Pflichtgespräch aus der Affaire ziehen zu können.« Die Artikel über Brit-Pop, Tall Dwarfs sowie italienische Horrorfilme wirken dementsprechend brav und förmlich. Ein Schuß Größenwahn plus Grammatik könnte hier nicht schaden. Oder um es mit James Joyce zu sagen: »Das Einzige, was man in einem solchen Fall tun kann, ist, das Getränk zu wechseln.«

DER WARSCHAUER NR.17 *(Alexander Troll, Harsdörfer Weg 21, 1000 Berlin 22; DM 2,–)*

Aus unerfindlichen Gründen scheint es sich hier um das deutsche SPIN zu handeln. Auf dem Titel des WARSCHAUERS verbreitet Henry Rollins gesellschaftlich nützliche Düsternis, und auch der Rest des Hefts bearbeitet die großen, abgehangenen Themen: Beastie Boys, Bob Geldof und Fugazi. Wie es sich für ein amerikanisches Magazin gehört, lassen die besten Artikel tiefbrütende Kommentare beiseite und geben fünf Pfund Erlebtes wieder. Dazu ein langer Artikel über »Die Pogrome von Rostock«, der die Berichterstattung von »taz« bis »Spiegel TV« auswertet. CHRISTIAN STORMS

(Wird fortgesetzt. Schickt Fanzines!)

INTERNATIONAL

TEENAGE GANG DEBS, No. 4: Das Kinderfanzine aus Bethesda, MD übers Großwerden mit der Brady Bunch und »Sassy« (für Jungen und Mädchen ab 6 Jahre).

MURDER CAN BE FUN, No. 14: Das Mörderfanzine von John Marr. Diesmal: Postbeamte drehen durch. U.a. ein Postler, der mit Cessna und Schnellfeuergewehr einen Stuka-Angriff auf seine Heimatstadt improvisierte. Hingebungsvoll. ($ 1.50)

ROLLERDERBY, No.7: Lisa Suckdogs Heftchen. Ein Telefonplausch mit GG, Bian Berger und nasse Bettlaken.

THE BIG TAKEOVER, No. 31: Interviews: Mick Jones, Robyn Hitchcock, Capt. Sensible et al., plus: Ira Robbins History of the Clash. Rockmusik. ($ 3.00)

THROAT CULTURE, No.3: Unpublished Lester Bangs, Joe Carducci-Interview, Raymond Scott (!!) und Chuck Eddy. Rock-Journalismus. ($ 3.00)

UGLY THINGS, No. 11: God owes me a Herzschrittmacher. Monks, Downliners Sect, Pretty Things etc. ($ 4.50)

PANTY LINE FEVER, No. 3: Schmutziger Sex, schmutziges Leben im Single-Format. ($ 3.00)

MY COMRADE/SISTER, Sommer 92: Du hast Sperma im Mundwinkel. Homo-, Bi-, Triple- und Multisexuelle tun ein glossy fanzine. ($ 5.00)

TASTE OF LATEX, No. 5: Gummi- und Piercingzine. Auch von GG gern gelesen. ($ 4.00)

PIERCING FAN INTERNATIONAL QUARTERLY, No. 37: Wenn man ein Vorhängeschloß »Made in Germany« durch den Schwanz sexy findet und Hans heißt. ($ 12.50)

BEN IS DEAD: alle Nummern

KREATURE KOMFORTS. LOWLIFE GUIDE TO MEMPHIS: Dünn und häßlich. Wo ging Chilton um, wer hat den leckersten Sonnenuntergang. ($ 2.00)

ART FEIN: The L.A. Musical History Tour. A Guide To The Rock And Roll Landmarks *(Faber & Faber)*. Griffig und schön. L.A. von den 50ern bis Punk. Art Fein ist beliebt als »Kicks«-Kolumnist. ($ 13.95)

MIKE HORELICK: How To Talk Like A California Dude In Only Two Weeks *(CFY)*. Wie man in nur zwei Wochen lernt, wie eine kalifornische Arschgeige zu reden. Lehrreich, wenn es um modischen Schnickschnack und Bier-Wegkipp-Rituale geht. (ein paar Mark)

VIDEO WATCHDOG, No. 11: Die Vincent Price-Nummer. Ergänzend dazu: Jane und Michael Stern: American Gourmet – Classic Recipes, Deluxe Delights, Flamboyant Favorites, And Swank »Company« Food From The 50s & 60s (New York, 1991). S. 23/24: Vincent Price gibt sein Rezept für Paella à la Valenciana preis!!!!! ($ 4.50) HARALD HELLMANN

DIE BRÜCKE AM ... ÄHM.

»Ihr Schnarchsäcke! Wo lebt Ihr eigentlich? Köln? Ist das nicht diese Narrenhochburg in Norddeutschland? Oder war es an der a) Mosel b) Donau c) Ruhr d) Alsenz ?« Rhein. RHEIN natürlich. Wachsame Leser wie B. Abele aus, eben, Mainz mußten uns darauf hinweisen, daß Mainz natürlich mitnichten am Main liegt, sondern, wie gesagt, am Rhein. Genauere geographische Details bitte dem Diercke entnehmen. Trotz dieser glatten Sechs in Heimatkunde wurde die Redaktion mit Postkarten-Brücken aller Art überflutet. Hier ein paar unserer Favoriten...

Im Uhrzeigersinn: Krakelbrücke von Marc Peschke aus Mainz

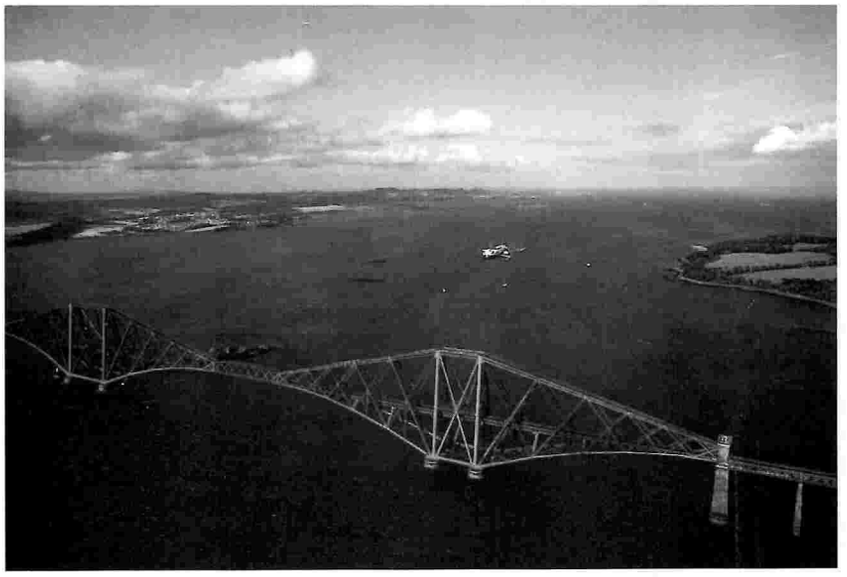
Zahnbrücke von Katja Reimers aus Würzburg

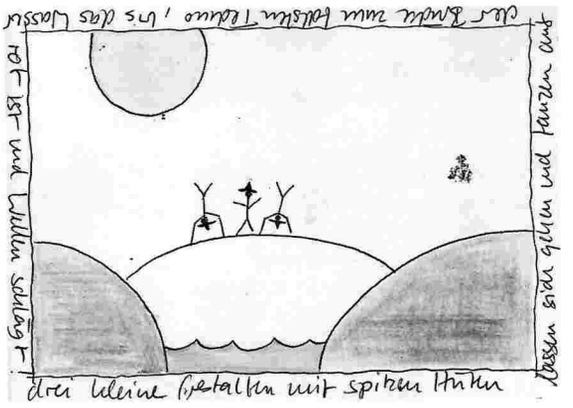
Fromme Brücke von »Spoon« aus Linden

*B***ke von Wolfgang Merk aus London*

Hochzeitsbrücke von Christian Meyer

Schottische Brücke von Jörg Wunder aus Berlin





BETTIE SERVEERT

Teach Me How To Write A Song

87 zugunsten von De Artsen, dieser anglophil rockenden holländischen Band, eingefroren, und nach deren Ende jetzt reuniert: Bettie Serveert. Auf ihrer ersten Platte, »Palomine«, klingen sie zwar nicht nach Wiederaufrollen von abgelegtem Ballast, dennoch geben sie ihrer heimlichen Masterpiece-charakter-Songs-Sehnsucht nach. Das hat dann als seltsam zeitungebundene Vorstellung doch wieder was von Ballast: als Ideal vom bedächtigen Mid-Tempo-Song, der abgerundet werden soll. Was er auch tut, aber nur dann, wenn er mal einen Moment seiner Vorgabe trotzt und sie darüber vergißt. Die Band denkt wohl, daß jedes klassische Meisterwerk auch etwas Unfertiges benötigt. Das ist eigentlich der Versuch, die sich im Studio notwendig ergebenden Selbstverständlichkeiten immer wieder aufzubrechen, die Atmosphäre der Songs nicht der Atmosphäre im Studio zu überlassen, sich vielmehr an den eigenen Songs abzuarbeiten, monatelang.

Bis der Song schon wieder so auf sich selbst zurückgeworfen wird, daß er sich schon mal den Vorwurf gefallen lassen muß, zu selbstbezogen in richtung Midlife-Crisis-Abgeschmacktheit zu gehen. Und das, obwohl De Artsen doch so nett pubertär waren, teach me how to write a song. Tatsächlich sind sie jetzt älter geworden, was sie auch im Interview betonen, nämlich Ende 20, aber es ist wohl vor allem ihr Melodieverständnis, das sich verändert hat. Während bei De Artsen eine Melodie sich dauernd wiederholte, das hypnotisierende Element des Wiederholungsreizes im Sinn, bauen Bettie Serveert ihre Songs um viele durchgehende wohlgefeilte Melodien herum auf. Wen das alles noch nicht von Bettie Seveert

überzeugt, wie mich zuerst, dem sei folgendes noch schnell gesagt: Das Beste an ihnen ist ein Abwehrmechanismus, klick-klack, den sie sofort bereit haben, wenn es darum geht, alles abzuwehren, was ins Filigrane abdriftet bzw. in Richtung schweberischen 4AD-Unsinn geht. Da setzen sie dann lieber auf die Klarheit von Folk-Songwriter-Strukturen und achten bei aller monatelangen Studio-Song-Abarbeit-Arbeit auf Straightness. Und das, obwohl sie sogar auf dem 4AD-Label Guernica erscheinen. »Mit dem Scheiß wollen wir aber nichts zu tun haben. Es ist ja eigentlich nur ein Unterlabel. Das können wir gerade noch verantworten.« Dabei ist ihr Label immerhin ein Grund dafür, warum sie in England einigermaßen big, d.h. gehypt sind. Wie auch in Holland, wo sie zuletzt vor mehr als 1000 Leuten gespielt haben. »Es gibt drei verschiedene Typen von Leuten, die da kommen: 1. Die, die uns noch von früher kennen. 2. Die Alternative-Scene, die halt auch wegen der Lobhudelei aus England kommt. 3. und Interessantestens: Da stehen viele junge Mädchen ziemlich weit vorne und rufen den Namen unserer Sängerin Carol. Die scheint so eine Art Vorbildcharakter für sie zu sein. Und dann können sie auch noch alle Lieder auswendig. Unglaublich." SANDRA GRETHER

DAS KLEINE ARSCHLOCH

»Michael Stipe passiert demnächst dasselbe wie Freddie Mercury.« Was für die Mitglieder der lächerlichsten Band aller Zeiten, Manic Street Preachers (Platz 17 im Leserpoll Singles – schämt Euch), zum täglichen Geschäft gehört – arschlochhafte Bemerkungen über andere Leute, um sich interessant und wichtig zu machen –, war für einen meist moderaten und stillen Charakter wie Bob Mould (der ja die künstlerische und sexuelle Person immer strikt zu trennen rät) Anlaß zum heftigsten Wutausbruch seit Jahren. »Sie tun mir sehr leid für ihre Naivität, und ihre Fans tun mir sehr leid, daß sie das tolerieren. Die Manic Street Preachers werden in ihren wildesten Träumen nicht den Status von Freddie Mercury oder Michael Stipe erreichen. Sie werden sehr, sehr bald völlig verschwunden sein... merkt euch meine Worte.« Die Band reagierte darauf so erwartungsgemäß berechenbar und blöde: »Aber das war doch gar nicht das Schlimmste, was wir schon mal gesagt haben. Eines unserer ersten Statements war doch: ›Ich lachte, als John Lennon erschossen wurde.‹ Oder unser persönlicher Favorit: ›Wir hassen Slowdive mehr als Adolf Hitler.‹« Die nächste MSP-Single soll übrigens »Patrick Bateman« heißen, und sie sind schon wieder sehr stolz auf die dortselbst enthaltene, unsterbliche Zeile »Ich fickte Gott in den Arsch«. Irgendjemand provoziert? Danke, nein.

MONI KELLERMANN, HELGE

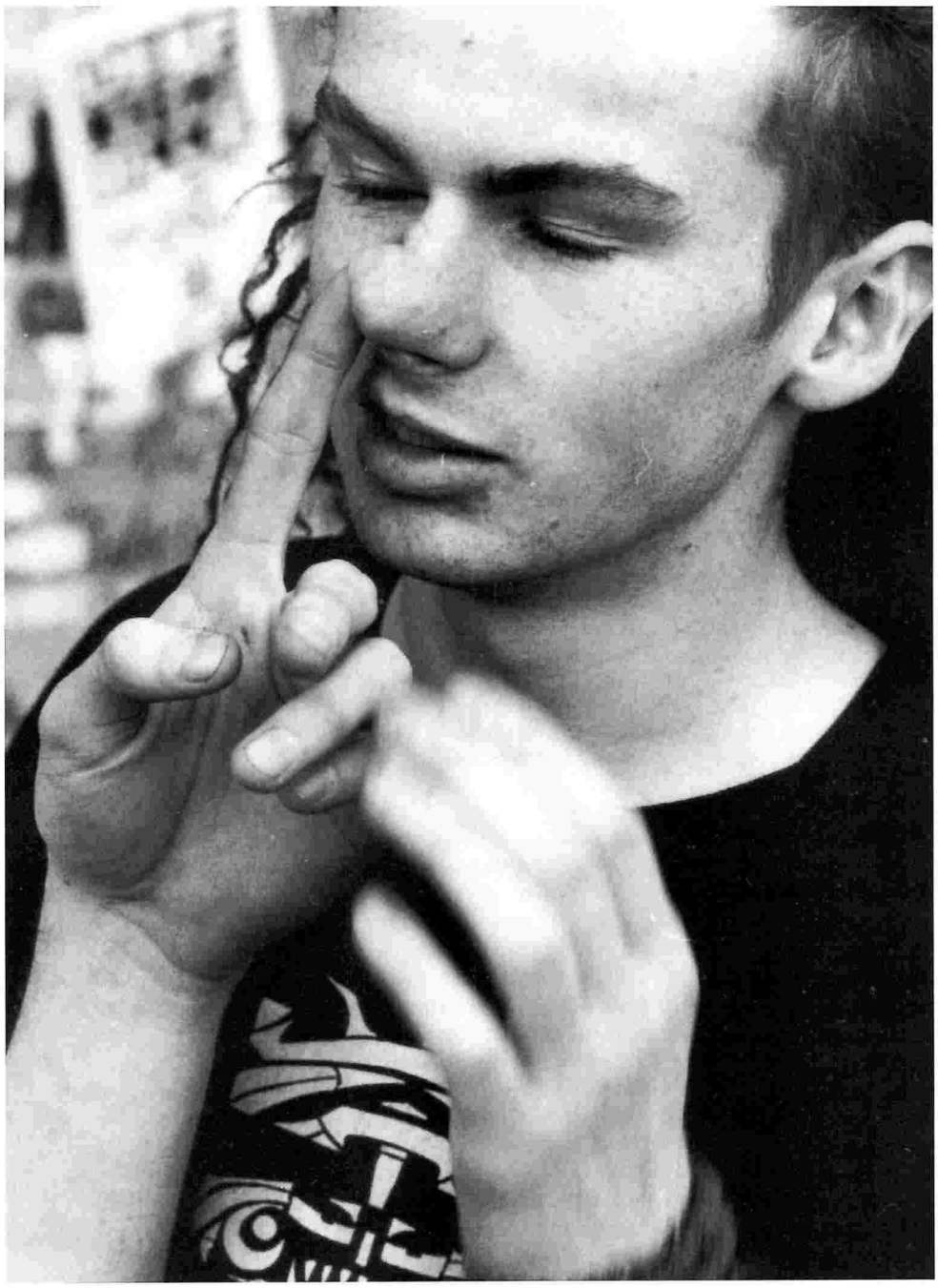
Leseraktion! Macht Euren eigenen Manic-Street-Preachers-Spruch und schickt ihn uns! Schockiert uns, provoziert uns, wir wollen das so! Die 10 besten Einsendungen bekommen von uns dafür DEN unentbehrlichen Leitfaden für den Großmaul-Alltag: »Schöner leben mit dem kleinen Arschloch« von Walter Moers. Einsendeschluß ist der 20. Februar, hier ein paar Anregungen:
»Mutter Theresa ist gut im Bett!«
»Lichterketten sind Faschismus!«
»Die Söhne vom Papst sind schwul!«

NED'S ATOMIC DUSTBIN

Hemden im Rock

Die Ned's, wie jede Band des untergehenden Englands, muß sich in Verkaufszahlen messen lassen. Daheim eine der größten Bands zu sein, ist nicht mehr genug, die fünf sympathischen Midlander brauchen Amerika, Europa und den Rest der Welt (Japan), um dem Banddasein durch Berühmtheit zu entgehen. Lange Zeit protegiert von The Wonderstuff, haben sie ihre Chancen genutzt, und sind jetzt auf dem besten Weg, DIE neue Rockband zu werden. Bei den Ned's verbinden sich seltsamer Weise eine Profilierungsunlust mit musikalischem Eklektizismus, der soweit geht, daß man sich ihnen am ehesten über Vergleiche nähern möchte. Die Ned's sind ein Remix, ihre Musik, ihr Auftreten, existiert einzig durch die verschiedensten Vorlieben der, wie bei solchen Bands häufig anzutreffen, untereinander verschiedenen Bandmitglieder. Sie sind aufrichtige Sklaven ihrer Plattensammlungen. Bei fünf Freunden, die so wenig Zeit miteinander verbringen wie nur eben möglich, um sich nicht näher zu kommen, kann das eine verheerende Menge an unverarbeitet wiederauftauchenden Elementen ergeben, die nicht die Songs selber zum Fokus der Aufmerksamkeit macht, sondern disparate Elemente, Erinnerungen. Mit den Ned's kann man, sofern man aus ähnlichem Kulturkreis kommt, einen Abend verbringen, ohne ihre Gegenwart wahrnehmen zu müssen, darin liegt ihre Klasse. Und da treffen sie genau die Stimmung unter den englischen Kids, die folgerichtig aus Konzerten ein Happening machen, ein Beisammensitzen wie eine richtige Minigesellschaft, abgeschlossen, unter sich, eine perfekte Welt, in der die erbarmungslosen Gesetze des T-Shirts gelten.

Denn im England der Indiekids ist das gesellschaftlich bestimmende Element das T-Shirt. Es bestimmt die Rangordnung, die Wahrnehmung und die Überlebensfähigkeit der Körper. Das Erste, was man sieht, wenn man auf ein Konzert geht, ist der T-Shirt-Stand. Wer noch kein Band-T-Shirt hat, sollte sich schleunigst eins kaufen. Wer den Fehler gemacht hat, mit Jacke zu kommen (die wenigsten, trotz Kälte, sind so dumm), rast zur Garderobe. Vor sich hat man einen Haufen von Kids, die (in zahlenmäßiger Reihenfolge) eins der ungefähr 30 verschiedenen Ned's-T-Shirts tragen (was heißt: Wir sind auf einem Ned's-Konzert) oder Carter-USM- (was heißt: Die verkaufen genausoviele Platten) oder Senseless-Things- (was heißt: Popkid) oder New-Model-Army- (was heißt: Die klingen alle ähnlich) T-Shirts. Am dunklen Hallenrand kauern einsame Gestalten, durchgehend ohne, oder mit weißem unbedrucktem gesichtslosem T-Shirt, verlorene Gestalten wie Schatten ihrer selbst. Kurz: Wer die symbolischen Aufdrucke versteht, weiß, wo er ist und wen oder was er sieht. Wer keinen Aufdruck hat, sieht am Ende des Konzerts arg mitgenommen aus, und englische Psychiater wissen es längst: Suizidgefährdete Jugendliche erkennt man am besten daran, daß sie in ihren ekelhaft weiß unbefleckten Lappen als erste aus den Konzertsälen kriechen.



JENS SCHMIDT

Zurück zu den Ned's. Einer ihrer Lieblingswitze im Proberaum wird sein, den anderen perfekte Kopien eines U2-Riffs, einer Cure-Bassline, oder eines Happy-Mondays-Drumpattern vorzuspielen, zu behaupten, das wäre einem beim Aufstehen einfach so eingefallen, und bis über beide Ohren zu grinsen, wenn man die Ja-Nicht-Übel-, Das-Hat-Was- oder Das-Klingt-Nach-Was Bemerkungen einstreicht. Auf der Bühne legen die Jungs dann los, legen ihr Gedächtnis bloß, und John, der Sänger, imponiert mit Bon-Jovi-Attitüde, Brustwarzen wie die Nieten einer 501 und den dazu mächtig unpassenden Ich-Bin-Ein-Langweiliger-Teen-Texten und der ...

Genau, Langeweile, nicht vergessen, ist eins der Lieblingsthemen der Ned's geworden, zusammen mit Normalität, einer nicht hinterfragten Individualität, die einfach deshalb Individualität ist, weil das Äußere im Zitat erlischt, und somit der Jugendliche wie alle anderen eigentlich auch seine Eltern beerben möchte, und einen Game-Gear. SASCHA KÖSCH

ROBERT OWENS

Deep House Rising

Donny Hathaway, Patti Labelle, Stevie Wonder und auch Michael Jackson sind die Sänger, die ich am meisten bewundere«, erzählt Robert Owens. Darauf angesprochen, ob er sich selbst auch als Soul-Sänger versteht, klopft sich Owens mit der Faust auf die Brust und sagt mit theatralischer Stimme: »Ich hab' sehr viel Gefühl, ich hab' sehr viel Herz, und ich hoffe, irgend jemand bekommt davon was mit (Kicher, Kicher).«

Owens, der als DJ in Chicagoer Clubs und Colleges seine Laufbahn begann, kam zu Ruhm, als er unter Leitung des House-Pioniers Larry Heard – mit dem er auch auf dessen letztem Album, »Introduction«, zusammenarbeitete – seine Stimme für »Fingers Inc.« erhob. Danach brachte es Owens 1990 bei einem Major-Label zu dem beachtlichen Solo-Album »Rhythms In Me«, auf dem einige Songs und sein Miami-Vice-kompatibles Outfit aber den Eindruck hinterließen, als wolle oder solle er langsam ins Fach Modern-Soul-Crooner wechseln, doch statt dessen wechselte er lieber seinen Wohnsitz.

»New York, wo ich zuletzt lebte, und die Zusammenarbeit mit Leuten wie Frankie Knuckles und David Morales waren einfach nicht gut für mich. So zog ich nach London, um Abstand zu gewinnen und meine Gedanken zu sortieren«, erzählt Owens und meint weiter: »Top-Remixer machen jetzt das große Geschäft mit House, obwohl die häufig überhaupt nicht richtig die ganze Kraft von Deep House verstanden haben. Die Leute der ersten Stunde, die House in ihren Kellern und Wohnzimmer machten, lange bevor selbst Leute wie Knuckles dazu kamen, haben nie ihre Chance im Rampenlicht bekommen. Ich zum Beispiel war einer der Ersten, die Deep House nach Europa brachten, ohne dafür da weiter beachtet zu werden.«

ROBERT OWENS' TOP-TEN VON 1992:

1. Gotta Work - Robert Owens - Freetown Inc.
2. Hold Your Head Up High - 4 Love - Union City
3. Carry On - Martha Walsh - RCA
4. I Would Give You Anything - Claudine Nelson - AM/PM
5. Joy - Sounds Of Blackness - AM/PM
6. Brighter Days - Cajmere Feat. Dajae - Emotive
7. Keep In Touch - Motivation Feat. Lee Truesdale - Mascot
8. Last Time - Fayleine Brown - Freetown Inc.
9. The Weekend - Erb - Clubhouse
10. You Can't Hurt Me - Karen Pollack - Emotive

Tja, They Don't Give Medals To Yesterday's Heroes. Höchstens vielleicht im guten alten England, wo man begnadete Sänger, wie Owens einer ist, noch zu schätzen weiß. Dort traf er dann auch auf die Leutchen von Freetown Inc.: »Ihr Label war nicht sehr aktiv zu der Zeit, was sich jetzt langsam ändert. Ich habe da nun die Möglichkeit, an eigenem Material zu arbeiten und auch andere Leute zu produzieren. Außerdem habe ich endlich mal totale Kontrolle über alles, was passiert. Ich hasse es, wie viele Major-Labels dagegen House-Artists stereotypisieren. Sie stecken dich in eine Kategorie, und das ist dann alles, was du tun darfst.«

Kein Arbeitsverhältnis also für Owens, der sich vorgenommen hat, Deep House mit dem Rückgriff in die altbewährte Trickkiste zu modernisieren: »Ich hab' gerade eine elf Mann starke Band zusammengestellt. Mit der hab' ich schon ein Konzert gegeben, und ich hoffe, daß wir auch bald auf Tour gehen können. Wir wollen den Leuten zeigen, daß man House mit der gleichen Stärke und Emotion auf einer Bühne präsentieren kann, wie es auch auf Platte 'rüberkommt. Wenn Rock-Bands das schon ewig praktizieren, warum soll das Konzept nicht auch für eine House-Band taugen?«

Auf eine elf Mann starke Band mußte das Publikum im Berliner »Exit« leider verzichten, dafür kam Owens solo für zwei Songs zum Halb-Playback auf die Bühne und legte eine Performance aus Aerobic-Elementen, Four-Tops-Choreographie und Vogueing hin, die selbst seine diesjährige, eher schwache Single »I'll Be Your Friend« aufblühen ließ.

Ob die Zukunft von Deep House wirklich eine tourende House-Band ist, bleibt abzuwarten. Fest steht aber, daß die musiktechnische Entwicklung, die immer auch großen Einfluß auf die House-Produktion hatte, schon seit geraumer Zeit stagniert und Sample-Computer inzwischen so billig sind, daß der inflationäre und lieblose Einsatz der Geräte wieder einmal einen Aufbruch zu neuen Ufern für die House-Gemeinde notwendig macht. Der Rückzug auf die überschaubare Welt der Indie-Labels kann da für eine Standortneubestimmung immer noch der erfolgversprechendste Weg zu sein. STEFAN DÜFEL

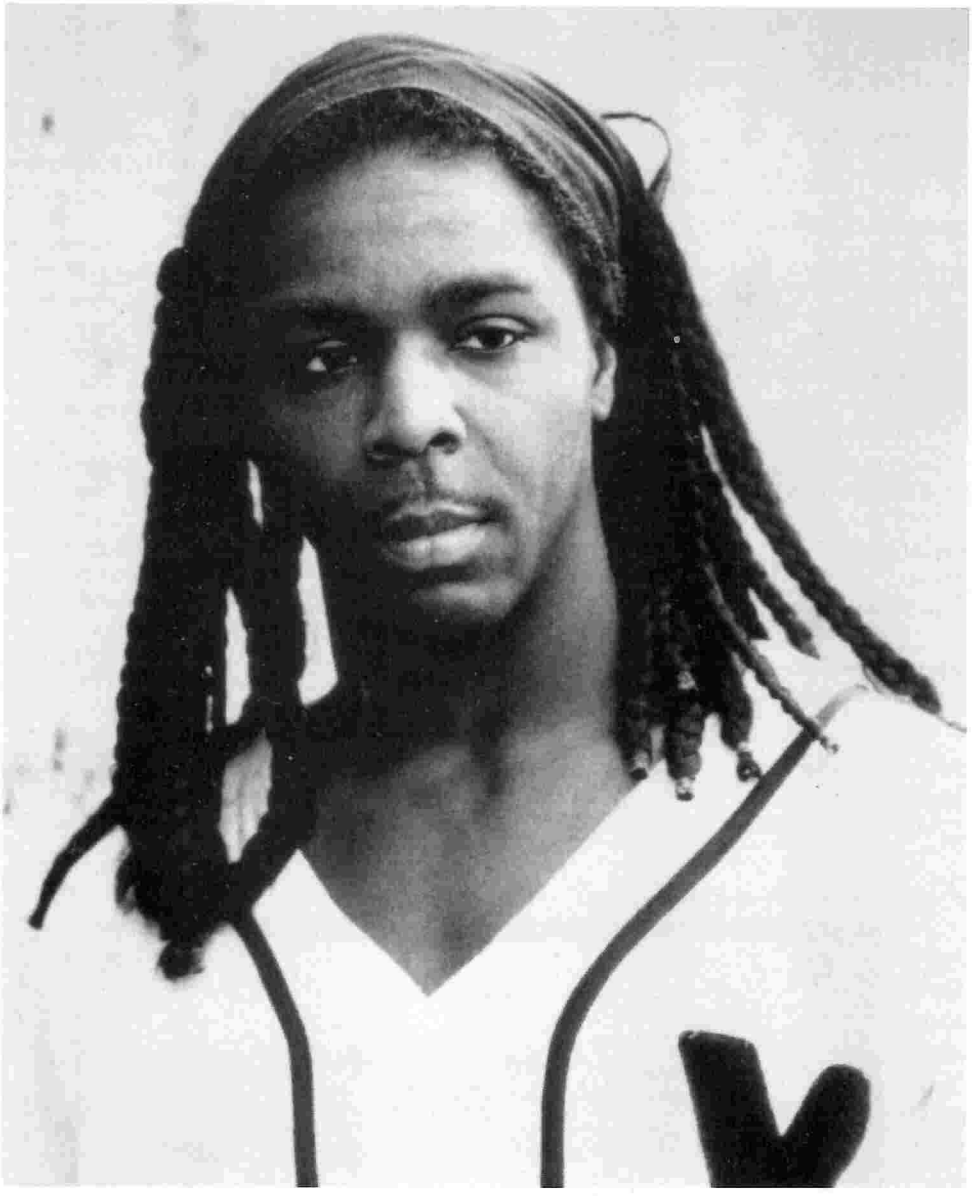
Tekkno mag ja alles mögliche sein, tot ist er (sie?, es?) jedenfalls nicht. Im Februar gibt's zwei Riesen-Events namens »Trigger« und »Union Rave« (siehe Termine). Frankfurts Force Inc.-Label zeigte sich Mitte Januar mit Mann und Maus und Popgott Alec Empire im Kölner »Warehouse«, wo seit einiger Zeit auch sonntags zum Tee gebrettert wird. In München dagegen erholt man sich nur langsam von der Designer-Drogen-Razzia Ende '92, die auch in Mannheim und Hannover stattfand. Überall in der Stadt hängen von »PI« und »Babalu« geklebte Plakate mit der Aufschrift »NO DRUGS – BUT MUSIC«, die präventiv auf die neue Linie (z.B. mit harten Türchecks wie in England) im bajuwarischen Nachtleben vorbereiten.

BARBARA STAUSS

BLAKE BAXTER

Arbeitet es aus, Brüder!

Blake Baxter ist todmüde. Nach fünf gefeierten Clubnächten in England ist er, ohne vorher zu schlafen, nach Köln geflogen und mobilisiert seine letzten Reserven, um ein schönes Interview zustande zu bringen und später



dann noch einen Club zu beschallen. »Ich wollte immer nur Musik machen. Gute Musik. Auch wenn sie sich nicht verkauft, weiß ich, daß irgend jemand da draußen sie mögen wird.« Blake spielte in jungen Jahren in schrummeligen Dance-Rockbands, ohne Aussicht, damit irgendwohin zu gelangen. Folglich beschloß er, es alleine zu versuchen, und kaufte sich Equipment, um eine komplette Band zu ersetzen; darunter auch die legendäre 909-Drummachine, von der jeder sagte, sie höre sich gar nicht nach richtigen Drums an, die Blake jedoch sofort in ihren Bann schlug. Die Musik, die er damit produzierte, wollte in Detroit damals niemand hören, und so schickte er ein Tape an das DJ-International-Label in Chicago, die ihm auch sofort einen Vertrag anboten. Voller Hoffnung ging er nach Chicago, schlief dort nachts in seinem Wagen und produzierte tagsüber dutzendweise Tracks. Aber für DJ-International-Manager Rocky Jones klang das alles nicht genug nach Chicago-House, und so trennten sich nach langen Streitereien ihre Wege. Zurück in Detroit fand Blake eine aufblühende Szene mit neuen Clubs und Label vor. Er veröffentlichte seine ersten Maxis auf KMS, und plötzlich spielte Europa verrückt: der Summer of Love, Acid, der erste Techno-Sampler auf Virgin und natürlich »Big Fun«. Kevin Saunderson, Derrick May und die anderen hatten ihren Schnitt gemacht, reisten herum, nur Blake stand mit leeren Händen da und wunderte sich, warum er, der mit ihnen allen gestartet hatte, nicht zum gleichen Ruhm gelangt war. Eine Zeit der Unsicherheit folgte, und da waren es Underground Resistance, die ihn ermunterten weiterzumachen, seine Platten herausbrachten und ihn eines Tages zum DJen mit nach Berlin nahmen. Wo er dann auch erst mal ein halbes Jahr blieb, beim Hardwax-Besitzer wohnen durfte und in den Ex-Palais-Schaumburg-Musikern Moritz von Oswald und Thomas Fehlmann neue Freunde fand. Die stellten ihm nämlich ihr Studio zur Verfügung, und er zeigte ihnen im Gegenzug, was den speziellen Touch von Detroit ausmacht; nicht das brandneueste Equipment kaufen, sondern Dutzende von alten Keyboards und Drummachines benutzen, die man in Detroit gebraucht für $30 bekommt, und damit soviel wie möglich live zu experimentieren und nachher übereinanderzumischen. »Es geht um Menschen- und nicht um Computermusik. Die softere Seite des Detroit Sounds ist in Deutschland nicht gänzlich übersehen worden, doch den meisten paßten die härteren Dinger schlicht besser in den Kram.« Blake Baxters Musik setzt da bei den letzten beiden Maxis, »Brothers Gonna Work It Out« und »One More Time« eindeutig auf eine spirituelle, angenehme, warme, sexy Stimmung, ist viel mehr House als Techno. »Ich mag sinnliche, sexy Dinge. Du kannst mit Sequenzern und Computern sowohl Bretter wie Ambient machen. Die Stimme verleiht einem Track Persönlichkeit. Es ist einfach mehr Seele drin.« Wie kam es zum Text von »Brothers...«? »Rassen- und Geschlechterprobleme haben mich immer beschäftigt. Auch wenn der Titel vielfältig interpretierbar ist, bleibt es immer eine positive Botschaft. Die Platte ist Ausdruck einer Hoffnung, die man nie verlieren sollte.« Besteht ein Bezug zu speziellen Erlebnissen in Deutschland? »Ich bin hier immer freundlich behandelt worden, doch wenn ich massig Skinhead-Fotos in den Zeitungen sehe, kommt es mir wie kostenlose Werbung vor. Ich hielt diese Meldungen für mächtig übertrieben, doch als ich in Rom war, hatten sie dort in einem Club eine große Hakenkreuz-Fahne aufgehängt. Ich war ziemlich geplättet, so etwas direkt mitzuerleben. Techno kann durch seine harten, aggressiven Beats natürlich auch völlig falsch benutzt werden. Ich vesuche, allein schon durch die Grundstimmung meiner Sounds, keinerlei Mißverständnisse aufkommen zu lassen.«

P.S.: Als wir morgens gegen fünf mit dem geräderten Blake vor seinem Heimflug noch kurz in die »Wunderbar« auf der Venloer Straße wollen, erklärt uns der Türsteher, er habe Anweisungen, Schwarze nicht hineinzulassen. Brothers Gonna Work It Out?

PAPIER KORB

⊙

Lichterketten

Werner Schwab

Fleetwood Mac-Reunion

Little Nemo

Nesthaken "Pornojazzrock - 60 Minutes Of Perverted Music"

The Scottish Sex Pistols

SAUER MACHT ERNST

Langer Eugen gegen Rechts

Apropos Rechtsstaat – Sieben Fragen an den Stuttgarter CDU-Bundestagsabgeordneten Roland Sauer, der Nazi-Rock vom Langen Eugen aus bekämpft. Durch Eingaben, Anfragen, Initiativen. Sozusagen auf dem Dienstweg. Gesprächsführung: Ralf Niemczyk

Wie kamen Sie zum Thema?

Über eine Radiosendung in SWF III. Was ich da hörte, fand ich dermaßen unfaßbar, das durfte man so nicht stehen lassen. Wir haben dann sehr mühsam versucht, die Quellen auszuforschen. Was uns über die Landes-Verfassungsschutzämter Baden-Württemberg und Bayern dann schließlich gelang. Erstaunlicherweise existierten bereits diverse Berichte, die Justizministerien und Staatsanwaltschaften zugeschickt worden sind, doch nichts geschah. Sie müssen sich mal vorstellen: Wir haben in Deutschland 800 Stellen, die für Indizierungen antragsberechtigt sind: Jugendämter, Oberste Landesjugendbehörden, Landesministerien bis hin zum Bonner Ministerium Frauen und Jugend.

Bis zu meiner Aktion gab es lediglich drei Anträge. Deswegen habe ich auf eine bessere Zusammenarbeit von Verfassungsschutzämtern, der Zentralstelle zur Bekämpfung jugendgefährdender Schriften bei den Generalstaatsanwaltschaften, den Jugendämtern, den Staatsanwaltschaften und der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften gedrängt. Das vorhandene Material darf nicht einfach in einer Schublade liegen bleiben, ohne daß Anträge auf Indizierung gestellt werden und staatsanwaltschaftliche Ermittlungen erfolgen. Leider besteht bei den Ermittlungen das sogenannte Lokalitätsprinzip, mit dem sich die Staatsanwaltschaften immer wieder rausreden. Dies muß geändert werden. Ich habe deshalb auch die Frau Leutheusser-Schnarrenberger angeschrieben und sie gebeten, in diesem Sektor aktiv zu werden.

Nun kommt es ja zu einem gewissen Umkehreffekt, der indizierte Platten besonders interessant macht, gerade weil sie verboten sind.

Das ist falsch, oder zumindest zu kurz gedacht. Frau Monssen-Engberding, die Leiterin der Bundesprüfstelle, hat dieser Tage eindeutig dargelegt, daß eine Indizierung keine Aufwertung dieser Machwerke darstellt. Eine Indizierung bedeutet, daß indizierte Produkte Kindern und Jugendlichen nicht mehr zugänglich gemacht werden dürfen. Dies ist angesichts der Tatsache von größter Bedeutung, daß 70% der 400 rechtsextremistischen Gewalttäter laut BKA-Studie jünger als zwanzig Jahre sind. Dann ist der Vertrieb und der Versand nicht mehr möglich. Das gleiche gilt für die Werbung in Fanzines. Wenn Gruppen wie Störkraft, Endsieg oder Radikahl auftreten und die haben indizierte Songs in ihrem Repertoire, kann die ganze Veranstaltung von der Polizei untersagt werden. Sicher, die Indizierung ist nur ein erster Schritt. Konsequent muß danach die strafrechtliche Verfolgung stehen. So hat z.B. die Bundesprüfstelle von sich aus schon an verschiedene Staatsanwaltschaften die Bitte ausgesprochen, Ermittlungen aufzunehmen. Dies ist in der Zwischenzeit geschehen.

Wieweit kommen denn die Verfassungsämter nach Ihrer Einschätzung an den Underground ran!?

Sie kommen nur über Hinterzimmer, wo die

NS-Gruppen sich treffen, an die Produkte ran, nicht über Adressen. Soweit ich von den Landesverfassungsämtern mitbekommen habe, sind die Hersteller äußerst hellhörig geworden. Wobei man natürlich sagen muß – diese Sachen hier gibt es nicht erst ein paar Wochen, vieles fing ja in einem Hooligan-Dunstkreis an, der sich gar nicht politisch definierte. So richtig verfolgen hätte man diese Produkte erst in den letzten Jahren können. Und da waren die zuständigen Stellen lange Zeit untätig und haben auch völlig die Aggressionswirkung unterschätzt, die von solchen Konzerten ausgehen. Wenn junge Leute so was wie den »Kanakensong« hören, zum Teil sind ja auch unpolitische dabei, werden die geradezu zu Gewalttaten stimuliert. Wenn man sich mal Mölln anschaut und den »Kanakensong« durchliest, dann hat man die Anleitung zu dieser schrecklichen Tat, damit das klar ist! Für mich als Abgeordneter ist diese Aktion auch nicht ungefährlich. Es gibt jetzt schon Papiere – das hat mir ein Mitarbeiter gestern mitgebracht – wo Nazigruppen ihre Mitglieder auffordern, Leute über Postfach zu nennen, die gegen sie vorgehen.

Ein Netzwerk, das als sogenanntes Anti-Antifa-Modell durch die Presse gegangen ist... Welche Rolle übernehmen die Medien und deren Berichterstattung?

Tja, ein schwieriges Thema. Ich bin auch im Sportausschuß mit dem Thema »Sport und Gewalt« befaßt. Sie glauben nicht, wieviele Fehler die TV-Anstalten gemacht haben, indem sie das Hooligan/Krawall-Ding jeden Samstag groß gebracht haben. Viele haben es gerade darauf angelegt, ins Fernsehen zu kommen. Sicherlich soll man über diese Dinge schreiben und sie brandmarken. Aber dann bitte ernsthaft, man muß auch über Ursachen und Gründe nachdenken. Man kann die Medien immer nur bitten, das nicht aufzuwerten. Wenn man jeden Tag jeden noch so kleinen Brandanschlag – verstehen Sie mich hier bitte nicht falsch – groß mit der Kamera aufmacht, dann gibt es soundsoviele Leute, die dadurch erst animiert werden.

Gibt es hinter Ihrer Arbeit eine weitergehende Strategie, die über strafrechtliche Verfolgung hinausgeht?

Bei den Skins gibt es ja drei Gruppen. Erstens die sogenannten Parteiskins, die Parteisoldaten, die Fascho-Skins, die sind eindeutig politisch motiviert. Das sind schätzungsweise 4.200, davon 1.200 in den alten Ländern und 3.000 in den neuen. Was bedeutet, daß die in der DDR im Untergrund waren und mit der Wende wie Pilze aus dem Boden kamen. Aggressiver Rassenhaß, der mit brutaler Gewalt durchgesetzt werden soll.

Es gibt da noch die Redskins und noch eine diffuse Gruppe, die einfach nur Randale machen will, egal ob das jetzt politisch ist oder nicht. Ziel sollte sein, diesen scheinbar geschlossenen Block auszudifferenzieren und die Unbelehrbaren hart zu bestrafen. Was Ihnen bei der Ausrichtung Ihrer Zeitung sicher nicht so gefallen wird: Von links und von Seiten der SPD hat man in den letzten Jahren immer mehr Personal bei den Verfassungsämtern abgebaut, und jetzt ist das Geschrei natürlich groß. Jetzt fehlen die Stellen für diese Aufgaben.

Wie soll es denn nach der Verfolgung und/oder Haft weitergehen?

Das möcht' ich morgen mal mit der Frau Merkel besprechen. In meiner zusätzlichen Funktion als drogenpolitischer Sprecher war ich vor kurzem in Bautzen und hatte da sehr viel mit jungen Leuten zu tun... Ich muß mich immer wieder fragen, wie läßt sich da ein Trend umkehren. Ganz massiv, wo auch immer: Im Sportverein, im Gesangsverein, wo auch immer. Wir müssen aktive Jugendarbeit fördern, daß die nicht frustriert in der Ecke sitzen, weil die Eltern oder sie selbst arbeitslos sind. Zur Zeit müssen wir massiv repressiv vorgehen, aber das kann nur die eine Seite sein. Da hat man ja auch gute Erfahrung mit diesen Fan-Projekten im Fußball gemacht. Mit den Leuten reden. Vorbilder schaffen, womöglich direkt aus den Fußball-Mannschaften. Man darf die nicht pauschal als Randgruppe brandmarken und links, oder besser gesagt, rechts liegen lassen. Das sind ja Zehntausende in Deutschland.

Wie schätzen Sie die Spitze des Eisbergs, die allgegenwärtigen Böhsen Onkelz ein...

Soweit ich informiert bin, haben sie ja ihre »rechte Gesinnung« abgelegt und werden gar als Verräter bezeichnet. Es gibt in diesem ganzen Platten-Vertriebssystem einen Franzosen, der sehr viel in Deutschland verkauft, das ist ein Überzeugungstäter. Ansonsten gibt es zahlreiche Firmen, die »nur« Geld machen wollen. Deshalb muß man mit aller Härte und Konsequenz strafrechtlich vorgehen. Dann ist es aus mit dem Geld machen. Dann bleiben nur noch die wirklich politisch motivierten übrig. Die sind bei den Vertriebsfirmen in der Minderheit.

COPPOLAS BLUTSPENDE

Sex-Gewalt-Hysterie-Messer-Pickel-Voodo

Danach hatte ich sie erst mal alle vergessen. Blasse Erinnerungen blieben an Filme wie »Fatal Attraction« und »Basic Instinct«. Was für fade-langweilige Hochglanzberichte mit ein paar Suspense-Ideen. Und das wirkliche Leben? Zur Zeit als »Dracula« in den USA anlief, tobten die entfesselten Leidenschaften im Hause und auf allen Fernsehern um den Woody-Mia-Skandal. Und auf dem Gebiet des volkstümlichen Veranschaulichen von sexuellen Begierden und Vorstellungen regierte Madonnas »Sex«, witzgeschwängerter Pop-Porn. Dieser Wirklichkeit und ihren Abbildungen/Verarbeitungen von obsessiver Liebe und Sexualität, vom post-post-sexuellem-revolutionärem Körper durch slicke Formen oder öffentlichem Schmutzwäsche-Raushängenlassen, diesem ganzen Komplex nochmals Gewalt anzutun, das hat der Mann geschafft, der sich auskennt mit Meta-Analysen von Gewalt und ihrer drastischen Darstellung: Francis Ford Coppola.

Seine Interpretation von Bram Stokers Dracula übersteigt das Delirium, das diese Story, die jeder kennt, bei früheren Verfilmungen, die jeder kennt, ausgelöst hat, bei weitem, die literarische Vorlage sowieso. Ein Genre-Film, eine Legende, dramatisch, kitschig-opernhaft, kindisch, gewalttätig, üppig versehen mit allem, was Haus und Hof an Trickbeständen zu bieten haben. Ein komischer Effekt. Rückkoppelung des Sehens ans Anteilnehmen. Denn man stellt fest, wie sehr man eingestellt ist auf postmoderne, technologische Spielereien, Effekte. Die benutzen heutzutage Monster und sind auf eine Zukunft projiziert. Dieser Film jedoch zerrt einen in nicht mehr vorstellbare, weil vergangene Zeit, benutzt aber gleichzeitig all die Sophistication zeitgenössischer Verfahren, das Unvorstellbare darzustellen, in allen Details, Sounds und Zuckungen, in denselben feisten Breitwandbildern wie überall. Gegen das Intro von diesem Dracula-Film – das auch die Vorgeschichte, also wie wurde Dracula überhaupt zum Vampir, miterzählt – wirkt der Abgang von Schwarzenegger in »Terminator II« geradezu dürftig. Und das ist erst der Anfang. Bevor man merkt, daß da eine Geschichte erzählt wird, die man sowieso kennt, ist man schon mittendrin. In Angst und Schrecken und in dem Kick, den diese ungeheuerliche Ausschweifung, genannt »wahre Liebe«, einem gibt.

Nebenbei ist man auch drin in dem ersten großen Hollywood-Film über AIDS. Monstrosität ist hier nicht Thema, sondern Grundlage, das, worauf sich die Formen der Liebe ausbreiten, bzw. eine Abhandlung der Formen gemäß dem Verlauf des Buches. Die Verausgabung außerhalb jeglicher Kontrolle des Vernünftigen/Erforschbaren nimmt ihren Lauf. Und es steht nicht etwa »Achtung, gefährliche Liebschaften« oder ähnliches darüber, es ist all das. Lästiges Sich-Identifizieren-Müssen/Wollen/Den-Beam-Finden/Sich-Aufgeilen entfällt. Dafür wechseln die Szenen zu schnell. Manchmal wird man so vollgestopft, daß einem schlecht wird. Daß man denkt, jemand hätte da MTV auf die Spitze getrieben und eine Implosion in Gang gesetzt. Dann wieder wird man 'reingerissen in ein 19.-Jahrhundert-Szenario. In dem ein Weg zu hier und jetzt sich entwickelt. Etwa wenn Dracula, als charmanter Prinz Vlad noch unerkannt, Mina in ein Hinterzimmer mit einer Filmvorführung mit pornographischen Szenen schleppt, und sie davon, auf eine konventionell-verschämte Weise, eher abgestoßen ist, dennoch schon angedeutet wird, zu welchen Ungeheuerlichkeiten die »reine« Frau dann tatsächlich fähig sein wird. Es ist mir nervenzerüttender und intensiver am Kopf, Worte von einem Mann – auch wenn er ein Vampir ist – zu hören wie »ich habe Ozeane überquert, um Dich zu finden« oder die Angst in Minas Augen zu sehen und dann die Entschlossenheit, die vampiröse Vereinigung durchzuziehen, also Situationen, die überhaupt nie vorkommen im wirklichen Leben, als schon wieder einen Sex-Gewalt-Hysterie-Messer-Pickel-Vodoo-Puppencocktail zu sehen. Peitschen und Ketten in der Sex-Darstellung sind inzwischen ja fast Mainstream, entwickeln sich mehr und mehr zu einem massenmedialen Konsens dessen, was erotisch genannt wird.

Statt dessen hier das eher klassische Verfahren. Eine uralte Idee hervorzuholen, eine Folie, auf der ein Außer-sich-Geraten des Zuschauers und gleichzeitig das Reingezogen-Werden in die »Apocalypse Now« am Beginn der Neunziger inszeniert wird, erweist sich als wirksamer als deren Selbstdarstellung, wenn es darum geht, das zentrale Problem und den zentralen Mythos zeitgenössischer Sexualität darzustellen: die Invasion/Verseuchung des Blutstroms, das unausrottbare, mit nichts wirksam bekämpfbare Übel. Frank Rich beschrieb in der »New York Times« den Film als ein besonders herausstechendes Element der »New Blood Culture«, die ein »bizarres Pop-Nebenprodukt einer nationalen Obsession mit Körperflüssigkeiten« sei, und weiter, daß die mit der Sex-Tod-Connection verbundene Angst, schon überall eingedrungen sei, als Gegenstand von Kultur/Literatur nicht mehr nur wiederauflebende, sondern tatsächlich eine populäre Fixierung geworden ist, was sich u.a. via Madonna bis hin zu Werbebildern deutlich ausmachen ließe.

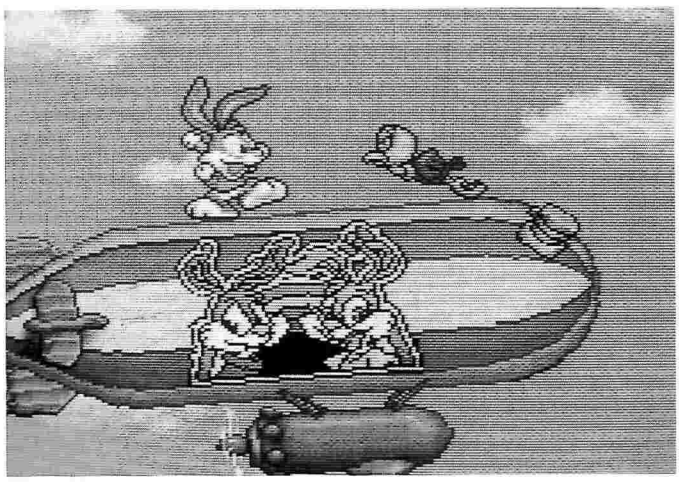
In diesem Film verschmelzen beide Elemente im Exzess. Er ist eine einzige, von vorne bis hinten von rotem Licht durchtränkte AIDS-Metapher. Die Gefahr, die vom Blut ausgeht, als Träger und Bestimmungsfaktor von Sexualität.

Francis Ford Coppola hat diesen Film auf einen Vorschlag von Winona Ryder hin entstehen lassen. Das Kult-Mädchen des amerikanischen Kinos, die nie ihren Körper freilegt, arbeitet mit ihm als Initiatorin und Objekt von obsessiver Liebe. In dieser Dracula-Bearbeitung, die die Umgangsweisen und Sitten der viktorianischen Ära herausstellt, hat die Heldin Mina (Ryder) einen Willen. Mann und Frau sind gleichermaßen verstrickt in die Idee von der Liebe auf den ersten Blick, von dem Alles-Tun-, Bis-zum-Äußerstengehen-Wollen. Was sich durch den Film steigert bis zum Ende. Trotz Horror, Gewalt, Blutvergießen sind die filmischen Grundlagen für dieses Werk nicht Horror-Filme, noch baut es auf den Murnau-Klassiker »Nosferatu« (1922) oder Werner Herzogs Remake davon auf, sondern orientiert sich an phantastisch-epischen Liebe/Hass/Gewalt/Obsessions-Filmen wie etwa »Wuthering Heights«, »Die Schöne und das Biest« von Cocteau, aber auch »Vom Winde verweht«. Den höchsten Grad von erotischer Aufladung zu produzieren, bei geringster Nacktheit (mit Ausnahme von Keanu Reeves), aber im Bewußtsein, daß es eine Liebe gibt, die niemals stirbt, über den Tod hinaus. Und daß man so etwas jetzt so sagen kann. Genauso übersteigert allerdings auch der Preis, den man für Liebe über den Tod hinaus zu zahlen hat. Daß dieser Film jugendfrei ist. Und das Tragische unvermeidlich ist. So muß man bei »Bram Stoker's Dracula« damit klarkommen, daß es Nahaufnahmen von Aussauglöchern an den Hälsen der Opfer und Siechtums-Symptome gibt, die Kaposi-Syndrom und Verfalls-Stadien von AIDS-Kranken sehr ähnlich sehen, die Protagonisten gleichzeitig Phantasie-Kreaturen und Charaktere mit leibhaftigem Star-Appeal sind, die alle mit ihren körperlichen Reizen und dem Einsatz des Kopfes und einer gewissen Renitenz schauspielern: Sassy-Idol Keanu Reeves, die Männer- und Mädchenphantasie Winona Ryder und Hollywoods (und Julian Schnabels) junger Lieblingsengländer Gary Oldmam (der sich Off-Screen schon für den Richard-Burton-Attitude-Preis qualifiziert, wenn man den Berichten glauben schenken will, die von heftiger Rauferei zwischen den Hauptdarstellern erzählten). Dazu gesellt sich Anthony Hopkins in der Rolle des Dr. Helsing als expressionistisch auftretende Inkarnation des Manischen/Wissenden, als einer der kämpft, dann Mina doch als Selbstopfer/Erlöserfigur handeln läßt, bei allem aber klarmacht, daß es noch viel zu klären gibt, was die Übertragung des todbringenden Infekts wie auch die Erforschung der Gefühlsmoleküle angeht, die die Liebe bewirken. JUTTA KOETHER

CYBER TOONS

Noch enthalten uns die japanischen Spieledesigner die beste Software vor: Gerade erschienen sind u.a. eine digitale Version von »Dantes Inferno« und »AIDS«; deutsche Spieler dürfen wahrscheinlich erst kurz vor der Jahrtausendwende losspielen. So lange dauert's in der Regel, bis der hiesige Markt für Innovationen aus Fernost reif ist.

Hierzulande hat das Super Nintendo, die 16-Bit-Konsole des japanischen Videospiel-Marktführers, das zurückliegende Weihnachtsgeschäft im Laser- und Werbegewitter erobert. Jetzt muß Software nach Europa. Da das Super Nintendo weltweit schon gut zwei Jahre auf dem Buckel hat, konnten die Spieleanbieter auf eine Menge



farbenprächtiger Sprite-Orgien zurückgreifen. Jetzt sind die Reserven erschöpft, und neue Spiele werden gleichzeitig in Japan, Europa und Amerika veröffentlicht. International neu sind so das »Tiny Toons Adventure« und »Cybernator«. Beide stammen aus der Entwicklungsabteilung des japanischen Herstellers Konami. Sowohl »Game-Boy«- als auch Spielhallenfans wissen, daß das Konami-Logo für Qualität bürgt. U.a. wurden die verrückte Weltraumballerei »Parodius« (hier steuert man einen Sturzkampfpinguin gegen den amerikanischen Freiheits-Adler, amoklaufende Osterinsel-Monumente und duschende Comic-Tiere) wie auch die »Gradius/Nemesis«-Serie und der »Probotector«-Zyklus von Konami entwickelt und mit gewaltigem Dolby-Surround-Soundtrack unterlegt. Auch das neue »Super Tiny Toons Adventure« ist ein spielerischer Meilenstein: Der schlappohrige Held ist der gleichnamigen Spielberg-Zeichentrickserie entnommen und sieht auf dem Super Nintendo fast noch putziger als in der Vorlage aus. Der Spieler steuert einen brillant animierten Slapstick-Hasen durch Gebäude und Landschaften, läßt ihn auf dem Dach eines Zeppelins herumturnen oder als Steuermann einer Lore in halsbrecherischer Fahrt vor einer aggressiven Geisterlokomotive fliehen. Zwischen den Levels duelliert sich der Spieler in einer Handvoll abgedrehter Geschicklichkeitstests mit seinen Cartoon-Feinden. An Gags und Abwechselung steht »Super Tiny Toons« nur dem Nintendo-Glanzstück »Super Mario World« nach – da es zudem kürzer ist, wurde der Schwierigkeitsgrad hoch angesetzt, ist aber trotzdem innerhalb eines Wochenendes durchgespielt.

Das langerwartete »Cybernator« ist spielerisch schwächer – dafür lockt das rabiate Szenario (Roboter-Randale in endzeitlicher Großstadtumgebung) auch abgebrühte Trash- und Actionfans ans Joypad. Nur die komplexe Steuerung des raketen- und laserspuckenden Roboter-Helden bringt eine Spur Geschicklichkeitsspiel in die Handlung. Super-Nintendo-Besitzer mit nervösem Zeigefinger und einem Faible für explodierende Metallkörper und bildschirmfüllende Explosionen können zugreifen – auch wenn »Cybernator« hinter Gewaltspielen wie »Super Probotector« und »Street Fighter 2« graphisch und spielerisch zurückbleibt.

Von folgenden Neuerscheinungen ist dagegen abzuraten: »Road Rash« (für Amiga-Computer; langweilige Rennspiel/Prügel-Mixtur), »Home Alone« (Sega Mega Drive; dilletantische Filmumsetzung um einen herumhüpfenden Kevin) und »F 15 2« (auch wenn der Game Boy für eine ausgewachsene Flugsimulation nicht geeignet ist, wird die lahme 3D-Ballerei dem Handheld nicht gerecht). Die Niete des Monats zieht »Cäsar«, eine hanebüchene Geschichtssimulation für MS-DOS-kompatible PCs. WINNIE FORSTER

LUNA PARK

Ein russischer Film mit Entnazifizierungsprogramm: Was passiert, wenn ein rechtsradikaler Krafttrainingsaktivist zu vermuten beginnt, daß sein Vater einer von denen ist, die er mit seiner nationalistischen Gang bisher am meisten gehaßt und gebasht hat? Pavel Lungin (»Taxi Blues«) schickt den Bodybuilder in Selbsthaß und -zweifel, setzt ihm einen Vater vor die Nase, der Ex-Staatskünstler, vitalistischer Chaot, Schwerenöter und Jude ist. Nach grober Gewalt und den taumelnden Bewegungen der Handkamera wird so langsam Frieden gesät. Der Luna-Park war eine Metapher, dann geht es im Zug nach Sibirien.

INFO KONTINUUM

* Es gibt ein neues Hamburger Zine mit einem Vier-Buchstaben-Titel und aus dem Kunstakademie-Umfeld. **NEID** ist ein Feminismuszine, das von Ina Wudtke und Claudia »Irigaray kann ich überhaupt nicht leiden« Bernhard in die Welt gesetzt wurde. Natürlich assoziiert mit Neid nun wirklich jeder Penisneid, was aber nicht gemeint ist. »Die Themen, die wir behandeln, drehen sich in einem erweiterten Kreis um den Begriff ›Frau‹ und deren **IDENTITÄTEN**, Modulationen und Verschiebungen.« Feministisch soll nicht nur in Form von Texten, sondern auch mit Fotos, Zeichnungen und Bildern gearbeitet werden. »Neid« war schon in der »Thing«-Mailbox als Brett präsent. Teile der dort gelaufenen Diskussionen werden ins Heft übernommen. Lacanismus ist da genauso zu Hause wie Äußerungen radikaler Entblößung und Themen wie Eisprung oder die Pille **LOVELLE** und ihre Wirkung auf weiblichen Sex. »Cathy nimmt jetzt ›Lovelle‹ und hat keinen Eisprung mehr, dafür aber auch keine Pickel, tolle Haare und komischerweise keine Regel« (Cathy Skene). Neben den Traumerzählungen von Katharina Jacobsen gibt es Interviews mit Judith **BUTLER** über Identität, »Paris is Burning« und Teresa Orlowski darüber, warum sie einem Zine überhaupt ein Interview gibt (weil es nämlich sonst so wenig Werbemöglichkeiten für Pornoproduzenten gibt). Das Heft erscheint in diesem Monat zum ersten Mal, in Luxusausstattung (Farbkopien).
Ob als Schnellschuß-Analyse oder sektiererische Notwendigkeit gedacht wie in »Emma« 1/93: Ein Larry-**CLARK**-Foto (das, wo der Junge mit Steifem und Pistole neben gefesselter nackter Schwester auf dem Bett hockt) zur Illu ihrer Gewalt-(gg. Frauen-)Ausgabe zu machen, wird es in »Neid« nicht geben.

* Mehr fem. – **FRAUEN UND FILM**, die bei Stroemfeld/Roter Stern herausgegebene Filmzeitschrift, zeigt mit dem Thema des Heftes 52/1992: US-feministischer Dokumentarfilm, daß es auch hierzulande ernstzunehmende Aktivitäten in dieser Richtung gibt. In Einzelanalysen feministischer **DOKUMENTARFILME** von hauptsächlich deutschen Autorinnen und einem historischen Überblick von Patricia Erens wird verdeutlicht, was sich ab Ende der 60er Jahre entwickelt hat, als Frauen gezielter damit begannen, sich einem Medium zuzuwenden, das ihnen ermöglichen könnte, Bilder von sich selbst zu machen

MAGNUS HIRSCHFELD

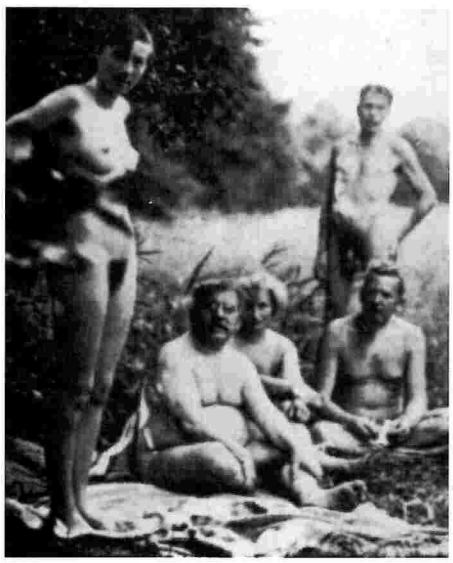
Rewritten Sexologie

Die Sexualwissenschaft in Deutschland wurde von Magnus Hirschfeld Ende des 19. Jahrhunderts formiert und bis in die 30er Jahre hinein maßgeblich mitgetragen. Nach dem Krieg wurde auf Kenntnisnahme dieses Erbes dann aus Gründen verzichtet, die viel mit der Rolle zu tun hatte, die die Sexualwissenschaft während der Nazizeit und davor spielte. Mit der Verwüstung und Auslöschung das »Instituts für Sexualwissenschaft« 1933 war dann auch die Erinnerung an den Mann weggesäubert, der es gegründet hatte: Ein jüdischer Homosexueller, der seine Arbeit von vornherein mit dem gesellschaftspolitischen Ziel der Gleichsetzung von Homosexuellen verknüpft hatte, was ihm von Anfang an das Prädikat »unwissenschaftlich« einbrachte.

Der erste umfangreiche Überblick über Hirschfelds Leben und Arbeit, vom Berliner Manfred Herzer geschrieben, ist auch die Korrektur einer Geschichtsschreibung, die glaubte, auf Magnus Hirschfeld verzichten zu können. Er beschreibt die Geschichte der verschiedenen Bewegungen, an denen Hirschfeld beteiligt war (der psychoanalytischen, sexologischen, sexualreformerischen, homosexuellen, aber der gegen Alkohol), ihrer internationalen Institutionalisierungs- und Publikationspolitik (»Weltliga für Sexualreform«, »Sexus«), die Geschichte von Paragraphen (§§ 175, 218) und der jahrzehntelangen politischen Arbeit zum Zwecke ihrer Aufhebung (die ja heute noch nicht abgeschlossen ist: diverse Streichungen stehen 1993 bevor – nach 120 Jahren politischer Arbeit).

Schon in den 1860er und 70er Jahren hatte Karl Heinrich Ulrichs anhand von Theorien einer »natürlichen« und angeborenen Homosexualität (»Uranismus«) ein vollständiges Emanzipationsprogramm entworfen. Aber erst 1897, mit der Gründung des »Wissenschaftlich-humanitären Kommitees« (WhK) durch Hirschfeld, konnten die Aktivitäten entlang wissenschaftlicher, therapeutischer und politischer Linien kontinuierlicher entfaltet werden. Aber zuerst mußten die Objekte der Reform (die »sexuellen Zwischenstufen«) überhaupt erst einmal sichtbar gemacht werden. Dazu wurde ab 1899 an einem sexologischen Fragebogen gearbeitet, der 1903 an Studenten der TU Berlin, ein Jahr später an Metallarbeiter verschickt wurde. 1899 erschien der erste Band des »Jahrbuchs für sexuelle Zwischenstufen«. Im Buch »Berlins Drittes Geschlecht« beschrieb Hirschfeld 1904 erstmals überhaupt die Subkultur der Schwulen und Lesben einer Großstadt.

Im Jahr der WhK-Gründung konnte Hirschfeld sicher sein, selbst unter den erzkonservativsten Leuten erfolgreich Unterschriften für eine Petition gegen den § 175 sammeln zu können, weil die Stimmung für so eine Änderung zu dieser Zeit günstig war. Das Petitionieren war aber von Anfang auch an die Aussicht von Folgenlosigkeit geknüpft. Deshalb gab es schon 1903, angeregt durch einen »Vorwärts«-Artikel über Krupps Geschlechtsleben und dessen darauffolgenden Selbstmord, sowas wie eine Outing-Debatte. Ein anderes Anti-175er-Konzept von 1905: eine größere Anzahl von Homosexuellen wollte sich selbst bezichtigen, die Gerichte sollten so mit 175er-Prozessen überfordert werden und aus der schieren Menge der Schwulen deren gesellschaftliche Relevanz entnehmen. Karl Kraus, der es da leicht hatte, war ein begeisterter Befürworter dieser Konzepte, die aber nie realisiert wurden.



HIRSCHFELD 2. V. L., 1925

Hirschfeld selbst war, als langjähriges Mitglied der SPD, sowieso kein Freund drastischer Maßnahmen, aber aus seinem Umfeld wurde noch jede gesetzgebende Kammer nach 1897 mit einer sexualreformerischen Petition beschäftigt. Aber gerade dieser Reformglaube mußte von einer Regierungs-SPD enttäuscht werden. Durfte er vorher höchstens etwas Bewußtseinsarbeit bei Kautsky leisten, so wurde auf diesem Gebiet nach 1919 erst einmal nicht mehr viel bewegt; einiges eher verschärft (z.B. Zensurbestimmungen, indem man sie unter den damals neuen Begriff Jugendschutz faßte). Aber die gesamte Linke war nie automatisch die Garantie für besonders nachdrückliche Sexualreformen – selbst Klara Zetkin oder Rosa Luxemburg hatten sich eine Weile für unendlichen Kinderreichtum und gegen die Verhütung ausgesprochen. Erst in den 20er Jahren hat sich die KPD, begünstigt durch Entwicklungen in der UdSSR, der »sexuellen Frage« in einer Weise angenommen, die sich z.B. auch in Anträgen auf Abschaffung des § 175 niederschlugen. Die gelegentliche Nähe zur KPD nahm Hirschfeld zwar hin, fand die Möglichkeiten, die das hätte bieten können, aber nicht befriedigend, weil politisch zu marginal.

Hirschfelds Reformismus war vielleicht auch der Grund dafür, daß seine sexologischen Ansätze immer von einer Reihe von Widersprüchen und Inkonsequenzen durchsetzt waren. So blieb seine Stellung zur Homosexualität immer diffus. Oft wird sie pathologisiert, folglich als heilbar hingestellt. Im besten Fall scheint diese Pathologisierung aber taktisch gemeint gewesen zu sein, als der erste Schritt auf dem Weg zur Streichung des § 175. Andererseits konnte sich Hirschfeld aber auch für ein Konzept von »Heilung« durch Hodentransplantation erwärmen, das sich in den 10er Jahren eine Zeitlang behaupten konnte (indem Schwulen die Eier von Heteros eingesetzt wurden). Aber dann gibt es in Hirschfeld-Büchern wie »Die Homosexualität des Mannes und des Weibes« auch wieder wegweisende Stellen, in der eine Psychotherapie für homosexuelle Männer und Frauen entwickelt wird, die jene Schäden behandelt, die als durch die gesellschaftliche Bewertung und ihre Übernahme durch die Homosexuellen selbst entstehend bewertet werden.

In einem wissenschaftlichen, auf »Seriosität« bedachten Rahmen konnte sich Hirschfeld zunehmend schwerer behaupten. Nicht nur, daß sein Drittes-Geschlecht-Modell, das ja so strikt auf Angeborensein und »Natur« setzte, mit Freuds Modell von der grundsätzlich »bisexuellen Anlage aller Menschen« kollidieren mußte. Es gab häufig ganz handfeste Gründe, die zu Isolation und Ausgrenzung geführt haben. Hirschfeld tritt bereits 1911 aus der psychoanalytischen Vereinigung aus, wegen einiger homophober öffentlicher Äußerungen von C.G.Jung.

Schon früh und auch außerhalb der wissenschaftlichen Welt können sich die Rechten und Rechtsradikalen auf Hirschfeld als Juden und Schmuddelpapst einschießen, Hetzartikel im »Stürmer« und Hitler-Reden belegen das. Die Sexualwissenschaft wurde gerade von ihnen als von Schwulen, Sozialisten und Juden getragen und deshalb »undeutsch« diffamiert, Hirschfeld zum Abschuß freigegeben (tatsächlich wurde er 1920 durch rechtsradikales Attentat in München schwer verletzt). Nicht weit davon entfernt die linkshomophoben Äußerungen von Unmut wie die von Tucholsky, 1920: »Die Persönlichkeit des Doktor Hirschfeld ist vielen von uns nicht allzu angenehm.«

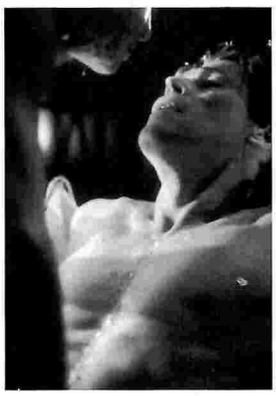
Trotzdem hatte Hirschfeld eine gewisse Mainstream-Popularität, die gerade Ende der 20er Jahre ihren Höhepunkt hatte – so ist es ja immer –, als der Rollback nicht mehr nur zu spüren war, sondern längst begonnen hatte, die Ansätze, für die er inzwischen jahrzehntelang gearbeitet hatte, nicht nur nicht erreicht, sondern absolut undurchsetzbar waren.

Manfred Herzer sieht Magnus Hirschfelds Wichtigkeit gerade in dieser kontinuierlichen Arbeit als Schwulen-Aktivist, die seiner wissenschaftlichen Arbeit hintenrum die Bedeutung erhalten hat. Denn spätestens mit den Kinsey-Reporten Ende der 40er Jahre, dem entscheidenden Paradigmawechsel der Sexualwissenschaft, wurden Hirschfelds Ansätze obsolet. Was die Leute tun und nicht mehr, wie es kommt, daß sie es tun (und wie man es möglicherweise verhindern kann) war für die Sexualwissenschaft nun interessant. MANFRED HERMES

Manfred Herzer: »Magnus Hirschfeld, Leben und Werk eines jüdischen, schwulen und sozialistischen Sexologen«, Campus 1992, DM 34,–

BODY OF EVIDENCE

Wenn sich schon eine Claudia und ein Steffen beim Nachempfinden von dereinst als brutal verkauften Sexszenen aus »Basic Instinct« in der »Praline«-Serie »Auf der Leinwand vorgemacht, zu Hause nachgemacht!« für eine Umkehrung von Reality-TV in Print abrackern, wird Madonna erst recht nicht weit gewesen sein. »Body Of Evidence« ist die auf abendfüllend verlängerte Erotika-Promotion im schamlos abgestaubten »Basic-Instinct«-Laufgitter, was da wäre: die von hinten links aufgenommene, unerkennbare, nackte Blonde auf einem an ein Messingbett geketteten reichen Mann, der Tod des Unteren (wie überhaupt die Tode von Männern bei sexuell motivierten Tätigkeiten zu Anfang eines Filmes sich zur Plage auswachsen, die längst die heimlichen Beigaben von Drogen in Nasensprays überrundet hat), Auftritt des professionellen Untersuchers (Polizist/Anwalt) mit einer langjährigen Beziehung als Accessoire, Auftritt offensiv sexuell liberale blonde verdächtigte Geliebte des Toten (die in Madonnas Fall augenklimpernd Schwachsinn redet wie: »Hast du je Tiere Liebe machen gesehen? Es ist intensiv! Es ist brutal! Aber sie tun sich nie weh«, wo doch jeder weiß, daß die fiesen Feilen-Schwänze der Kater den Weibchen nichts tun außer gerade weh; und die jedem erzählt, der es noch nicht von Sharon Stone gehört hat, daß sie denjenigen ficken wird, wie er noch nie gefickt wurde), zu pathetischen Chorälen toughe Verführungen des nützlichen Mannes durch berechnende Domina (inklusive Erotika-Mittelfinger- Lutschen), Mann bewirkt, daß Verführerin (die auch als Waffe, für die es keinen Schein gibt, vorgestellt wird) für unschuldig gilt. Am Ende sollte man keiner Blondine trauen. An Madonnas Body ist, außer seiner Rotäugig- und -nasenwurzeligkeit, evident, daß er öfter gezeigt und betrachtet wurde, als irgendein anderer weiblicher Körper im amerikanischen Kino, vor einer Kamera, die einmal sogar schräg hinter Madonnas Busen installiert ist, scheint nichts versteckt zu werden. Und weil sie nichts macht, was sie nicht auch auf den Bühnen der Welt so tun würde, Sündigen ja und Baseballspielen nicht, und der Rest sich wie in einem expandierten Clip um sie schält, in dem sie sich statt an Metropolis oder Marilyn Monroe an Sharon Stone abzieht, bekommt ihr erstmals ein Spielfilm gut. SILKE PANSE



DER FREIE WESTEN

Dieses Buch hat für den Golfkrieg das geleistet, womit wir uns auch hier seit einiger Zeit beschäftigen: eine Analyse der semantischen Verschiebungen, die anhand der (Medien-)Reaktionen auf solche Großereignisse stattfinden. Wenn man das Buch durchstöbert, wird klar, daß die ganze Offenheit nach rechts und frappante Gleichgeschaltetheit, die die Presse momentan abstrahlt, schon in den (gerade linken) Diskussionen um den Golfkrieg angelegt war.

Die Autoren zeigen detailliert auf, daß es insbesondere das »linke 68er-Establishment (war), das zu diesem Anlaß mit großem Trara über den Kriegstreiberdiskurs die Fronten wechselte.« Enzensbergers Gleichung Hitler = Saddam Hussein setzte sich auf breiter Front – getragen von angeblich antifaschistischen Argumenten – durch, und vollendete damit letztlich die von Habermas beschworene »Entsorgung« der historischen Last Nazi-Vergangenheit. Denn was der »Historikerstreit« Mitte der Achtziger – schlimm genug – noch offenließ, wurde hier, unter dem Deckmäntelchen der Progressivität symbolisch entschieden: die deutschen Nazi-Verbrechen sind nicht einmalig, denn in Hussein verkörpert sich Hitlers »Wiedergänger«. Die rundumerneuerte, »normale« Großmacht Deutschland konnte so strategisch vorbereitet werden.

Gleichzeitig konsolidierte sich die »Okzidentale Ideologie«, die erneut die Irrationalität islamischer bzw. anderer Trikont-Gesellschaften behauptete, und die jetzt die Grundlage für den wachsenden UNO-Imperialismus bietet.

Die Autoren kritisieren aber ebenfalls eine Linke, die durch ihre vorschnellen, undifferenzierten Faschismus-Rufe, wenn sie eigentlich verschärft-kapitalistische Zustände meinte, diese Situation vorbereiten half. Das Buch ist frei von jeder rechthaberisch-moralisierenden Attitüde und versteht sich als eine »vorläufige Positionsbestimmung« bei der »Rekonstruktion des Projekts einer radikalen und autonomen Linken«. -mt

Klaus Schönberger/Claus Koestler: »Der freie Westen, der vernünftige Krieg, seine linken Liebhaber und ihr okzidentaler Rassismus«, im linken Buchhandel oder bei: Autonomes Zentrum Marbach, c/o Café Provinz, Cottaplatz 4, 7142 Marbach a.N., DM 17,80.

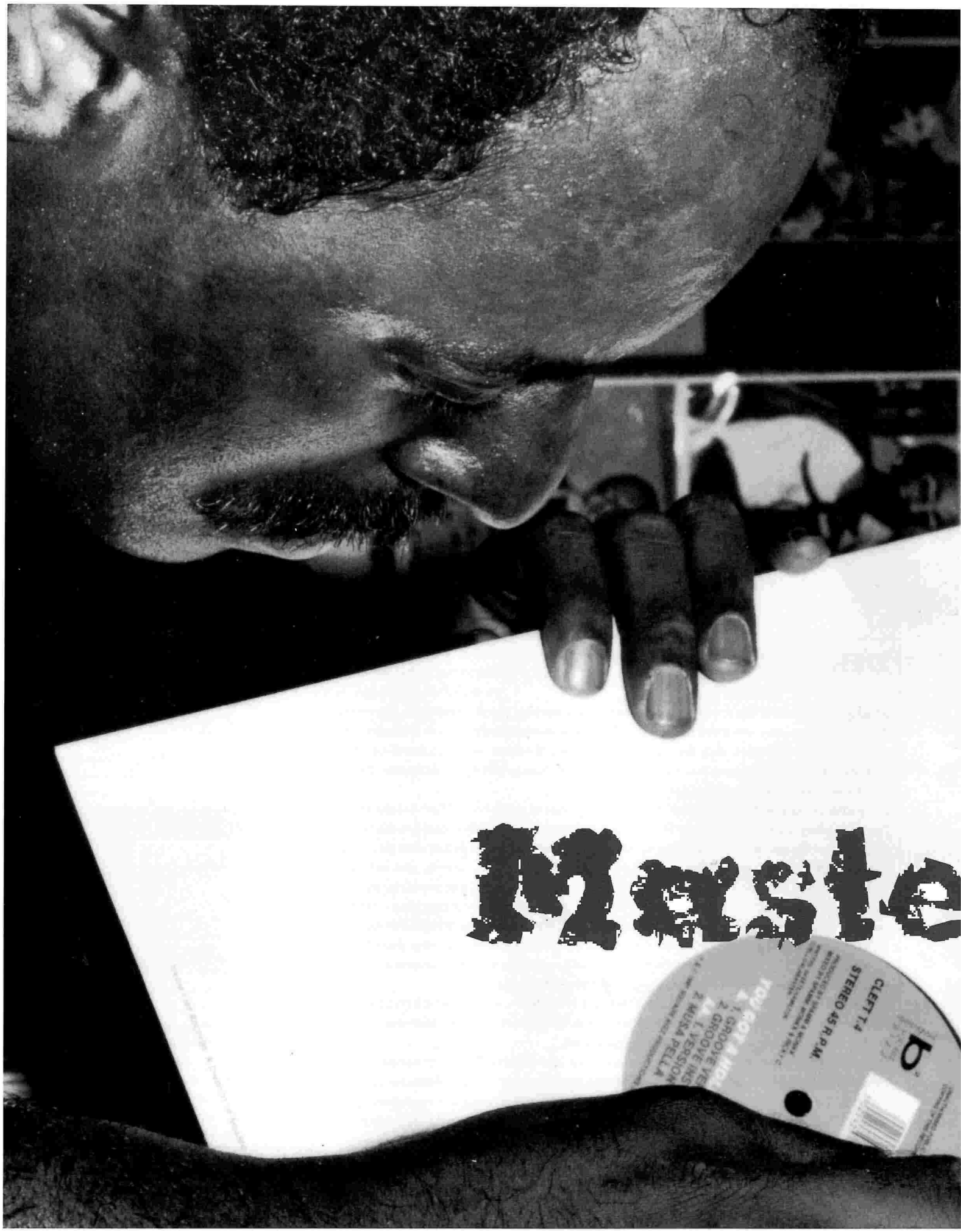
INFO KONTINUUM

oder zu entwerfen, die zutreffender wären als bis dahin von Männern generierte. »Das Persönliche ist politisch« und die daraus folgenden Schilderungen konkreter Lebenssituationen, die 70er »herstory«-Ansätze mit ihrer Aufarbeitung der Geschichte von Frauen (in Form von Biographien bekannter Frauen wie Gertrude Stein), das Aufgreifen sozialpolitischer Themen, die oft im Zusammenhang mit politischen Kampagnen standen (z.B. Gesundheitspolitik: die Inis der 70er gehören zu den wichtigsten Voraussetzungen für die Arbeit und das Selbstverständnis von ACT UP) oder wie Ende der 70er eher ästhetische Fragestellungen im Anschluß an eine feministische Filmtheorie bedeutend werden, um so etwas wie eine **WEIBLICHE STIMME** zu konstituieren – alle diese Richtungen und Entwicklungen werden im F+F-Heft in ihrer historisch spezifischen Form dokumentiert und gewürdigt.

* Audre **LORDE**, afroamerikanische Autorin, Feministin, Englischprofessorin und Lesbenaktivistin, ist mit 58 Jahren gestorben. Daß man in Harlem geboren und aufgewachsen sein kann und trotzdem auf afrikanische Kultur zurückgreift, bevor es Mainstream ist, heißt noch nicht, daß man nicht zeitlebens eine »sister outsider« bleibt, wenn man sich selbst mit der Wortkette »black, lesbian, mother, warrior, woman« kennzeichnet. Einen ihrer Texte, »Age, Race, Class, and Sex: Women Redefining Difference«, könnte man im hier schon erwähnten »Out There« finden. Als sie in diesem Jahr in Berlin war, schrieb sie an Helmut **KOHL** einen Brief, in dem sie ihn wegen der rassistischen Gewalt in Deutschland angriff. Alles weitere im Frauenbuchladen um die Ecke.

* Wolfgang Tillmans, 25, Hamburger Fotograf und Absolvent der Fotoschule in Bornemouth, zieht es immer häufiger in die Welt der Kunst,

vorher **I-D** und SPEX. In i-Ds sog. Sex-Nummer gab's das Foto mit den zwei nur mit Regenmantel bekleideten Nackten, die auf einem Baum hocken. Das konnte man dann auf der »Unfair«-Kunstmesse nochmal sehen, in gebubblejettetem Großformat. Nun zeigt die Kölner Galerie Buchholz einen Querschnitt seiner gebrauchsfotografischen Arbeit. Da **TILLMANS** seine i-D-Seiten selbst layouten darf, collagiert er auch den kleinen Galerieraum, in dem Fotoserien von Clubbern, Anti-Ausländerhaß-Demonstranten oder mit Mode hängen.


Maste

ENGLÄNDER HABEN EINE EIGENWILLIGE ART, US-KULTUR ZU INTERPRETIEREN. DAS IST AMTLICH. UM ETWA DIE ANHALTENDE, GERADEZU KULTISCHE NACHFRAGE NACH ORIGINAL NY-GARAGE-HOUSE SAMT SEINEN LEGENDÄREN DJ-TYPEN ZU BEFRIEDIGEN, WURDE MIT DEM »MINISTRY OF SOUND« EIGENS EIN TEMPEL ERRICHTET, EINE GIGANTISCHE KOPIE DER NEW YORKER MUTTER-CLUBS. SEIT EINEM JAHR WERDEN DORT JEDES WOCHENENDE DIE STARS AUS »SHELTER«, »SOUND FACTORY« UND »ZANZIBAR« EINGEFLOGEN. FRANKIE KNUCKLES, DAVID MORALES, TONY HUMPHRIES, TODD TERRY, ROGER SANCHEZ, MASTERS AT WORK UND VIELE MEHR GABEN SICH DIE KLINKE UND DIE KOPFHÖRER IN DIE HAND. SPEX-FOTOGRAFIN BARBARA WÜLLENWEBER WAR DAS GANZE JAHR DABEI UND TRAF DIE MEISTER BEI DER ARBEIT.

SPEX-AUTOR SASCHA LAZIMBAT WIEDERUM BEGAB SICH NACH NEW YORK, UM TODD TERRY UND VOR ALLEM GLADYS PIZARRO, DIE FRAU HINTER ALL DEN TRACKS DER LABEL NERVOUS UND STRICTLY ›

Yes At Work

(Links) Tony Humphries: »Die neuen Kids sind verwirrt. Wenn sie aus der Schule kommen, machen sie den Fernseher an und sehen all die Rap-Videos, und da nehmen sie ihre Vorstellung her, wie sie sich anziehen und benehmen sollen. Sie wissen gar nicht, wie man in einen Club geht. Sie wissen nicht, wie man sich einer Frau nähert, oder einem Mann, wie man sich unterhält oder miteinander tanzt, oder jemandem einen Drink spendiert. Alles was sie wissen ist, wie man in einem Kreis steht und zwei Leuten beim Video-Dancing zusieht. Mir tun die Kids von heute leid. Sie haben keine Ahnung davon, was ein guter Song ist, was richtige Musik ist. In den Disco-Tagen war jede Platte arrangiert, musikalisch arrangiert und orchestriert, es war KEIN WITZ.«

RHYTHM, ZU TREFFEN. ER ERLEBTE DIE NEW YORKER HOUSE-WELT IM ÖKONOMISCHEN ABSTIEGSKAMPF. DENN TÄNZER KAUFEN KEINE TRACKS. OHNE DIE IN EUROPA HEISS BEGEHRTEN EXPORTE WÄRE HIER SCHON LÄNGST DER OFEN AUS, SO DIE DÜSTERE PROGNOSE PIZARROS. ZWISCHEN MYTHOS UND MERCHANDISING, KULT UND KALKULATIONEN HAT GARAGE HOUSE IN EINEM JAHR EINEN IRREN PARALLELSCHWUNG GEMACHT, GLEICHZEITIG NACH OBEN WIE NACH UNTEN. EIN BERICHT ZUR LAGE AUS LONDON UND NEW YORK.

Brückenkopf Mainz: Zum Sound einer Todd-Terry-Platte jumpt das ganze anwesende Publikum in Kriss-Kross-Manier im Kellerschacht herum. Hier wird offensichtlich eine Garage-House-Party gefeiert. Aber was heißt das eigentlich? Orgeln? Gospel? Soul? Der Sound und der Vibe der »Paradise Garage«, des »Zanzibar«, der »Sound Factory« oder des »Shelter«? Die New Yorker Clubs, in denen dieser Sound geschmiedet wurde, scheinen Lichtjahre entfernt. Legendäre Clubs, in denen wohl die wenigsten Anwesenden je gewesen sind. Und doch gibt es interkontinentale Vorstellungen von Glamour, Dekadenz und Hedonismus, aber auch von Underground, von spiritueller Tiefe, Dedication und dem Zusammenkommen von Menschen gleich welcher Rasse, Klasse und sexueller Präferenz unter dem Zeichen von NY-House Music. Der alte Mythos New York. Aber ein Mythos, der ins Wanken gerät.

»The house scene is dying«

(Gladys Pizarro 1991)

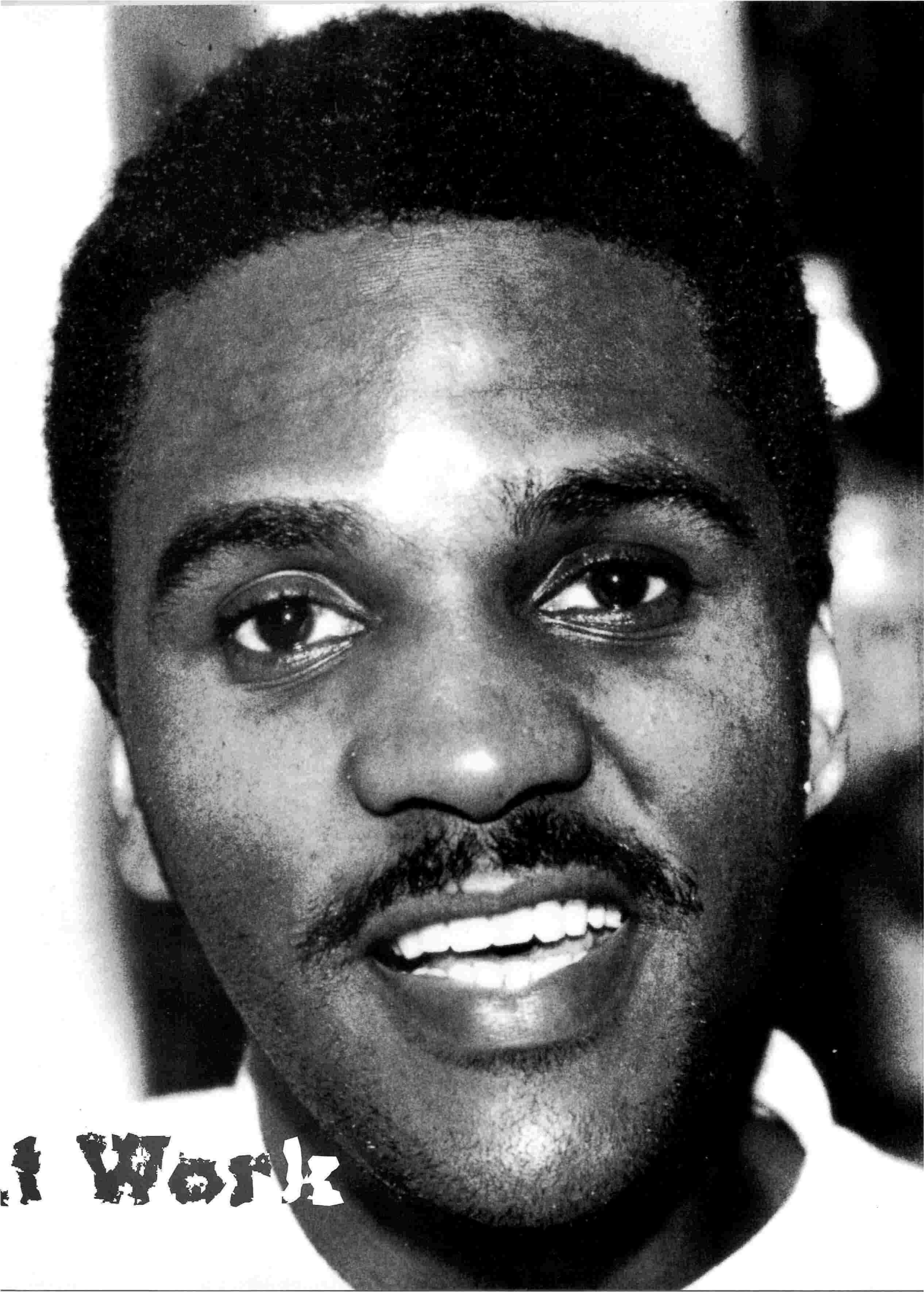
Lange hat es gedauert, ein paar mal schmetterte sie diesen Satz mit einem gequälten »Ich will das jetzt nicht sagen...« weg, aber schließlich platzte es

(Diese Seite) Kenny »Dope« Gonzalez: »Was ich gemacht habe, war, zehn, fünfzehn Tracks raushauen, die ganzen Plattenläden und die ganze Plattenindustrie zwei Monate lang mit meinem Zeug überfluten, die Reaktion abwarten, den Vibe lostreten. Viele Leute fingen dadurch an, über mich Bescheid zu wissen.«

Little Louis Vega: »Ich habe viel gedeejayt, ich wußte, was den Leuten gefällt, also haben sie mich gefragt, ob ich was im Studio machen will. Kenny fing zur gleichen Zeit an, seine eigenen Tracks zu Hause zu machen, er machte direkt Platten für DJs. Kaum hatten wir uns getroffen, gründeten wir unser Remix-Team.«

(Rechts) Kenny Carpenter: »Ich mag Songs, ich mag Messages, ich möchte mit dem Publikum reden. Wenn ich müde bin, wenn ich erschöpft werde und alles etwas verlangsamen möchte, benutze ich die Stimme des Sängers, z.B. Michael Jackson, um zu sagen, was ich will. Meistens verstehen sie es. Larry Levan war ein Meister darin. Er ließ den Sänger das singen, was er sagen wollte, und das Publikum verstand es.«

Masters A


t Work

doch aus ihr heraus. Sicher, ein Statement, wie es bei jeder Musik irgendwann mal von jemandem behauptet wird. Kommt es jedoch aus berufenem Munde, so sollte man ihm vielleicht doch etwas Aufmerksamkeit schenken. Und hier kommt es von einer Frau, die es wissen sollte.

Gladys Pizarro wuchs als Kind puertorikanischer Eltern mit Salsa und Merengue auf. Die Musikbegeisterung des Vaters übertrug sich schnell auf sie, und bald war sie zu einer fanatischen Plattensammlerin geworden. Im College wollte sie dann DJ werden, aber betrachtete dies nie als Karrieremöglichkeit – was sie heute angesichts der Gagen der Star-DJs schmunzelnd bedauert. Es war ihr klar, daß sie trotzdem irgendetwas im Musikgeschäft tun mußte, und so wurde sie Maxi-Einkäuferin bei der New Yorker Kette »The Wiz«. Eines Tages bot ihr ein Freund einen Job als Sekretärin bei Spring Records (Fatback Band, Millie Jackson) an. Sie akzeptierte, wurde aber wegen der chronischen Finanznot des Labels umgehend zum Mädchen für alles; A&R, Promotion etc. Als Spring Recs. dann endgültig pleite ging, war einer der beiden Teilhaber, Mark Finckelstein, von Gladys' Fähigkeiten so beeindruckt, daß er ihr vorschlug, sich zusammenzutun: Mark wollte Rhythm Records gründen, Gladys fügte Strictly hinzu, und schon bald holte sie als A&R-Chefin die ersten Hits ran; »The Warning«, die ersten Todd Terry-Produktionen, »Luv Dancin« bis schließlich zu »My Family Depends On Me« von Simone. Dann gab es Differenzen.

Masters At Work

Mark wollte nach Simones Erfolg die kommerziellere Schiene fahren und engagierte George Morel als A&R-Vizepräsident. Gladys merkte, daß an ihrem Stuhl gesägt wurde und wollte sowieso lieber kompromißlos Deep-House veröffentlichen, also trennte man sich. Sie wurde von Michael Weiss angeheuert, der sie beim Raplabel Sam beschäftigen wollte, sie aber wollte etwas machen, das nach ihren Worten »mehr street ist«. Sie sah zufällig das berühmtberüchtigte Logo, das ihr deshalb so passend erschien, weil zu dieser Zeit alle Kids mit der dargestellten Frisur rumliefen, und so hoben die beiden Nervous (von ihr mit »verrückt, ausgeflippt« übersetzt) Records aus der Taufe. Gladys brachte gleich ihre Freunde Todd Terry, Louie Vega, Kenny Dope und alle sonstigen geschäftlichen Kontakte mit, und so kam der steile Aufstieg des Labels zustande. Warum sie zu Strictly Rhythm zurückkehrte? Geld. So einfach.

Und warum glaubt Gladys, daß jetzt bald alles vorbei ist? »Es gibt einfach keine richtige Szene mehr. Als wir angefangen haben, haben wir alle gedacht, es würde ein Crossover in die Charts geben, genau wie bei HipHop. Aber es ist einfach nicht passiert. Und jetzt setzt die Rezession ein. Die Kids kehren wieder zum HipHop zurück. Selbst in den Clubs kann man es spüren. Es gibt gerade mal noch vier gute House-Clubs in New York, und selbst die sind oft nicht voll. Und man will doch auch mal was anderes sehen als die ewig gleichen vier Clubs. Eine ganze Reihe Labels sind schon in Schwierigkeiten, sogar NuGroove ist pleite, in sechs Monaten werden wir sehen, wer übriggeblieben ist. Wir stehen alle auf sehr wackligem Boden.«

»Hou Hou Hou Housenation« (Houzemaster Boyz And The Rude Boy Of House 1986)

Tatsächlich ist House selbst in New York, geschweige denn im Rest von Amerika, nie richtig aus den Clubs herausgekommen. Im CD-Land Amerika gibt es die Platten nur in spezialisierten Läden, aus den vorbeifahrenden Jeeps hört man nur Ragga herausboomen, und im Videoclip-Wunschkanal »The Box« läuft zwar fast ununterbrochen tuffester HipHop, welchen man aus zahllosen Titeln auswählen kann, House dagegen kommt in der Titelliste nur zweimal (Cece Peniston und C&C Music Factory) vor, da hat selbst den Amis Fernliegendes wie englischer Breakbeat vom Schlage Prodigys mehr Bildschirmfrequenz. Die langsam, aber stetig größer werdende Technoszene kommuniziert inzwischen durch eine Reihe von Fanzines und wird von Zeitgeistmags wie »Project X« gehypt. Etwas ähnliches gibt es für die House-Szene nicht. Aber was ist mit den Clubs, wo House doch bisher uneingeschränkt geherrscht hat? Die nicht ganz so hippen Läden bieten inzwischen eine Mischung von HipHop und House an, Rap scheint also nicht mehr gleichbedeutend mit Gewalt und Waffen zu sein. Ansonsten mag man das Gerede vom Ende nicht glauben, wenn man in einem so riesigen, pickepackevollen Club wie der »Sound Factory« steht und sieht, wie hier Tausende von Tänzern bei DJ Junior Vasquez ein ekstatisches und ohrenbetäubendes Stampfen auf der holzgetäfelten Tanzfläche veranstalten, wenn der Beat in seinen endlosen Dubmixes mal aussetzt. Bei näherer Betrachtung des Publikums kann man jedoch die finanziellen Sorgen der House-Labels verstehen. Hier zelebriert eine zu 90% schwule Hedonisten-Crowd noch um elf Uhr morgens das, wofür sie lebt, nämlich Ausgehen als glamouröses Abenteuer. Diese Leute sind für so einen Club wahrscheinlich auch das perfekte Publikum, allein es fehlen die Kids mit der Nervous-Kappe und dem Emotive-T-Shirt, die neben dem DJ stehen und sich am nächsten Tag alle tolle Platten, die gespielt wurden, sofort zulegen. Genauso auch im kleinen »Jackie 60-Club«: Jim Jarmusch nuckelt sein Bier an der Theke, Künstlertypen und wunderschöne coole Frauen schwingen ihre Hüften, auf der Bühne spielen drei auf alt geschminkte Transvestiten Altersheim und dazu brabbelt MC Chi Chi Valenti pausenlos ins Mikrofon. Spaß, wie man ihn vielleicht nur in New York haben kann, aber niemand sieht hier eigentlich so aus, als kaufe er massenhaft Platten, außer dem DJ, und der hat alles auf Promo-White-Labels.

Etwas anders sieht es im kleinen »Sound Factory«-Ableger »SF-Bar« aus. Neben die schwulen Voguer treten jetzt auch Kids, die eine Art Kung-Fu-Tanz aufführen, der stark an, na wie heißt dieser brasilianische Macumba-Beschwörungstanz noch, erinnert. Als aber auch hier ein MC losbrabbelt und vor dem mittwöchlichen Live-Auftritt die Hälfte der Gäste mit Namen begrüßt, stellt sich heraus, daß es sich hier fast um eine Versammlung des House-Business von New York handelt: von Roger S. über Louie Vega bis zu Todd Terry ist jeder mit der gesam-

SLICE PRODUCTIONS

WIR SUCHEN DEUTSCHE HIP HOP-SONGS!

P.D. Slice (der bekannteste Schweizer HipHop-Produzent) plant im Frühjahr 1993 einen deutschen HIP HOP-Sampler "Fresh Stuff 1993" auf CD zu veröffentlichen. Nun sind alle Homeboys und Flygirls, aufgerufen, die heissesten Rhyms zu texten und zu rappen. Wer weiss, vielleicht wird eure Crew für diese Produktion ausgewählt und schon im Frühling 1993 wird euer Titel auf CD veröffentlicht.

Teilnahmebedingungen:

1. Gesucht werden gerappte Hip Hop-Titel. Bevorzugt in Deutsch, aber auch andere Sprachen sind möglich.
2. max. Spielzeit ca. 5 Min. (je kürzer desto besser)
3. Die 15 besten Titel werden von P.D. Slice im Studio neu aufgenommen, produziert und gemixt. (es können aber auch bereits fertigproduzierte Titel angemeldet werden)
4. Einsendeschluss für die Teilnahme ist der 28. Feb.1993
5. Die ausgewählten Bands erhalten nachträglich einen speziellen Interpreten-Vertrag, welcher den Verkauf und den Vertrieb der CD regelt.

Das Vorbild zu dieser Idee kommt vom Schweizer Vorgänger 'Fresh Stuff 1- 3'. Diese CDs wurden in den Jahren 1990-1992 in der Schweiz mit grossem Erfolg veröffentlicht. Die Titel wurden von P.D. Slice produziert. Vor allem Schweizerdeutsch gerappte Titel kamen beim Publikum extrem gut an und sind bei den Kids in aller Munde.

Anmeldung sofort einsenden an:
SLICE PRODUCTION P. de Sapio
Neudorfstrasse 27
CH-9430 St.Margrethen

ANMELDUNG:
Hiermit melden wir unseren Hip Hop-Titel

_____

zur CD Produktion "Fresh Stuff 1993" an.

Unsere Hip Hop Crew heisst

_____

Spielzeit des Titels_____Min.

Das Demo liegt als MC ____ oder DAT _____bei.

Name _____

Strasse _____

PLZ & Ort _____

Land _____

Tel.Nr. _____

Hiermit bestätigen wir, dass dieser Titel von uns getext und komponiert wurde und das Copyright dieses Titels in unserem Besitz ist.

Unterschriften der Texter und Komponisten:

_____

_____

ten Labelbelegschaft erschienen.

Ich werde mich in Zukunft Rap zuwenden. In Amerika crossovert Rap, jeder hört Rap, Schwarze, Weiße, alle. Es geht nicht nur ums Geld, es ist ... na ja, ich höre so ziemlich alles, Jazz, Rap, es ist nur eine andere Seite von mir. Strictly Rhythm gründet jetzt ein Raplabel namens ›Phat Wax‹, der Typ, den du eben gesehen hast, war Greg Nice von Nice'n'Smooth. Todd Terry wird Raptracks machen, das wollte er eigentlich schon immer, Kenny Dope ist dabei, er remixt gerade das erste Signing ›Echo‹, alle gehen jetzt in diese Richtung, die Clubs, die Kids, es ist unglaublich, wie sich alle umorientieren. Es ist traurig, daß wir mit House nicht mehr Erfolg haben konnten, aber es ist ein Faktum, also müssen wir den nächsten Schritt tun.«

»Thank God for Todd Terry« (P.M. Dawn 1991)

Todd Terry ist Gott. Das wollte ich mal voranstellen. Sein Erfolgsrezept ist so einfach wie genial. Der typische scheppernde, krachige Terry-Beat, dazu ein, zwei mitreißende Soundfolgen, garniert mit Unmengen von dreist geklauten Samples, Sprachfetzen, Skats und Gimmicks, und nach ca. vier Minuten wird es ihm dann langweilig und er fängt an, eine kleine Melodie zu spielen. Unschlagbar, auch wenn jede Woche zwei neue Variationen dieses Konzepts herauskommen. Aber auch Gott ist nicht immer gnädig, und so findet der Autor schnell heraus, warum Todd in den seltenen Artikeln über ihn nie übertrieben freundlich beschrieben wird.

»Okay, du hast fünf Minuten«. Es werden dann zwar doch fünfundzwanzig, aber mit dieser Begrüßung ist der Tonfall im folgenden Gespräch grundsätzlich festgelegt. Zwischen den Zeilen schwingt die ganze Zeit ein großes »It's a New York thing, you wouldn't understand« mit, was nichts mit Schwarz/Weiß zu tun hat, wie ich an der Zusammensetzung seiner Posse am gleichen Abend in der »Sound Factory Bar« erkenne, sondern eher damit, daß das Interesse an seiner Person in Europa ihn völlig kalt läßt, solange Amerika ihm nicht die ihm zustehende Anerkennung zukommen läßt. Zu den meisten Fragen gibt Todd jeweils fünf Sätze Journalistenschelte und zwei Worte der Information zum Besten, nur wenn er von seiner Musik erzählt, wird er fast andächtig.

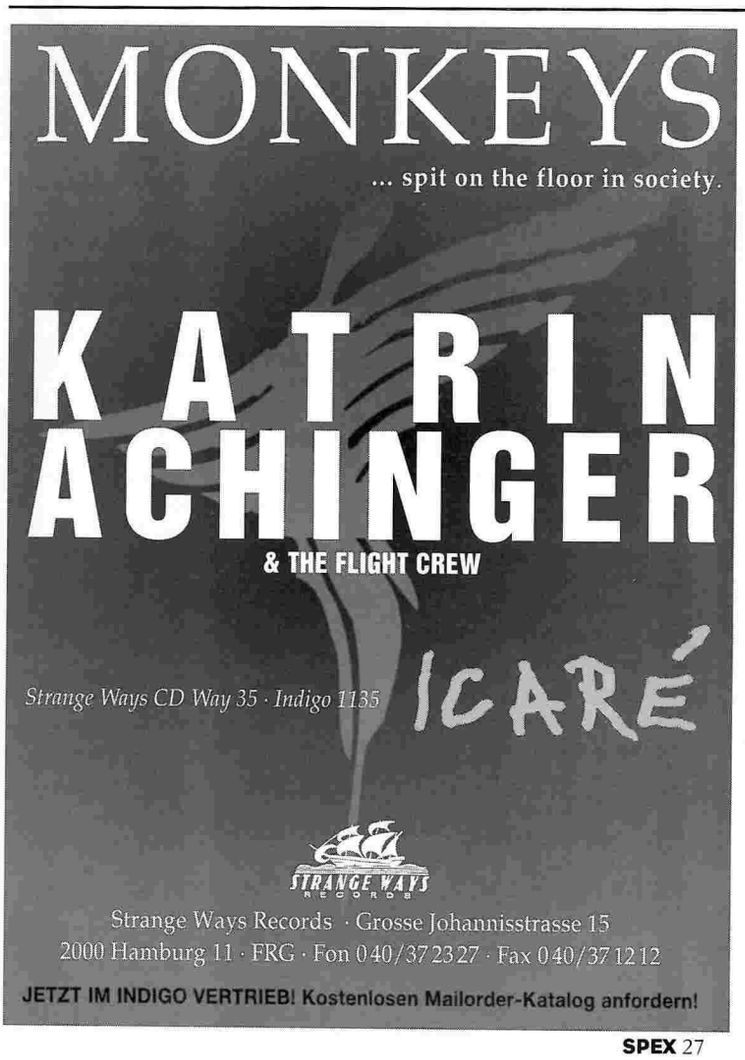
»Es gibt kein Erfolgsgeheimnis bei meiner Musik, ich versuche einfach, nicht perfekt zu sein. Die Tracks müssen anders sein, ich verändere ständig meine Sounds, füge eine neue dreckige Snare, eine andere dreckige Kickdrum hinzu. Ich bin kein Workaholic, aber ich habe noch viele Sachen auf Lager aus der Zeit, in der nicht so viel erschienen ist, weil die Majorplattenfirmen mich hingehalten haben. They fucked up my career. Im House-Business gibt es mehr Egos als im Rap. Sie gehen alle egotrippin'. Ich mache jetzt Rap. Das heißt nicht, daß ich House ad acta lege, aber von den fünf Jahren im House-Geschäft war die meiste Zeit eher schlecht als gut, wegen der Medien, der Industrie, wegen der Leute, die Remixer engagieren und nicht wissen, was ein Remix ist, die sagen, das hört sich zu sehr nach Todd Terry an (ein Seitenhieb auf die Snap-Produzenten, die sich über seine »Rhythm Is A Dancer«-Remixe so ärgerten, daß sie »Remixed by Tedd Torry« auf das Cover druckten). Ich habe keine Lust mehr, es wird ein anderes Kid wie ich kommen. Ich habe einfach viel von meinem Interesse für House verloren, wegen der Industrie, den besserwisserischen A&R-Leuten. Mein Talent geht verloren, ich erreiche die Kids einfach nicht, die ich erreichen sollte, weil die großen Firmen mir Auflagen machen, weil meine Platten nicht im Radio gespielt werden usw. Ich mache noch gutes Geld mit Remixen, aber ich muß einfach zur nächsten Sache übergehen. Wenn ich den ganzen Ärger auf mich nehme, um wie bisher 20, 30, 60.000 Platten zu verkaufen, dann kann ich mich dem Ärger auch stellen und mit einer Rap-Platte eine halbe Million verkaufen.«

»Never mind the death of vinyl, this is death by vinyl« (Phil Cheeseman, House-Kolumne im DJ-Magazin Dezember 1992)

Es gibt einfach zu viele Houseplatten. Ich mache eine Platte, und ich höre bald hunderttausend Platten mit meinem Stil, wie soll ich da den Durchbruch schaffen, wenn die großen Firmen die Kopie anheuern, Leute, die lange nach mir angefangen haben und inzwischen zehn mal soviel Geld wie ich machen? Oder ein neuer Künstler verkauft durch meinen Mix auf Anhieb 20.000 Platten, und für den Radioeinsatz wird der Track dann durch den Remix von jemand anderem aufgeweicht... Die einzige Möglichkeit, all das zu beenden, wäre ein Streik der großen Remixer.«

»Holdin', Holdin', Holdin' On« (Michael Watford, 1992)

Ich bin verwirrt. Was passiert hier? Meine House-Lieblinge fangen an, HipHop zu machen ... des Geldes wegen? Soll ich als Bleichgesicht aus dem Rheinland etwa schwarzen New Yorkern den Ausverkauf vorwerfen, weil sie HipHop machen? Kann nicht gutgehen, besonders wenn das Endprodukt so slammend ist wie die erste Kenny Dope/Todd Terry-Produktion namens »Gunshot«. Aber es ist ja eigentlich auch nicht so ungewöhnlich, verwirrt und voller zwiespältiger Eindrücke aus einer Stadt wie New York zurückzukommen. Man hat eine Vorstellung, man hat Erfahrungen, aber letztendlich sind die Zusammenhänge dann doch viel komplizierter, als man es sich denkt. House Music und House Clubs in New York sind anders als hierzulande, warum sollte dieser Teil des Lebens auch ausgerechnet gleich sein? Todd Terry sagt, er würde Europa nie verstehen, und umgekehrt hätten wir überhaupt keine Vorstellung, was in New York wirklich passiert, weil uns sowieso nur jede fünfte 12" erreicht, aber das trifft nicht den Punkt. Garage-Platten, und, ja, auch instrumentale, sind nicht nur Tanzfutter, sie transportieren Ideen, Haltungen, ein Lebensgefühl, das hier gottseidank nicht 1:1 nachgestellt wird, aber in den einschlägigen Clubs ein Publikum unterschiedlichster Couleur zusammenführt und eine Menge positiver Energie erzeugt. Während hier alles noch im Wachsen begriffen ist, zeigen sich in NY Auflösungserscheinungen, aber so düster scheint die Lage auch nicht zu sein. Eine Hoffnung scheint zumindest momentan jeder Amerikaner zu haben, vom Homeboy aus der Nice-&-Smooth-Posse (»Clinton's my man«) über die Autoren des NY-Lifestylemagazins »Paper«, die sich doch wahrhaftig fragen, ob Künstler wie Karen Finley, Ice-T und Spike Lee jetzt nicht in ein kreatives Loch fallen, weil man ja gegen niemand mehr ankämpfen müsse, bis hin zu Gladys Pizarro: »Warten wir ab, wir haben einen neuen Präsidenten, vielleicht geht es jetzt aufwärts und die Leute haben wieder mehr Geld, um House-Platten zu kaufen.« ■



KREATOR

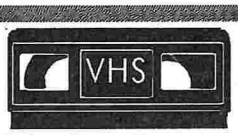
Von Entbeinungsphantasien zu den großen Themen der Menschheitsdämmerung entwickelten sich die Themen der Essener Traditionsmetaller Kreator. Auf der neuen Platte »Renewal« bringen Kreator das Genre Thrash Metal mit einer avancierten Hardcore-Definition auf den grünen Punkt. Mit dem Chef und Sympathieträger Miland Petrozza verbrachte Michele Avantario zwischen abgerissenen Unterschenkeln und alten Kiss-Videos einen gemütlichen Nachmittag.

Foto: Helge

Dieser Mann genießt soviel Glaubwürdigkeit wie wohl kein zweiter Metal-Musiker, in Deutschland zumindest. Wo man auch hinkommt, mit wem man auch spricht, ob Promo-Menschen oder Fans, die ihn aus frühen Tagen kennen, was man auch liest, ständig heißt es: Mille? Guter Typ; nett, belesen und imstande, ganze Sätze zu formulieren (klingt, als ob letzteres eine Ausnahmefähigkeit unter Metallern wäre. Stimmt nicht). Miland Petrozza ist ein Typ, der bei Kreator-Auftritten gern mal auf eine dieser für das Genre so typischen, etwas unangenehm auffallenden, gegrunzten oder gekreischten Ansagen verzichtet und statt dessen die Ordner zum sanfteren Umgang mit den Fans auffordert (klingt ebenfalls, als sei ein solches Verhalten eine Ausnahme unter Metallköpfen, isset diesmal allerdings auch). So geschehen vor zwei Jahren bei der »Coma-of-Souls«-Tour von Kreator während ihres Gastspiels im Hamburger »Docks«, nachdem aufgrund des unverhältnismäßig rauhen Verhaltens der Securitys beinahe eine Massenkeilerei entstanden war. Mit einem *»Aber paßt auf, daß ihr nichts kaputtmacht«* forderte Mille die Fans in den vorderen Reihen auf, die Bühne zu besteigen, um anschließend von Neuem kopfüber in die euphorische Menge abzutauchen, und alles war wieder gut. Ein Diplomat im positivsten Sinne des Wortes. Zu Bruch geht schließlich nur selten etwas, *»höchstens der Song«*, so Mille mit einem, so scheint's, leicht gequälten Lächeln, als wolle er ausdrücken: Muß man aber in Kauf nehmen.

1984. Das Jahr, in dem sich in den USA die ersten Death-Metal-Acts formieren und in der hiesigen Kuttenszene Black-Metal-Bands wie Venom und Possessed hohes Ansehen genießen. Satans Saat breitet sich aus und trägt auf einem neuen Territorium neue giftige Früchte. In der BRD gibt es eine Handvoll semiböser Buben, die in die Fußstapfen ihrer anglo-amerikanischen Vorbilder treten wollen: Destruction (die mit den vielen Ketten und Nieten an ihren Klamotten), eine Band namens Iron Angel (waren wohl wichtig, gibt's aber nicht mehr) und Sodom, noch ganz frisch. Krea-

Cassetten
Copy
Service
Wir bieten mehr...
wir haben über
10 Jahre
Erfahrung !!
1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität
Neu:
Schnellkopien
preiswert + gut
LeerCassetten

sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I
Etiketten- und Covergestaltung
Schriftsatz - Layout - Druck


Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)
DAT Cassetten
und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%)
innerhalb 1 Woche
Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-1000 Berlin 30

tor sind im zarten Alter von 16/17 Jahren und nehmen ihr erstes Demo auf, das sie aber aus Zweifel an der eigenen Sache an keine Plattenfirmen verschicken. Den derzeitigen Manager der Band interessiert das nicht. Er verschickt trotzdem die Tapes an verschiedene Labels. Und siehe da, kurz darauf erscheint bei Noise International »Endless Pain«, das Debut Kreators, das sich bis heute, auch aufgrund des bereits durch Tapetrader erlangten überregionalen (*"in allen komischen Teilen der Erde"*, sagt Mille und meint Brasilien, USA, Japan) Bekanntheitsgrades, sage und schreibe circa 40.000 mal verkauft hat, Neuauflagen eingeschlossen.

Es folgten die LPs »Pleasure To Kill« und »Terrible Certainly«, die beide noch sehr nach Black Metal und Speedcore klangen, einen sogenannten Kult-Status erlangten und Kreator einen Durchbruch im Untergrund bescherten. Dann trat ein Sprung in der Entwicklung der Band ein. Nach einer Tour mit ihren Labelmates Voivod wurde »Extreme Aggression« veröffentlicht. Der düstere Cover-Monstermann, der gern seinen muskulösen Körper zeigt, aber seine Genitalien immer geschickt zu verstecken weiß, verschwand. Ihn ersetzte ein kontrastarmes, 2/3 des Cover-Platzes einnehmendes s/w-Foto der Band. »*Wir wollten uns als Band, als Individuen vorstellen, vier Leute*«, erklärt Mille.

Auf diesem vierten Album bekam düstere, effektreiche, schwarz-metallische Geschwindigkeit einen einfachen Begriff: Thrash Metal. Wie die Musik, so änderte sich Milles Gesang. »So schnell wie möglich« und »Voices from ganz beyond« wurden »angemessen schnell« und »überzeugend durch Schlichtheit«. »Guitarz« wurde ja auch wieder mit einem »s« am Ende geschrieben. (Hier wäre natürlich Platz für die Erwähnung, daß Kreator zu dieser Zeit auch ihre Nieten-Leder-Kluft gegen T-Shirts und Jeans eintauschten. Die vier Heranwachsenden trugen jedoch nie eine solche Kampf-, sondern immer schon die gewohnte Freizeitkleidung.) Die einzige Negativ-Kritik, der sich Kreator innerhalb des Genres aussetzen mußte, war ein vorderer Platz im Leser-Poll eines bekannten deutschen Metal-Magazins unter der Sparte »Übelstes Cover des Jahres«.

Mille stört das nicht im Geringsten, »*daran siehst du eben, daß auch diese Musikrichtung genormt ist, denn, wenn du nicht den Klischees entsprichst, machst du gleich das ›übelste Cover‹.*« Kreator entwuchsen jener Phase, die in der Öffentlichkeit zu Bemerkungen wie »etwas pubertär« (Casper Brötzmann zu Slayer-Texten) oder »Kinderfasching!« (mein Mitbewohner zu frühen Kreator-Covern) führte. Die Anhänger von Mille, Rob, Joerg und Ventor gewöhnten sich um. »*Einige springen ab, andere kommen dafür hinzu. Das war eigentlich nach jeder neuen Platte so. Aber die Menge der Fans ist eigentlich langsam, aber stetig gewachsen.*«

> Wenn einige Leute mich hier als irgendetwas Höheres betrachten und ich mich dann deswegen nicht mehr normal mit denen unterhalten kann, wird's ja auch für mich scheiße, weißte?

Im Auftrag des SWF drehte ein Mann namens Thomas Schadt eine Dokumentation, die anhand des Kreator-Umfeldes (Freunde, Verwandte, Nachbarn) in Essen den Ruhrpott-Alltag porträtierte. »Thrash – Altenessen", ein ruhiger, defensiver Film, kam ohne explicite Erklärungen aus, zeigte, was in Essen zeigenswert oder eben nicht (in diesem Zusammenhang aber wieder doch) war und stellte somit ganz passiv Verbindungen her, wie beispielsweise die zwischen Thrash Metal und einer Zeche. (»Thrash – Altenessen« zeigt auch den Bassisten Rob mit seinem Vater im Schrebergarten. Vater: »*Der soll arbeiten gehen, wie ich auch!*« – Filmmensch fragt den Sohn: »*Und was sagst Du dazu?*« – Rob: »*Wozu?*« – Filmmensch: »*Zu dem, was Dein Vater gerade gesagt hat?*« – Rob: »*Bin ich gegen.*« Einige Filmminuten später verabschiedet sich die gesamte Mannschaft von den Ihrigen und steigt für die dritte US-Tour von Kreator in den Bus.)

»E.A.« bedeutete für Kreator die erste US-Tour als Headliner. Sie haben viele Freunde drüben, und nicht alle sind Metaller: »*Mensch, kennst du diese beiden deutschen Metal-Bands, äääähhhm, ach ja, Kreator und Sodom. Ja, die sind klasse*«, begeistern sich zum Beispiel die Slow-Motion-Melancholiker von Codeine, »*aber Sodom sind besser als Kreator, weil sie rhythmischer spielen.*«

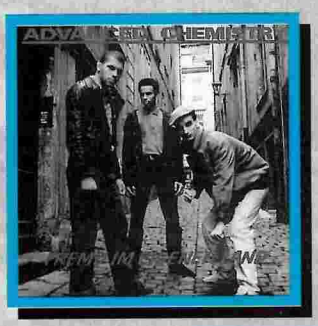
Wahrscheinlich beziehen sich Codeine auf das fünfte Album Kreators, »Coma Of Souls«. Auch Mille hat eine geteilte Meinung dazu: »*Die war viel zu melodiös. Ich meine, sie war okay, damals. Aber sie klang zu sehr nach ›E.A.‹, nur nicht so gut.*« Schon auf »C.O.S.« sollten Ideen von »Renewal«, der neuen Platte, verarbeitet werden, doch der damalige Produzent riet davon ab. »*Natürlich haben die ganzen Leute eine bestimmte Vorstellung davon, wie wir zu klingen haben, aber wenn wir darauf eingingen, würden wir nicht mehr als künstlerisch freischaffende Band arbeiten.*«

Aus demselben Grund – altes Ding – verweigerten sich Kreator bisher den angebotenen Major-Deals, obwohl man seit einigen Jahren mit großen Firmen als Vertrieben arbeitet.

Sein allgemeines Als-Okay-Gelten kann sich Mille auch nicht recht erklären, aber es schmeichelt ihm. »*Ist ja auch okay. Ich will auch nicht, daß die Leute mich als, ääh, Metal...* (zögert) *...Star oder so'n Quatsch sehen. Die sollen nicht denken, daß ich mit meinen Problemen besser klarkomme, nur weil ich zufällig Musik mache und um die Welt reise*«, schildert er seine Abneigung gegen – ein großes kleines Problem – die Mystifizierung des MUSIKERS, »*jeder weiß sowieso, daß ich oft zu Konzerten gehe, weil wir in der ›Zeche Karl‹ proben, und ich dann auch unten im Publikum stehe.*« Und weiter: »*Wenn einige Leute mich hier als irgendetwas Höheres betrachten und ich mich dann deswegen nicht mehr normal mit denen unterhalten kann, wird's ja auch für mich scheiße, weißte?*«

Später fahren wir zu einem Freund, reden über Hamburg, Drogen, Voivod und lauschen der Musik von Macka B. Am Abend kutschiert mich Mille zum Bahnhof. Und auf dem Weg nach Haus bekomme auch ich das Gefühl, gerade einen alten Bekannten besucht zu haben. Und wenn mich jemand fragte, auch ich würde sagen: Mille? Guter Typ, sympathisch, nett, etc... ■

E = [energy]



ADVANCED CHEMISTRY
Fremd im eigenen Land
EFA CD/MS 13242 (Mzee Records)

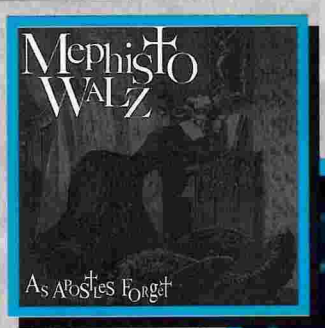
Die wohl beste deutsche Hip Hop Crew bietet uns mit ihrer CD „Fremd im eigenen Land" ein deutsches Meisterwerk der anderen Art. Eindeutige Hitqualitäten werden geboten – „rauh und klug, gut und wahr". ADVANCED CHEMISTRY hängt die Meßlatte für deutschsprachigen Rap in den Himmel.

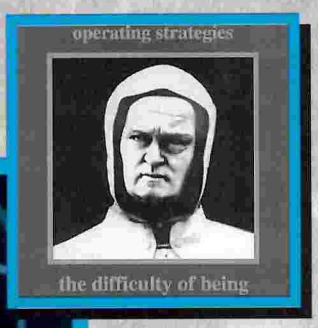
FRED FRITH
Helter Skelter
EFA CD 14590 (Rec Rec)

„Helter Skelter" ist offiziell eine Oper, jedoch tönt sie weder nach Richard Wagner noch nach Philip Glass. Auf der Bühne stiftet „Helter Skelter" Verwirrung, ist zerstörerisch, elegant, intensiv und schön. FRED FRITH kreierte eine Art Parallel-Erzählung, eine persönliche Version dieser Performance.

MEPHISTO WALZ
As Apostles Forget
EFA CD 15566 (Gymnastic)

Die 5 Titel der CD „As Apostles Forget" wurden während der Crocosmia Tour 92 in hervorragender Soundqualität eingespielt. Es handelt sich hier um eine Co-Produktion mit dem Produzenten Tom Jackson, der vorher schon für David Bowie und Iggy Pop arbeitete.



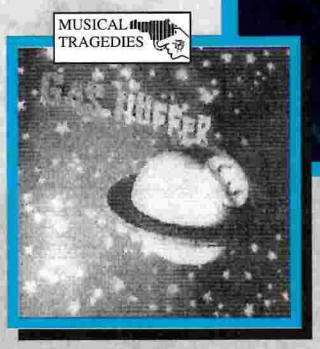


OPERATING STRATEGIES
The Difficulty Of Being
EFA CD 11214 (Danse Macabre)

Ursprünglich den härteren Spielarten des Techno verschrieben, liefern OPERATING STRATEGIES nach mehreren Samplerbeiträgen ein ungewöhnlich ruhiges und durch detailverliebte Klangspielereien faszinierendes Debut ab. Ihre spirituell beeinflußte Melange aus meditativ düsteren Sound-Collagen und einer unendlich intimen Stimme tauchen den Hörer in ein Wechselbad der Gefühle.

GAS HUFFER
Integrity,Technology,Service
EFA LP/CD 11373
(Musical Tragedies)

Was hat vier Köpfe, stinkt nach Pomade und Sprit und rast aus Walla Walla direkt in den Orbit? Das kann nur eines sein: GUS HUFFER, „Integrity,Technology,Service". Elf heulende Höllenhunde. Zähnefletschend. Tätowiert. Koteletten. Grungabilly. Ex U-Men. Ex Kings Of Rock. Im März auf Europa-Tour.



Original Soundtrack
BRAINDEAD
EFA CD 11864 (Q.D.K.)

Neuer Film von Peter Jackson! Der Soundtrack kommt als Fold-Out-Digipack und macht Appetit auf den abgedrehten Splatter-Slapstick-Movie des liebenswerten Individualisten. Gruseliger als sein Vorgänger „Bad Taste"!

ELEPHANT CASTLE
Diary Of A Sad Elephant
EFA CD 11868 (INZKZ)

„Die wilden grünen Elephanten fletschen ihre Zähne und pfeifen das Lied von der blauen Damaskus Rose.
Die Amazonen vernehmen das Lied, aber die wilden grünen Elephanten sind kurzsichtig". 60 Minuten melancholischer Wave Pop. Musik zum Zuhören und Nachdenken.

CHASSALLA
Shadows
EFA CD 11871 (Apollyon)

Debut des Musikers/Sängers Mark Hessburg. Bombastisch anmutende Klanggebilde – zugänglich für Freunde elektronischer Musik.

PHANTOMS OF FUTURE
Chapter III - The Trance Album
EFA CD 11866 (Gusch)

Mit „Chapter III - The Trance Album" vollziehen die PHANTOMS OF FUTURE den Schritt vom musikalischen Kunstobjekt zur künstlerisch anspruchsvollen Rock'n Roll Combo. In atemberaubender Brillanz werden hier die Elemente aus abgedrehtem Punk-Rock, Speed-Core und sanften Balladen zu einer mythisch anmutenden und gleichzeitig topmodernen Produktion verbunden.

EFA

EFA Medien GmbH, Billwerder Neuer Deich 334a, 2000 Hamburg 26,
Tel. 040/789 17 00, Fax. 040/78 27 83

AUS DER GESCHICHTE LERNEN

COME

Der letztjährige Grunge hinterließ beim jungen Rock-Underground und bei uns gleichermaßen einige Katerbeschwerden. Warum genau ist eine Rockplatte gut? Die von aufgewachten Engländern gefeierte Band Come aus der neuen Sub Pop-Generation geht zwischen Schönheit, Schrecken und Blues erste Schritte. Kerstin Grether sprach mit dem Gitarristen Chris Brokaw über eine Band auf dem Weg zur Klarheit.

Es war eine der Lektionen des letzten Jahres, daß man in der Post-SST-Zeit erstmal Schwierigkeiten mit den Relevanzkriterien für eine gute Rock-Platte bekam. Dabei setzte man aber eigentlich weiterhin auf so etwas wie »Innovation«, man räumte nur allen Rock-Spielarten und -Mitteln die gleichen Chancen dafür ein. Durch den jetzt auch in der Rockmusik eingeläuteten »Paradigmenwechsel« gewinnt alles wieder klarere Konturen. Es geht erst mal nicht mehr um Innovation, dafür hat man aber wieder genauere Vorstellungen von Relevanz, die sich an Forderungen wie »Klarheit, Reduktion, kontrollierter Kommunikation« etc. festmacht (siehe zu diesem ganzen Komplex den Folk-Artikel in SPEX 12/92). Man übersieht dabei aber leicht die Diskrepanz des eigenen Bewußtseins zu dem der Bands, die ja einen ganz anderen Weg zurückgelegt haben. Es fällt doch ein wenig schwer, Leute wie Dave Schramm und Barbara Manning für die neue Correctness zu halten. Ist Zurückgezogenheit und Sich-Raushalten tatsächlich Distanz? Distanz in bezug auf was eigentlich? Solche Fragen müssen zumindest erlaubt sein, auch wenn das Endergebnis wichtiger ist als die begleitenden Motive. Welche Effekte erzeugt werden können, wenn die Musiker auch ein Bewußtsein von ihrer Distanz haben, wenn sie Altes tatsächlich überwunden haben, das zeigen die Platten von Melvins und Slovenly. Und auch Come sind auf dem richtigen Weg, wenn sie sich auch im Moment noch in einer Art Schwebezustand befinden. Ihre Debut-LP »Eleven: Eleven« ist in einem Halbdunkel angesiedelt, irgendwo zwischen Aufklarung und einem bereits in die gedämpfte Bluesstimmigkeit der Musik eingeschriebenem Pathos. Dieses Pathos ist jedoch eines, das bereits ohne Wuchtigkeit auskommt, weil Come ein Bewußtsein davon haben, daß Pearl Jam am Ende doch in die Hose gegangen ist. Da wird erst mal aussortiert, was man von dem alten Sub-Pop-Sch(w)eiß nicht mehr gebrauchen kann, und wo es neue Anknüpfungspunkte gibt. Come ist eine Bostoner Band der neuen Sub-Pop-Generation, u.a. dabei Chris Brokaw, ex-Drummer von Codeine und bei Come Lead-Gitarrist, und Arthur Johnson, ex-Mitglied der Barbecue Killers, Teil der Mid-80er Athens, Georgia-Szene. Chris Brokaw spricht selbst im Interview von einer lang-

sam überwundenen Desorientierung nach dem Sub-Pop-Hype: »Es entstehen jetzt ganz neue Szenen von Musikern, die Lehren gezogen haben aus dem, was falsch gelaufen ist.« Am eindrucksvollsten wurde diese Entwicklung bisher auf dem Minimalismus-Fem-Punk-Sampler »Kill Rock Stars« festgehalten. Come wollen der Wuchtigkeit und Straightness der erfolgreichen Sub-Pop-Bands eine neue Vorsicht entgegensetzen, die man gut mit Suggestion statt Statement umschreiben kann. Diese Vorsicht verhält sich selbst gegenüber der Klarheit vorsichtig, ein verdeckendes Element in der Musik versucht Gültigkeiten gleich wieder wegzuwischen. Auf diese Weise erreicht man nie seinen Zug, hält aber Ausschau nach neuen Gleisen. In diesem Sinne ist »11:11« das Innehalten nach der Verschnaufspause. Keine festen Wahrheiten, kein Masterplan in der Tasche. Das aber sehr energisch.

Thalia Zedek, die androgyne Sängerin, trägt die Songs mit einer durchgehenden, kraftverzehrenden Brüchigkeit vor, und es ist hier wirklich gerechtfertigt, von »vortragen« zu sprechen, und nicht etwa von »singen«. Diese Brüchigkeit steht irgendwo in einer imaginären Mitte zwischen Distanz und selbstquälerischem Sentiment. Man weiß nie, in welche Richtung sie umschlagen wird. Noch mehr Patti-Smith-Weltschmerz, oder doch eher die schon im Stones-Cover »I Got The Blues« angedeutete hellere Green-On-Red-Richtung? Die Songs liebäugeln mit einer artsy-mäßigen Dichte, umgehen aber ziemlich schlau jegliche Drama-Strukturierung. Ihre Dichte ist kein gebündelter Klotz, sondern ein elastisches, abgestimmtes, immer neu erzeugtes Brennholz. Die Bewegungsrichtung der Songs ist klar nach vorne gerichtet. Nein, Come schalten keine Ruhe und auch keinen Filter dazwischen, aber sie sind weder straight noch sprunghaft. Ganz langsam und kaum merkbar ändert sich die Stimmungslage innerhalb der Songs. Ihr Metier ist die Zähigkeit. Ihre Grundstimmung irgendwo zwischen Depression und Melancholie. Mit kleinen Variationen arbeiten sie sich ab in diesem Feld. Sie fungieren als hackende, halbzerstörerische Zerstäuber von Birthday-Party-Resten. Wo letztere etwas vernichten wollten, was man grob mit »Sprache« umschreiben könnte, rütteln Come nur noch ganz sanft und mitunter schrammelig an vermeintlich festen Grundstrukturen. So klingt Musik, die nach Niederlage riecht, sich aber noch nicht ganz mit ihr abfinden kann. Kann man dieses große Wort »Niederlage« bei Come auch inhaltlich an irgendetwas festmachen? Nein, music is still free, wir hören nur eine Niederlage, aber wir wissen nicht, was sie damit meinen. Und bevor ich jetzt anfange, da etwas hineinzudichten, frage ich doch lieber gleich Chris Brokaw.

Chris: »Thalia und ich schreiben die meisten Songs. Wir versuchen, es so hinzukriegen, daß die Musik pretty und scaring zugleich klingt. Wir haben sehr viel Zeit mit genauer Planung verbracht, wir wollten genau ausarbeiten, wie es auszusehen hat. Im Studio haben wir das Ganze dann sehr schnell eingespielt, schnell, aber nicht spontan. Wir möchten uns von der ganzen Nirvana-mäßigen Straightness absetzen, obwohl ich Nirvana sehr schätze.«

Dann aber wollt Ihr doch etwas so Spontanes wie ein Gefühl, daß sich bei irgendeinem x-beliebigen Hörer einstellen soll, im voraus gleich noch mitbestimmen? Oder ist das jetzt zu paranoid gedacht?

Chris: »Oh, hast Du nicht eine leichtere Frage? (lacht) Also, well, wenn das, was wir wollen, so nicht rüberkommt, dann ist das auch keine Katastrophe. Es ist ja nicht so, daß ich da sitze und denke: Pretty, scaring, und jetzt muß noch etwas kommen, was noch ein bißchen mehr scary ist (lacht). Es geht nur darum, etwas zu machen, was aufregend ist. Wenn es irgendwie abgeht und dabei noch so ein Element von Angst drin ist, dann kommt das eben sehr emotional rüber.«

Kann man Eure Musik als Blues ohne Verhaftung in traditionellen Blues-Strukturen beschreiben, als ein noisy artsy Punk-Ding?

Chris: (überlegt lange) »Es hat schon was davon, ich bevorzuge einfache Songstrukturen. Deshalb möchte ich auch nicht, daß unsere Musik irgendwie theatralisch oder so daherkommt. Ich bin aber auch sehr neugierig, wenn ich einen Song geschrieben habe, und denke immer: Könnte man nicht hier oder da noch eine interessante Wendung reinbringen? Am Ende haben wir dann ganz viele verschiedene Songteile, die dann vielleicht nicht mehr so ohne weiteres zusammenpassen, so besteht immer die Gefahr, daß man einzelne Stellen hochschraubt, ohne daß es dafür eine spezielle Berechtigung gibt.«

Was Brokaw zuletzt sagt, ist der Band tatsächlich anzuhören. Es gibt auf »Eleven: Eleven« ein rührendes Bemühen um eine Enthierarchisierung von Songteilen und Stilmitteln, zwar ist da ein fester Kern, der die Musik zusammenhält, und der von Chris Brokaws Lead-Gitarristen-Spiel und Thalia Zedeks Gesang gebildet wird, beide versuchen jedoch, innerhalb dieses Kerns so viel Synchronität wie nur möglich herzustellen. Manchmal läßt die Gitarre zwar der Stimme einen Millimeter Vorsprung bzw. bereitet ihr ein Feld, von dem aus sie sprechen kann, meistens aber heben beide im selben Moment an, und fallen auch im selben Moment wieder auf sich zurück. Okay, Enthierarchisierung ist vielleicht ein bißchen ein zu großes Wort dafür, einigen wir uns darauf, daß das eine ganz seltene Form von Homogenität ist, die umso seltener ist, als wir es hier mit einem gemischten Songwriter-Doppel zu tun haben. Und die beiden sind nicht mal ein Paar, wie es üblicherweise bei dieser Form von Erwachsenen-Musik der Fall ist. Somit stehen Come in der noch neuen Tradition von Bands wie My Bloody Valentine und Lush. Es ist kein Zufall, daß die englische Presse so auf Come steht (gleich ihre erste Single war im »Melody Maker« »Single des Monats«, es folgten große Stories in allen britischen Weeklies, während die Band in den USA bisher einigermaßen unbekannt geblieben ist). Diese Medaille hat jedoch auch ihre Kehrseite: Die paar US-Bands, die in England bekannt werden, sind nie pure »Mucker«, das Great-Big-Balls-Ding hat dort schlechte Chancen, wenn schon Schmutz, dann bitte mit Sahne. Sowas wie Hole oder Babes In Toyland kommt dann klasse rüber. Aggressivität zwar, aber eine, in die man gut noch ein bißchen was von Geschundenheit und Verletzlichkeit reininterpretieren kann. Selbst die berühmte britische Ladness, die Jungs-Bands von Wedding Present bis Ride außerordentlich erfolgreich vertreten, ist mehr eine brüderliche Vereinigung vermeintlich geschlechtsloser Understatement-Typen, die lieber Witze reißen, als Sprüche zu klopfen. Daß Musikerinnen bei diesem feminin-patriarchalischem Zeittotschlagen-Ding ein bißchen mitmachen dürfen, ist aber auch keine besonders erbauliche Angelegenheit, schließlich werden garade da bekannte Zuschreibungen von Weiblichkeit immer wieder aufs Alte neu definiert und fortgeschrieben. So war bisher in jedem Artikel über Come die Rede von »Naivität«, »Verletzlichkeit«, »Angst« etc. Die englische Presse tat sich wieder besonders hervor, der »Melody Maker« beschrieb Thalia Zedek als »scheues Reh«, geprägt von »femininer Widersprüchlichkeit«, dabei sowohl »fordernd« als auch »weich und nachgiebig«. Nichtmal einer Barbara-Manning-Platte würde man damit gerecht, bei Thalia Zedek tragen derlei Zuschreibungen groteske Züge. Denn Zedek hat eine extrem dunkle, beinahe männliche Stimme, so daß die Plattenfirma im Info extra betont, daß wir es hier mit einer Sängerin zu tun haben. Und es ist Chris Brokaw, der mit seinem Gitarrenspiel wesentlich zum sanften Moment in der Musik beiträgt.

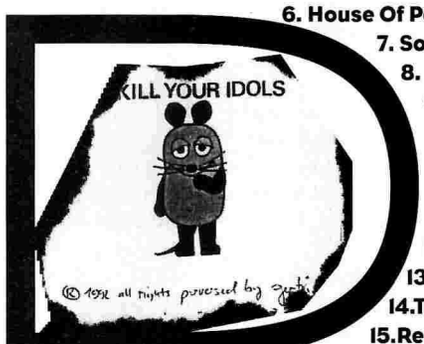
Thalia Zedek selbst stört am meisten der ewige Patti-Smith-Vergleich. Chris Brokaw: »Seit sie vor 10 Jahren mit der Musik angefangen hat, wird sie von allen immerzu mit Patti Smith verglichen. Sie reagiert mittlerweile sehr böse auf diesen Vergleich, aber als sie kürzlich auf einem Pro-Choice-Festival aufgetreten ist, hat sie doch ein Smith-Stück gecovert. Ich habe ihr gesagt: Wenn du das tust, dann darfst du dich nie mehr beschweren. Ich glaube, insgeheim ist sie doch ein großer Fan von Patti Smith. Aber ich bin auch ein Fan der Rolling Stones, und trotzdem ist noch nie jemand auf die Idee gekommen, mein Gitarrenspiel mit dem von Keith Richards zu vergleichen.« Patti Smith hat in den Songs von Thalia Zedek tatsächlich nicht mehr hinterlassen, als ein paar versprengte Tupfer Existenzialismus. Sätze wie »I can't remember being born« oder »No-one can tell when you're invisible«. Ihr Sprachstil ist dabei sehr viel nüchterner, er steht beinahe genau am anderen Ende von Smiths Stream-Of-Consciousness-Lyrik. Ganz präzise und trocken. Und wo Smith noch damit beschäftigt war, aus der Unsichtbarkeit hervorzutreten, die Sprache des Rock'n'Rolls neu zu definieren, aber gleichzeitig in ihrem Zungenschlag laut über Sex und Lust zu sprechen, spricht Zedek sehr leise fast nur über Enttäuschung und Verzweiflung. So etwa in dem 12"-Stück »Car«, wo sie betont emotionslos darlegt, wie sie ihren Ex-Lover im Wagen nach Hause fährt »now that all chances have faded away«. Das genaue Gegenstück zu Violent Femmes »Gimme The Car«, beide Stücke sollte man irgendwie zusammendenken, sie bilden entfernte Punkte einer gemeinsamen Lebenslinie.

Thalia Zedek setzt mit ihrem unprätentiösen »Irgendwo-stehen-aber-nicht-mittendrin«-Modell tatsächlich einen Schritt in Richtung Unsichtbarkeit. Es wird sich zeigen, ob sich eine Zurückhaltung leisten kann, wer nicht übersehen werden will. Zumindest aber wird die Band dadurch auf Dauer wohl dem angedeuteten Pomp entgehen – die Weichen in Richtung Klarheit sind gestellt! ■

BAND
1. Sonic Youth
2. Beastie Boys
3. Blumfeld
4. Sugar
5. Stereo MCs
6. Monster Magnet
7. Faith No More
8. Daisy Chainsaw
9. My Bloody Valentine
10. Fellow Travellers
11. Public Enemy
12. Gang Starr
13. Arrested Development
14. Bodycount
15. Melvins
16. Pavement
17. NoMeansNo
18. Giant Sand
19. Shut Up And Dance
20. Superchunk
21. firehose
22. The Schramms
23. The Walkabouts
24. Lassie Singers
25. Swell

LPs
1. Beastie Boys – Check Your Head
2. Blumfeld – Ich – Maschine
3. Sugar – Copper Blue
4. Sonic Youth – Dirty
5. Fellow Travellers – Just A Visitor
6. Gang Starr – Daily Operation
7. Shut Up And Dance – Death Is Not The End
8. Body Count
9. Stereo MC's – Connected
10. Cpt. Kirk & – Reformhölle
11. Screaming Trees – Sweet Oblivion
12. House Of Pain – Fine Malt Lyrics
13. Lemonheads – It`s A Shame About Ray
14. Swell – Well?
15. Chumbawamba – Shhh
16 Nicolette – Now Is Early
17. Tom Waits – Bone Machine
18. Helmet – Meantime
19. Melvins – Lysol
20. Henry Rollins – The End Of Silence
21. The Orb – U.F.Orb
22. Afghan Whigs – Congregation
23. Attwenger – Pflug
24. Core – Lifelong Deadline
25. Ministry – Psalm 69

SINGLES
1. Beastie Boys – So Whatcha Want
2. Stereo MC's – Connected
3. Sonic Youth – 100%
4. Prince – Sexy MF
5. Blumfeld – Zeitlupe/Traum 2
6. House Of Pain – Jump Around
7. Sonic Youth – Youth Against Fascism
8. Arrested Development – Tennessee
9. Die Goldenen Zitronen & Easy Business – 80.000.000 Hooligans
10. Vanessa Paradis – Be My Baby
11. Dinosaur Jr. – Get Me
12. Advanced Chemistry – Fremd Im Eigenen Land
13. Ministry – Jesus Built My..
14. The Jesus & Mary Chain – Reverence
15. Red Hot Chili Peppers – Under The Bridge
16. Nick Cave & Shane McGowan – Wonderful World
17. Manic Street Preachers – Motorcycle Emptyness
18. Nick Cave – Straight To You
19. Bodycount – Copkiller
20. Urge Overkill – Stull E.P.
21. Consolidated feat. Yeastie Girls – You Suck
22. Ragga Twins – Shine Eye
23. Monster Magnet – Evil
24. Shut Up And Dance – Raving I`m Raving
25. DAS EFX – They Want EFX



Automatisch auf Platz 4: Bob Mould

Automatisch für die Leute

STEFAN MALZKORN

Unsere Freundin Harvey

NEWCOMER
1. Pavement
2. Daisy Chainsaw
3. Arrested Development
4. Sugar
5. Blumfeld
6. Swell
7. Shut Up And Dance
8. P.J. Harvey
9. Nicolette
10. Body Count
11. House Of Pain
12. dc Basehead
13. Advanced Chemistry
14. Suede
15. Cypress Hill
16. Superchunk
17. Alboth!
18. DAS EFX
19. Magnapop
20. Pete Rock & CL Smooth

RAPPER/IN
1. Neneh Cherry
2. Guru
3. Ice-T
4. Beastie Boys zusammen
5. Chuck D.
6. Speech
7. Rakim
8. Roxanne Shante
9. Rob (Stereo MC's)
10. KRS-I
11. Everlast
12. Michael Franti
13. Queen Latifah
14. Q-Tip
15. Grand Puba

Weitere Nennungen: Jochen Distelmeyer, Hans Nieswandt, Oliver von Felbert, Franzl Schönhuber, Dagmar Berghoff, Marianne Koch, Else Kling, Tante Dylan, Lydia Lunch, George Kamerun, Gudmundsdottir

Die Socken von Pavement

SÄNGER/IN
1. Nicolette
2. Kim Gordon
3. Katie Jane Garside
4. Kat Bjelland
5. Neneh Cherry
6. Tori Amos
7. Morrissey
8. Jochen Distelmeyer
9. Tom Waits
10. Barbara Manning

MUSIKER/IN
1. Kim Gordon
2. Neil Young
3. Howe Gelb
4. P.J. Harvey
5. Bob Mould
6. Tori Amos
7. Ad-Rock
8. Todd Terry
9. Neneh Cherry
10. John Zorn

Singt so nett: Nicolette

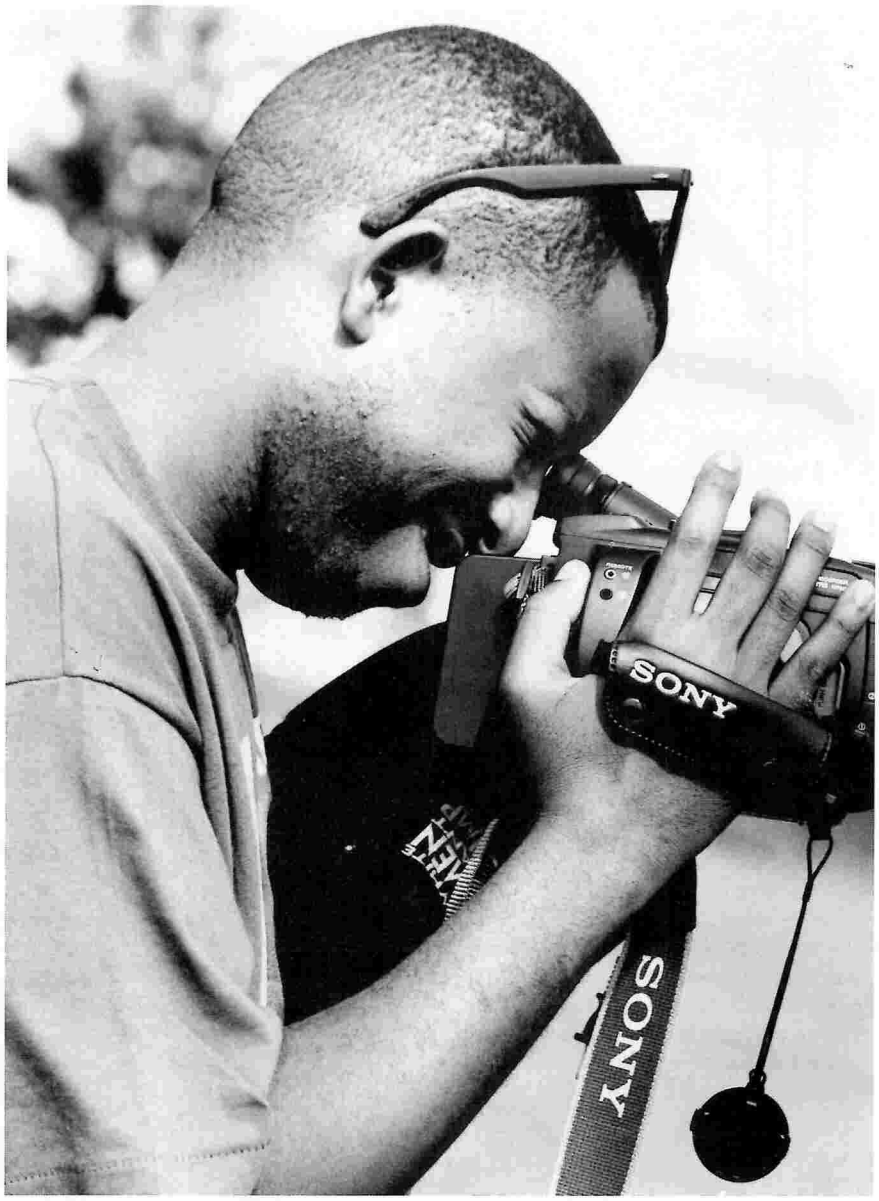
Liebe LeserInnen, liebe Poll-BeantworterInnen, wir wußten ja, daß ihr politisch korrekt seid. Daß ihr aber sogar völlig selbstverständlich vorausgesetzt habt, wir könnten diese Saison wirklich nur nach weiblichen Rappern, Musikern und Sängern fragen, daß ist schon erstaunlich. Oder wie sollen wir uns den ersten Platz von Neneh Cherry bei den Rap-Artists erklären? Das Ganze war offensichtlich ein Mißverständnis im Dickicht der Groß- und Kleinschreibung. Was solls, wenigstens ist diesmal die Quote voll erfüllt.

STEFAN MALZKORN, RAINER HOLZ

DJ 92
1. DJ Premier (Gang Starr)
2. John Peel
3. Terminator X
4. Sven Väth
5. Alex Paterson (The Orb)
6. DSL (Wien)
7. Westbam
8. Boris Dlugosch
9. Bobby Konders
10. Cosmic Orgasm (Köln)

Weitere Nennungen: Großbritannien: PJ & Smiley, Andy Weatherall, Graham Massey, Jah Shaka. USA: Frankie Knuckles, David Morales, Larry Levan, Derrick May, Todd Terry. Berlin: Marusha, Kid Paul, Jurij, Motte. Frankfurt: Heinz Felber, DJ Dag. Sonstige Gegenden: Holger (Milk Mannheim), Ralf Odermann (Planet Bochum), Michael Reinboth (Into Something München) Werner Geyer (Demon Flowers Wien). Radio: Rodigan, Klaus Walter. HipHop: Pete Rock, DJ Muggs, DJ Fuze, DJ Lethal, DJ Hausmarke.

COVER 93
Wer muß 1993 aufs SPEX-Cover?
1. Kim Gordon (vorzugsweise nackt)
2. Vanessa Paradis
3. Sugar
4. Grand Puba
5. »Ich«
6. Ice Cube
7. Div. SPEX-Redakteure und Mitarbeiter (einzeln oder als Gruppe)
8. Blumfeld
9. »Titten«
10. Cypress Hill
11. Al Bundy
12. Glenn Danzig
13. Advanced Chemistry
14. Spike Lee
15. Swell
Weitere Nennungen: Tori Amos; Willy Millowitsch; Meine Schwester; Sebadoh; Bart Simpson; Sandra und Kerstin Grether beim Essen mit Horst Tappert; Johnny Cash; Buju Banton; Andi Möller; Winona Ryder;Mark Terkessides in Frauenfummel; Günther Jacob als Nietzsche; Rudi Dutschke; W.C. Fields; Harald Juhnke; Petra Schürmann; Mein ulkiger Nachbar; Abba; Honecker; Alice Miller; Sinead O'Connor, wie sie eine SPEX-Ausgabe zerreißt; Linda Evangelista; Jakobus vom Neuen Brot nackt auf einem Schmetterling reitend; John McEnroe; Timothy Leary; Möllemann; Die Niedlichen; Herr Rossi, denn Herr Rossi sucht das Glück; Katja Drechsler aus Elten; Ernte-23-Packung, bevor sie irgendwann keiner mehr raucht



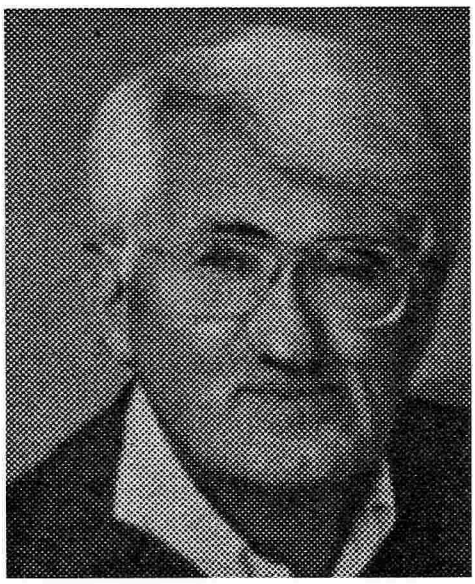
Gang Starr's DJ Premier (inkl. Bandenwerbung

STEFANIE GÖBEL

Daß DJ Premier, dicht gefolgt vom wahrlich nicht mehr ganz taufrischen John Peel, im Auflege-Poll gesiegt hat, zeigt nochmal deutlich, daß sich auf Gang Starr auch die breite rockistische Mitte einigen kann. Hipster dagegen tummeln sich eher auf den unteren Rängen, dennoch ein erfreulicher zehnter Platz für die Breakbeat-Veranstaltungen unserer Techno-Kolumnisten. Kim Gordon entwickelt sich derweil immer mehr zum "Grande Girl" des Underground, siehe auch den Poll des Jahres 90. Wer sie nochmal auf dem Titel will, Back Issue 7/90 haben wir noch im Angebot.

SHOW
1. Monster Magnet
2. Helge Schneider
3. Sonic Youth
4. Rollins Band
5. Daisy Chainsaw
6. Meat Puppets
7. Disposable Heroes Of Hiphoprisy
8. Barbara Manning
9. Gallon Drunk
10.Townes van Zandt

gut abgeschnitten haben auch »Schmidteinander« und »Verstehen Sie Spaß« sowie Jürgen Habermas' Vorlesung über Wittgenstein



Teach, Jürgen, Teach

Clubs: In 92 immer verrückter

CLUB
BERLIN: 1.WMF * 2.Loft * 3.Planet * 4.Tresor(Globus) * 5.Insel * 6.Bronx * 7.Turbine * 7.Eimer * 8.Tacheles * 9.Trabant * 10.Knaack
HAMBURG: 1.Mojo Club * 2.Markthalle * 3.Tempelhof * 4.Caspars Ballroom * 5.Mekka * 6.Ghetto * 7.Kir * 8.Soul Kitchen
NORDEN: Forum (Enger) * Hyde Park (Osnabrück) * Bad * Weltspiele (beide Hannover) * Römer/Wehrschloß (Bremen) * FBZ (Braunschweig) * Rockpalast (Meppen)
WESTEN: 1.Planet (Bochum) * 2.Underground (Köln) * 3.Beatbox (Wuppertal) * 4.trotz allem: Rose Club (Köln) * 5.Odeon (Münster) * 6.Whirlpool * 7.Cosmic Orgasm (beide Köln) * 8.Kulturfabrik (Krefeld) * 9.PC69 (Bielefeld) * 10.Rockfabrik (Übach-Palenberg)
RHEIN-MAIN: 1.Brückenkopf (Mainz) * 2.Negativ * 3.Batschkapp * 4.Cookies * 5.Intimbar 6.XS (alle Frankfurt)
SÜDEN: 1.On-U (Stuttgart) * 2.MS Kempten (Konstanz) * 3.Babalu (München) * 4.Milk (Mannheim) * 5.Machl (Nürnberg) * 6.Blumenwiese (Stuttgart) * 7.Fischerhof (Bamberg) * 8.S35 (Ludwigsburg) * 9.Factory (Kassel) * 10.Rätschenmühle (Geißlingen)
OSTEN: Kassablanka (Jena) * Starclub (Dresden) * Alte Fleischerei (Chemnitz) * Eiskeller (Leipzig)
WIEN: Soul Seduction * Bach * Arena * Flex * Titanic
INTERNATIONAL: Bunker (Prag) * Vera (Groningen) * Ministry Of Sound (London) * Masquerade (Atlanta) * Citrus (Edinburgh) * Camel Club (San Francisco) * Institute (Miami) * Boa Bar (Luzern) * Rote Fabrik (Zürich) * Hacienda (Manchester) * Sound Factory (N.Y.) * Dornrosje (Nijmegen) * Silks (York) * Dutches Of York (Leeds) * Patre Nost (Havanna) * Victoria Cafe (Glasgow) * Four Aces (London) * El Chiringo (Spaniens Ramones-Bar Nr.1) * Roxy (Amsterdam) * ARGE Nonntal (Salzburg)

Bewußtseinserweiterung und Geblödel waren groß in 92. Die Drogen »freaks« Monster Magnet und Helge, der Jatz-Humorist aus dem Ruhrpott, sahnten ab. Die Rubrik »Club« wurde ernster genommen, bzw. enger gefaßt als in den letzten Jahren. Fußballvereine waren diesmal die Ausnahme. Die neuesten Partykeller (Brückenkopf, Mekka) werden genauso gern frequentiert wie die gute alte Batschkapp oder das unkaputtbare Forum Enger. HipHop, Techno, harter Rock: Das SPEX-Leserln liebt die Vielfalt, das Extravagante, die Gefahr. Der SPEX-Leser paßt überall am besten hin.

PETER BOETTCHER

GLATZE '92

KULTUR

1. Right Said Fred
2. Ich
3. Mein Kumpel
4. Skinhead O'Connor
5. Sig. Weaver
6. Guru Keith
7. Goran Ivanisevic
8. Kojak
9. Meister Propper
10. Uli Borowka

POLITIK

1. Heinrich Lummer
2. alle Skins & Nazis
3. Kohl
4. Huber/Stoiber
5. SPD
6. Schönhuber
7. Sharp-Skinheads (Die gute Glatze)
8. Ignaz Kiechle
9. Die Medien
10. Thomas Gottschalk

Glatze des Willens: Sigourney

DIE FRATZE DES BÖSEN

1. Faschisten, Rassisten, Nazis, der rechte Mob usw.
2. Politiker im allgemeinen
3. Der Deutsche an und für sich
4. Robert Engel, der Dealer aus der Lindenstraße
5. Die CD
6. Theo Waigel
7. Helmut Kohl
8. Glenn Danzig
9. Jörg Haider
10. Berti Vogts

Weitere Nennungen: Thomas Gottschalk; Phil Collins; Hans Van Breukelen; Alle Fratzen außer Mutti; Der Grüne Punkt; Boris Jelzin; Michael Reinboth; Le Pen; Max Streibl; Gert Rugenbauer; Hero-Werbung; »Ich«; Michael Stipe; Edmund Stoiber; Mark Terkessides; Schönhuber; Milosovic; Paul Breitner; Susi Schmidt; Mein Vermieter; Grunge; Der ICE; US Army Marines; Henry Rollins; Hans Nieswandt; Marcel Reich-Ranicki; Raucher; Peggy Bundy; Das Arschloch, das meinem Sohn gesagt hat, eine Brille zu tragen wäre uncool; Prinz von Seyn-Wittgenstein; Axl Rose; Habermas; Billardkugeln in allen Farben; Der Rostocker Depp mit vollgepinkelter Hose; Das Antlitz der unschuldigen Professoren; Das Gesicht meiner Mama, als ich vom Friseur kam; Ede Zimmermann; Kerstin und Sandra Grether; Klaus Löwitsch; House-Of-Pain-Typen; Rote Haare, lange Nase; Kristiane Backer; Die ganze Welt von RTL; Berliner; Die Fantastischen Vier; Linda De Mol; Ostbahnkurti; Die Fresse meiner Mutter; Diedrich Diederichsen; Hochglanzpapier; Westbam; Du legst gerade Breakbeats auf, da wünscht sich einer Sisters Of Mercy; Ulli Borowka; Möllemann; Der Melitta-Mann; Jürgen Laarmann; Judas Priest; Sub Pop

Höchste Einzelfratze: R. Engel

WDR/D.KRÜGER

Die Leser zwischen Glatze und Fratze: Deutlich teilte sich die erste Rubrik sowohl in einen ästhetischen als auch in einen politischen Flügel. Die Glamour-Glatzen Right Said Fred gewannen haushoch und unterstrichen das rasierte Raffinement des neo-schwulen Pop. Als einziger prominenter Deutscher konnte Uli Borowka mit fehlender Herrenfrisur überzeugen. Die politische Glatze näherte sich dagegen schon der folgenden Rubrik »Fratze«. Kohl, der Deutsche an sich und Nazis konnten ihre erfreulich hohen Positionen behaupten.

BUCH

1. Helge Schneider – Guten Tach
2. Douglas Coupland – Generation X
3. James Ellroy – White Jazz
4. David Toop – Rap Attack
5. Jon Savage – England's Dreaming
6. Madonna – Sex
7. Robert Harris – Vaterland
8. Greil Marcus – Lipstick Traces
9. Walter Moers – Schöner Leben mit dem kleinen Arschloch
10. John Updike – Rabbit in Ruhe
11. Biermann/Lötz – Wer ist am Ball?
12. Thomas Lau – Die heiligen Narren
13. Greil Marcus – Dead Elvis
14. Ray Monk – Wittgenstein,...
15. Deleuze/Guattari – 1000 Plateaus

DISKURS

1. Der Komplex Rechtsradikalismus (Bau eines antifaschistischen Schutzwalls; Sinn und Zweck kommunikationstheoretischer Diskurse angesichts des Faschoterrors; Soll man Punk kampflos den Rechten überlassen?; Ist Morrissey ein Faschist?; Deutscher HipHop und Nazitum; Kill The Nation usw.)
2. Der Komplex CD (CD-Preispolitik; das Sterben der Single und der LP; Soll man CDs boykottieren? usw.)
3. Der Komplex deutsche Bands incl. neuem deutschen HipHop
4. Der Komplex Underground und Jugendkultur
5. Drogen legalisieren

Ob Gummibären nicht doch wieder künstlich eingefärbt werden sollten? - Können fest angestellte SPEXler von ihrem monatlichen Gehalt leben? - Ist der VFL unabsteigbar? - Wann darf Dr.Quincy endlich John F. Kennedy untersuchen? - Sind psychedelische Lampen jugendgefährdend? - Warum können SPEX-Schreiberlinge nicht »das« mit s und »daß« mit sz unterscheiden? - Warum gewinnt der FC St. Pauli nicht mehr? - Wasserkocher vs. Kaffeemaschine - Sex vs. Tekkno - Wie eine dermaßen dämliche Band wie Mistry so bekannt und so beliebt werden konnte? - Schafft der MSV den Aufstieg? - Super Nintendo vs. MegaDrive - Dürfen Griechen geschenkte Übersee-Tickets verbusseln?

Nazi – Schick, ca. '73

Der liebe Karel Gott

DER LIEBE GOTT HAT EINEN NAMEN. ER HEISST:
Entweder: Neil Young, Mark E. Smith, John Cale, Kurt Cobain, Flea, Glenn Danzig, KRS-I, Morrissey, Greg Sage, JJ Cale, Kevin Ayers, John Coltrane, Ray Davies, Jonathan Richman, John Lennon, Bobby Konders, Kim Gordon, J. Mascis, Bob Mould, James Brown, Henry Rollins, Stephen Duffy, Julian Cope, Jochen Distelmeyer, Paddy McAloon, Bobby Gillespie, Brian Wilson, Ragga Twins
Oder: Karel, Al Bundy, Keith Jarrett, Wiggerl Kögl, Homer Simpson, Ralf König, Helge Schneider, Dieter Hildebrandt, Schalck-Golodkowski, Sabine Leuthäuser-Schnarrenberg, Frank Farian, Rattelschneck, Roger Whittaker, Eric Rohmer, Meine Krankengymnastin, Meine Verlobte, A.R. Penck, Boris Dlugosch, Goethe, Armin Müller-Stahl, Dagmar Berghoff, Angelo Branduardi, Walter Scheel, MacGyver, Willy Brandt, Willy Millowitsch
Oder: Gänseblümchen, Recycling-Papier, Liebe, House, Geld, Erdbeermarmelade, Der Katalysator, Lasagne, Vinyl, Adidas, Nike, Fila, Der Wald, Das Eichhörnchen, SPEX

Ein erdrutschartiges Votum gab es - besonders im Gegensatz zu den extrem diversifizierten anderen Polls - dafür, im nächsten Jahr mehr über Rechtsradikalismus zu reden. Wir vermuten, daß sich das ganz von selbst ergibt. Die CD-Preispolitik liegt uns allen schwer im Magen, zumal wir wenig Lust verspüren, hier demnächst ausgewählte "Kulturgüter" zu rezensieren. Was Gott betrifft, so sind offensichtlich alle vom Monotheismus abgekommen. Nun ja, Gott ist in allen Lebewesen.

Je nach Geschmack und Interesse ihrer Klientel konstruieren die deutschen Medien neue Bewegungen. Fürs Grobe wird der Rechtsrock entdeckt, interviewt und hoffähig gemacht (vgl. etwa das skandalöse Störkraft-Interview im »Spiegel«), für den distinguierten Geschmack hat man eine »neue rechte APO«, eine vermeintlich rechte »Intelligentsia« und deren Zeitschriften ausgemacht. Daß dahinter keineswegs ein neues, sondern ein steinaltes Denken steckt, das schon lange vom Kopf her stinkt, erklärt Mark Terkessidis. Aber auch, daß und wie der Hype auf dem Wege ist, eine Wirklichkeit zu produzieren.

DON'T BELIE

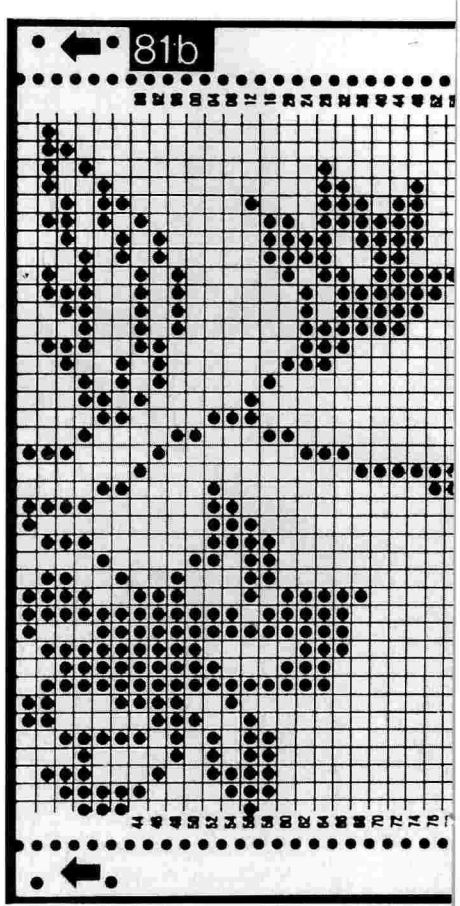


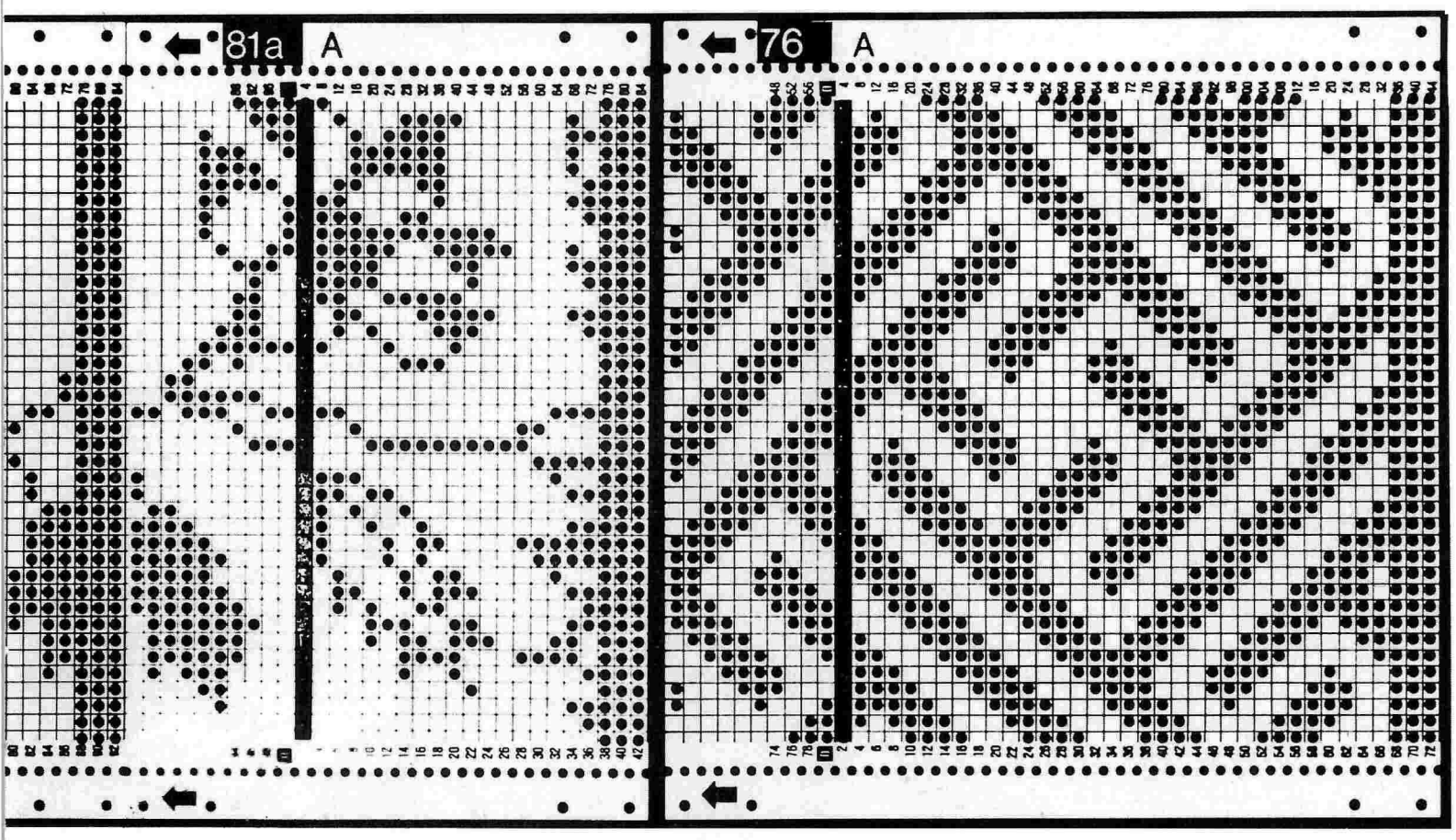
ILLUSTRATION: R

Die intellektuelle Rechte ist ein Papiertiger

Die »FAZ« wußte es als erste: »Die Protagonisten der ›Neuen Rechten‹ sind wißbegierig und theoriefreudig«. Am 2. November erschien ein Dreispalter des sozialdemokratischen Historikers Armin Pfahl-Traughber, in dem es hauptsächlich um den angeblichen »›Shootig-Star‹ unter den rechten Publikationen« ging, von der die »taz« am 25. Mai schon berichtete: die »Junge Freiheit« aus Freiburg. Hatte der »taz«-Artikel von Bernd Siegler bereits darauf gebaut, daß allein die ausführliche sachliche Darstellung der konservativen »Intellektuellen« und ihres Denkens abschreckend genug sei, konnte man von der »FAZ« wohl kaum mehr erwarten. Auf zweieinhalb Spalten wurde ausführlich erklärt: die Taktik, das rechtsintellektuell-journalistische Umfeld, der lockere, unverkrampfte, aktuellem Kulturgeschehen – auch Pop nicht abgeneigte – Ansatz, die »interessante(n) Interviewpartner«, das Denken der Redaktionsmitglieder, die politische Praxis. Nach dieser Darstellung würde jemand, der das Blatt noch nicht kennt, geradezu danach lechzen, dieses intelligente Produkt einmal in Händen halten zu dürfen. Abgesehen von dieser durchaus freundlichen Frei-Werbung ängstigt es doch weiterhin, wer bei der »FAZ« mittlerweile als »interessante(r) Interviewpartner« durchgeht: Jörg Haider, Günther Maschke (bekehrter 68er und jetzt schon traditioneller Rechter, Herausgeber und Apologet von Carl Schmitt und dessen Bezugspunkt Juan Donoso Cortes in der nach ihm benannten Edition Maschke im Verlag Klett-Cotta, und auch sonst einer, der sich für Sätze wie »Die Adaption der westlichen Demokratie schwächte die Deutschen bis ins Mark« nie zu schade ist; im übrigen früher auch Autor der »FAZ«), oder der Erlanger »Historiker« Hellmut Diwald (Mitverfasser des Republikaner-Parteiprogramms, dessen Buch »Die Geschichte der Deutschen« von 1978 in der neurechten Geschichtsschreibung als echter Klassiker gilt und der in seiner letzten Veröffentlichung »Deutschland einig Vaterland« die Wiederangliederung Sudetendeutschlands fordert).

Im letzten Teil des Artikels fühlt sich der Autor schließlich doch aufgerufen, die »Junge Freiheit« »gewiß als rechtsextrem zu bezeichnen«, allerdings »eine Reihe von Gastautoren oder Interviewpartnern keineswegs«. Die Zeitung versuche, »eine Brücke zum demokratischen Konservativismus« zu schlagen. Mit »demokratischem Konservativismus« meint der Autor euphemistisch einige der Borderline-Fälle, die der »Jungen Freiheit« zum fünfjährigen Bestehen gratulierten: Heinrich Lummer oder Dr. Herbert Fleissner (Verlegermogul, der eine zentrale Rolle bei der Publikation

VE THE HYPE



OSEMARIE TROCKEL, COMPUTERVORLAGE FÜR STRICKMUSTER

rechter Autoren spielt. Verdiente früh mit ehemals von den Nazis geförderten Literaten und Vertriebenen-Zeitungen, die er später an Gerhard Frey verkaufte. 1984 wurde er Miteigner und programmverantwortlicher Geschäftsführer des Springer-Verlages Ullstein, der ja wiederum Diwald, Lummer und aktuell den rechten Nachwuchs Karlheinz Weißmann verlegt). Garanten für Demokratie also, fürwahr. Diese »Brückenfunktion« jedenfalls mache das Blatt auch so gefährlich, schließt der Artikel.

Im »Stern« vom 5. 11. schaute über der üblichen Reißeransage gemäß Uhrlau-Verdikt »Neben dem Terror der Skins formiert sich – bislang unbemerkt – eine rechte Apo« selbstbewußt, aber mit leicht zusammengekniffenen Lippen Dieter Stein ins Objektiv, Chefredakteur der »Jungen Freiheit«, hinter ihm seine Crew. Kai Herrmann (»Christiane F.«) hechelte noch einmal die gleiche Geschichte auf gleichem Informationsstand durch, wobei ich aber immer noch als Leser außer »gefährliche(n) Positionen« nichts fand, was mein Interesse gebremst hätte. Im Gegenteil: »Nach dem Verblassen linker Utopien ist die neue Rechte die einzige politische Gruppierung an den Universitäten, die ein geschlossenes Weltbild anbietet.«

Am 10. November zog schließlich der »Kölner Stadt-Anzeiger« (wahrscheinlich stellvertretend für mehr regionale Rezeption) nach, am 16. die »Süddeutsche Zeitung«. Gleichzeitig wurde klar, daß sich offenbar alle Artikel außer »taz« und »SZ« aus der gleichen Quelle speisten: gleicher Aufbau, gleiche Namen, gleiche Zusammenhänge, sogar exakt die gleichen Zitate (»...die Verfassung das Gefängnis...«, »Ziel ist es, Eliten zu gewinnen« usw.). Übereinstimmend siedelte man die Auflage der »Jungen Freiheit« bei ca. 30.000 an. Wenn man selbst eine Zeitung macht, weiß man, wie fragwürdig nicht-IVW-geprüfte Auflagenzahlen sind. Dennoch schien es wohl interessanter, diese Zahl zu glauben und die Auflage damit auch gleich für die Zukunft festzuschreiben.

Es dauerte nicht allzulange, bis Dieter Stein ins Fernsehen durfte. Am 14. 12. bot eine Talkshow der dritten Programme gleich drei wackere Demokraten, Jurek Becker, Dieter Hildebrandt und einen Münsteraner Professoren, gegen ihn auf, offenbar um die vorangegangenen Debakel mit rechten Selbstdarstellungen zu vermeiden. Kurze Zeit später befand er sich dann ganz »normal« im Widersprecher-Gremium der RTL-Sendung »Der heiße Stuhl«.

Mit dieser Art der Berichterstattung macht die nazigeile Presse (siehe auch die Reaktionen auf den rechten Rock-Underground) sich eigentlich nahezu zur Informations- und Koordinationszentrale von Underground-Szenen, deren Existenz ja teilweise keineswegs neu ist. Denn weder die rechtsintellektuellen Zeitungen noch die steinalten Armin Mohlers, Gerd-Klaus Kaltenbrunners, Hans-Dietrich Sanders und Günther Maschkes, die interviewt werden und für sie schreiben, sind aktuelle Phänomene (zu der intellektuellen Seite, siehe auch schon »Todesblei«, SPEX 1/91), nur der veränderte gesellschaftliche Kontext verleiht ihnen Relevanz, besonders, weil sie sich als Zurechnungspunkte anbieten, und von dem diffusen rechten und rassistischen Gedankenumlauf absehen, der eben ganz und gar nicht nur sie betrifft. Während sich die bürgerliche Presse sozusagen auf einen rechten »Underground« stürzt, machen wir hier interessanterweise die Archäologie seiner offiziellen Hoffähigmachung.

Allerdings war die Geschichte der Rechts-Intellektuellen in der »FAZ« damit noch nicht beendet. Am 7. November druckte sie wie üblich Hermann Kurzkes Zeitschriftenrubrik, in der auch immer mal wieder

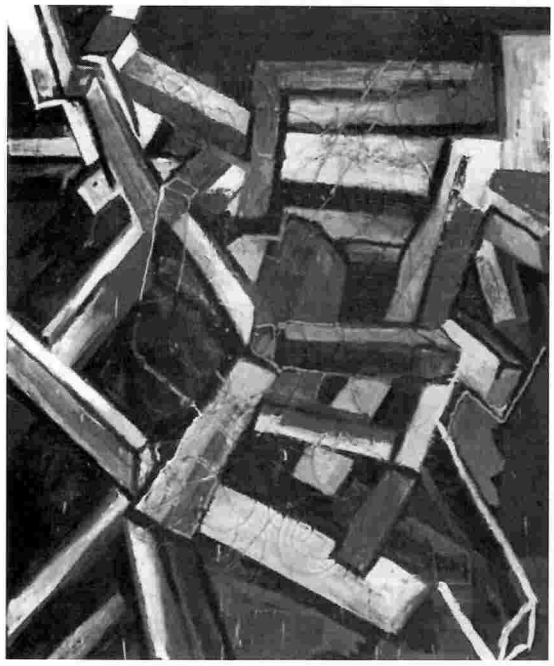


ILLUSTRATION: MARTIN KIPPENBERGER, ICH KANN BEIM BESTEN WILLEN KEIN HAKENKREUZ ENTDECKEN, 1984

selbstverständlich die »Staatsbriefe« vorkommen (Sie wureden in Traughbers Artikel [s.o.] folgerichtig auch nicht erwähnt), dessen Herausgeber Hans-Dietrich Sander ein auch schon nicht mehr ganz frischer »Neuer Rechter« ist, sich 1980 bereits mit Publikationen wie »Der nationale Imperativ« hervortat und einen gerngesehenen Redner bei Treffen der »Deutschen Liga« darstellt . In dieser speziellen Rezension widmete sich Kurzke erneut den »Staatsbriefen« und insbesondere einem interessanten Aufsatz des verstorbenen Michael Kühnen über heidnische Religionen, die er dem Monotheismus gegenüberstellt (ein allgemeiner Topos der »Neuen Rechten« im übrigen). Das ging darstellenderweise vierzig Zeilen lang, wobei anzunehmen blieb, Kurzke würde im Anschluß sagen, um wen es sich da handele, aber... keineswegs. In der »FAZ« gilt Michael Kühnen – und ich will den Skandal hier nochmal betonen – also bereits als normaler, zitierfähiger Autor, kurz nach ihm wird Lothar Baier aufgeführt.

Am 20. November erschien Peter Glotz' Beitrag zur Konkursverwalter-Kolumne »What's Left«, in dem er sich zunächst unter Druck sieht, zu belegen, warum seine Position noch links ist und nicht bereits »Allgemeingut der demokratischen Kräfte«, dann aber letztlich gegen seine eigene linke Schwammigkeit behauptet: »Zeitschriften wie die ›Staatsbriefe‹, ›Criticon‹, die ›Etappe‹, ›Europa vorn‹ oder die ›Junge Freiheit‹ markieren inzwischen eine intellektuell ernstzunehmende, harte Rechte, die es bis vor kurzem in Deutschland nur in Spurenelementen gab.« Peter Glotz scheint sich mit den Spurenelementen nicht besonders auszukennen, und ich würde mal anzweifeln, ob er eine dieser Zeitungen jemals in der Hand gehabt hat. Als Gegner jedenfalls erkennt er sie an, während er in einer Kolumne schreibt, die ja das Ende vom medienmäßig konstruierten Ende der Linken bedeutet; ebenso wie Kai Herrmann, der ohne weitere Analyse feststellt, daß die Rechte ein »geschlossenes Weltbild« anzubieten hätte (es verwundert keineswegs, daß die »Junge Freiheit« mit Zitaten aus »taz« und »Stern« um Abonnenten wirbt).

Es lassen sich offenbar zwei komplementäre Stränge verfolgen. Einerseits erklärt die Presse die Linke in einem nicht abreißen wollenden Prozeß für endgültig tot, während ihre neuen Ansätze in Deutschland (beispielsweise »Krisis-Gruppe«) unter die Wahrnehmungsschwelle fallen. Andererseits werden rechte Ansätze als theoretisch anspruchsvoll und geschlossen sowie als homogenes Ganzes konstruiert, vor dem man sich fürchten muß. Letztlich produzieren die Medien damit die Rechte als einziges »junges« intellektuelles Angebot.

Differenz strategisch gesehen

Nun gibt es aber weder eine homogene rechte »Intellektuellenszene« (allerdings ist sie wegen ihre Begrenztheit leichter überschaubar) noch ein »geschlossenes Weltbild«. Hier tappt die Presse in jene Falle, die bereits durch den jetzt wieder öfter verwendeten Begriff der »konservativen Revolution« gestellt wurde. Diese Bezeichnung lancierte der ehemalige Sekretär Ernst Jüngers, Armin Mohler, in seiner gleichnamigen Dissertation von 1950, um damit die rechtskonservativen Schriftsteller und Theoretiker der Weimarer Republik wie Ernst von Salomon, Oswald Spengler oder Moeller van den Bruck zusammenzufassen. Wie Jost Müller nachweist (»Das Argument« 195), ist dies eine bloß strategische Metapher, deren Benutzung allein ihre Konstruktion stützt, da diese »konservative Revolution« keineswegs aus einem monolithischen ideologischen Block bestand, sondern aus einer heterogenen Ansammlung mittelmäßiger Intellektueller.

Daß sich viele der jungen Rechten heute auf das Denken dieser Konservativen der Weimarer Republik beziehen, hat eine Tradition in der französischen »Nouvelle Droite« und ihrem Vordenker Fabrice Laroche alias Alain de Benoist. Dieser wiederum war Schüler und Vertrauter Armin Mohlers, auf den offenbar alle Stränge zulaufen. Mohler agitiert seit seiner Dissertation unermüdlich, publizierte mehrere Bücher mit klingenden Titeln wie »Von rechts gesehen«, schreibt für die »Welt« und ist Mitherausgeber der jetzt zu neuen Ehren gekommenen Zeitschrift »Criticon«. Die Ergüssee der »Jungen Freiheit« beispielsweise bedeuten nicht mehr als einen warmen Aufguß Mohlerscher Thesen.

Bei Mohler ist bereits relativ früh das auch bei Benoist zu findende rassistische Differenzdenken vorgeprägt, daß »kulturalistische« und nicht mehr »biologistische« Identitäten/Substanzen festlegt, und das jetzt unter der Bezeichnung »Ethnopluralismus« firmiert.

Es wird aber, gerade bei der Betrachtung dieses Differenzgedankens bei Mohler, der auch geschickt die Erkenntnisse des französischen Denkens miteinbezieht, schnell deutlich, daß sich rechtes Denken fast ausschließlich um Strategie dreht. Beispielsweise grenzt Mohler in »Wider die All-Gemeinheiten« (1981) rechts und links durch die Unterscheidung allgemein/besonders ab: »Für die Linke mit ihrem Gesamtüberblick über die Wirklichkeit ordnet sich das Besondere selbstverständlich dem Allgemeinen unter; ...« Der Konservative dagegen »erfährt die Wirklichkeit, auf die er sich so tief einläßt, stets in Gestalt des Einzelnen, Einmaligen – eben des *Besonderen*.« Was ist das Besondere? »Das Besondere ist zunächst nichts anderes als es selbst.« Danach weist Mohler darauf hin, daß das Besondere bei den französischen Philosophen ein Schlüsselwort sei, wobei er gleichzeitig feststellt, daß die französische Philosophie gerade führend sei, weil sie im Gegensatz

zur deutschen »die Konsequenzen aus Schopenhauer, Nietzsche und Heidegger gezogen hat.« Diese Formulierungen sind an taktischer Qualität kaum noch zu überbieten. Nicht nur, daß Mohler hier den gesamten französischen Postmarxismus vereinnahmt, er sieht ihn auch noch (keineswegs direkt unrichtig) als Konsequenz *der* deutschen Philosophen, die wegen ihrer nationalsozialistischen Verwendung verpönt blieben (womit er sich gleich die Tür ins nationale Trauma »unbewältigte Vergangenheit« aufsperrt).

Natürlich gehört bei Mohler den Konservativen die Wirklichkeit, wobei alles Wirkliche besonders ist, und alles Besondere mit sich identisch. Durch die Behauptung, daß etwas *ist* und nicht durch den eigenen Blick *gemacht* wird, laufen alle Unterschiede offenbar aus der Wirklichkeit selbst heraus. Diese »realen« Unterschiede werden erst mal nicht bewertet: »Für ihn (den Konservativen) geht es nie um ein ›besser‹ oder ›schlechter‹, sondern darum, daß der andere eben – anders ist.« Daraus leitet Mohler seine Bedenken gegen die Linken und Liberalen ab: »Die Konservativen haben nun mal ihre Schwierigkeiten mit der Abstraktion – denn jede Abstraktion hat die Reduktion von Besonderem, also Verschiedenem auf Gleiches zur Voraussetzung. Von daher rührt ihre fast instinktive Abneigung gegen alle Versuche, die Welt nach egalitären Gesichtspunkten zu ordnen.« Und was folgt aus der Argumentation? Der Konservative hat »Bedenken, Menschen aus einer fernen Gegend, etwa Indochina, in das Bahnhofsviertel von Frankfurt zu verpflanzen. Er ist der Meinung, daß die summarischen Wohltäter, die so etwas tun, sich hätten fragen sollen, ob sie mit dieser Verpflanzung in eine fremde Umwelt, in der diese Menschen nicht nach ihrer Besonderheit leben dürfen, nicht doch den Mord nachholen, dem die Flüchtlinge eben entronnen sind. Enden die gewaltsam Verpflanzten dann im Verbrechen oder der Prostitution, so muß man froh sein, wenn ihre abstrakten Wohltäter dann nur der Gesellschaft die Schuld geben.«

Am Ende bleibt also doch bloß geballtes Ressentiment und damit die schnelle Befähigung zu Handlung: »Ausländer raus«. Es ist ein grundsätzlicher Irrtum, zu glauben, Rechte seien an einem differenzierten Weltbild interessiert. Rechte Argumentationen (im übrigen auch die des Doyens Carl Schmitt) zeichnen sich immer nur durch eine rhetorisch-strategische Schläue aus, und gedacht wird lediglich, um auf Umwegen immergleiche Animositäten und Begriffe zurückzugewinnen. Im Prinzip denken Rechte nur, um Denken schließlich abzuschaffen, denn z.B. »Junge Freiheit«-Ideologen behaupten in Anlehnung an Weimarer Rechte, die leere Eigenbestimmung der formalen Freiheit westlicher Demokratien führe zu Haltlosigkeit, und stellen dem eine Bindung an den Staat über den Gedanken der Nation gegenüber, wobei sowohl Nation als auch Staat vollkommen unbestimmte Bezeichnungen bleiben, die dann u.U. von exzeßhaften Entwicklungen schnell gefüllt werden. Denn ein »geschlossenes Weltbild« konstruierten aus diesem diffusen Gedanken-Sammelsurium nur ein bürgerlicher Kai Herrmann und – wie Armin Mohler sehr gut wissen müßte – die Nationalsozialisten.

Kulturelle Hegemonie

Rechte Intellektuelle haben oft Gedanken unorthodoxer marxistischer Denker – zumeist stark simplifiziert – in ihre Strategie miteinbezogen, wie z.B. die Idee der Differenz. Ähnlich verhält es sich mit Antonio Gramscis Konzept der »Hegemonie«. Gramsci verabschiedete sich von der vorgegebenen Einheit der »Klasse« und ersetzte sie durch einen beherrschenden »historischen Block«, der immer wieder aufs Neue produziert werden muß. Er unterscheidet politische und ökonomische Herrschaft von kulturell-moralisch-ethischer Führung.

Die Erringung dieser Führung, also der »kulturellen Hegemonie«, streben die neuen Rechten an, und es ist klar, daß die oben beschriebenen Medienkonstruktionen dazu beitragen. Noch, da sind sich fast alle Rechten einig, liegt diese »kulturelle Hegemonie«, allerdings bereits stark geschwächt, in Händen der Linken. Exemplarisch der »Etappe«- und »Criticon«-Autor Karlheinz Weißmann, der in seinem kürzlich erschienenen Buch »Rückruf in die Geschichte« eine deutsche nationale Identität unter Berücksichtigung der besonderen Mittellage fordert (Aufgabe der Westbindung) und tatsächlich wieder verbreiten darf, man müsse kein Gegner der parlamentarischen Bewegung sein (man beachte die geschickte Formulierung), um zu sagen, die Weimarer Republik sei keineswegs an inneren Widersprüchen zerbrochen, sondern am Knebel des Versailler Vertrages (im übrigen ist dem Buch eine Widmung des bekanntlich reaktionären Botho Strauß vorangestellt: »Vielleicht, wer deutsch ist, lernt sich ergänzen. Und jedes Bruchstück Verständigung gleicht einer Zelle im nationalen Geweb, die immer den Bauplan des Ganzen enthält.«). Er schreibt: »Ist die ›kulturelle Hegemonie‹ errungen, wird über Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Filme, Fernsehen, Radio, Theater, Rede, Predigt, Vorlesung, Schulunterricht nicht nur Propaganda betrieben, sondern immer dasselbe ›heimliche Curriculum‹ verbreitet, bis es für die Menschen die beabsichtigte Selbstverständlichkeit besitzt und Gegenpositionen unter Denkverbot gestellt sind –, eine relativ präzise Beschreibung des Zustandes, der in den Ländern des *wellfare-belt* während der 70er Jahre durch den beherrschenden Einfluß der Linken eingetreten war.« Zur Erringung dieser »kulturellen Hegemonie« trägt auch – keineswegs nur von rechts – das momentan beliebte Brechen linksorthodoxer »Tabus« bei. In der Ausgabe 9/10-92 von Karl Heinz Bohrers »Merkur« ging es z.B. in diversen Beiträgen gegen den Moralismus der Linken hoch her; der reaktionäre Kunstkritiker Robert Hughes wetterte gegen p.c., Siegfried Kohlhammer wurde gegen die »Edlen Seelen« ausfällig, die angeblich »durch verbale Drohung und Einschüchterung« Schuldgefühle mobilisieren, um einen glauben zu machen, wir würden die Dritte Welt ausbeuten. Kohlhammers tabubrecherisches Auftreten kennt man beispielsweise auch von der letztjährigen Publikation des Entwicklungspolitikwissenschaftlers Ulrich Menzel (»Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie«), der die zwölf (linken) Tabus der entwicklungstheoretischen Diskussion durchhechelt. Es geht hier nicht um die Qualität der Argumente, sondern um die emotionalisierte Attitüde, mit der auf die teilweise tatsächlich nicht mehr haltbaren Imperialismus- und Dependenztheorien noch einmal eingedroschen wird (und die wegen der rechthaberisch-denkfaulen Haltung von Teilen der deutschen Linken wahrscheinlich auf fruchtbaren Boden fällt).

Es scheint sich eine Grundstimmung durchzusetzen, die aus zahlreichen Talkshows bekannt ist (»Das muß man doch mal wieder sagen können...«), die durchaus einen Vergleich zuläßt mit den Autoren der »konservativen Revolution«: der Reaktionär fühlt sich als Dissident.

Es ist strategisch wie immer klug von der »Neuen Rechten«, sich auf »Kultur« zu konzentrieren; nicht nur wegen des intelligenten, ebenfalls vorerst nicht mehr mit einem einheitlichen politischen Subjekt rechnenden Machtbegriffs (demnächst natürlich wieder mit dem »Volk«). Denn im letzten Jahrzehnt war ja die beherrschende und stetig wiederholte Erkenntnis, daß es keine gesellschaftliche Position mehr gab, von der aus Wissen repräsentativ vertreten und mit entsprechender Autorität kommuniziert werden konnte; was gleichzeitig auch hieß, daß es keine Repräsentation der Ordnung (im Sinne von richtig oder falsch) mehr gab (und in kaum einem anderen Land wurde das so deutlich wie in der alten BRD). Das konfrontierte die gesellschaftlichen Funktionssysteme, und insbesondere die auf Handeln basierende Politik, mit dem Problem des Nichtwissens, auch und gerade, was das Zukünftige betraf. Das einzige nicht zur Disposition stehende »Wissen« war derweil das Tauschgesetz und die Administration von Wohlstand. Was blieb, war ein extrem erweiterter Begriff von Kultur (von Körper- bis Subkultur), der sich offenbar eignete, jede Heterogenität noch mal zusammenzufassen (man kann an den Aktivitäten der EG noch einmal gut beobachten, wie Kultur als z.B. Kitt für Maastricht dienen soll). Für Kultur genügte es sozusagen, es absichtlich zu tun.

Hier klafft die Lücke für die sogenannte Politikverdrossenheit, dem Vorwurf von Nichtwissen und Handlungsunfähigkeit. So hat die intellektuelle »Neue Rechte« im Prinzip auch keinerlei wirklich politische Vorstellungen, außer, daß sie prophylaktisch eine »Rückkehr der Politik« beschwört und mit dem allgegenwärtigen Vordenker Carl Schmitt (dessen hinterlassene Handschriften im übrigen gerade mit Geldern des Landes NRW geordnet werden; der Arbeitsgruppe, die das besorgt, gehört u.a. der beliebte Medienwissenschaftler F.A. Kittler an) eine neue Autonomie des (abstrakten) Politischen fordert. Wobei, das sei nur hinzugefügt, Kultur bloß ein Übergangsstadium sein kann. Denn bei Schmitt kann man ja nachlesen, daß Kultur als Zentralbegriff der unpolitischen Moderne verschwinden muß, denn Politik definiert Schmitt als total.

Rückkehr zur Politik

Das Buch ist aktuell, spannend und wichtig für das Verständnis der Zeitgeschichte.« So empfiehlt kein Geringerer als Verteidigungsminister Volker Rühe in der Heiligabend-»Welt« Karlheinz Weißmanns Buch »Rückruf in die Geschichte«. Ein Buch, das selbst der sonst nicht eben zimperlichen »Welt« in einer Rezension zu nationalistisch war. Das ist deutlich. ■

DIE BARGELD-MASCHINE

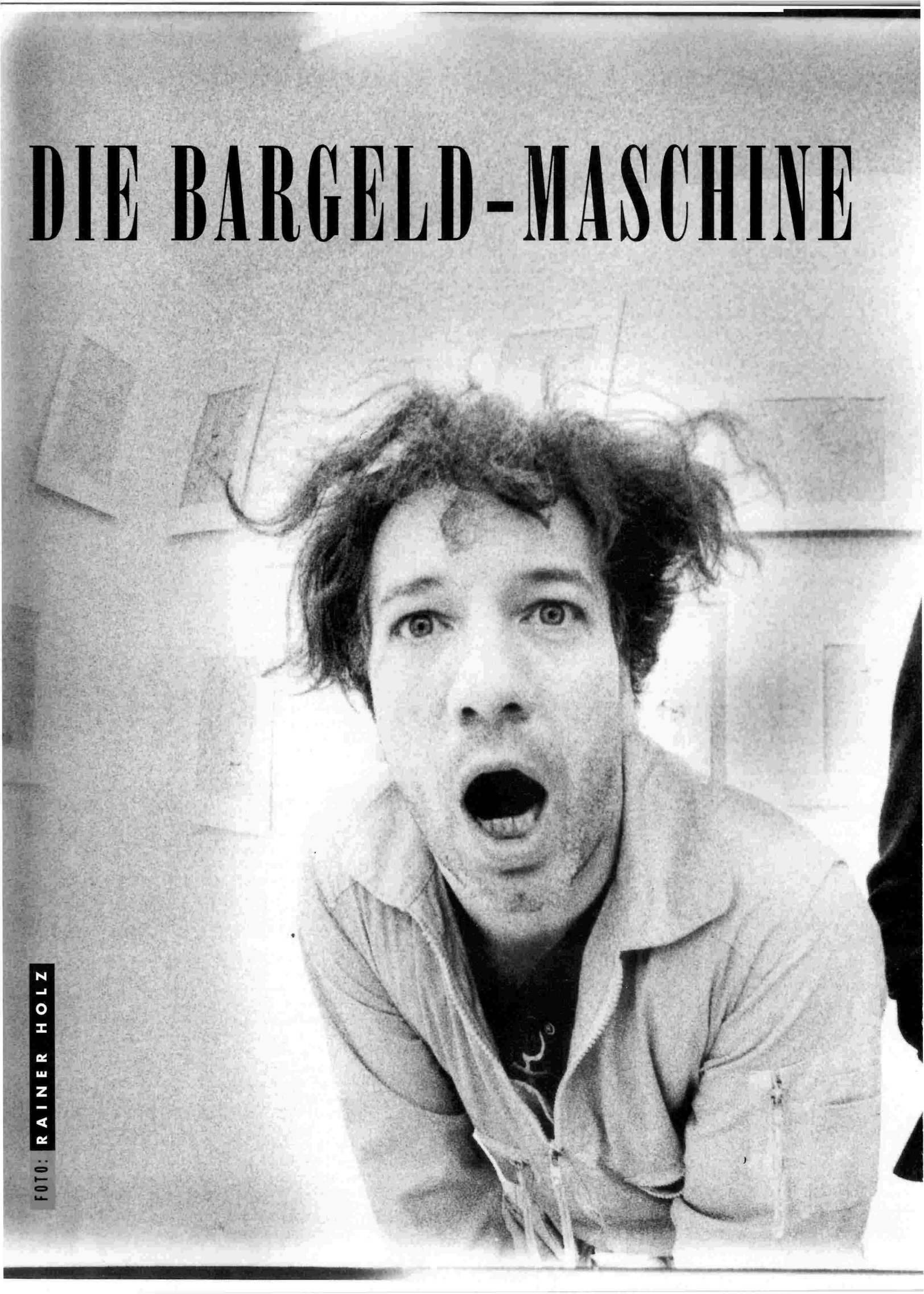


FOTO: RAINER HOLZ

EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN

»Arbeitslose Briten gehen Angeln. Arbeitslose Deutsche zu den Nazis«. Blixa Bargelds aktuelle Variante dieses Bonmots heißt: »Ami-Rockstars gehen nach Hollywood. Deutsche ans Theater«. Drei Jahre nach »Haus der Lüge« ist DIE DEUTSCHE BAND, die Einstürzenden Neubauten, zum festen Inventar des Feuilleton-Alltags geworden. *Christian Storms*, SPEX-Minister für Blödel-Barden und Tragöden empfiehlt: »Tabula Rasa« – ein pfiffiges Produkt.

1. AKT *»Kein Erbarmen, kein Zurück – totale Hingabe an eine Welt voll Dummheit, Spießer, Fernseher und modischer Prostitution. ... EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN ... bedeutet Hans Rosenthal und Ronald Reagan in Dachau, begleitet von der Trinidad Steel Company auf dem Höhepunkt des Entzugs. Batterien von kurzgeschlossenen Transistorradios und Fernsehern, Schweiß und Erotik.«* (F.M. Einheit. Sounds 12/80. Zu der Zeit noch kein Mitglied der Gruppe.)

Die Feier anläßlich der aktuellen CD/LP/MC der Einstürzenden Neubauten verlief nach Plan, d.h. wie die Generalprobe zu der weltwichtigen Präsentation eines neuen Michael Jackson-Albums. Die Plattenfirma hatte den ehemaligen Nachtclub »Tingel Tangel« entsprechend dem barocken Stilleben des

Covers herrichten lassen. Auf den weißen Tischtüchern lagen Getreidehalme, Melonen, Äpfel und Birnen. Im Hintergrund lief die Filmmusik Michael Nymans. Bevor man das kalte Buffet eröffnete, wurden Reden gehalten. Der Vertreter Rough Trades freute sich über die vielen anwesenden Freunde und über die Chance, an den Arbeiten der Einstürzenden Neubauten mitwirken zu können. Blixa Bargeld meinte, er müsse jetzt vielleicht wie ein Politiker reden ... es kämen magere Jahre und magere Veröffentlichungen, aber – jetzt mal ehrlich – sie, die Neubauten, hätten eine Menge Herzblut an »Tabula Rasa« verschwendet. Vielleicht jedoch nicht verschwendet, sondern investiert. Dann bekam F.M. Einheit das Wort plus Mikrofon und eröffnete das Buffet.

War das der Beginn einer wunderbaren Werbekampagne für ein Stück Musikgeschichte? Einer Kampagne mit bundesweiter Bauzaun- und Litfaßsäulen-Plakatierung, Videoclips mit MTV-Option und Fernseh-Features? Wollen die Einstürzenden Neubauten wirklich in die Charts? Warum verschwenden sie zum Herzblut noch ihr Kleingeld? Oder könnte es sich wieder um eine Investition handeln?

Wenn man sich nach den Zahlen richtet, scheinen die Einstürzenden Neubauten, zusammen mit den Toten Hosen, nicht nur die älteste Gruppe der neueren deutschen Musik, sondern ebenfalls eine der erfolgreichsten zu sein. »Haus der Lüge« setzte wahrscheinlich 80.000 Einheiten ab. (Die Zahl ist größer als alle Verkäufe aller Platten aller neuen Hamburger Twingel-Twangel-Bands zusammen.)

Die Musik auf »Tabula Rasa« scheint für die erhoffte Aufmerksamkeit gewappnet zu sein. Die einzelnen Stücke haben wenig mehr miteinander gemeinsam als ihr Veröffentlichungsdatum – deshalb auch wieder ein Titel, der nichts mit der Musik zu tun hat –, aber die Neubauten benutzen überwiegend musikalische Elemente, die einem Pop-Publikum bekannt vorkommen werden: Der gespreizt-holprige Groove der »Interimsliebenden«, das sich räkelnde Duett à la Gainsbourgh/Birkin in »Blume« und schließlich das Stück »Headcleaner« als der schäbig-knallende Soundtrack zu »Predator 3«. (Innerhalb der Neubauten scheint diese Zugänglichkeit auf anderen Wegen zustande gekommen zu sein: Der »Tonmesser« F.M. Einheit arbeitete mit solch' esoterischen Materialien wie Steinen, verschiedenen Sandarten und brennendem Öl. Der »Tonkonstrukteur« N.U. Unruh baute diesmal Robot-Instrumente, die sich nur noch ein- und ausschalten lassen, sonst aber selbständig funktionieren.)

Auf einen Hörer, den die formlos-lärmigen Arbeiten der Neubauten immer zwischen Bewunderung wie Ekel hin- und herrissen, wirkt »Tabula Rasa« in weiten Teilen heiter, gelassen und distanziert. Auch die Anti-Lyrik Blixa Bargelds beschäftigt sich weniger mit Seelenbrand und hungrigem Ego denn mit Spaziergängen und Zwiesprache: »Laß mich zwischen deinen Säulen wandeln/Deinen Säulengang entlang/Laß mich nicht zögern noch zieren/ Lustwandeln, verlustieren/In Dir verlieren.«

Wahrscheinlich werden die neuen Hörer diese höfliche Musik zwei- bis dreimal gerne zur Frühstückszeit auflegen, dann verliert man sich aus den Augen bzw. Ohren. – Wie viele Hörer werden es aber sein? Achtzigtausend, hunderttausend oder entwickelt sich »Tabula Rasa« gar zum deutschsprachigen »Thriller«?

2.AKT *»Ich will umgeben sein von dem schützenden Kreis der Dinge, die die Fans in mir sehen, vielleicht brauch' ich das, daß die Leute was in mir sehen, auch wenn es gar nicht stimmt, was soll ich denn sonst machen? Kuck mich doch an, ich bin doch nix, immer nur besoffen, verkokst, abgemagert, benehm' mich daneben und kann nicht spielen. Du stellst dich einfach einen Meter höher auf 'nen Stuhl und fängst im falschen Moment an zu schreien, schon ist die Sache erledigt.«* (B.B., 1982)

Anfang Januar finden in Berlin und Köln die deutschen Präsentationen der Einstürzenden Neubauten statt. Blixa Bargeld und F.M. Einheit haben nach eigenen Angaben schon rund vierzig Interviews gegeben: Für sie dauert die Promotion noch bis zur Veröffentlichung von »Tabula Rasa« (1.02.). F.M. Einheit sitzt im Kölner »Hotel Chelsea«, kümmert sich schmatzend um Lachs-Carpaggio wie Sekt und nimmt die ganze Chose auf die leichte Schulter: »Wieso? – Interviews machen doch Spaß.« Mit F.M. Einheit, dem am härtesten arbeitenden Mann im deutschen Feuilleton, machen Interviews sicherlich Spaß, aber ich durfte natürlich mit Herrn Bargeld reden. Machten Interviews mit ihm nicht eher rote Wangen oder Bauchschmerzen? Würden wir uns die Augen auskratzen oder Bruderschaft spritzen? – Wie ein echter Star gibt Blixa Bargeld seinem Gesprächspartner das Gefühl, wichtig zu sein. Wir haben uns also unterhalten, gestritten und dann brach er das Interview ab: Nichts für ungut, aber den Quatsch wolle er sich nicht länger anhören. Die Auszeichnung, daß nun ausgerechnet Blixa Bargeld nun ausgerechnet meine Bemerkungen zu unschicklich fand, konnte ich dann aber doch nicht annehmen.

Vor den Ärger hatten die Götter (Rough Trade) jedoch das Fernsehen gesetzt: Der noch einzurichtende Sender VOX wollte ein kleineres Feature über die Einstürzenden Neubauten produzieren, das man häppchenweise auch anderen Sendern anbieten kann. Blixa Bargeld und F.M. Einheit filmte man in dem Zeitschriften-Antiquariat »Buchholz & Buchholz« – einer Dependance der Galerie Daniel Buchholz. Der schmale, liebevoll-unübersichtlich gestaltete Raum ist eher ein begehbarer Schrank voller Filmillustrierten, Rowohlts-Rotations-Romanen und neuer Take-Away-Kunst als ein Laden. Kopfhoch hängen Wäscheleinen voller Karten und vergilbter Titelblätter. Im Fenster ist ein lebensgroßes Poster von Andre Heller dekoriert: Weißer Anzug. Barfuß. Schwarze Lederstiefel in der linken Hand. – (Gibt es solche Poster schon von Blixa Bargeld?)

Nachdem unsere Fotos in einem Nebenzimmer voller Zeichnungen von George Grosz aufgenommen waren, mußten wir leider gehen, um das VOX-Team nicht nervös zu machen. Man verabschiedete sich vom Vertreter der Plattenfirma, der gerade Sekt für die Einstürzenden Neubauten besorgte. Bis zum Interview dann!

Am Abend erzählte Daniel Buchholz, der bleiben durfte, Bargeld und VOX hätten darüber geredet, daß ein amerikanischer Rock-Star nach Hollywood gehe, ein deutscher aber ans Theater. Die Fragen nach dem ersten Sex-, Drogen- und Musik-

Erlebnis wären eher ungeklärt geblieben.

3.AKT *»Er ist unergründlich. Zu raffiniert: Die Tests, die wir für sie haben, zeigen nichts an. Es ist natürlich unmöglich zu sagen, was er zurückhält oder ob er mehr versteht, als er sagt. Ich glaube, er fürchtet, falls wir sein Rätsel lösen, wird sich niemand mehr für ihn interessieren und man steckt ihn für den Rest seines Lebens in eine Zelle im hintersten Trakt.«* (Ein Psychologe über Dr. Hannibal »The Cannibal« Lecter)

Vor dem Interview flirtet Blixa Bargeld mit der charmanten Bedienung im »Café Central«. Er studiert die Weinkarte mit launigen Kommentaren, bestellt einen Weißwein und bietet ihr frisch gekaufte Walnüsse an. Garantiert ungebleit! – Dann nimmt das Interview seinen Lauf.

Die Musik auf »Tabula Rasa« ist für einen Popmusik-Hörer durch Melodien, Grooves etc. pp. zugänglicher. Wie war die Entwicklung motiviert?

Als Arnold Schönberg damals nach Hollywood gekommen ist, wußte er nicht so recht, was er da machen sollte. Einer seiner Freunde hat zu ihm gesagt: »Arnold, wenn Du willst, kannst Du Filmmusik schreiben. Ich kenne einen Produzenten. Der sucht händeringend jemanden, der ihm die Musik für seinen Film schreibt.« Die beiden haben sich getroffen, sind so zusammen die Straße heruntergelaufen, und der Produzent sagt: »Sie sind Professor für Musik und Komponist? Ich suche tatsächlich jemanden, der die Musik für meinen neuen Film schreibt. Can you whistle one of your tunes? Das war das Ende von Arnold Schönbergs Hollywood-Karriere.

Was hat das mit »Tabula Rasa« zu tun?

Du hast gesagt, wir benutzen Melodien. Can you whistle one?

Ich könnte wahrscheinlich nicht mal »Tears Of A Clown« pfeifen, wenn es um mein Leben ginge. – Es gibt aber doch heute eine andere Organisation der Musik als auf »Haus der Lüge«.

Welcher Künstler würde jetzt aufstehen und sagen, es hat keine Entwicklung gegeben? Aber das zu entscheiden, überlasse ich anderen. Ich kann nicht beurteilen, inwieweit sich diese Veröffentlichung unterscheidet von dem, was wir vorher gemacht haben. Wenn Du mir sagst, das ist genauso wie alle anderen Neubauten vorher, dann würde ich das genauso unterschreiben.

Du hast gesagt, die Absicht der Neubauten sei es, musikalisches Neuland zu beackern. Interessiert es Dich, was anschließend auf diesem Neuland passiert? Interessieren Dich deutsche Bands?

Gibt es deutsche Bands?

Ja.

Obwohl ich Ignoranz als Mittel der Popmusik unverzichtlich finde, will ich gar nicht meine Ignoranz in Sachen deutscher Popmusik hervorkehren. Ich bin aber nicht bewandert in Popmusik. Tut mir leid.

Du hörst lieber Arnold Schönberg.

Nein. Ich erzähle Anekdoten über Arnold Schönberg. Nur die »Verklärte Nacht« mag ich und ein, zwei andere Sachen. Ich höre lieber Goreci. Aber den kennst Du nicht. Hapunkt, Enpunkt Goreci. Henri Nicolai Goreci. Das ist das beste, was ich 1992 gehört habe.

Es gibt Musiker wie Public Enemy oder John Zorn, deren Stil die Popmusik radikal verändern will. Bestehen Gemeinsamkeiten?

Was soll ich dazu sagen?

Hier ist ein freies Land. Das überlasse ich Dir.

Public Enemy habe ich nie persönlich getroffen, insofern enthalte ich mich eines endgültigen Urteils. Bestimmte Sachen bei Public Enemy mochte ich immer: die Übereinanderlagerung von Sachen, die nicht zusammen gehören. Die offensichtliche Ignoranz und Amusikalität, die diese Musiker befähigt, Dinge zu verknüpfen, die nicht zusammengehören. Dinge, die eine Polyrhythmik ergeben. Da hat meine Seele gejauchzt! Ich rechne es dieser Band hoch an, das sie in der Lage war, solche Dinge zu Popmusik zu machen. Das war ganz wunderbar. – John Zorn habe ich vorgestern zuletzt gehört. Die Bösartigkeit mag ich.

Andere Vorlieben?

Sun Ra mochte ich auch immer, aber Sun Ra ist eine Kultfigur. Das ist kein Musiker.

Die Neubauten haben mit Heiner Müller zusammengearbeitet. Müller beklagt oft, daß niemand die beträchtliche Komik wahrnehme, die in seinen Stücken liege. »Quartet« habe viel von »Charleys Tante«

Ja.

Gibt es ein ähnliches Mißverständnis bezüglich der Neubauten?

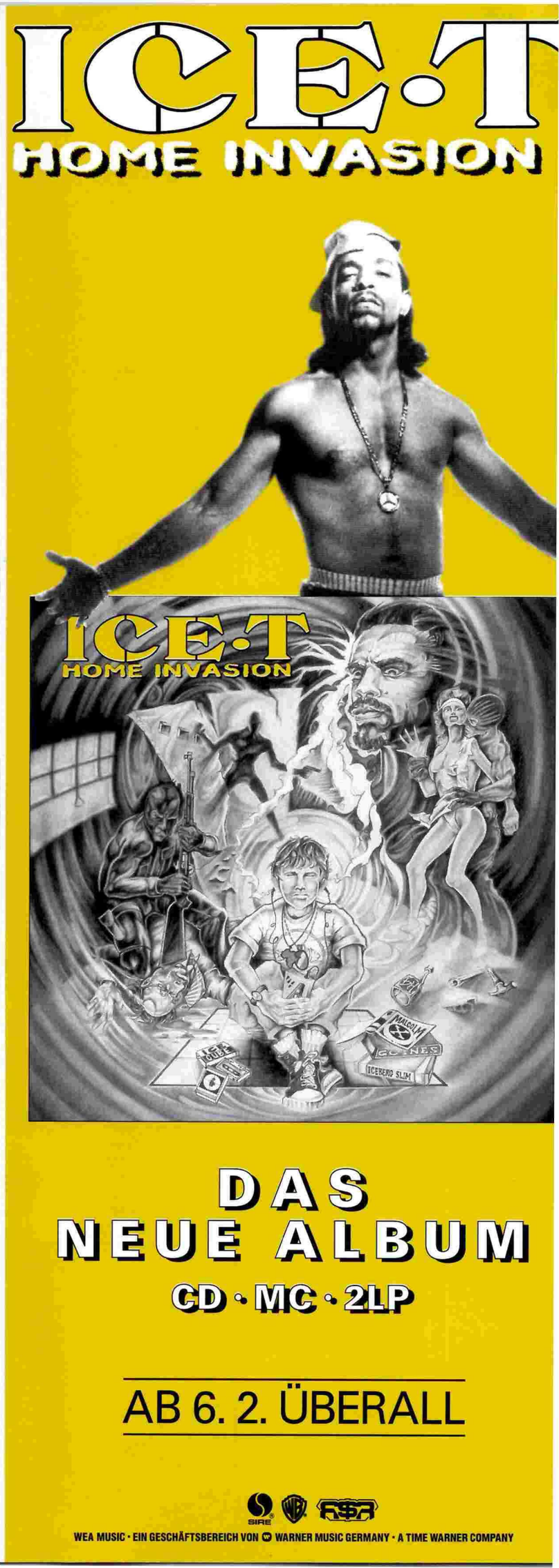
Bestimmt. – Ich glaube aber nicht, daß ich diese Rätsel hinausposaunen werde.

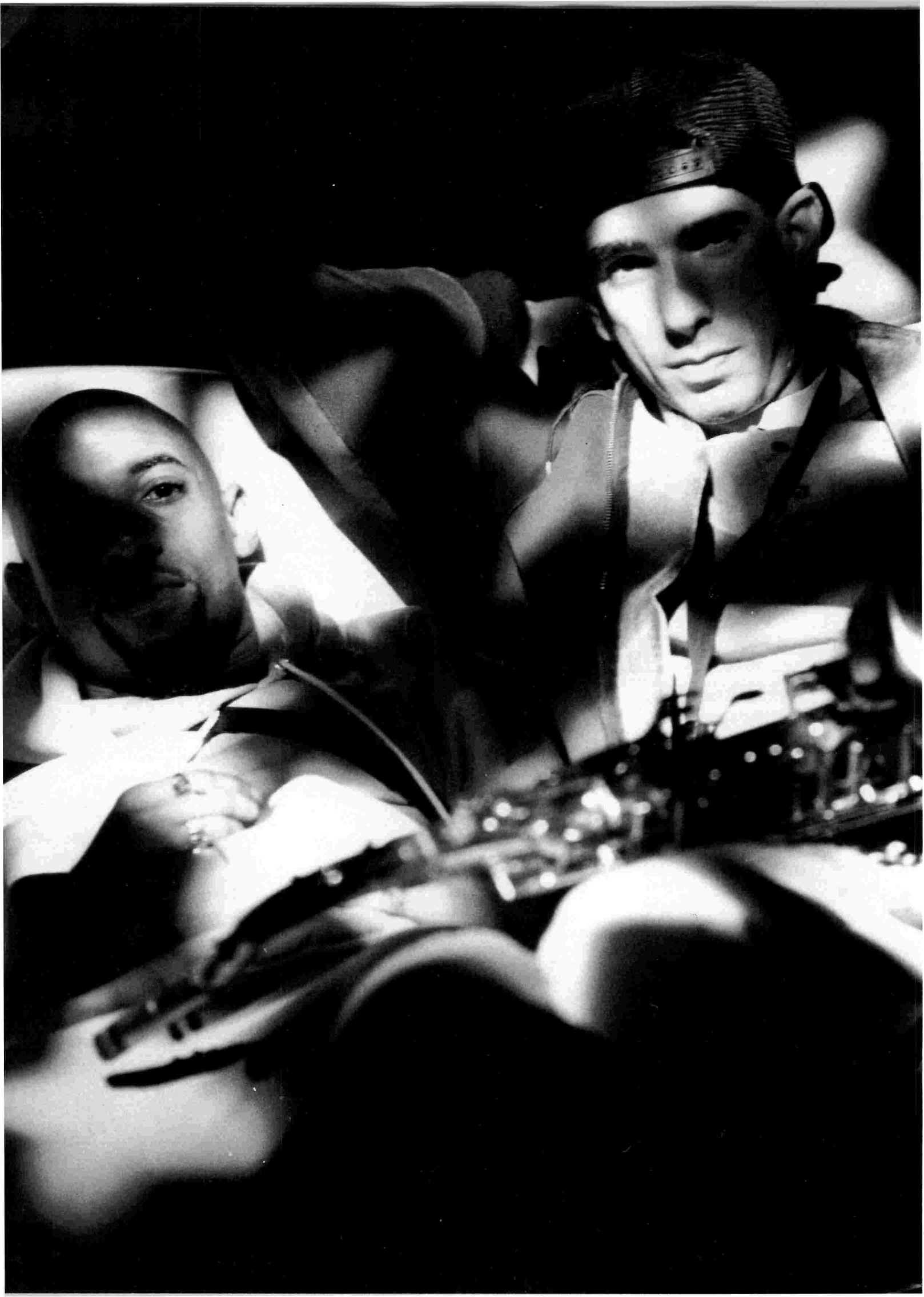
So ein Interview macht nicht viel Spaß, aber wenigstens erweiterst Du Deinen Horizont dabei.

Im Gegensatz zu der landläufigen Meinung, habe ich nichts gegen Interviews. Sie müssen mich nur fordern, sonst verliere ich schnell das Interesse.

Dieses Interview besteht höchstens zu 50 Prozent aus meinen Fragen. Für den Rest bist Du selbst verantwortlich.

Das ist eine pseudo-clevere Bemerkung. ■





Funky Mogelpackung

Die Platte, das Video, die Tour, die kon-zer-tier-te Aktion: Ist das noch »London Underground«? In der Nachfolge des an Langeweile und Laschheit kränkelnden ◂GEDIEGENES GEDADDEL: D-NOTE Talkin-Loud-Labels und mit freundlicher Unterstützung multinationaler Nikotin-Konzerne, gab sich die große Brit-Soul-Koalition aus jung (wie D-Note) und alt (wie Jerry Dammers)

Ich mag es nicht, kategorisiert zu werden«, ist die bottom line, auf die sich alle Beteiligten der funky Mogelpackung »London Underground« einigen können, die in den letzten Monaten als Compilation-CD, Kaufvideo und Clubtour Deutschland erreichte. »London Underground« ist nicht, wie auf den ersten Blick zu vermuten, die konzertierte Aktion einer noch namenlosen, aber sehr agilen Post-Talkin-Loud-Brit-Soul-Szene, sondern ein wild wucherndes Joint Venture aller möglichen, in den verschiedensten Nischen installierter Macher und Musiker, die sich alle gemäß der alten Underground-Definition als links »außerhalb des Establishments« (Videotext) verstehen und ihre Projekte über die Firma Marlboro Music/Marlboro Film DiVision (die erstmals mit Pressure Drop in Erscheinung trat) öffentlich machen.

Finanzstarke deutsche »Black Music«-Fans sanieren die rezessionsgeschwächte britische Dance-Industrie, Nightlife-Minister Reinboth empfiehlt Plattenläden, Videohändlern und Diskothekenbesitzern ein »pfiffiges Produkt« der Londoner Clubszene, und die multinationalen Tabakkonzerne lachen sich ins Fäustchen. Raven wir uns um den Verstand oder festigt und internationalisiert es die hiesige Szene, wenn in Folge solcher Kooperation Specials-Mastermind Jerry Dammers zum Plattenauflegen einfliegt und die nächste 11:59-EP auch in Deutschland erscheint?

Das Wochenende endet sonntags um halb sechs Uhr morgens in einer Eineinhalb-Zimmer-Wohnung nahe dem Britischen Museum. Dorthin hat Phil Dirtbox seinen wöchentlich wechselnden Sonntagmorgenclub an diesem Spätseptemberwochenende gelegt. Und dort endet auch der Videoführer »London Underground«, der streng dokumentarisch und nur mit Untertiteln versehen »36 Stunden im Leben der Londoner Untergrundszene« in 55 kurzweilige Minuten faßt. Dem kaufwilligen Zuschauer erschließt sich ein freundlich swingendes London, dessen DJs, Bands, Performancekünstler und Plattenhändler, von einem geschäftigen Hippie-Vibe getragen, »ihr Ding geschehen machen«.

Die Rare-Groove-Kommunarden Sandals präsentieren sich als freakige Konzeptkünstler mit eigenem Club und Shop. Leftfield gehen Weißmuster pressen und machen Radio mit Pressure Drop, die zum Plattenshoppen auf der Portobello Road bummeln. Ex-XTC Barry Andrews dreht einen Film. Die Alt-Hippies von Evolution Recs. spüren dem schamanischen Element der Rave-Kultur nach. Im »Mambo Inn« geht die Latin-Luzie ab, und die Sound Systems spielen Roots Reggae (Jah Shaka) und autonome Rave-Musik (Spiral Tribe). Untergrund-London als kreativer Abenteuerspielplatz mit beigelegter Wegbeschreibung, vielleicht ein wenig zu idyllisch ins Bild gesetzt.

»Digitally mastered with an analogue attitude. For the best results treat with respect«, kalauern Pressure Drop auf dem Cover der von ihnen zusammengestellten CD »London Underground«. Neun unabhängig produzierte Stücke (u.a. von Raw Stylus, D-Note, Moving In The Right Direction und 11:59), die sich in einem nicht näher abgesteckten Rahmen von experimentellem Club Soul bis Roots-Reggae-Rap bewegen und jedes für sich im Import-12"-Ghetto versackt wären. »London Underground« ist in erster Linie ein »Underground«-Marketingkonzept. So wie die Entscheidung eines House-Labels, nur Vinyl zu veröffentlichen, oder die Erfindung des Seattle-Sounds durch Sub Pop. Hätten sich D-Note mit ihren drei Maxis und null Presse allein auf Tour begeben, wären keine hundert Leute pro Termin erschienen. Verpackt in eine »original Londoner Clubnacht« mit DJs und »Vegetable Vision«-Lightshow, füllt man aus dem Stand mittelgroße Clubs und kleinere Hallen. Wobei D-Note, mit Verlaub gesagt, noch nicht der heißeste Live-Act sind. Ihre Platten gehen als eigenwilliger Jazz-Rap in Ordnung, live aber zerfransen sie in

FOTOS: TIBOR BOZI

gediegenem Gedaddel, das nicht recht weiß, ob es Incognito oder Weather Report sein will. Das Brand-New-Heavies-Problem: Zwar ist an den Bands grundsätzlich nichts verkehrt, doch wenn ich höre, wie sich Gang Starrs Guru auf dem »Heavy Rhyme Experience«-Album zu einem BNH-»Breakbeat« abmüht, finde ich das einfach nur schwach (anders The Goats, die sich ihre Live[?]-Jams von einem HipHop-Producer [Joe The Butcher] fett machen lassen). Auch D-Note sehen das Problem, »den Sound einer dreifach geloopten Kick-Drum« live hinzukriegen, unterscheiden Bühne und Studio aber sowieso als grundsätzlich verschiedene Bereiche. So war das Interessanteste am D-Note-Gig die Anwesenheit ihres Percussionisten Pascal Consoli, einem mittdreißiger Freak mit Stirnglatze, der als Pascal's Bongo Massive irre rappelnde House-Tracks bei Tomato Records rausbringt, aber auch an diversen Dorado-Projekten beteiligt ist. Dorado gehört mit Mo' Wax und Boogie Back zur neuen Generation Londoner Jazz-Dance-Label, die aus verständlichen Gründen nicht als solche gehandelt werden möchten. »Acid Jazz und Talkin Loud haben schon eine wichtige Rolle für uns gespielt«, räumt Dorado-Manager Olly ein, »Gilles hat einen ähnlichen Geschmack: jazzy stuff und progressive Musik. Doch finde ich, daß sie die Idee nicht weit genug getrieben haben und etwas vom Weg abgekommen sind. Ihr Verdienst ist es zweifellos, einen Markt für diese Musik geschaffen zu haben.« Auf den bislang sieben Dorado-Maxis (die auch auf einer CD zu haben sind) wird in der Tat einiges ausprobiert. Engstirnigkeit oder Geschmäcklertum kann man D-Note, der Carleen-Anderson-Schwester Jhelisia, den New Yorker Jazz-Groovern Giant Step oder dem Bongo-House-Project Circle In The Round nicht vorwerfen. Viel mehr als ein professionelles Interesse weckt diese »good quality music« (Olly Dorado) bei mir allerdings auch nicht. Und so waren es einmal mehr die DJs, die den Abend machten und am meisten zu sagen hatten.

»Wag Club«-Veteran Paul Guntrip und Jerry D spielten ohne große Tricks und Gimmicks, aber mit viel Knowledge und Respekt General Levy, Young Black Teenagers, Grand Puba, Supercat, Greg Osby, Cypress Hill, Sunship, Blue-Note-Breaks, Gang Starr/Nice & Smooth und Demon Boyz. Jerry Dammers in diesem Zusammenhang wiederzufinden, war erst einmal eine Riesenüberraschung. Mehr als zehn Jahre nach dem Ende der Specials ist er nicht nur mit Anstand alt geworden, sondern absolut auf der Höhe der Zeit. In der Dezember-SPEX interessierte ihn vor allem der Sandow-Artikel, und er bat mich mit Nachdruck, seine Adresse keinem »fucking mad skinhead« zu geben.

»IM GRUNDE MACHEN DIE DEMON BOYZ HEUTE NICHTS ANDERES ALS DIE SPECIALS VOR ZEHN JAHREN«. PAUL GUNTRIP UND JERRY DAMMERS, CLUB-VETERANEN AUF DER HÖHE DER ZEIT.

Wie bist du zum Plattenauflegen gekommen, Jerry?

Jerry: Nachdem sich die Specials aufgelöst hatten, wollten mich die Leute weiterhin für Benefize und Wohltätigkeitsveranstaltungen haben. Da ich keine Band mehr hatte, fragten sie mich, ob ich nicht dj-en könnte. Das erste Mal habe ich für die Miners im »Wag« aufgelegt, zusammen mit Paul Weller.

Was hatte es mit dem »Three As Club« auf sich?

Jerry: Als ich »Artists Against Apartheid« organisierte, machten wir eine Menge Konzerte, die alle umsonst waren und uns einen Haufen Geld kosteten. Als wir dann das erste Wembley-Benefiz zu Nelson Mandelas siebzigsten Geburtstag planten, hatten wir kein Geld, um ein Büro zu betreiben. Also machten wir einen Club, wo alle möglichen Londoner DJs wie Paul (Guntrip) und Dave und Just von Pressure Drop kostenlos auflegten. Es ist schwer zu glauben, aber ohne diesen kleinen Club hätte es das Wembley-Konzert nie gegeben. Und wir hatten Mad Rhythm Doc da, der die ersten Acid Tunes in London gespielt hat.

Paul: Und Kid Batchelor.

"on the mouth"

SUPERCHUNK

EFA LP/CD/MC 04915-08/-26/-08

SUPERCHUNK live
nur zweimal in Deutschland:
5.2.93 Düsseldorf/Haus der Jugend
6.2.93 Hamburg/Markthalle

ab 15.2.93 zu haben:
SUPERCHUNK Video "TAKE THE TUBE"
60 Minuten; 15 Songs live plus Interview -
von STUDIO K 7, Kaiserdamm 7, 1000 Berlin 19
Fax (030) 325 54 95

City Slang
Am Treptower Park 28-30
O-1193 Berlin-Treptow
Fax (030) 688 34 - 314
im EFA Vertrieb

Jerry: Während ich durch den Raum lief und die Nebelmaschine bediente. Man kann also sagen, wir haben auch die Rave-Szene gestartet.

Wie ernsthaft legst du heute auf, Jerry?

Jerry: Nicht sehr, es ist mehr ein Hobby. Ich versuche, genug Geld zu machen, um mir die Platten zu kaufen und meine chronische Vinylsucht zu befriedigen. Ich mixe nicht groß rum; ich leg' die Platten auf den Teller und cutte sie auf den Beat.

Paul: Jerry ist hier ein wenig zu bescheiden. Er behauptet zwar, kein DJ-DJ zu sein, doch die Platten, die er spielt, sind gut. Seine Auswahl ist cool, und das ist etwas, was man von vielen DJs nicht behaupten kann. Sie spielen allein das, was die Leute ihrer Meinung nach hören wollen oder was auf Kiss FM gepumpt wird. Leute wie Jerry und ich, wir sind Plattensammler, die auflegen, damit die Leute eine gute Zeit haben.

Manchen Leuten scheint das DJ-sein mehr zu bedeuten als die Musik.

Jerry: Das ist DJ-itis. Viele DJs sind dabei an einem Punkt angelangt, wo sie nur noch spielen, was die Plattenfirmen ihnen zuschicken. Anstatt rauszugehen und selbst neue tunes auszuchecken.

Paul: Ein DJ ist oft nur so gut wie der Plattenladen, in dem er kauft.

Was ist eure Verbindung zu diesem »London Underground«-Ding?

Jerry: Christian (Tjaben, der die Tour für Public Propaganda mitorganisiert hat) war in London und besuchte einen Club, den wir zu dieser Zeit im »Wag« machten, wo Paul seit Jahren mittwochs auflegt. Wir machten dort so eine Art Jam Session mit DJs und Musikern – Funk, Rap, Reggae. Sehr spontan und sehr happening. Christian gefiel das, und so lud er uns hierhin ein.

Paul: Die Compilation ist zwar von Dave und Justin zusammengestellt, doch irgendwie war jeder dran beteiligt. Sie fragten überall nach guten englischen tunes, Zeugs wie Moving In The Right Direction. Und wann immer eine gute englische Platte erscheint, klemme ich mich sofort dahinter. Denn zuviele DJs sind auf diesem Amerika-Trip. Richie Rich war der einzige, der britischen Rap im Radio gespielt hat.

Jerry: Eine weitere Unart ist es, alles schneller zu machen. Je schneller du wirst, desto leichter tanzen die Leute, vor allem weiße Leute. Das hat zu dieser absurden Situation geführt, wo die Musik immer schneller und schneller wird. So ist auch aus diesem Funk-Ding Swingbeat geworden.

Man kann ja bereits einen Extra-Pitch von zusätzlichen 8% als Supplement für den Technics kaufen.

Jerry: Das Witzige daran ist, die Musik ist so schnell geworden, daß jetzt der Reggae mit halber Geschwindigkeit unter die Stücke kriecht und so die Rave-Szene zerstört. Es geht zurück zu Roots Reggae, und diese Musik ist so powerful... Diesen central american second line riddims hält einfach nichts stand. Deshalb sind wir auch immer bei Funk und Reggae und wirklich langsamen Beats geblieben, als jeder House und Swingbeat spielte.

Viele Leute verlieren das Interesse an der Musik, wenn ihre Karriere als Popstar beendet ist, werden zynisch oder deprimiert...

Jerry: (lacht) Ich bin zynisch.

Aber du interessierst dich noch für neue Musik.

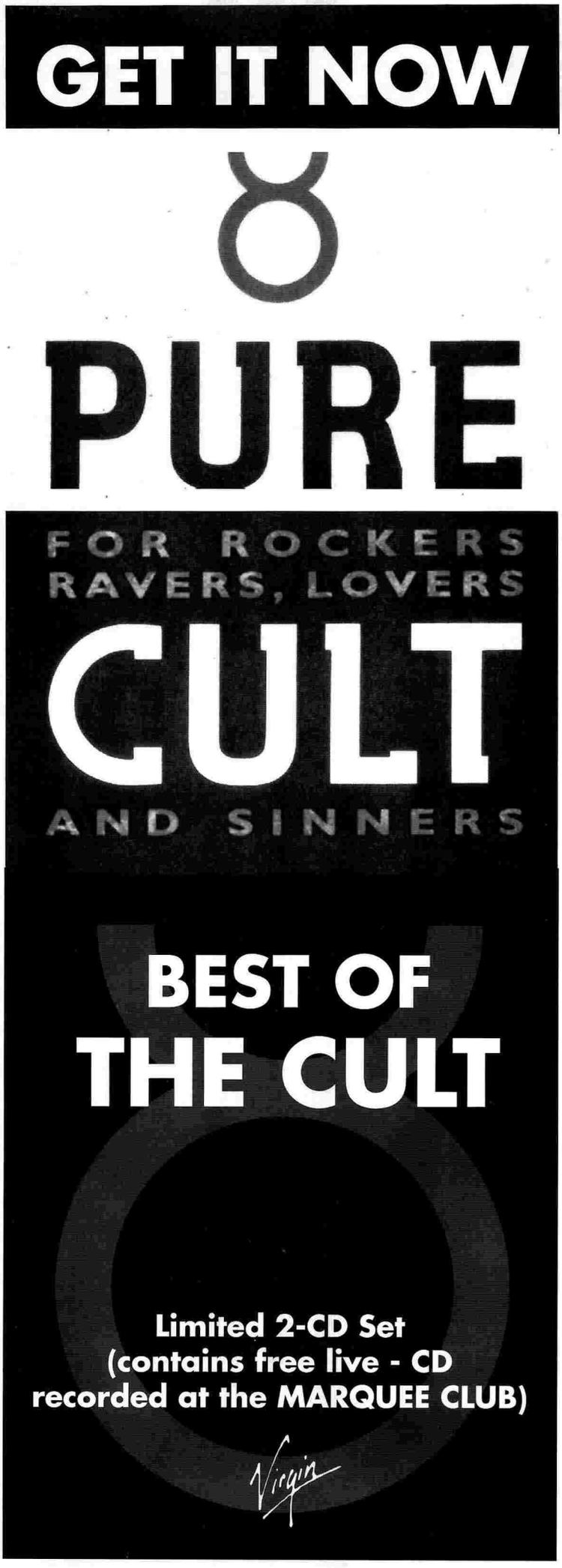
Paul: Wenn du keine neue Musik mehr magst, hast du bereits aufgegeben. Ich habe schon ein paar Jahre auf dem Buckel und werde immer noch gefragt, wie ich mir »diesen Scheiß« nur anhören kann. Wer das sagt, weiß einfach nicht, was los ist, Mann. Diese Leute werden dann Spezialisten-DJs für 7ties-Musik. Es gehen die verschiedensten Szenen ab, aber wenn du dich selbst nicht bewegst, kriegst du natürlich nicht mit, was passiert.

Jerry: Dabei ist es für mich oft ein und dasselbe Ding. Im Grunde machen die Demon Boyz heute nichts anderes als die Specials damals. Auf einer tieferen Ebene ist es dieselbe, irgendwie zeitlose Musik, der ich immer gefolgt bin. Das Traurige ist nur – und ich hasse es, das zu sagen – die Specials erfuhren damals so viel Beachtung durch die Rockpresse, weil weiße Leute dabei waren. Während die Demon Boyz oder London Posse, die wirklich talentiert sind, nicht die geringste Beachtung finden.

Paul: Die sogenannte »Black Music«-Presse beachtet sie aber genauso wenig. Sie sind zu radikal für den Massengeschmack. Stichwort Swingbeat. Wenn du heute in London zu einer sogenannten HipHop-Jam gehst, hörst du Swing und kommerziellen Ragga. Ich selbst verfolge Ragga nicht allzusehr, aber das, was ich bei Jerry höre, ist etwas anderes als (singt) »Shabba«.

Jerry: Ich gehe ziemlich selektiv vor bei dem Ragga, den ich spiele. Ich kenne DJs, die geben einen Scheiß um die Texte, Hauptsache, den Leuten gefällt's. Ich spiele nichts, was homophob oder gegen Schwule gerichtet ist, wie »Boom By By« von Buju Banton. ■

»London Underground Vol.II«, der zweite Teil der Compilation, erscheint voraussichtlich im Frühjahr.



IM DOGSCHEN SINNE

Um was bitteschön geht es eigentlich bei HipHop? Ist es Hardcore zu sein? Oder ist es sich um das Geschäft zu kümmern? Für **TIM DOG**, den »Bronx Nigga«, der mit »Fuck Compton« einen universellen Rundumschlag gegen Industrie-designte Bad.Boy-Images landete, zählt in erster Linie Liebe. Ohne Liebe kein Hardcore. Ohne Hardcore kein Geschäft.

Text: Lars Freisberg

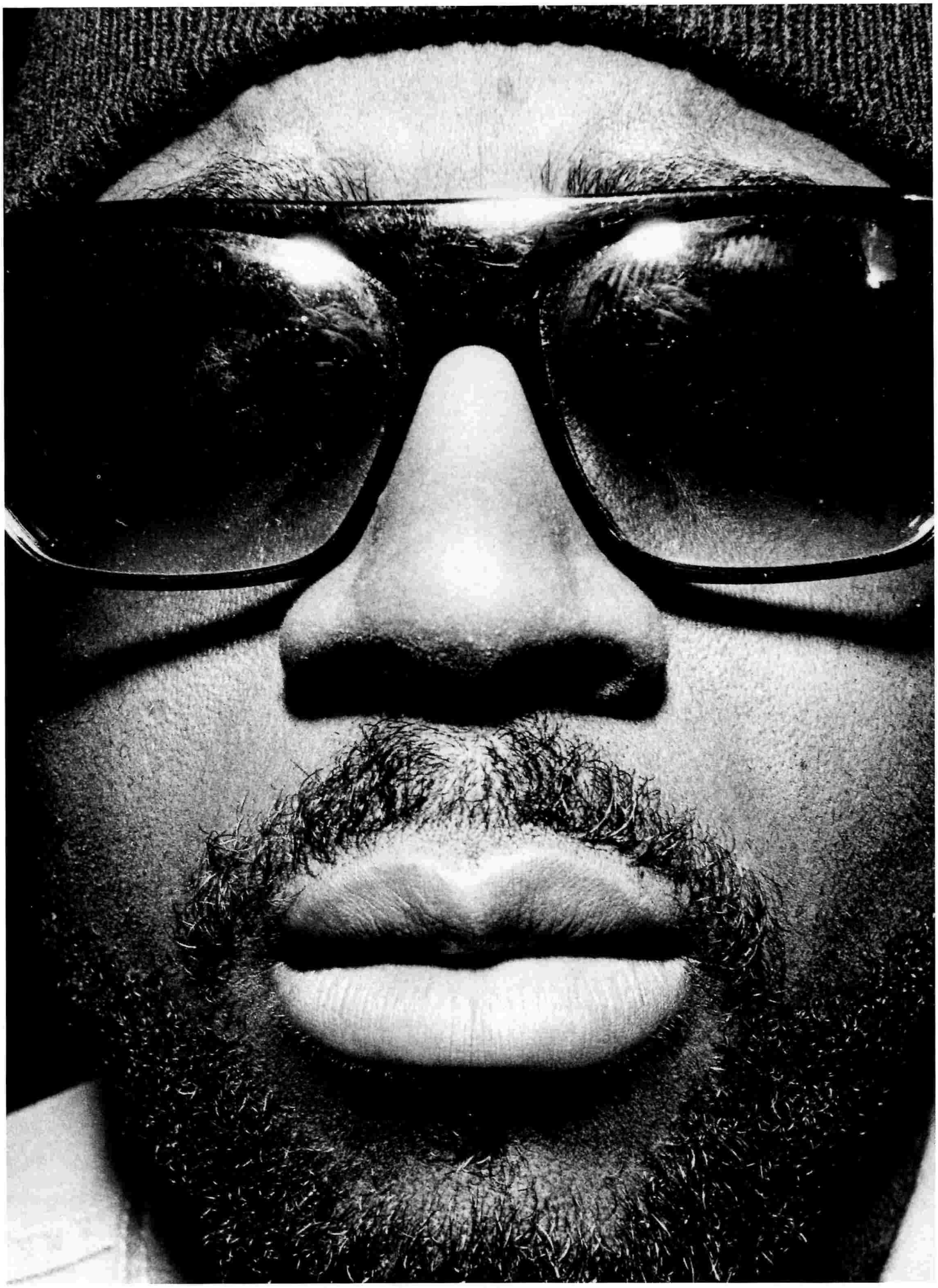
TIM DOG, DIE ERSTE. »Fuck Compton« war DER Eastcoast-Hit der Saison '91/92. Dabei schienen er selbst und das Stück, nicht nur von hier aus gesehen, scheinbar ein Anachronismus zu sein, der die so mühsam erreichte partielle Unity zwischen Eastcoast und Westcoast, wie sie vor allem von Chuck D und Ice-T während des Jahres '90 herbeigeredet worden war, mit einem Schrei zerstörte. »Fuck Compton« war weder künstlerisch wertvoll, kein Prädikatsbeat oder collegegeschulter Lyrizismus. »Fuck Compton« war vor allem »Fuck Sellout«, »Fuck Suckers«, »Fuck The Record Industry«, »Fuck The Media«. In erster Linie ging es dabei offensichtlich gegen die Personen Eazy E, DJ Quick und vor allem Dr. Dre, dem Tim Dog nie seine Prügel für die damalige Moderatorin von »Pump It Up«, Dee Barnes, verzeihen wird. Dr. Dre hatte, als er zusammen mit N.W.A. zu einer Folge eingeladen war, nach der Sendung Dee Barnes verprügelt, weil er sich von ihr während der Sendung unfair behandelt gefühlt hatte. Die Affäre schlug große Wellen, auch weil niemand der anwesenden N.W.A.-Mitglieder eingegriffen hatte. Dr. Dre wurde später rechtmäßig verurteilt.

Ein atavistischer Personal-Diss also?! »Fuck Compton« stellte einfach noch mal, unterstützt von Tims körperlicher und sprachlicher Präsenz, die Frage, um was es denn bitteschön bei Rap gehe. Es war ein Aufschrei, der Entwicklungen innerhalb des Business nicht mehr nachvollziehen wollte. Tim: »Ich hatte die Schnauze voll, Mann. Mein A&R-Mann meinte eines Tages zu mir, ich müsse mehr gangsterhaft aussehen, mehr wie Westcoast, das würde zur Zeit gut verkaufen. Und ich solle mir doch Dreadcurls machen. Ich sagte ihm nur, daß ich verdammt noch mal aus der Bronx käme, und Dreads bei uns einfach nicht sind. Das fuckin' Business ging mir so auf die Nerven. Es wurden Dinge gehypt, die einfach nicht mehr Hardcore waren.«

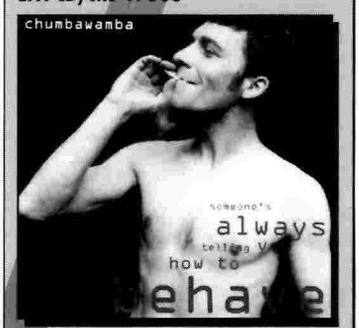
»Fuck Compton« sagt, daß Rap/HipHop bitte mit Liebe zu behandeln seien, daß nur wer im System gewachsen sei, die Liebe und den Respect entwickeln kann, den es braucht, Hardcore zu sein. Ein Kunstprodukt wie N.W.A. ist in diesem Sinne »Business always personal«. Es ist im Dogschen Sinne eine Beleidigung all derer, die sich im Kleinen mühen, ihre Lyrics zu verbessern, an ihrem Stil arbeiten, eine Szene, eine Hood unterstützen und immer around sind. All derer, die Hardcore sind. Wie UltraMagnetic und die Ultramagnetic MC's. Kool Keith und Ced Gee waren immer around, Hardcore im Dogschen Verständnis (das dem von KRS-1, der übrigens Tim Dog auf seiner nächsten LP »D.O.A.« unterstützt, sehr ähnlich ist. Und wie Oliver von Felbert anmerkte, war dies ein Jahr der internen Rekonstitution. Und BDPs »Sex and Violence«-LP zu Jahresbeginn eigentlich das deutliche Signal hierzu. Daß KRS-1 in einer stalinistischen Säuberungsaktion im Vorfeld die halbe BDP-Posse, u.a. auch seine Frau, über die Klinge springen ließ, verdeutlichte diese Intention). Ultramagnetic MC's und viele andere wurden ja nie so groß, weil zwischen ihnen und Superstardom die Industrie und vielleicht auch die eigene Unfähigkeit zum Geschäft liegt.

Foto: Helge

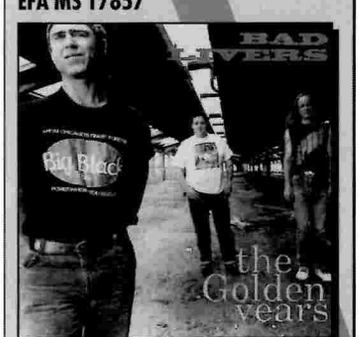
TIM DOG, DIE ZWEITE. Das Hier und Hardcore. Vermischung. Symbolismus. Tribalismus. Wrongism. Für die, die Tim Dog hier sahen, sind Tim Dog, UltraMagnetic, N.W.A., Paris, Ice Cube, P.E., House Of Pain, Ice-T erst einmal eines. Hardcore. Was hier heißt: Laut, Endreim, Aggressiv. Daß da jemand eine Hälfte ihres musikalischen Kosmos derart disst wie in »Fuck Compton«, wird nicht wahrgenommen. So muß es zumindest wirken. Denn in der hiesigen Wahrnehmung ist ja nicht »Compton« böse. Warum auch? Das Gefühl der Beleidigung, das Tim Dog hier zum Ausdruck bringt, kann nicht transatlantikkompatibel sein. Im Gegenteil, Compton als Synonym für best-selling bad-boy-images ist noch immer »the baddest around«. Und die allgegenwärtige Raiders-Jacke das inflationäre Bekenntnis dieser fundamentalen Fehlinterpretation. Die gemeinsame Fahne, unter der man sich somit treffen kann, ist, daß »Fuck« noch immer gut ist. »Fuck Compton« wird zum anglizistischen Synonym für »Scheiß-Düsseldorf«, »Scheiß-Frankfurt«, »Scheiß-Köln« oder »Scheiß-Irgendwas«. Einfache Beleidigungsverkehrung mit



LET'S GET STARTED!
BIG BLACK
Pigpile
EFA CD/LP/Video 17881

Live! Laut! Kult!
CHUMBAWAMBA
Behave
EFA CD/MS 17566


Der Sommerhit im tiefsten Winter!
HIGH BACK CHAIRS
Curiosity And Relief
EFA CD 17975

DISCHORD-Chef Jeff Nelson spielt auf!
BAD LIVERS
The golden Years
EFA MS 17857


Die METALLICA des Bluesgrass!
Marketed by: EFA Berlin Fax: 030-6189382
Vertrieb: EFA Medien GmbH

TIM DOG

»Fuck« als universellem Energieträger. Und es hört sich besser an, wenn jemand wie Tim Dog, dessen Stimme zu sagen scheint, daß er Kieselsteine als Zwischenmahlzeit cruncht, so etwas rappt. Natürlich ist er kein SoftCore-Rapper. Kein Kind des Daisy Age. Daß A Tribe Called Quest Hardcore sind, versteht er von selbst. Er aber schreit nicht, pumpt nicht, hüpft nicht, sondern sagt einfach nur »Step To Me«. Die Stimme, eher langsam, getragen, so wie ein guter Bouncer sagt: »Sie sollten jetzt besser gehen«. Nie hektisch, nervös, mit Geschwindigkeit von fehlender Fülle ablenkend. Und so sollte, im Gegensatz zu obiger Fehldeutung, bei einem Stück wie »Bronx Nigga«, in dem es unter anderem darum geht, sein Revier nicht dissen zu lassen, sondern es mit Selbstbewußtsein zu verteidigen, hier in Deutschland dann jemand auch sagen: »Ich bin ein Aachener Arsch« oder »Eine Kölsche Sau«. Daß Tim Dog auf diesen Gedanken abhob, als er im Intro zu »Bronx Nigga« wissen wollte, wo die Leute, die sich hier, ihn wild anschreiend, versammelt hatten, denn herkommen, schien kaum jemand wahrzunehmen. So reichte er das Mikro herum, fragte nach der Herkunft der einzelnen und erhielt eben keinen »Big Shout« für Solingen, Soest, Herne, Wermelskirchen, Ehrenfeld, den er jeweils eingefordert hatte. »Bronx Nigga« wird hier adaptiert zu »Nigga sein, das geile Gefühl. Ich fühle mich auch so beschissen, so niggahaft. Ich will mit Dir sein, denn im Grunde, Tim Dog, ist es hier in Zollstock auch echt Scheiße«. »Nigga« als Synonym für einen Leidensdruck, den man wahllos herausreißt und sich aneignet. Daß die Dogsche Idee hinter »Bronx Nigga« richtig ist und auch verstanden werden kann, hat einen Namen und heißt dann als Platte zum Beispiel »Fremd Im Eigenen Land«. Wenn man, reduziert betrachtet, Herkunft als Basis für ein Weggehen sieht, nicht als wichtigsten und überlebensnotwendig zu verteidigenden Hort.

Angesprochen auf seine Aufzählung derjenigen, die er während des Konzertes Hardcore nennt, ergänzt er seine Liste, die er bewußt bei Eric B. & Rakim begann und die vor allem die Helden der New School umfaßte, noch mit Heavy D. und anderen. Eben jener Heavy D., dessen LP »Peaceful Journey« den »Don't Curse«-Track sportete. »Hardcore doesn't give a fuck about Fuck«. Hardcore ist eben Liebe zur Musik und seinem Umfeld, keine dummen Fehler zu machen, dabei bleiben, einen Geist bewahren. »To be true to yourself and the music«, wie er meint. Dazu gehört eben, seine Basics zu pflegen, sie zu kennen und zu achten. So wie Heavy D., der Meister des fetten New Jack Swing, natürlich Tonnen von props vor der Tür hat. Spätestens seit »Self Destruction«, dem ersten großen, von KRS-1, the propster, initiierten All-Star-Event. Spätestens seit dem Unglückskonzert in der High-School-Turnhalle in N.Y. Spätestens seit ... »Und wo sind die Props von jemandem wie Dr.Dre? Frauen schlagen, toll!« Und was ist mit Shante? Mag Tim Dog ihr neues Album? »Uhh... Natürlich ist sie eine tolle Rapperin, aber dieser Rundumdiss, der war nicht ok. Was soll das, Leute wie z.B. Lyte, die versucht, ein anderes Standbein zu entwickeln, die weiter an sich arbeitet, oder Latifah, ich meine, gerade sie hat so viele props, mit der Flavour Unit, als Talent Scout. Man disst solche Leute nicht. Die Zeiten sind endgültig vorbei. Aber andererseits, wenn man daran denkt, wie sie angefangen hat. [Die Geschichte verweist hier auf die Roxanne-Mania. Roxanne Shante fing ihre Karriere als Rapperin mit einem Diss auf UTFO an.] Ich denke, sie ist von falschen Beratern dazu gebracht worden. Man hätte ihr davon abraten sollen. Sie hat so etwas nicht nötig.« Eben nicht Hardcore. Business most often personal.

»Fuck Compton« war vor allem »Fuck Sellout«, »Fuck Suckers«, »Fuck The Record Industry«, »Fuck The Media«

Wenige Tage nach dem Gespräch mit Tim Dog, an dem auch sein Freund und Co-Rapper KD, the Dogman (»Er war immer der Rapper bei uns in der Gegend, den ich am meisten bewundert habe.«), und DJ D-Man teilnahmen, lese ich in Oliver von Felberts Jahresrückblick fast alle Themen, die in abgewandelter Form auch in unserem Gespräch auftauchten. Und Business ist personal, wenn man beschissen wird, sich nicht auskennt. Natürlich, so Tim, sind EPMD wichtige, korrekte Vorbilder, und bekommen deswegen auch einen Shout auf seiner neuen LP. Rap-Business sei noch immer nicht das Business für Rapper. Ein Business, das für sie arbeitet. Meistens wird höchstens mit ihnen gearbeitet. Und es gibt eben nur ein Rush-Management, das in den interessanten Größenordungen arbeiten kann. Und solange nicht mehr Leute in diesem Geschäft arbeiten, die beide Seiten, Geschäft und Hardcore, kennen, so lange werden Talente nicht wahrgenommen, wird man Stile erfinden, prägen, auf Züge aufspringen. Von ihm erwarten, daß er Dreadcurls trage und gangsterartiger aussehe. Sein Umfeld habe ihm gesagt, er solle nicht nach Deutschland gehen. Kaum Leute, wenig Geld, miese Stimmung. Deswegen habe er so lange gezögert. Jetzt aber, wo er an die beiden Abende denkt, hat er das deutliche Gefühl, seine Berater wechseln zu müssen. Toll sei es hier. Er werde allen, die er trifft, sagen, sie müssen auch herkommen. Was natürlich nichts hilft, wenn bei der Gestaltung einer Tournee drei Manager dazwischenhängen, die alle wichtig sind und die ihren Schnitt machen wollen. Die Goldgräbermentalität hat sich noch nicht gelegt, und abzocken ist noch immer des Hustlers Lieblingsspiel. Business Never Personal. Controversy. Leadership. Bitches. Misogynie. Tim Dog werde ich ein Bier an der Theke nicht verwehren, weil er sexist sei. »Bitch« means Opportunist in my Sprache, verstehe ich seine lange Ausführung richtig. Arrested Development sind sehr ok, weil hier Frau und Mann zusammen als Team rappen. Die Nation of Islam, der auch er angehört, ist ein wichtiges Element auf dem Wege, eine spätere Unity aller (auch Koreaner, auch Juden, auch Weiße, auch...) zu erreichen. Die anfangs erwähnte Unity von Eastcoast und Westcoast dagegen nur ein Fake der Industrie. Man könne noch so sehr miteinander wollen, wenn aber die Company verkaufen wolle, und das sei ja nun mal ihr Geschäft, müsse man eben miteinander auf dem Markt wettstreiten. Daher sei diese Idee, die er angeblich mit seinem Rundumschlag beerdigt habe, sowieso nur eine Illusion gewesen. Auf einige Äußerungen des Ministers Farrakhan angesprochen, beginnt er mit: »I think I've got to enlighten you about some things...« Entweder hat Tim Dog jahrelang Mitgliedschaften an der Haustür verkauft, oder aber er gehört dem kleinen, humanistisch geprägten Flügel der NOI an. Ich unterschreibe, zumindest unter seine Äußerungen. Vielleicht reicht es auch, um unten zu sein mit ihnen, bei der Begrüßung die richtigen Griffe ineinanderfließen zu lassen. Oder Tee zu servieren. Oder was konnte der Bond-»Beißer« Richard Kiel dafür, daß er so groß war? Versucht euer Glück mit dem Dog.

HipHop always personal! ■

ABO
BUCHSERVICE
MAILORDER
KLEINANZEIGEN
BACKISSUES
TERMINE

LASST GITARREN SPRECHEN: DIE SÜSSEN SUPERCHUNK

➔ Schau mal, ein gutes Geschäft: In diesem Monat scheint die Wahl zwischen unseren beiden ABO-PRÄMIEN recht qualvoll – Sollte man nun abonnieren, um ICE-T, dem Goethe des Gangsta-Raps, und seinem neuen Album »HOME INVASION« den Vorzug zu geben? Oder sollte man abonnieren, damit man endlich das neo-klassizistische »WHERE YOU BEEN« von DINOSAUR JR. zu Hause hören kann? – Entscheiden und abonnieren Sie selbst!

➔ Schau mal, ein gutes Buch: Ist es ein Tagebuch? Ist es eine Fundgrube? Nein, es ist »THE INSIDE JOB« von JUTTA KOETHER. Geschrieben während eines Aufenthalts in Amerika – mit Zitaten von Zizek, Hedonismus von Hegel und der ganzen New Yorker Rasselbande!

➔ Und noch ein neues Mitglied im SPEX-Buchservice: »WORTE WIE FEUER« – die Geschichte des Dancehall Reggae und Raggamuffin von STASA BADER.

➔ Schau mal, ein gutes Konzert (oder auch zwei): In Amerika tourten sich die süßen SUPERCHUNK schon ihre Finger blutig – wir meinen das nur bildlich, die Band ist wohlauf: Jetzt kommen die famosen Hüpfer für zwei Auftritte nach Düsseldorf (5.2., Haus der Jugend) und nach Hamburg (6.2., Markthalle). Hingehen und staunen!

➔ **SCHAU MAL, EINE WERBUNG IN EIGENER SACHE:** Bald erscheint »MO' BEATS VOL.2 – HIPHOP-SINGLES«, zusammengestellt von SPEX.

JETZT NOCH!!
Mo'Beats – HIPHOP QUARTERLY VOL.1

○ auf CD DM 32,90 ○ auf MC DM 23,90 ○ auf LP DM 23,90
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung.
Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

SONDERANGEBOT ABO über alle VIER Sampler

○ als CD DM 120,– ○ als MC DM 90,–
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung.Versand ins Ausland für VIER Sendungen zzgl. DM 20,– Porto.

Name:.....

Straße:.....

PLZ:..... Ort:.....

Datum/Unterschrift:.....

Die Lieferung erfolgt gegen Vorkasse. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln BLZ 370 100 50 Kto.Nr. 340 97 500 oder legen Sie einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr). Lieferzeit ca. 2-3 Wochen nach Erscheinen des Samplers.

MONI KELLERMANN

Abo 3 /93

L I E B E R N E U - A B O N N E N T !

Wenn Du Worte wie »Scheiße«, »Schleim«, »Schwanz«, »Arschlangweilig«, »Niedriger Mutterficker«, »Poststrukturalismus«, »Dekonstruktivismus«, »Hardcore-Issues«, »Dissidenz«, »Breakbeat«, »Bassline«, »Grunge«, »Poststrukturalistischer Grunge-Mutterficker«, »Arschlangweiliges Dissidenz-Schleim-Breakbeat-Hardcore-Issue« oder einfach nur »Großartig« als anstößig empfindest – laß es. Wenn nicht, solltest Du Dich mit nur 66 Mark (Ausland: 72,–) Jahresbeitrag in das großartigste, poststrukturalistisch-dekonstruktivistische Dissidenz-Projekt einbringen, daß dieses Land seit gut 13 Jahren gesehen hat: SPEX. So Leute wie Dich können wir noch gebrauchen. Als Gegenleistung kriegst Du 12mal die neue Nummer, prallvoll mit noch ganz anderen Worten. Plus diesen Monat zur Auswahl: »Where You Been«, die neue Platte von Dinosaur Jr. Oder »Home Invasion« von Ice-T und bei uns Platte des Monats. Beide stehen je 25mal zur Verfügung, Einsendeschluß entscheidet.

H I E R M I T B E S T E L L E I C H :
ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 66,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 72,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 66,– auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. (Bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr.) Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

▷ Ich lege V-Scheck bei

▷ Ich überweise auf das Postgiroamt

Ort, Datum, Unterschrift

▷ CD Dinosaur Jr.: »Where You Been«

▷ CD Ice-T: »Home Invasion«

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Name

Straße

PLZ

Ort

SPEX-ABO-SERVICE, AACHENER STR. 40-44, 5000 KÖLN 1

Hemd & Zerstöre

SPEX-T-SHIRT, KURZARM, GRÖSSE XL, FARBE GRAUMELIERT, HANES-QUALITÄT: DM 35,– (IM AUSLAND ZZGL. DM 9,40 PORTO)

▷ Hemd für mich

Name

Straße

PLZ, Ort

Datum

Unterschrift

▷ Hemd als Geschenk an: (Unterschrift bitte links)

Name

Straße

PLZ, Ort

Zahlungsweise: Ich lege V-Scheck bei (Ausland +8 Mark Gebühr)
Ich überweise auf das Postgiroamt Köln , BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

SPEX-HEMDEN-SERVICE, AACHENER STR. 40-44, 5000 KÖLN 1

Termine

ALICE IN CHAINS: 2.2. Frankfurt/MusicHall - 3.2. München/Nachtwerk - 4.2. Nürnberg/Resi - 6.2. Berlin/Neue Welt - 14.2. Hamburg/Große Freiheit → **GÖTZ ALSMANN** 17.02. Oberhausen/Paul's - 19.02. Halle Münsterland - 20.02 Gütersloh → **ARRESTED DEVELOPMENT/ME PHI ME**: 3.2. Frankfurt/Music Hall - 5.2. Köln/Live Music Hall - 6.2. München/Charterhalle Riem - 7.2. Stuttgart/Longhorn - 9.2. Bielefeld/PC 69 - 10.2. Hamburg/Docks - 11.2. Berlin/Huxleys → **ASYLUM**: 4.2. Köln/Luxor - 5.2. Schöppingen/Festival - 6.2. Bad Segeberg/Lindenhof - 7.2. Berlin/Knaack - 9.2. Hamburg/Kl. Markthalle - 10.2. Bremen/Römer - 11.2. Braunschweig/Jolly Joker - 12.2. Olsberg/Die Grube - 13.2. Herfod/FlaFla - 14.2. Trier/Exil - 16.2. Frankfurt/Negativ - 17.2. Karlsruhe/Lamm - 18.2. Stuttgart/Maxim Gorki - 19.2. Trossingen/Kanapee - 20.2. München/Backstage → **ATOM HEART MOTHER**: 11.2. Gammelsdorf/Circus - 12.2. Stuttgart/Blumenwiese - 13.2. Essen/Zeche Carl - 14.2. Berlin/Huxleys - 16.2. Hamburg/Markthalle - 17.2. Heidelberg/Schwimmbad → **BAABA MAAL**: 4.2. Hannover/Pavillon - 7.2. Köln/LiveMusicHall - 8.2. Hamburg/Markthalle - 9.2. Dortmund/Live Station - 10.2. München/Wappensaal - 11.2. Tubingen/Zentrum Zoo → **BEVIS FRONT**: 1.2. Übach Palenberg/Rockfabrik - 2.2. Nürnberg/Komm - 10.2. Belin/Huxleys - 11.2. Fulda/Kreuzsaal - 12.2. Enger/Forum - 13.2. Krefeld/Kulturfabrik - 16.2. Dresden/Starclub - 17.2. Frankfurt/Negativ - 18.2. Karlsruhe/Katakombe - 19.2. Trosslingen/Kanapee - 20.2. Stuttgart/Blumenwiese - 21.2.Gammelsdorf/Circus - 22.2. Tittmoning/Blue Velvet - 23.2. Dortmund/FZW - 24.2. Wuppertal/Börse - 27.2. Hamburg/Markthalle → **BLUE CHEER**: 4.2. Heidelberg/Schwimmbad - 6.2. Lübeck/Riders Cafe - 7.2. Essen/Zeche Carl - 9.2. Bern/ISC - 10.2. Wuppertal/Börse - 13.2. Enger/Forum - 14.2. Reutlingen/Poison - 16.2. Schweinfurt/Schreinerei - 17.2. Berlin/Loft - 21.1. Salzburg/ARGE Nonntal - 23.2. Köln/Underground → **BONES**: 2.2. Köln/Underground - 6.2. Leipzig/JZ - 7.2. Chemnitz/JZ - 8.2. Berlin/Insel - 18.2. Tostedt/JZ (wird fortgesetzt) → **COME**: 1.2. Frankfurt/Cookys - 3.2. München/Kulturstadl → **COMSAT ANGELS**: 4.2. Hannover/Flohzirkus - 5.2. Krefeld/Kulturfabrik - 6.2. Wilhelmshaven/Pumpwerk - 7.2. Hamburg/Markthalle (5./6./7. mit **DIE VISION**) - 8.2. Detmold/Hunky Dory - 9.2. Saarbrücken/Ballhaus - 10.2. Münster/Subway - 11.2. Gießen/Club Bizarre - 18.2. Heidelberg/Schwimmbad - 19.2. Nürnberg/Komm - 20.2. Berlin/Knaack → **COSMIC TRIGGER RAVE** mit *DJs im Dutzend von Bleep bis Westbam zzgl. div. Acts*: 20./21./22.2. Frankfurt/MusicHall → **D.R.I.**: 20.2. Berlin/SO 36 - 21.2. Frankfurt/Negativ - 22.2. Stuttgart/Blumenwiese - 23.2. Ulm/Roxy - 24.2. Hamburg/Markthalle - 25.2. Essen/Zeche Carl - 26.2. Bremen/Wehrschloß - 27.2. Schweinfurt/Jugendhaus - 28.2. Oberhausen/Old Daddy → **JEFF DAHL**: 26.2. Ravensburg/JH - 27.2. Ulm/JH Blaubeuren - 28.2. Stuttgart/Blumenwiese (wird fortgesetzt) → **BOB DYLAN**: 18.2. Hannover/Music Hall - 20.2. Wiesbaden/Rhein-Main-Halle → **FRANKFURT SOULALLNIGHTER**: 20.2. Frankfurt/Batschkapp → **HAIL (C.CUTLER/B.GILONIS)**: 1.2. Konstanz/Kulturladen - 2.2. VS-Schwenningen/LImba Bar - 5.2. Wuppertal/AZ - 6.2. Bremen/Wehrschloß - 7.2. Leer/JZ → **THE HONKIES**: 22.2. Emden/Blubb - 23.2. Hannover/Silke Aap - 24.2. Wuppertal/AZ »**INSTANT KARMA**: 4.2. Gießen/Bizarre - 5.2. Sindelfingen/Grube - 6.2. Dortmund/FZW - 8.2. Solingen/Getaway - 9.2. Köln/Luxor - 10.2. Aachen/Intensivstation - 11.2. Warnstedt/Barnes - 12.2. Heiligenhaus/Club - 13.2. Ahlen/Schuhfabrik - 16.2. Siegen/Festival - 17.2. Bielefeld/ZAK → **DJ NORMAN JAY/BRIAN POWELL**: 5.2. Wuppertal/Beatbox → **JEFFERSON STARSHIP**: 25.2. Ludwigsburg/Forum - 27.2. Neumarkt/Jurahalle - 28.2. Detmold/Hunky Dory (wird fortgesetzt) → **DIE KRUPPS**: 18.2. Detmold/Hunky Dory - 19.2. Gießen/Bizarre - 26.2. Chemnitz/Kraftwerk - 27.2. Hildesheim/Vier Linden → **LUNGFISH**: 4.2. Köln/Rhenania - 5.2. Würzburg/JUZ Alter Bahnhof - 6.2. München/Kulturstation - 7.2. Steyr/Kraftwerk - 9.2. Wien/Flex - 10.2. Ulm - 11.2. Waiblingen/Villa Roller - 12.2.Berlin/SO 36 - 13.2. Lübeck - 14.2. Bremerhaven/Roter Sand - 15.2. Essen/Fritz - 16.2. Bochum/Zwischenfall (wird fortgesetzt) → **MASTINO**: 5.2. Frankfurt/KOZ Uni - 6.2. Marburg/KFZ → **MEAT BEAT MANIFESTO**: 2.2. Bochum/Planet - 3.2. Berlin/Loft - 4.2. Braunschweig/FBZ - 5.2. Hamburg/Große Freiheit - 6.2. Krefeld/Kulturfabrik - 7.2. Köln/Luxor - 8.2. Frankfurt/Batschkapp - 9.2. München/Park Cafe → **NAKED LUNCH**: 1.2. Übach-Palenberg/Rockfabrik - 2.2. Bonn/Ballhaus - 4.2. Kassel/Spot - 5.2. Hameln/Sumpfblüte - 6.2. Aurich/Schlachthof - 10.2. Köln/Rhenania - 11.2. Herford/FlaFla - 12.2. Schüttdorf/JUZ - 13.2. Ehingen/Jugendhaus - 22.2. Innsbruck - 26.2. Tübingen/Epplehaus - 27.2. Augsburg/JUZ Königsbrunn → **NATIONS OF FIRE**: 3.2. Bielefeld/AJZ - 4.2. Köln/Rhenania - 5.2. Bad Dürkheim/JZ - 6.2. Waiblingen/Villa - 7.2. Karlsruhe/Steffi - 16.2. Gießen/Infoladen - 17.2. Würzburg/Cairo - 18.2. Peine/UJZ - 19.2. Leipzig/Conne Island - 20.2. Berlin/? - 21.2. Oldenburg/Thunder - 23.2. Düsseldorf/AK 47 - 24.2. Wermelskirchen/AJZ - 27.2. Ulm/JUZ Blaubeuren (wird fortgesetzt) → **THE NOTWIST**: 12.2. Schüttorf/JUZ → **LEE »SCRATCH« PERRY/SOON COME**: 1.2. Herford/Kicks - 2.2. Bochum/Zeche - 4.2. Karlsruhe/Festhalle Durlach → **RAGE AGAINST THE MACHINE**: 4.2. Berlin/Loft - 10.2. Köln/Luxor - 11.2. München/Riem Charter → **RAUSCH**: 10.2. München/Keine-Macht-den-Doofen-Gerichtstermin im Saal 402/IV vor dem Landgericht Lenbachplatz um 10 Uhr → **REGGAE SUPER JAM '93** mit *Dennis Brown/Sugar Minott/Beres Hammond/Half Pint*: 2.2. Bielefeld/PC 69 - 3.2. Hamburg/Große Freiheit - 4.2. Berlin/Metropol - 5.2. Stuttgart/Longhorn - 6.2. München/Terminal 1 - 7.2. Erlangen/E-Werk - 9.2. Frankfurt/Music Hall - 10.2. Köln/Live Music Hall → **SEVEN YEAR BITCH**: 2.2. Köln/Luxor - 3.2. Hamburg/Markthalle - 5.2. Berlin/Huxley - 6.2. Bremen/Wehrschloß - 8.2. Nürnberg/Trust - 9.2. Blaubeuren/JH - 10.2. Stuttgart/Blumenwiese - 11.2. Karlsruhe/Katakombe - 12.2. Freiburg/Jazzhaus - 13.2. Dornbirn/Spielboden - 15.2. Wien/Szene - 17.2. Wangen/Tonne - 18.2. Bern/ISC - 19.2. La Chaux de Fonds/Bikini Test - 20.2. Luzern/Sedel - 21.2. Mezzago/Bloom - 26.2. Krefeld/Kulturfabrik - 27.2. Enger/Forum - 28.2. Frankfurt/Negativ - 1.3. Übach-Palenberg/Rockfabrik → **SHALLOW TALKS**: 13.2. Pforzheim/AJZ - 18.2. Karlsruhe/Subway - 19.2. Kassel/AJZ Bazille - 20.2. Kiel/Lutterbecker - 21.2. Hamburg/Marquee - 25.2. Bremen/Naturfreundehaus - 26.2.Kiel/JH Klausdorf - 27.2.Glückstadt/Exit → **SKATENICS**: 14.2. Frankfurt/Batschkapp - 15.2. Köln/Luxor - 16.2. Berlin/Loft - 17.2. Hamburg/Markthalle - 18.2. München/Substanz → **SMILES IN BOXES**: 5.2. Krefeld/Kulturfabrik - 8.2. Frankfurt/Cookys - 9.2. Bonn/Ballhaus - 11.2. Saarbrücken/Ballhaus - 12.2. Freiburg/Jazzhaus - 13.2. Rottenburg/Klause - 19.2. Dresden/Starclub - 20.2. Berlin/Insel - 24.2. Lübeck/Riders Cafe - 25.2. Kassel/Spot → **SONIC-YOUTH-PARTY-NIGHTS** *incl. 16mm-Filmvorführung von »1991 - The Year That Punk Broke«*: 5.2. Hamburg/Westwerk - 7.2. München/Charterhalle Riem - 9.2. Frankfurt/Negativ - 12.2. Köln/Underground - 13.2. Berlin/Huxleys → **SONICPHONICS**: 15.2. Emden/Blubb - 16.2. Hannover/Silke Aap - 17.2. Würzburg/AKW - 19.2. Bern/Reithalle → **JON SPENCER BLUES EXPLOSION**: 23.2. Bietigheim - 24.2. Heidelberg - 25.2. Köln - 26.2. Berlin - 27.2. Hamburg → **ST & P**: 10.2. Berlin/Globus - 11.2. Hamburg/Mojo Club - 13.2. Hannover/Weltspiele - 14.2. Bochum/Planet - 15.2. Frankfurt/Cookys - 16.2. Darmstadt/Cafekesselhaus - 17.2. Neu-Ulm/Wiley Club → **STÜSSY TRIBAL GATHERING** mit *DJ Alex Baby/Ronin/Shawn Stüssy uva*: 26.2. München/Parkcafe → **STRANGEWAYS-FESTIVAL** mit *Girls Under Glass/Wolfsheim/Blessing In Disguise*: 11.2. Hannover/Capitol - 12.2. Berlin/Huxleys - 13.2. Chemnitz/? - 14.2. Augsburg/Ostwerk - 15.2. Dortmund/Live Station - 16.2. Siegen/Bismarckhalle - 17.2. Niedernberg/Rock Cafe (nur G.U.G.) → **SUB POP TRIPLE BILL FROM HELL** mit *Dwarves/Supersuckers/Reverent Horton Heat*: 1.2. Köln/Luxor - 2.2. Hamburg/Fabrik - 4.2. Berlin/Huxleys - 5.2. Bremen/Schlachthof - 6.2. Enger/Forum - 7.2. Frankfurt/Negativ - 8.2. Dortmund/Live Station - 9.2. Stuttgart/Blumenwiese - 10.2. Heidelberg/Schwimmbad - 11.2. Zürich/Rote Fabrik - 12.2. Fribourg/FriSon - 13.2. Basel/KWK - 19.2. Gammelsdorf/Musik Circus - 20.2. Krefeld/Kulturfabrik → **SUD SOUND SYSTEM/LION HORSA POSSE**: 3.2. Bonn/BlaBla - 4.2. Bochum/Zwischenfall - 5.2. Köln/Rhenania - 6.2. Bremen/Schlachthof - 7.2. Hamburg/Störtebecker - 8.2. Essen/Fritz - 10.2. Münster/Gleis 22 - 11.2. Göttingen/Juzi - 12.2. Leipzig/Conne Island - 13.2. Hannover/Korn - 19.2. Berlin/KOB - 20.2. Mannheim/Forum d. Jugend - 21.2. Homburg/AJZ - 22.2. Ulm/Betageuze - 23.2. Reutlingen/Pastille - 26.2. Bern/Reithalle - 27.2. Genf/L'Usine → **SUPERCHUNK**: 5.2. Düsseldorf/HdJ - 6.2. Hamburg/Markthalle → **SWAMP ZOMBIES**: 4.2. Bern/ISC - 5.2. Freiburg/Jazzhaus - 6.2. Basel/KWK - 7.2. Ebensee/Kino - 9.2. Wien/Szene - 10.2. Ober-

schleißheim bei M./Pegasus - 11.2. Luzern/Sedel - 12.2. Zürich/Rote Fabrik - 13.2. Fribourg/Fri-Son - 14.2. Thun/Cafe Mocka - 16.2. Köln/Underground - 17.2. Heidelberg/Schwimmbad - 18.2. Stuttgart/Blumenwiese - 19.2. Enger/Forum - 20.2. Oldenburg/Cadillac - 21.2. Dresden/Starclub - 22.2. Berlin/Huxleys - 23.2. Hamburg/Markthalle → **THERAPY**: 23.2. Berlin/Loft (weitere Termine lagen nicht vor) → **RUFUS THOMAS**: München/Parkcafe → **THROW THAT BEAT IN THE GARBAGECAN**: 20.2. Peine/Forum - 21.2. Rostock/Jugendclubhaus - 22.2. Jena/Kassablanca - 25.2. Dresden/Scheune - 26.2. Potsdam/Lindenpark - 27.2. Cottbus/Gladhaus → **TOAD THE WET SPROCKET**: 9.2. Berlin/Loft - 10.2. Frankfurt/Batschkapp - 11.2. München/Charterhalle Riem - 15.2. Hamburg/Markthalle - 16.2. Köln/Luxor → **U.K. SUBS**: 1./2. 2. Stuttgart/Blumenwiese - 3.2. Heidelberg/Schwimmbad - 5.2. Gammelsdorf/Circus → **ULTRA VIVID SCENE/BELLY**: 27.2. Hamburg/Logo - 28.2. Berlin/Loft (wird fortgesetzt) → **THE UNION RAVE** mit *Ramirez/Moby/Genloc/Colin Dale/Triple R/Bleep/uvm.*: 22.2. Düsseldorf/Tor 3 → **WALKABOUTS**: 19.2. Köln/Luxor - 21.2. Hamburg/Knust - 24.2. Berlin/Swing - 25.2. München/Substanz → **WALTARI**: 19.2. Freiburg/Jazzhaus - 20.2. Lindau/Vaudeville - 23.2. Augsburg/Ostwerk - 24.2. Stuttgart/Blumenwiese - 25.2. Heidelberg/Schwimmbad - 26.2. Hamburg/Rockpark - 27.2. Hannover/Glocksee - 28.2. Bremen/Aladin (wird fortgesetzt) → **DJ WESTWOOD/GENERAL LEVY**: 18.2. Wuppertal/Beatbox - 25.2. Bochum/Planet

Back-Issues

Back-Issues gibt es gegen DM 6.- pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,-er und -,10er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

- **11/83** Madonna (first Appearence in der Weltpresse), Costello
- **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
- **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
- **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
- **10/84** SEX, Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
- **12/84** Los Lobos, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Dream Syndicate
- **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
- **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
- **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
- **5/85** Green On Red, Cool Jazz, Long Ryders, Killing Joke
- **6/85** Die Toten Hosen, Jesus & Mary Chain, Captain Beefheart, Maze
- **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads, Fine Young Cannibals
- **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Jim Foetus
- **10/85** Kevin Rowland, Cure, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
- **12/85** Pogues, Alex Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
- **1/86** Pete Townshend, Siouxie, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
- **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's Amerika
- **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles, Film in England
- **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
- **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E., Amiliteratur
- **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien – Madrid
- **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
- **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Colin Newman, 13 Moons
- **11/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier, Descloux
- **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
- **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
- **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
- **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz, Moskau
- **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan, Budapest
- **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Marc Almond, Ornette Coleman, The Cult
- **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
- **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
- **9/87** Morrissey, FSK, Terence Trent D'Arby, Pet Shop Boys
- **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz: Kadaver
- **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
- **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
- **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
- **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
- **3/88** Pussy Galore, Immortal Souls, Spacemen 3, 39 Clocks
- **4/88** Pogues, Cold Chillin'-Labelportrait, J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
- **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, »Rocky«, Rocchigiani
- **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
- **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
- **8/88** Hip-Hop-Special, Salt-n-Pepa, Green On Red, Cassandra Complex, Eric B., World Domination Enterprises, Derek B., Young Gods
- **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
- **12/88** Fields Of The Nephilim, Die Kreuzen, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
- **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
- **2/89** Beatnigs, Fine Young Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
- **3/89** 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Marshall Jefferson, Delicious Vinyl, Ice T, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson, Brit-Pop-Engel, extra-fett
- **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon, Mars, Gine Pitney, Screaming Trees, Deja Voodoo
- **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Crime and the City Solution, Watchmen, Italo-Horror
- **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell, Yo La Tengo
- **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Bullet La Volta, Meat Beat Manifesto, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads, Chris Knox
- **10/89** A.R. Kane, Lakim Shabazz, Joe Strummer, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Hershell Gordon Lewis
- **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
- **12/89** UK Hardcore: Grind/Death Metal, Earache/Peaceville, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Halo Of Flies/Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
- 1/90 Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, Gangsta, Gang Starr, Farrakhan, Rockin' In The Free World, Rainald Goetz
- 2/90 Neil Young, 24-7 Spyz, The Sundays, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
- 3/90 HIPHOP in Deutschland, GWAR, Speed-Niggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds: Fatale Filmmusiken
- 4/90 Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Wedding Present, Gang Green, Sink
- 5/90 Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, Camper Van Beethoven, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
- 6/90 Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
- 7/90 Girlism, Pandoras/Runaways, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh, Soul heute/Weekender, Cannes
- 8/90 Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
- 9/90 Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D.Lynch, A.Ferrara, Kolossale Jugend, Maxi Priest
- 10/90 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/Rick Rubin, House/Richard Rogers, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, SPEX-Schicksale, Goetz-Praxis, Scheuring-Rückblick (10 Jahre auf 20 Seiten)
- 11/90 Fugazi, Dee-Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Comics
- 12/90 Happy Mondays, Greatful Dead, Radio-Special, Frisco-Core, Club-Soul, Sisters Of Mercy, Leather Nun, Heads Up
- 1/91 Throw That Beat, Jane's Addiction, X-Clan, Chemical People, Jeff Dahl, Replacements, Jahresrückblick, Todesblei, Jazz, The Sindecut, Afhgan Whigs, Low Max
- 2/91 Charlatans, Massive Attack, Danzig, James, Victim's Family, Beloved, Dead Milkmen, Quincy Jones, Teenage Fanclub
- 3/91 Lemonheads, Tom Jones, KLF, Senator Flux, Jesus Jones, Jazz-HipHop-Special, Didjits, Brian Eno, Arto Lindsay
- 4/91 Bosshog, Ice-T, The Farm, Sepultura/Cryptic Slaughter, The Silos, Coil, Julian Cope, Betty Page, Dancehall-Reggae-Special, Serge Gainsbourg,

Bogel mit !

Informier' Dich auf's Ausführlichste über Roots, Riddims, Minibusfahrer, Jamdung und Conversion Style. Der Schweizer Stasa Bader führte zig Interviews, durchforstete Zines und Archive und remixte seine Dissertation zu einer Ragga-Historie, die auch dem weltweiten Vergleich standhält. Groundbreakende Basisliteratur; auch wenn Günther Jacob im Intro und Extro und ganz besonders auf Seite 8 mal wieder darauf hinweisen muß, daß er die Weisheit gleich kübelweise gefressen hat. DJs und Dub Poets im kostenfreundlichen Taschenbuch-Format.

NEU STASA BADER: WORTE WIE FEUER – Zweite überarbeitete und erweiterte Auflage, 370 Seiten mit zahlreichen Abb. und umfangreicher Discographie, DM 28,–.

NEU JUTTA KOETHER: THE INSIDE JOB – Rund 120 Seiten auf grünem Papier, Plastikeinband. Situationismus, Fin de Siècle und Lebenserfahrung in schlechtem Englisch, DM 20,–.

NEU TEXTE ZUR KUNST, NR. 8 — DM 25,–. Mike Kelly hat's mit Tod und (V)erklärung, Olivier Zahm nimmt sich Guattari zur Brust, Diedrich Diederichsen reißt Zusammenhänge in Fetzen. 202 machtvolle Seiten.

SPEX BUCH SERVICE

HIERMIT BESTELLE ICH FOLGENDE ARTIKEL:

○ **RAP: The Lyrics - The Word's to Rap's 175 Greatest Hits**
Endlich da: Umfassendes Quellenmaterial von der Sugar Hill Gang bis zur 2 Live Crew. Engl. Orginalausgabe, 394 Seiten DM 46,90

○ **NEU Video 240 Minuten: Alltag und Filmkunst, Obst und Gemüse. Eine Produktion als Ausstellung der Galerie Esther Schipper.** Privates und weniger Privates von Nieswandt/Scheuring, Wolfgang Tillmanns, Peter Weibel, Marcel Beyer, Lothar Hempel, Georg Graw, der Youth Brigade und 42 anderen mehr. DM 50,– zzgl. 6,– Porto bzw. DM 10,– Porto/Ausland

○ **Wieder erhältlich: L.A.Confedential - Die hartgekochte Originalausgabe des Super-Thrillers** DM 19,90

○ **Die Mutter aller Bücher! Jon Savage: England's Dreaming - Sex Pistols und Punk Rock,** engl. Taschenbuchausgabe, 610 fette Seiten und dutzende opulente Fotos, DM 49,90

○ **Chr. Biermann/Th.Lötz: Wer ist am Ball?** dtsch. Originalausgabe, 189 Seiten, 18 rare Fotos: DM 18,– 2. durchgesehene (!) Auflage

○ **Gilbert Hernandez - Blut von Palomar** DM 39,80

○ **Merz Akademie - 5 Interviews** DM 29,80
Gespräche mit Diederichsen, Kurz, Parin, Preuß und Sennet.

○ **Thomas Lau - Die heiligen Narren**
DM 36,– Wissenswertes aus zehn Jahren Punkrock.

○ **Jutta Koether - Massen** DM 20,–
Collagen und Texte.

○ **Jaime Hernandez - Der Tod von Speedy** DM 39.80 Der schönste Comic der Welt. Hardcover.

○ **Texte zur Kunst Nr.1** DM 25,– (High & Low, Cronenberg, Situationismus, Castoriadis etc.)

○ **Texte zur Kunst Nr. 2** DM 25,–
(Social History, Greil Marcus, T.J. Clarke, Diederichsen, Mayo Thompson, F.W. Heubach)

○ **Texte zur Kunst Nr. 4** DM 25,–
(Zoe Leonard, G.C. Spivak, Roberto Ohrt, Lacan und die Kunst, Niklas Luhmann, Slavoj Zizek)

○ **Texte zur Kunst Nr. 6** DM 25,– (Documenta als Anachronismus, Neue Linke als verlorene Ästheten, Jutta Koether + Andreas Huyssen, Mark Terkessidis vs. Niels Werber, Matthias Schaufler + Wolfgang Pohrt... Kopffutter!)

○ **Texte zur Kunst Nr. 7** DM 25,– (Brandheiß! Götz Werber und Marky Mark debattieren's aus. Zizek, Jiri Augenthaler und weitere kontroverse Systemtheorie.)

○ **Thomas Zimmermann - Determinanten des Kaufverhaltens bei Independent-Tonträgern** DM 20,– Unser Verkaufsschlager. Faktenreiche, einleuchtende Darstellung der ökonomischen Seite des Indie-Buisness.

○ **Jutta Koether - The Halal File** CD DM 28,–
Zugreifen, solange der Vorrat reicht.

○ **Nachschub - die SPEX-Sondernummer zur Köln Show** 130 Seiten, für SPEX-Leser Schleuderpreis DM 10,–

○ **Diedrich Diederichsen - Elektra: Schriften zur Kunst** DM 22,– Old theories and party rags, nur noch 22 Exemplare!

○ **Martin Kippenberger - Cafe Central** DM 25,– All the Klatsch aller Kunstmetropolen der Welt, im freundlichen Welsch des größten Komikers von Dortmund und L.A. erzählt.

○ **Jutta Koether - 20 Minuten** DM 30,–
Texte und Zeichnungen,

○ **Götz Alsmann - Nichts als Krach** DM 24,50
Die historische Ergänzung zu Zimmermanns Indie-Werk.

○ **Diedrich Diederichsen - Herr Dietrichsen** DM 29.50 Verkaufte so schlecht, daß irgendwas dran sein muß...

○ **Bret Easton Ellis - American Psycho** engl. Fassung DM 26,90

Name _____

Straße _____

PLZ, _____

Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Im Preis sind MwSt.,Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,– pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + 8,– Scheckgebühr). Lieferzeit ca, 3-4 Wochen.

SPEX-BUCH-SERVICE • AACHENER STR. 40-44 • 5000 KÖLN 1

Gumball, Alan Vega

- ○ 5/91 Jim Morrison, Poison Idea, Morrisey, Young Black Teenagers, Galliano, ‚Electronic, The Fall, Raymond Pettibone, Traveller-SPEX: Dresden, SoHo, Butthole Surfers
- ○ 6/91 Underground: Chumbawamba, Warp-Labelportrait, Paradise Lost, Traveller-SPEX: Italo-House, Dinosaur Jr., St. Etienne, Larry Clark, Peter Hein, Labelportrait: Community 3
- ○ 7/91 DeLaSoul, Kraftwerk, AmRep-Tour, Steven Duffy, Gary Clail, Caetano Veloso, Jaime Hernandez
- ○ 8/91 Primal Scream, Rebel MC, Green On Red, Beat Happening, Screaming Target, John Zorn, Napalm Beach9/91, Campino tritt das kleine Arschloch, ABC, Holger Hiller, Omar, Chris Bailey, Erin Kenney & Ethan James, Violent Femmes, deutsche Underground-Infrastruktur, Krautrock revisited, Tekkno, King Size Terror, Twin Peaks
- ○ 10/91 Son Of Bazerk, Marky Mark, The Cramps, Labelportrait: Zensor, Red Hot Chili Peppers, Brit-Pop, Blur, Linton Kwesi Johnson, Robert Wyatt, Terminator II, Dallas, Literatur-Special
- ○ 11/91 Urge Overkill, Urban Dance Squad, Nirvana, New Orleans-Brass, Lassie Singers, Billy Bragg, Smashing Pumpkins, Tribe Called Quest, Labelportrait: Triple X, Holsapple/Stamey, Pudel-Club, Consolidated, Carducci
- ○ 12/91 The Cult, Adeva, Attwenger, Skin Yard, Naughty By Nature, Codeine, 3rd Bass, Underground Resistance, Kid Frost/Lowrider, Hole, Softcore, Yannick Noah, Kittler
- ○ 1/92 Jahresrückblick: Rock-Definitionen, deutscher HipHop, Labelkatastrophen, Poopshovel, Shabba Ranks vs. Ninjaman, Kim Salmon, Digital Underground, Al-Comet, Firehose
- ○ 2/92 Nirvana, Zodiac Mindwarp, Jah Wobble, Fatima Mansions, American Music Club, MC 900 Feet Jesus, Meat Puppets, Lou Reed, Altern 8, Teenage Fanclub, Blumfeld, Yma Sumac, Jeff Koons
- ○ 3/92 My Bloody Valentine, Joey Negro, Sugarcubes, Chic, Walkabouts, Sink, Brötzmann jr., Poor Righteous Teachers, Lush, Pressure Drop, Death Metal-Lexikon, Minister Of Noise, Tony Wilson,
- ○ 4/92 Henry Rollins, Soul II Soul, Shlönk, Barry Adamson, Fudge Tunnel, Right Said Fred, Apachi Indian, Pearl Jam, England-Pop, NoMeansNo, Adrian Sherwoood, Dieter Roth
- ○ 5/92 Ice-T, Cpt. Kirk &, Coffin Break, Yo La Tengo, Nick Cave, Suppenwürfel, Rebirth Of The Cool, Corrosion Of Conformity, Disposable Heroes, Zydeco, Beastie Boys, Moonflowers/Cocoon, Angry Samoans, Carl Stalling, Burroughs
- ○ 6/92 Ragga Twins, XTC, Manic Street Preachers, Cathedral, XL-Records, Bobby Konders, Bad Religion, Tori Amos, KRS 1, Monster Magnet, Joe Boyd, Clock DVA, Brian Wilson, Riots In L.A.
- ○ 7/92 Helge Schneider, Pavement, Laibach, Gallon-Drunk, B-52's, EMF, M-People, Tex Avery, Freedy Johnston, The Ex & Tom Cora, Sakamoto

Batschkapp - Frankfurt
präsentiert:

3.2. MusicHall
ARRESTED DEVELOPMENT
7.2. Batschkapp
HENRY ROLLINS - Lesung
8.2. Batschkapp
MEAT BEAT MANIFESTO
9.2. Batschkapp
THE TRAGICALLY HIP
10.2. Batschkapp
TOAD THE WET SPROCKET

Tel. Kartenservice: 069 / 244 3660 & 29 69 29

Wenn das der Rührer wüßte!

Parties statt Nazis

mit

Chili con Carne

MoskowSKAya

BABY JAIL

Samstag, 30.Januar '93
Landjugendheim
Fronhofen
(nordwestlich von Ravensburg)

BABY JAIL

30.1. Fronhofen
Landjugendheim
6.3. Leipzig
Moritzbastei

Aktuelle CD: " Trendy"
(incl. Schweizer Sommerhit:
"Tubel Trophy"
jetzt auch in "Düütschland" über
Semaphore Nr. 290887

The Needles

30.1. Lindau
Club Vaudeville
4.2. Wattenscheid
Kulturladen
(Alter Bahnhof)
5.2. Tuttlingen
Rittergarten
6.2. Sigmaringen
JuZe
8.2. München
Feierwerk

Bartreck

6.2. Sigmaringen
JuZe

Booking RiO 0751 / 17271
0751 / 17232
Fax 0751/17291

VISI NS DAS CROSSOVER-MAGAZINE! PRESENTS

PHANTOMS OF FUTURE

The Trance Tour

28. 1. DORTMUND
Live Station
29.1. DORTMUND
Live Station
4.2. HANNOVER
Bad
5.2. HAMBURG
Logo
6.2. BERLIN
Knaak-Club
7.2. BERLIN
Swing
11.2. BERLIN
Loft (+ PIGFACE)
12.2. GELSENKIRCHEN
Kaue (+ RAUSCH)
13.2. EMSDETTEN
Jukz
14.2. BAD SALZUFFLEN
Glashaus
17.2. KÖLN
Luxor
18.2. BONN
Ballhaus
19.2. SCHWEINFURT
Schreinerei
20.2. MUNCHEN
Backstage
(+ASYLUM)
21.2. WANGEN
Tonne
22.2. EHINGEN
Juz
24.2. STUTTGART
Cinderella
25.2. KARLSRUHE
Subway
26.2. RÜSSELSHEIM
Rind
27.2. SAARBRÜCKEN
Kühlhaus
28.2. MAINZ
Kulturzentrum

-to be continued!-

OUT NOW
Chapter III
The Trance Album
EFA Best. Nr. 11866-26
Gusch-Records
Kontakt
FALKLAND MUSIK
Herderstr. 16 4600 Dortmund 1
Tel 02 31 / 8 28 02 34

MO' DOPE ON VINYL!

groove attack RECORDS

finest record shop since 1992

DISTRIBUTION, WHOLESALE, MAIL ORDER & SHOP!

very **The best** OF:

rare groove, jazz, funk, soul, hiphop, house, reggae & ragga!

GOLDMINE PURE BGP Luv N' Haight WESTBOUND RECORDS

GROOVE ATTACK RECORDS Inh. -area-, MAASTRICHTER STR. 49, 5000 KÖLN 1, TEL.: 02 21/ 52 28 37

LION HORSA POSSE & SUD SOUND SYSTEM

HIPHOP AGAINST RACISM

29.1. CH- ZÜRICH - Wohlgrott
30.1. CH- BASEL - Hirscheneck
31.1. KARLSRUHE - Steffi
03.2. BONN - Bla Bla
04.2. BOCHUM - Zwischenfall
05.2. KÖLN - Rhenania
06.2. BREMEN - Schlachthof
07.2. HAMBURG - Störtebecker
10.2. MÜNSTER - Gleiss 22
11.2. GÖTTINGEN - Juzi
12.2. LEIPZIG - Connie Island
13.2. HANNOVER - Korn
19.2. BERLIN - K.O.B.
20.2. MANNHEIM - Cafe Avni
21.2. HOMBURG - AJZ
22.2. ULM - Betageuze
23.2. REUTLINGEN - Pastille
25.2. WANGEN - Juz Tonne
26.2. CH- BERN - Reithalle
27.2. CH- GENF - L´usine

BLASTING YOUTH
Booking: 07274-8964
Promotion: 0621-522278

PC 69

DENNIS BROWN 2.2. 21.00
Sugar Minott Beres Hammond
Half Pint Dean Frazer & 809 Band

PANTERA 5.2. 20.00

ARRESTED DEVELOPMENT 9.2. 21.00
Me Phi Me
BFBS BRITISH FORCES RADIO

INNER CIRCLE 16.2. 21.00

ELEMENT OF CRIME 23.3. 20.00

PHILIP BOA & the Voodoo Club 20.4. 21.00

PC 69-Musikbetrieb: Am Stadtholz 11a · Bielefeld 1
Konzertbüro: ☎ 05 21 - 6 08 93 · Fax 6 76 53

THE SOULCIETY FUNKY EVENT

feat. S T & P
" Soul Truth & Power "
Deejay:
Emu - Soulkitchen Cooking Crew

Mi. 10.02.93 Berlin - Globus
Do. 11.02.93 Hamburg - Mojo Club
Sa. 13.02.93 Hannover - Weltspiele
So. 14.02.93 Bochum - Planet
Mo. 15.02.93 Frankfurt - Cooky's
Di. 16.02.93 Darmstadt - Cafekesselhaus
Mi. 17.02.93 Neu-Ulm - Wiley Club

Electric Chair
Marketing & Consulting
Tel.: 040/ 410 77 33
Fax: 040/ 410 77 51

GOES FABRIK FELD

5. 3. '93 — Slime

Kartenvorbestllg. 02541-72567-82977
Coesfeld - Dreischkamp

Cooky's

1.2. COME
8.2. SMILES IN BOXES
15.2. ST & P (SOUL TRUTH & POWER) + DJ EMU (SOULKITCHEN HH)
22.2. B.L.A. & RAGGAMUFFIN SOUND SYSTEM
1.3. SELECTER
2.3. ROY AYERS

Jeden Dienstag CLUB SUPREME (Dancefloor Jazz): DJ Heinz Felber feat. Mike Romeo (The Voice)

DRINKS
FOOD
DANCING
22 00 - 4 00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28 76 62

Underground

FEBRUAR 1993

Di. 02.02.
«Underground Explosion»
BONES
THE FALL OF BECAUSE
Fr. 05.02.
LAGWAGON
SMALL BUT ANGRY
Sa. 06.02.
JORDAN MINNESOTA
SPITFIRE STC
Di. 09.02.
POWERPLAY
Fr. 12.02.
SONIC YOUTH FILM:
The Year Punk Rock Stroke
Sa. 13.02.
PINK PILLS
THE AUTUMN STONE
Di. 16.02.
SWAMP ZOMBIES
CADILLAC T
Fr. 19.02.
THE WALKABOUTS
Sa. 20.02.
SCHELLER
Di. 23.02.
BLUE CHEER
SULKY CHILD
Fr.26.02.
SMILES IN BOXES
Sa. 27.02.
«Underground Explosion»
BANANA PEEL SLIPPERS
F.E.W.D.
SACK
ABT. 08/16

jeden So: BACK INTO TIME
Jeden Mo: Dancin' The Pink · jeden ersten Mi: NDW · restliche Mi: Indie Explosion · 1.u.3. Do: 70s & Grunge Party · 2.u.4. Do: Black Beat Night.

UNDERGROUND
Vogelsanger Str. 200
5000 Köln 30
Tel.: 54 23 26
Fax: 54 55 47

Z A K
Bielefeld/Jöllenbeck
Heidsieker Heide 1
0521/516619

05.02. 21h
The Bates & Support

11.02. 21h
Burdinski's Dahlienschau (Kabarett)

17.02. 21h
Instant Karma

19.02. 20h
Billy Wilder Retro

26.02. 21h
Teuto Music in Concert

05.03. 21h
STAFF & Die SHIVAS

T.I.K. Radio mittwochs 98.3

JAZZ HAUS FREIBURG

5.2.
Swamp Zombies
(Doctor Dream Rec., USA)

12.2
7 Year Bitch
(All-Girl-Band from Seattle)

19.2.
Waltari
(Crossover aus Finnland)

JAZZHAUS FREIBURG E.V.
7800 FREIBURG
SCHNEWLINSTR. 1
TEL 07 61/3 49 73
FAX 07 61/38 11 59

NAKED LUNCH
EUROPA TOUR 93

19.0	A Di	*Salzburg	ARGE Nonntal
20.0	A Mi	* Wien	Wuk
21.0	CS Do	*Prag	U Zoufalcu
22.0	Fr	Freiburg	Jazzhaus
23.0	Sa	Ingolstadt	Juz
28.0	Do	Tittmoning	Blue Velvet
29.0	Fr	Gießen	Bizarre
30.0	Sa	*Gelsenkirchen	Kaue
31.0	B So	*Kortrijk	PC
01.0	Mo	Ubach-Palenberg	Rockfabrik
02.0	Di	Bonn	Railhaus
04.0	Do	Kassel	Spot
05.0	Fr	Hameln	Sumpfblume
06.0	Sa	Aurich	Schlachthof
07.0	So	Loer	Juz
11.0	Do	Herford	Fla Fla
12.0	Fr	Schüttorf	Juz Komplex
13.0	Sa	Ehingen	Jugendhaus
14.0	So	München	Backstage
19.0	A Fr	Bad Ischl	
20.0	Sa	Wackersdorf	
22.0	A Mo	Innsbruck	
24.0	Mi	Heidelberg	Schwimmbad tbc
25.0	Do	Köln	Rhenania tbc
26.0	Fr	Tübingen	Epplehaus
27.0	Sa	Augsburg	Juz Königsbrunn

Coming soon: •NOVA MOB•
CRAZY ALICE - Wheel CD (mit Material auf Europa Tour März/April)
WELL WELL WELL now LP/CD
Booking Tel 0 30 / 46 52 044
POWERLINE im EFA Vertrieb
BIG STORE

Trademark of Quality • Germany • Phone 0231/33 60 12 • Fax 0231/35 62 43 • Im Apen 1a • 4600 Dortmund 15

FLAMM

Di 2.2. EUGENE CHADBOURNE
So 7.2. SUB-POP-FESTIVAL mit Dwarves/Supersuckers/ Rev. Horton Heat (USA) 19°°
Mo 8.2. AGNOSTIC FRONT (USA) + Support 19°°
Di 9.2. Video-Party: "1991-The Year Punk Broke" (Sonic Youth, Nirvana u.a.) EINTRITT FREI !!!
Di 16.2. ASYLUM (GB)
MI 17.2. BEVIS FROND (USA)
So 21.2. D.R.I. (USA)
Di 23.2. BOLT THROWER/VADOR/GRAVE → HANAU/SCHLACHTHOF!
So 28.2. 7 YEAR BITCH (USA)

FRANKFURT
WALTER-KOLB-STR. 1

N.V.P. & Get Hip Recs
Proudly Presents

The Cynics (USA)

3rd European Tour
Fall 1993
Special Tour Guest

The Blow Pops (USA)

Information & Booking
Tel.: +49 (0)7021 85364
Fax: +49 (0)7021 85365

Forum

sprenger str. 13 4904 enger

SA. 6.2.
SUB-POP-PACKAGE
Rev. Horton Heat
Supersuckers
Dwarves

FR. 12.2.
Bevis Frond

FR. 19.2.
Swamp Zombies

SA. 27.2.
7 Year Bitch

einlaß ab 21.00

radio forum enger
donnerstags
18-19 uhr ... ukw 92.7

donnerstags kneipe
sonntags disco

FARBSTRASSE
KULTUR- UND KOMMUNIKATIONSZENTRUM

Programm Februar '92

Do., 4.2., 20Uhr - DM 10.-
Volksdampf "Wir machen den Weg frei - Volksdampf im Verbund der Raiffeisenbanden"
Kabarett

Sa., 20.2., 20 Uhr - DM 8.-
Heavy Metal Festival
mit Cromlech, Crustfision, Septic Service und Variety of Art

Di., 23.2., 20 Uhr - DM 12.-
Jon Spencer Blues Explosion + Support
Blues - Crampod - Noise'n'Roll

Farbstr. 18 7130 Bietigheim-Bissingen 07142/44275

SCARLETT O'HARA P.O.BOX 2001 2970 EMDEN
fon 04921/26745 - fax 04921/26980

HAIL (USA/GB)
+CHRIS CUTLER+BILL GILONIS

01.02. KONSTANZ/KULTURLADEN
02.02. VS-SCHWENNINGEN/LIMBA BAR
05.02. WUPPERTAL/AZ
06.02. BREMEN/WEHRSCHLOSS
07.02. LEER/JZ LEER

SONICPHONICS (GB)

15.02. EMDEN/BLUBB
16.02. HANNOVER/SILKE AAP
17.02. WURZBURG/AKW
19.02. BERN/REITHALLE

THE HONKIES (GB)

22.02. EMDEN/BLUBB
23.02. HANNOVER/SILKE AAP
24.02. WUPPERTAL/AZ

IN VORBEREITUNG :
- RHYS CHATAM - THE WORK - DAVID MOSS -
- ZGA - ALFRED 23 HARTH -
- VIBRASLABS - THE GOOSE -

SCARLETT O'HARA P.O. BOX 2001 2970 EMDEN
fon 04921/26745 - fax 04921/26980

GLASHAUS

Bad Salzuflen 05222/50415
präsentiert

So 31.1. 19 Uhr
Rock gegen Rassismus
Ein Benefitz Konzert mit Bad Salzufler Bands

So 7.2. 21 Uhr
H - Blockx

So 14.2. 21 Uhr
Phantoms of Future

Mo 22.2. 20 Uhr
Rosenmontags-Party

Sa 27.2. 21 Uhr
Alex Oriental Experience

Di 27.4. 21 Uhr
Pe Werner

Einlaß jeweils 1 Std vor Beginn
Telefonischer Kartenservice:
0521 / 65070 , 05251 / 58844

THE HARDEST REGGAESHOW YOU'VE EVER SEEN !

Tel.: 0212/816463 · Fax: 0212/816480

---

shoes + boots = 4

yellowgelb
oranienstr. 23 a
1000 berlin 36
(030) 6148125

kostenloser katalog unter angabe des kennzeichens (SP) bei:

Funktion Rot Berlin

PAR EXCELLENCE SUCHT DEUTSCHE BANDS

für Underground CD-Sampler! Veröffentlichung deutschlandweit Mitte '93. Bevorzugt Bands/Projekte mit

AUSSERGEWÖHNLICHEN

IDEEN

Demo und Info an: Par Excellence
Emsstr. 54 • 5142 Hückelhoven •
Tel.: 02433/42360

OPEN YOUR EYES LET THE PICTURES COME

BALLYHOO

THE ALBUM NOW A DOOR IN A WINDOW LW 1031 EXP. CD.

WESTWORLD
PROMOTION · TOURNEEN · BOOKING
PHONE *49-(0)211-16 49 431/5

die krupps

18.2. detmold · hunky dory
19.2. giessen · bizarre
26.2. chemnitz · kraftwerk
27.2. hildesheim · vier linden
11.4. düsseldorf · philipshalle/
noise now-festival
neue ep 4/93, album 9/93, europa-tour ab 10/93

außerdem:
senseless things • prime movers (september)
m99 • daisy chainsaw • the fair sex
james rays gangwar • mondo popless • accuser
etc.

Ubach-Palenberg Borsigstr. 7

Rockfabrik

Liveprogramm

Einlaß: 19.30 Uhr • Beginn: 20.30 Uhr Vorprogramm • 21.30 Uhr Hauptprogramm

Montag 1.2. VVK: 13,-
PSYCHEDELIC GUITAR ROCK
BEVIS FROND (USA)
Vorprogramm: NAKED LUNCH

Montag 15.2. VVK: 16,-
RANDY HANSEN BAND (USA)
A TRIBUTE TO JIMI HENDRIX

Montag 22.2. AK:10,- incl. Getränk
DIE ROSENMONTAGSPARTY
Live: HALBER LITER (Rockoldies)
VON 17:00 - 18:00 EINTRITT FREI

Montag 1.3. VVK:14,-
WALTARI (FINNLAND)
7 YEAR BITCH (USA)

Montag 8.3. VVK: 19,-
TOY DOLLS (GB)
+ Vorprogramm

Telef. Kartenbestellung: Do - So, 19 - 24 Uhr ✆ 02451/46504
Rockfabrik-Kontakt: Fax 02451/47167

CRAZY ☆ LARGE
'93 IS IN EFFECT-HERE COMES NU DOPE SHIT!!
THE ULTIMATE HIP HOP MAILORDER

★OPERATIONS-FROM THE BOTTOM-STRAIGHT UP WATTS CD/US 33.95
★T-SHIRT MALCOLM X (ALLOVER) TS/US 29.95
★BASEBALLCAP-CYPRESS HILL CAP/US 29.95
★T-SHIRT-HOUSE OF PAIN (FULL COLOR) TS/EU 29.95
★PARIS-SLEEPING WITH THE ENEMY CD/US 31.95
★WINDBREAKER-CYPRESS HILL JA/US 99.95
★GOATS-TRICKS OF THE SHADE CD/US 29.95
★T-SHIRT-BODY COUNT (ALLOVER) TS/EU 33.95

GESAMTKATALOG-SOFORT BESTELLEN!!
(DM2.-RÜCKPORTO, PREISE+VERSANDKOSTEN, MINDESTBEST.-WERT:30.-)
KOMPL. CD/LP/IMPORT/T-SHIRT/JACKETS/MERCHANDISE-PROGRAMM
UND INTERVIEWS: HOUSE OF PAIN, N-FACTOR, ETC.
CRAZY LARGE-POSTFACH 4262 W-3000 HANNOVER 1 TEL/FAX: 0511-161 22 99

TRAX! MAIL ORDER 135

Jetzt auch Preisliste für den Großhandel erhältlich

ÜBER 200 UNDERGROUND T-SHIRTS AUS DEN U.S.A. UND ENGLAND!
GRATIS KATALOG ANFORDERN!
DIRK GOSLAR, POSTFACH 2753
6200 WIESBADEN
029

DI 02.02. 21.00 MEAT BEAT MANIFESTO

SO 14.02. 21.00 SOUL. TRUTH & POWER

DO 18.02. 22.00 NIGHT & GAY
DER SCHWULE PLANET

DO 25.02. 21.00 GENERAL LEVI & DAVID RODIGAN

PLANET

KORTUMSTR. 135 4630 BOCHUM
TEL: 0234 - 68 58 87/ 89 FAX: 0234/ 68 58 86
MITTWOCHS BIS SAMSTAGS AB 22H

Records MUSIC WORKS CDs

SOUL Kreem of the Krop

6-Monats-ABO
Und alle 2 Wochen erhält man eine IMPORTLISTE neuer Titel-Wahlweise per FAX (der schnelle Weg!) oder POST
Bestellen:
Per Scheck DM 15,-
An Adresse:
MUSIC WORKS
Maybachstr. 100
5000 Köln 1
TEL. 0221/137878
FAX 137601
oder Überweisung auf Konto G. Gummersbach
Dresdner Bank
KTO 341476001
BLZ 37080040

MAILORDER

HOUSE
REGGAE
HIP HOP

FE-MAIL ORDER
Goodies von Jettison, Sub Pop, Zuma etc.,dazu rare Acoustics von Neil Young, REM , plus Folk, Country, Lärm, alles zu unerhörten Preisen. Big Liste gegen 1,- Briefmarke bei:
Cherry 2000,
Baaderstr. 76
8000 München 5

LPs 16,-
CDs 26,-
Singles 8,-

CHERRY 2000

Der Prozeß!

10.2.93, 10.30 Uhr, Justizgebäude Lenbachplatz 7 8 München 35, Saal 402/IV, umsonst und draußen: **Rausch spielt live vor dem Gericht ab 10 Uhr.**

In Gefahr und höchster Not bringt der Mittelweg den Tod!
Gesundheit!
Herr Minister

500.000 DM Strafe droht man uns wegen diesem T-Shirt an. Wir lachen weiter! Gegen Rechtsruck und Zensur! Gib den Doofen keine Chance!

T-Shirt 30,- DM, **Kappe** 20,- DM, **Poster** 10,- DM **3 Aufkleber** 5,- DM, **Jutetasche** 10,- DM plus Versand. Mehr Motive im kostenlosen Katalog.

ABGANG! Postfach 270 367, 5000 Köln 1 Tel 02 21-24 40 08

LUXOR

Mo. 1.2.
Dwarves, Reverend Horton Heat, Super suckers
Di. 2.2.
7 Year Bitch
Do. 4.2.
Asylum
So. 7.2.
Meat Beat Manifesto
Mi. 10.2.
Rage against the Machine
Di. 16.2.
Toad the Wet Sprocket
Do. 25.2.
The Spin Doctors
Di. 2.3.
Ultra Vivid Scene & Belly

Luxemburger Str. 40
Köln 1 · Tel. 21 95 03

die börse

VIEHHOFSTR. 125
5600 WUPPERTAL 1
PHONE 0202-421081

VOODOO FREICORE
MI 3.2.93, 20 UHR

RUFUS THOMAS & JUNIOR WALKER
DI 9.2.93, 19 UHR

BLUE CHEER
MI 10.3.93, 19 UHR

SOMETHING COMPLETELY DIFFERENT
SA 20.3.93, 19 UHR

BEVIS FROND
MI 24.2.93, 19 UHR

Einlaß ab 21 Uhr

beat

freitag, 05.02.92 einlaß 21.00 uhr
talkin' loud's second generation
bryan powell & dj norman jay

donnerstag, 18.02.92 einlaß 21.00 uhr
ragga hip hop meets capitol radio
general levy & dj tim westwood

05.03.92 roy ayers

donnerstag, freitag, samstag 23-5
wesendonkstr. 18 5600 wuppertal 1
fon 0202 45 41 52 fax 31 81 29

ll cool j - crossroads
mobb deep - juvenile hall
digable planets - reachin'
boss - don't have the bodycount
heavy d. & the boyz - blue funk
above the law - black mafia life
brand nubian - in god we trust
tragedy'the intelligent hoodlum' - black rage

der plattenladen

aue 8 5600 wuppertal 1
fon 0202 310 126 fax 31 81 29
mo-fr 11-18.30 sa 11-14

LOFT

im Metropol. Nollendorfplatz 5
W—1000 Berlin 30
Tel. Kartenvorverkauf 030—2155463

Mi. 3.2. Meat Beat Manifesto
Do. 4.2. Rage against the Machine
Di. 9.2. Toad the wet Sprocket
Do. 11.2. im Huxleys neue Welt um 20 Uhr — Arrested Development & Me Phi Me
So. 14.2. The Tragically Hip
Di. 23.2. Therapy
Mi. 24.2. Spin Doctors
So. 28.2. Ultra Vivid Scene & Belly

alle Konzerte im Loft um 20.30 Uhr

Loft Concerts GmbH
Am Treptoer Park 28—30
O—1193 Berlin

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 6900 Heidelberg Tel 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten Mi u Do 20 - 1 Uhr, Fr u Sa 20 - 3 Uhr

Mi. 3.2. UK Subs
Do. 4.2. Blue Cheer
Mi. 10.2. Subpop Festival: Dwarves, Supersuckers & Rev. Herton Heat
Sa. 13.2. Ngobo Ngobo & DJ Stanley Head-Ska
Mi. 17.2. Atom Heart Mother
Mi. 24.2. John Spencer & The Blues Explosion
supp. Transformation Fleurs
Do. 25.2. Waltari & Lüde Und Die Astros
Sa. 27.2. Rock-a-Billy Bop Night with Johnny & the Roccos

Vorschau auf März:
Mi. 3.3. Heidelberg Independent Festival Cosmic Cells & Move on Antitox
Do. 4.3. N-Faktor
Fr. 11.3. Scam Luiz & Blue Manner Haze
Mi. 17.3. Terry Hoax

jeden Mittwoch Independent-Night
jeden Donnerstag Crazy Rock Disco
Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221/47 23 90

live in the house of the enemy tour '93

HOLLAND - BELGIUM - GERMANY - SWITZERLAND
AUSTRIA - FRANCE
END OF FEBRUARY - BEGINNING OF MARCH

CABLE REGIME
ex godfiesh
PORE
GRILL

metal / grunge / industrial underground
from the label PDCD (Alboth! / God)
Info / Evil Live / Tel. (49) 711 62 72 28

KREUZ-SAAL

4.2. Helge Schneider
11.2. Bevis Front*
21.2. Edward II.*
22.2. Edward II.*
22.2. Inner Circle
13.3. Nicolette

* im Kulturkeller des Vonderaumuseums

64 Fulda 0661/51828
Schlitzerstraße 81

DIES IST EINE
KLEIN ANZEIGE

im Format 30x50 mm
und kostet schlappe
75 DM

LP-KRITIK

...dirtylowsluttrampbitchho, niggafuck-shit... Ice-T, der Goethe des Gangsta-Rap

ICE-T

Home Invasion
WEA

Attention: you are now listening to an Ice-T-LP. If you are offended by words like shit, bitch, fuck, dick, ass, ho, cum, dirty bitch, low motherfucker, nigga, hooker, slut, tramp...dirtylowsluttrampbitchho, niggafuckshit, whatever - take the tape out now. This is not a pop album. And by the way: suck my motherfuckin' dick.« Köstlich. So beginnt des großen Ts neues Album, der sich jetzt Ice-M/F-T nennt, wobei das Motherfuckin' zwischen seine Namen gehört wie das Wolfgang zwischen Johann und Goethe. Im ersten Stück stellt er klar, daß er »less than a fuck« auf Bush, Quayle und Clinton und all die »fuckin' police friends« gibt, die ihn davon abhalten wollten, »the truth to the youth« zu erzählen. Damit blendet er sich bis zum Ende der Platte aus der Politik aus, um unter mannigfacher Verwendung der oben eingeführten Vokabeln die klassischen Gangsta-Topoi abzuarbeiten. Ganz besonders gut auf den eher zäh-murmelnden Tracks wie »Addicted To Danger« mit dräuendem Moll-Klavier-Sample oder seinem persönlichen Sharon-Stone-Fick-Des-Jahrhunderts-Erlebnis »Shit Will Hit The Fan«. Die langsamen Stücke kommen ihm eh entgegen, denn der filigrane Rap-Techniker war der gute T ja noch nie. Auf »Question And Answer« disst Ice ausdrücklich alle Hardcore-MCs, die sich im Business nicht behaupten konnten und jetzt Pop machen, folgerichtig befindet er selbst sich musikalisch auf der reduktionistischen, nicht an Originalität interessierten KRS-1-Linie. Zum Schluß präsentiert Ice eine Version davon, wie HipHop klingen könnte, wenn die Zensur weiter so voranschreitet: Ein schleppender Beat beginnt, eine näselnde Beamtenstimme verkündet »Government approved rap«, worauf verdrossene Stimmen nur noch »Love the police« oder »Trust the president« chanten. Ein Album, daß wie-

der deutlich besser ist als »O.G.«, ein Mann, der seinen Humor ernst nimmt: Ice-T, back in 1993, der Klassizismus des Gangsta-Rap.
MARK TERKESSIDIS

BEDLAM ROVERS

Wallow
Normal/Indigo

Mir von verschiedensten Seiten angepriesene Folk-Rock Band, deren erste Platte »Frothing Green« mit dem Befund »Folk-Rock with a brain« gefeiert/beschrieben wurde. Nun, es ist eine schöne Musik, und es scheint mir, daß nur jeder glücklich ist, daß das »Schöne« daran sich auffächern, vielfältig, enthusiastisch und ausladend sein kann. Ursprünglich aus Washington D.C. kommend, jetzt in San Francisco zu Hause, ist die Band tatsächlich dabei, das musikalische Metier Folk-Rock umfassend aufzumischen, rauh und fettig, dreist und sensibel, eklektisch und doch auf die Traditionen von Folk-Rock/Post-Punk und ihren diversen unterschiedlichen Ausformungen in England, Schottland, Irland und Amerika aufbauend. Zu all diesem Spaß am Spiel, das sie nun auf »Wallow« noch um einiges geschliffen und ausgearbeitet haben, gesellt sich, hier natürlich auch wieder in der Tradition der Folk-Musik stehend, ein Interesse an politischen Aussagen. Am Anfang schwappt man in die Platte rein via Noise. Gefolgt von einem Kaleidoskop von Umbrechungen in verschiedenen Stimmungen (Fiddel-dominierte Songs, Ballade, Ska, etc.). Ein Bündel an Überraschungen in einem hochgeachteten Genre, das immer wieder versinkt im Nichtbeachtetsein, aber auch immer wieder aufs Neue zu wirklichen Wiedergeburten fand (70er: Fairport Convention, Pentangle; 80er: Pogues). Die Rovers können aus traditonellen Töpfen ihre Kraft und einige Formen beziehen, etwas zum Überbrodeln bringen. Was mich immer noch nicht in den totalen Jubel ausbrechen läßt (da meine Ohren immer schon im Clinch lagen mit Fiddeln und klassischen Folkfrauenstimmen), dennoch eine solide Anpreisung.
JUTTA KOETHER

POLYGON WINDOW

Surfin on Sinewaves
(Warp/RTD)

Dies ist eine aus rechtlichen Gründen anonyme Doppel LP von Richard James. The Aphex Twin. Im letzten Jahr seltsamer Weise als der innovativste Technoact entdeckt, wird er wohl dieses Jahr seltsamerweise Kultstar werden. Keines der Stücke ist jünger als drei Jahre, ähnlich der Ambient Works auf R&S, aber glaubt nicht daß man das hören könnte. Die musikalische Welt von Richard James war schon immer so weit von allem anderen entfernt, daß historische Kriterien (zumal einstellige) völlig bezuglos werden. Nicht nur gehört er zu den wenigen, die ihre Instrumente selbst bauen, sondern er greift auch auf den Stücken selber noch in den Körper der Musik selbst, in die Elektronik ein. Die Sounds und Strukturen, die so entstehen, kann man als organisch beschreiben, wenn auch auf einer molekularen Ebene, und aus eben diesem Grund ist es jetzt schon klar, daß, wenn es einmal eine Cyberhippiebewegunggeben wird, The Aphex Twin den unschlagbaren Soundtrack dafür abliefern wird. Melodieminiaturen verhaken sich wie Godzilla und King Kong in einem durch elektronisch-vegetative Kurzschlüsse regierten Kampf, Sounds fressen sich gegenseitig die Induktionsströme weg, und Klangstukturen verwesen unter Aufsicht chemisch hochaktiver Hirne. Was hier an Grundlagenforschung betrieben wird, macht Kraftwerk zu einem Fall für das duale System. Wenn eines Tages jeder sein Hirn essen muß, der Unterschied zwischen Bewußtsein und Intoxikation der Vergangenheit angehört, dann werden die Klangwelten von Richard James nicht nur als Erholungstrip vom Psychoterror des Gesellschaftlichen, sondern vor allem als synthetische Naturgewalt über uns herfallen. Musik, die nicht gut ist zum Abwaschen, taugt auch sonst nichts.
BLEED

DINOSAUR JR.

Where you been
WEA

Typische Frage. Antwort: Neu ist, daß alle meine Freunde mich mit dieser Platte allein lassen. Als ob es jemals um was anderes ging als diese gitarrösenen, kleinen, noch nicht mal besonders spektakulären meditativen Auswüchse, die jetzt alle verächtlich beiseite schieben. J. Mascis hätte ausgedient, seinen Jugendbonus einfach verspielt, und diese Art Musik und Haltung gehöre endlich im Container für marginale Erscheinungen von white-boy-guitarrock abgelegt. Die Pose des Schlaffen scheint wirklich keine Konjunktur zu haben, und seine Verweigerungshaltung, was das Sprechen angeht, ist tatsächlich anzweifelbar, dennoch muß ich, diese neue brüchige Platte hörend,

SPEX UNDERGROUND CHARTS

Die Lieblingsplatten der SPEX-Mitarbeiter im Februar:

1. ICE CUBE: The Predator *(Tommy Boy/ARIS)*
2. BEDLAM ROVERS: Wallow *(Normal/Indigo)*
3. ICE-T: Home Invasion *(WEA)*
4. BRENDA KHAN: Epiphnay In Brooklyn *(Sony)*
5. THE GOATS: Tricks Of The Shade *(Sony)*
6. SUPERCHUNK: On The Mouth *(City Slang/EfA)*
7. DR. DRE: The Chronic *(Priority Rec./Import)*
8. POLYGON WINDOW: Surfin On Sinewaves *(Warp/RTD)*
9. GRAVEL: Break-A-Bone *(Estrus/Semaphore)*
10. NAUGHTY BY NATURE: 19 NaughtyII *(Tommy Boy/EastWest)*
11. GUMBALL: Super Tasty *(Sony)*
12. MELVINS: Lysol *(RTD)*
13. DINOSAUR JR.: Where You Been *(WEA)*
14. THE MORE EXTENDED VERSIONS: Dedicated To You But You Weren't Listening (The Music Of Robert Wyatt) *(Eigenverlag)*
15. BLUMEN AM ARSCH DER HÖLLE: same *(Buback Tonträger/Indigo)*

Die meistverkauften LPs/CDs im Januar bei NIGHTMARE REC. Mönchengladbach:

1. Biohazard: Urban Discipline (Roadrunner/IRS)
2. Slime: Viva La Muerte (Noise International)
3. Bodycount: same (WEA)
4. Cock Sparrer: Rarities (Link Rec./IRS)
5. Magnificent: Saint Cloud Days (Nicghtmare Rec./Root Rec.)
6. NO FX: White Trash,... (Epitaph/Semaphore)
7. Hass: Allesfresser (Hass Prod./SPV)
8. Cro-Mags: Alpha-Omega (Century Media/SPV)
9. Neurotics: His Master's Voice (Terz/Fire Engine)
10. Pantera Vulgar Display Of Power (EastWest)
11. Blaggers ITA: Fuck Fascism, Fuck Kapitalism, Society Is Fucked (Nightmare Rec./Root Rec.)
12. Paradise Lost: Shades Of God (Roadrunner/IRS)
13. Consolidated: Play More Music (PIAS/Intercord)
14. Sick Of It All: Just Look Around (Roadrunner/IRS)
15. Skatenigs: Stupid People Shouldn't Breed (Alternative Tentacles/EfA)
Charts 2/93

Die meistverkauften LPs/12" im Januar bei GROOVE ATTACK/AREA Köln:

1. The Goats: Tricks Of The Shade (Columbia/Sony)
2. V.A.: Bottom Line (Esoteric)
3. Lyn Collins: Female Preacher (Famous Flame)
4. V.A.: Essential Mellow Grooves (Goldmine)
5. Brand Nubians: In God We Trust (Electra)
6. Palmskin Productions: Like Brother (12" Mo Wax)
7. Uncanny Alliance: I Got My Education (12"A&M)
8. The Pharcyde: Bizarre Ride II To The Pharcyde (Delicious Vinyl)9. Apache Island: Arranged Marriage (Island)
10. V.A.: Funky Family Soulciety Vol.2 (Soulciety)
11. MC Solaar: Qui Seme Recolte Le Tempo (12" Polydor)
12. Dr. Dre: The Ruthless (Priority)
13. V.A.: Movin On Vol.2 (Rumour)
14. The JBs: Hustle With Speed (P-Vine)
15. V.A.: R U Concious (Conscious)

DEUTSCHE RAP-SCHULEN: ALT UND NEU
MIT OLIVER VON FELBERT

VERSCHIEDENE

That's Real Underground
Rap Nation Rec./Eigenvertrieb

VERSCHIEDENE

Blitz Mob-EP
Blitz Vinyl/EWM

Wenn sich eine Gruppe an ein Major-Label verkauft ... ist das in meinen Augen Sell Out, Verrat an der Szene ... Je länger wir der Industrie fernbleiben, desto besser ist es für unsere Szene und die Hip Hop-Kultur im allgemeinen ... Wir müssen Projekte unterstützen, die ihre Gewinne wieder in Hip Hop investieren«, skizzierte Hip Hop-Aktivist Akim Walta im letzten MZEE die Lage von Hip Hop in Deutschland nach den Fantastischen 4. Inwieweit sich dieses Bewußtsein durchsetzt und die von MZEE in Angriff genommene Sammlung der Szene eine wirksame Front gegenüber den Vereinnahmungsversuchen durch Plattenindustrie und Medien bilden kann, wird '93 zeigen.

Dem komplett unabhängigen Sampler »That's Real Underground« etwa ging kurz vor der Fertigstellung ein Act verloren, dem sich anderswo offenbar lukrativere Möglichkeiten boten - ein für deutsche Hip Hop-Verhältnisse ganz neuer Vorgang. Der Sampler selbst funktioniert als Experimentierfeld für größtenteils sehr junge, studio- und geschäftsunerfahrene Gruppen, die entgegen anderlautenden Linernotes eben noch nicht den »Kinderschuhen« entwachsen sind. Vielmehr sind Unternehmungen wie »T.R.U.« dazu angetan, einen Weg ins »Erwachsenenleben« zu ebnen. Und unter dieser Prämisse möchte ich auch meine Kritik verstanden wissen.

Die mit Eric »IQ« Gray verbandelten 2LO legen Wert auf ihre Wurzeln in der alten Hamburger Schule, liegen mit ihren noisigen, doch wenig originellen Beats und extrem Akzentbelasteten Raps aber eher daneben. Kaum besser: Such A Surge, deren holpriger Metal-Rap selbst Bodycount noch unterbietet. Die Coolen Säue aus Köln verfügen über einige interessante »jazzige« Soundansätze, wirken darüber hinaus aber wie eine undergroundige Fan 4-Version, was vielleicht auch ihre Absicht ist, sind sie den Stuttgartern doch über die (kein Witz) »Deutsche Reimachse« verbunden; eine Wortwahl, die gefährlich unterentwickeltes Geschichtsbewußtsein bezeugt. Schwache Reimstile und aufgeblasen-rotzige Texte lassen ihr »Rappersein« darüberhinaus doch sehr als Jungsspiel erscheinen. Eine Klasse für sich sind die Britcore-Stilisten No Remorze, die dabei sind, neue Standards für den hierzulande so beliebten englischen Böse-Buben-Rap zu setzen. Allein ihr heftig R-rollender MC Crak wirkt noch zu angestrengt. Wirklich überzeugt haben mich allerdings nur die flüssig reimenden State Of Department mit ihrem Nation-killenden »Auf Der Jagd Nach Dritter Oktober«, das die Hip Hop-spezifischen Möglichkeiten bei der Übermittlung einer solchen Message gekonnt nutzt. Zu beziehen ist der Sampler über Rap Nation (c/o M. Lanzer, Hauptstr. 60, 3300 Braunschweig) für DM 30,- inkl. DM 3,- für Life Aids), ein zweiter Teil ist für Ende des Jahres geplant.

Sehr viel weiter ist im Vergleich der Kölner Blitz Mob, sprich LSD, CUS und Ai-Tiem, der unterstützt von Kaos (USA) und SBG (F) endgültig seinen Sound gefunden hat. Der bezieht sich im wesentlichen auf obskure New Yorker Underground Crews der frühen Old und New School und erreicht mit dem Kaos-Track eine neue Qualität. Kaos waren Ende der 80er ein erfolgloses Trio aus MC King Grand, Todd Terry und Kenny Dope Gonzales, deren einzige LP im Hause Blitz Kultstatus genießt. Letztes Jahr machte die Blitz Posse den verschollenen King Grand in New York ausfindig, holte ihn gemeinsam nach Köln und wurde so quasi selbst zur eigenen Kultband. Musikalisch bleiben die Chefproduzenten Rick (LSD) und Sluga (CUS) ihrer umstrittenen besser-weil-komplizierter-als-die-Amis-Linie treu, liefern dabei aber die erste deutsche Produktion ab, die man unumwunden fat nennen darf. Wie differenziert die NY-Fixierung der Blitzer dabei ist, zeigen die durchweg deutschen Texte: CUS und die selbsternannten Rap-Hooligans vom Ai-Tiem ziehen gegen Raffgesellschaft und Konsumterror zu Felde, während LSD die Trennung von ihrem alten MC und zweiten DJ als Anlaß zu einem maßlos stilisierten Diss nehmen, den ihnen niemand, der sie persönlich kennt, abnimmt (und, wie ich vermute, gar nicht abnehmen soll).

seine Haltung verteidigen.

Denn Aussagen hat er nie machen wollen. Die Nähe zu Sonic Youth, von denen er unter anderem auch seine ersten Credits bekam, hat ihn doch nie zum politisch aussagekräftigen Konzept-Musiker gemacht. Im Gegenteil. Er wurde gerade geliebt als stummer Intensivierer eines Gefühls, als Generator von körpereigenenen Opiaten, eben für diesen Weirdo-Appeal. Der wollte nie dynamisch etwas antreiben. Nur, daß es als Neuigkeit »damals« so erschien.

Und daran wird er jetzt gemessen. So erscheint das, was er nun tut, als die reine feiste Aussitzerei. Und es wird überhört, worauf es ihm ankommt, daß in der Unbeweglichkeit (auch der musikalischen Mittel, denn im Zentrum steht die Gitarre), doch etwas geschieht.

Ist es Einbildung, daß ich in all dem doch elektrische Botschaften vernehme, die von Zellchen zu Zellchen hüpfen, wenn auch meist reichlich langsam, ist es Nostalgie, diesen teils wirklich zu offensichtlichen, vergangenen Stimmungsbildern, die er schön grob einsetzt, etwas abzugewinnen? Siebziger-Jahre-Rock-Riffs galore, auch einen Neil-Young-Song hat er dabei. Daß diese Elemente gleichzeitig etwas aufdringlich Tröstliches, Fieses und keinen ersichtlichen Zweck außer dem, die Leute zu nerven, haben und er dann noch die Dreistigkeit besitzt, diese Frage über alles zu stellen, das finde ich an »Where you been« besonders reizvoll. Und alle Jungs in ihrer ständig so revolutionär sich gebärdenden Hungrigkeit auf Fortschritt, radikale Breaks und Hypes und Attitudes bitte ich hiermit höflichst, da bitte noch mal genau hinzuhören. Dinosaur Jr., die ältliche Version, aushalten zu können, und selbst wenn es nur als Testfall ist, als Encounter mit der nicht-offensichtlichen Brüchigkeit, dem Marginalen, das so ganz und gar nicht als Außergewöhnlich-Bedeutendes, nicht als Style noch als Exotik erfahren werden kann.

JUTTA KOETHER

DEMON BOYZ

Original Guidance
(The Second Chapter)
Tribal Bass/Import

Hier ist sie wieder einmal, DIE LP, die die Tür für britischen Hip Hop öffnen könnte. So wie vor ihr die Debuts von MC Mell'O, Cash Crew, Caveman, Black Radical MKII und Sindecut. Geschafft hat es bekanntlich keiner der genannten, was die nicht nur musikalische Ghettoisierung von Hip Hop im Königreich der House-Musik weiter vorangetrieben hat. Und wahrscheinlich mitverantwortlich ist für die Entwicklung des sogenannten Britcore (Hijack, Gunshot, ff.), von dem ein DJ-Bekannter kürzlich meinte, er verhielte sich zu Public Enemy wie Discharge zu den Sex Pistols.

Ob es deshalb nun ausgerechnet den Demon Boyz gelingt, mag ich nicht voraussagen. Obwohl sie über einige Vorteile verfügen. Die Demon Boyz sind keine neue Crew, sondern legten bereits 1988 mit ihrer LP »Recognition« (Music of Life) den Grundstein ihres original Nordlondoner Hip-Hop-Chat-Style. Daß sie nach jahrelangem Vertrags-

hickhack jetzt bei Tribal Bass gelandet sind, ist kein Zufall. Als Rebel MC Mike West noch sein Beat Freak Sound System in Tottenham betrieb, hielten auch die damals 15-jährigen Nachbarjungs Mike J und Demon D öfters das Mikro in der Hand. Zusammen produzierten sie die Jungle Roots-Anthems »DETT« und »Junglist«, um jetzt mit »Original Guidance«, der ersten LP auf Tribal Bass, das beste britische Hip Hop-Album seit MC Mell'O, Cash Crew usw. vorzulegen. Eins, das die bleibenden Elemente des Jungle Techno über seine Reggae- und Ragga-Anteile integriert, ohne allerdings eine bloße Rückführung zu betreiben. Das permanente Breakbeat-Geratter des vergangenen Jahres hat die Musik der Demon Boyz in einer Weise unterwandert, die sich nicht an BPMs messen läßt. Die von den Boyz gemeinsam mit DJ Pogo und Cutmaster Swift produzierten neuen Tracks haben eine eher düstere Aura, die in ihrer Nicht-Funkiness hervorragend mit dem alles bestimmenden Ragga-Vibe harmoniert, der nicht nur im Mafia & Fluxy produzierten »Sweet Sweet Jamaika« das Ruder ganz an sich reißt. Die Demon Boyz sind, wenn man so will, die Raggamuffin-Version des Roots & Culture-Apologeten Rebel MC. Oder um es mit der Abwandlung eines alten Brooklyneser Sprichworts zu sagen: Tottenham builds character.

OLIVER VON FELBERT

NAUGHTY BY NATURE

19 Naughty II

Tommy Boy/Eastwest

Diese Gruppe ist zu einem beträchtlichem Maße dafür mitverantwortlich, daß HipHop langsam wirklich zu der universellen, globalen Jugendsprache wird, wie es sich deutsche B-Boys und Redakteure von »Black Music«-Zeitschriften immer so naiv vorgestellt hatten. Wahrscheinlich ist ihnen das nicht bewußt. Wahrscheinlich leben sie bei sich in New Jersey wie alle Tag. Und wahrscheinlich wäre es nicht mal ihre Intention, HipHop weltweit verfügbar zu machen. Dafür hat ja »YO! MTV« schon gesorgt, das Nacht für Nacht und Samstag für Samstag HipHop-Kleidung, Codes und Benimmregeln in 1:1-Übersetzung aus den amerikanischen Ghettos und Suburbs in mitteleuropäische Jugendzimmer und Wohngemeinschaften überträgt. Wenn es denn HipHop wäre und nicht eine mit HipHop zwar komplex verdrahtete, aber unabhängige Marketingmaschine, die da am rattern und rappeln ist. Genau der gleiche Mechanismus, der Grunge zu einem Verkaufsschlager gemacht hat, ohne dabei das Genre zu verletzen.

Denn das ist das Ungewöhnliche am heutigen Verhältnis von »Subkultur« und »Kommerz«. Beides behindert sich nicht, beides geht seine eigenen Wege und schließt je nach Bedarf Koalitionen. »19 Naughty II« funktioniert im New-Jersey-Nachbarschaftskontext genauso gut und glaubwürdig wie am Bodensee. Sie hat den Super-HipHop-Sound von heute. Sie ist fett und funky. Sie ist roh und slammin'und wird sich verkaufen wie geschnitten Brot. Du kannst dazu Socken auf dem Kopf tragen und Mitglied werden im weltweiten Sockentribe. HipHop ist für jeden da. HipHop Hurra.

HANS NIESWANDT

EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN

Tabula Rasa

Rough Trade

Ich komme aus Irrtum, aus Siechtum, aus dem Fürstentum ...« Wir kennen das ja schon von den 90ern, daß über die Spitze hinausgetrieben wird, was vorher allenfalls ein bißchen grenzüberschreitend geschäumt hatte. Blixa ist seiner schönen launigen Arroganz, seiner übermütigen, aber bewußten Ich-Überhöhung nun selbst auf den Leim gegangen. Vom Image-Machen zum Image-Werden. Ohne daß seine riesenhaft gespreizten Sprachgebilde heute noch auf irgendetwas verweisen würden außer auf Leerstellen, hat er Ernst gemacht mit dem Heiner Müller in sich. Vom künstlerischen Dilettantismus zur echt dilettantischen Kunst, vom schönen gut-destruktiven Nicht-Sinn zum sinnstiftenden wahnsinnigen Unsinn: »Zwischen Zahnschmerz und Nelkenöl, zwischen Genesis und sixsixsix, zwischen Ultramarin und Maritim. sind die Interimsliebenden intim.« Bis aufs Übelste werden hier die Erniedrigungen, die die Hochkultur noch immer für die »unteren Klassen« bereit hält, nicht mehr gegen die Hochkultur gewendet, sondern im Stile der Blixa-typischen Volksverachtung (wo er sich immer mehr mit Morrissey und immer weniger mit Sonic Youth trifft) mitgetragen und überhöht. Sein überholtes Kunstverständnis beinhaltet natürlich auch die Bejahung aller möglichen Mißinterpretationen - im Auftrage der Kunst. Doch das nur noch gewohnheitsmäßige musikalische Hintergrundhämmern, das lieblose Geräusch-Pflichtprogramm, die ganz depressiven und nicht etwa sanften, eher sogar bedrohlichen Lie-

Polygon Window

(Surfing On Sine Waves)

(aka Richard James/Aphex Twin)

"Not since Kraftwerk has an artist made electronic music sound so organic and resonant, so full of life." (Melody Maker, 21.11.92)

"It's like listening to two android whales having a tongue-wag... Amd this, of course, is the future." (Select, 1/93)

"The Jimi Hendrix of House Music" (Rensat of R&S)

RTD CD 226.1532.2
RTD Do-LP 226.1532.1
limited first edition
on clear vinyl.

Warp Records,
licensed, marketed
and distributed by
Rough Trade Records
GmbH, Eickelerstr.25,
4690 Herne 2, Tel
02325/697-0, Fax
02325/697-222

WARP

ROUGH TRADE

KLEINE FORMATE
EP'S MIT MARK TERKESSIDIS

HOUSE OF LARGE SIZES *(Musical Tragedies/EfA)* setzen ungefähr da an, wo sie bei ihrer letzten LP »Heat Miser« aufgehört haben. Mit einigem Vergnügen setzen sie immer wieder das große, unendlich abgelutschte 70er Rockriff ein, um es gleichzeitig durch Breaks, die nur durch Baßläufe und Stimme gefüllt sind, und ähnlich löchrige Versatzstücke daran zu hindern, seine Wirkung zu entfalten. Den ersten und besten Track mit dem Bretonschen Titel »I'm my own grandpa« produzierte im übrigen der große Joe Carducci. Natürlich wollen sie, wie alle jungen amerikanischen Bands, wie sie in einem Interview erzählten, keine besondere Haltung oder Botschaft rüberbringen. Das ist ehrenwert und wurde von mir - auch unter dem Carducci-Aspekt - diverse Male bejaht, aber ich muß zugeben, daß es mir langsam doch etwas fad vorkommt. Wie hieß noch gleich ihr Rasierwasser? Und die Zahnpasta? Und die Familie? Wir kommen aus Iowa. Beachtlich. Ein rührendes Odeur von Ödnis verbreiten auch die **ACTION SWINGERS.** Ex-Pussy Galore Julie Cafritz und Bassist Pete Shore, der sich mehr um sein Hauptprojekt Unsane kümmern will, haben die Band verlassen. Auf »More Fast Numbers« *(Wiiija/RTD)* macht sich der Verlust allerdings kaum bemerkbar, das stoische Ensemble aus Krach und Brüll und Brüll und Krach bleibt authentisch erhalten. Aus New York? Soso. Zu einem verläßlichen Monument von Unbeweglichkeit haben sich auch die **HIGH BACK CHAIRS** auf »Curiosity And Relief« *(Dischord/EfA)* entwickelt, deren erste Platte »Of Two Minds« wir ziemlich gut fanden. Aber Ex-Minor Threat Jeff Nelson und seine Band haben gut ein Jahr später erneut die handfeste, cleane Version des Popsongs gefunden. Ich bin heiter und sauber und sauber und...ächz. Kann nicht mal wieder jemand meine Hörgewohnheiten erweitern? Woher? Washington Dc. **JACOBS MOUSE** haben gemäß Info viel John Peel beim Auflegen zugehört und avancierten so zur eklektischen Version von Langeweile. »Ton Up« besteht dann auch aus England, mit ein wenig Krach und Brüll angerichtet. Aus EnglandEnglandEngland.

HULLABALLOO (»United Colours of...«/*Musical Tragedies/EfA*) dagegen bleiben grenzenlos empfehlenswert. Sie arbeiten mit anderen Mitteln am Marsch durch die 70er Reminiszenzen: in Wave-Atmosphäre, fieser Stimme und schmutzigem Sound gebadet, hören sich Hullaballoo an wie mit Metastasen übersäter Grunge. Und wenn T.Q. Young vom Gesang zur Trompete wechselt wie in »Expulse«, erzeugen sie geradezu schwindelnde Höhepunkte. Kaufen, bevor das Cover wieder indiziert wird.

bes-und Kriegslieder, das dauernde Flüstern Blixas, dieser verdeckende beschwörende mystische, auf Tabubruch zielende Tonfall Blixas - all das hätte zumindest einer Erklärung bedurft. Man hört diese Platte und fragt sich: Wozu diese ganze Strenge? Warum muß ein Stück unterteilt werden in »Marschlied/Das Gleissen/Schlacht und Zentrifuge/Stabs/Rotlichtasche/Propaganda/Aufmarsch?« Weil es Auftragsmusik zu einem Theaterstück ist? Muß man Sätze schreiben wie: »Mit uns die Gemeinheit. Gegen die Allgemeinheit. Ist jedes Mittel recht. Und billig nur das Mittelmaß«?

Es wird nicht mehr deutlich, wer hier spricht und von welchem Ort aus. Gegen eine ziemlich unzweideutige faschistische Ästhetik wird kein Gegenpol eingebaut, geschweige denn die Ästhetik ganz fallengelassen, es findet sogar ein »lyrischer Rückzug« statt, so der Name eines Stück-Teiles. Man könnte einwerfen, dies sei eine Platte über die Liebe, aber warum gerade jetzt und warum gerade so: »Die Axt ist schon lange angelegt den Garten zu deflorieren, Deine Seele zu exhumieren ... lustwandeln, verlustigen, in Dir verlieren«?

Blixa geht nicht wirklich den Weg vom »Ich« zum »Du«, wie es laut Info die Intention der Platte war. Es ist wohl eher so, daß ihm das »Ich« nicht mehr genügt, er braucht das »Du« buchstäblich zur Ganzwerdung, um nicht zu sagen, das »Du« ist auf einem anderen Feld Europa. Genauso können die einzelnen Songteile nichts mehr aus sich selbst machen, sie brauchen die permanente Steigerung, immer noch mehr Event.

Vielleicht ist den Neubauten einfach die Relativierung abhanden gekommen, zu viel Schulterklopfen, zu wenig Welt und zu viel Ablehnung des (musikalischen) »Zeitgeistes«. Bald werden sie uns von Doppel-Din-A-O-Postern, von 2000 großformatigen Fensterklebern, von Bauzaun-und Litfaßsäulen-Plakaten entgegenblicken - diese restaurativen New-Wave-Herren mittleren Alters. Oder um es mit Cpt. Kirk & zu sagen: »Demokraten haben nichts zerstört, solang sie wiederaufbaun dürfen, was sie zerstörn, was ihnen dann ganz gehört, und sie kommen so weiter, sind selber schuld.«

KERSTIN/SANDRA GRETHER

THE REESE PROJECT

Faith, Hope & Clarity
KMS/Network

Spätestens seit der legendären Fingers Inc.-Doppel-LP »Another Side« aus dem Jahre 1988 ist HouseMusic auch auf Albumlänge definiert: Als Reise durch einen Soundkosmos voller Trax, auf denen das gemeinhin Technoide genauso nach außen gekehrt wird wie klassische Songwriterkunst. Sozusagen als Versöhnung von Hardware und Seele. Seit damals ist es nur noch selten gelungen, diese Gradwanderung über LP-Länge mit Gewinn durchzuhalten. Oft war die Ideendecke, sprich der Beat- und Soundvorrat, zu dünn. Mal schielte man allzusehr auf die Verkaufe, manchmal waren Kunschtdünkel im Spiel. Multitalent Kevin Saunderson, der von Inner City bis zum hartem Klopper so manches drauf hat, ist es jetzt wieder gelungen, eins von diesen Alben rauszuhauen. Er geleitet uns über zehn Tracks durch die softere Seite des Detroit-Sounds (siehe auch Blake Baxter in diesem Heft). Dafür holte er sich Ten City's Byron Stingily (auf »Miracle Of Life«) für den Gesang oder »Magic« Juan Atkins für den Remix (»Free At Last«). Im Wesentlichen komponierte und erledigte er - mit Familien-Unterstützung - alles selbst: Arrangements wie »Human«, die Steine erweichen und harte Kämpfer zum Weinen bringen, seelenvolle Achterbahnfahrten und natürlich seine Spezialität, die wegrutschenden Beats. Neo-Klassik at its best. P.S. Die Vertriebssituation gestaltet sich etwas schwierig. RTD weiß noch nicht, ob man weiterhin für Network zuständig sein wird. Die hier (und anderswo) besprochene Platte ist eine UK-Vinyl-Ausgabe, die im Frühjahr als Remix-Version nochmal rauskommt. Frag Deinen lokalen Dealer!

RALF NIEMCZYK

DR. DRE

The Chronic
Priority Rec./Import

Flavour des Monats. Fett wie Phutterkremtorte. Der Produzent und Beat-Supplier der ehemaligen N.W.A. geht als drittes Mitglied solo; auf seinem eigenem Label »Death Row«, mit eigener Posse, unter anderem mit seinem Zögling von '88 The D.O.C. sowie Snoop Doggy Dogg, für den er den Single Hit »Deep Cover« produzierte. Langsam, smooth und mit einem untrüglichen Gespür für den richtigen Sound fließen die Tracks. Nageln mich im Sessel fest. Dazu

ein Wodka, andere nehmen Blunts und Spliffs, und die billige Alternative zum pumpenden Jeep arbeitet. Vom Standpunkt des Produzenten her gesehen ein völlig eigener, in sich stimmiger Gegenentwurf zu Pete Rock. Weniger die Sophistication, die, mehr oder weniger gut versteckt, dessen Stil bestimmten, sondern ein von Früh-70er Funk geprägtes Gefühl von Flow machen Dr.Dres Sound aus. Einige wenige, nie aufdringliche Rückgriffe auf eben diesen Funk unterstützen seine Arbeit. Ansonsten greift er auf Handgezupftes und Mundgeblasenes zurück und wirft gelegentlich alleine Tracks hin, von denen englische Retro-Nuevos wie Brand New Heavies gerne vor dem Einschlafen träumen. »The Roach« zum Beispiel, deutlich von Donny Hathaway inspiriert, den er an anderer Stelle auch samplet.

»Who's the man with the masterplan? A Nigga witta muthafuckin gun«

»Real Niggaz don't die«

»Neva hesitate to put a Nigga on his back—rat-tat-tat-tat«

Erstaunen! Dr. Dre erklärt die Welt nicht! Er hält sein Revier sauber, tritt denen in den Arsch, die ihm ans Bein gepißt haben, und erklärt zur Affäre um Dee Barnes, die er ja '90 massiv verprügelt hat (siehe auch Tim Dog), einfach »Deeez Nuuuuts«. Im längsten Artikel, den The Source bisher einem Künstler allein gewidmet hat, wird Dr.Dre auf sieben Seiten einfach dokumentiert. Wobei er sich selbst am besten wiedergibt mit »Me I don't give a fuck about what nobody got to say«. True To The Story?! Sich einen Dreck um die anderen und letztendlich auch um sich kümmernd, pöbelte und produzierte er sich bis zu dieser Platte. Und macht weiter. Allein '92 war er in vier mehr oder weniger dubiosen Fällen vor Gericht, feierte in seinem Garten ein derart breites Barbecue, daß er nicht merkte, daß ihm von vorne sein Haus abbrannte. Könnte ein schlimmes Ende nehmen mit dem Mann. Shit happens! Also was?

Dre ist sicher nicht der Meister am Mic, aber durch die Mitarbeit des D.O.C., der für die meisten der besseren Rhymes verantwortlich ist, und des Nasal-Rappers Snoop Dogg werden seine kleinen Machine-Gun, Suck Dick Give Respect-Epen im Pass-The-Mic-Style korrekt und smooth fallengelassen. Anglizismovakill?! Übertötenplatte eben.

»Gimme some of that ol' gangsta shit, something I can jus kick back an smoke some fat joint to«. Das Diskussionsfeld Hardcore ist neu eröffnet. Am besten, alle sprechen gleichzeitig.

LARS FREISBERG

SUPERCHUNK

On The Mouth

City Slang/EfA

Die zentrale Tanzschaffe aus North Carolina, das derzeitige Modell neuer Rockmusik, ist nur deswegen neu, weil ich mich an keinen Moment der Rockgeschichte erinnern kann, in dem neue Modelle so konservativ waren wie jetzt. Gab es vor ein paar Jahren mal so einen klassischen Punk-Rock, wie ihn Jeff Dahl oder 9 Pound Hammer vertraten, der zur zeitlosen Folklore geworden war, macht jetzt das Modell Hüsker-Damen-Dinosaur-Buzzcocks-Mega-City-4 die Transformation zur ewigen, überzeitlichen Jugendmusik durch. Als solche funktioniert Superchunks emotionalisierte Melodik natürlich auch auf dieser zweiten LP recht gut: Wer so spielt und gestimmt ist, kann auf größtmögliche Abschirmung gegen die Außenwelt reagieren; kein George Bush wird sich über diese Musik aufregen, aber auch keine Nazis sie ko-optieren. Die alte Regel, daß man über die je neuste Jugendmusik auch das je Neuste über die Welt erfährt, scheint aber außer Kraft gesetzt. Man erfährt allenfalls, und das ist ja auch nicht ganz unwertvoll, daß es Residuen einer Gefühlspolitik gibt, die auch gegen die zur Zeit ja eher negativen Entwicklungen in Bohemia resistent sind. Down in North Carolina.

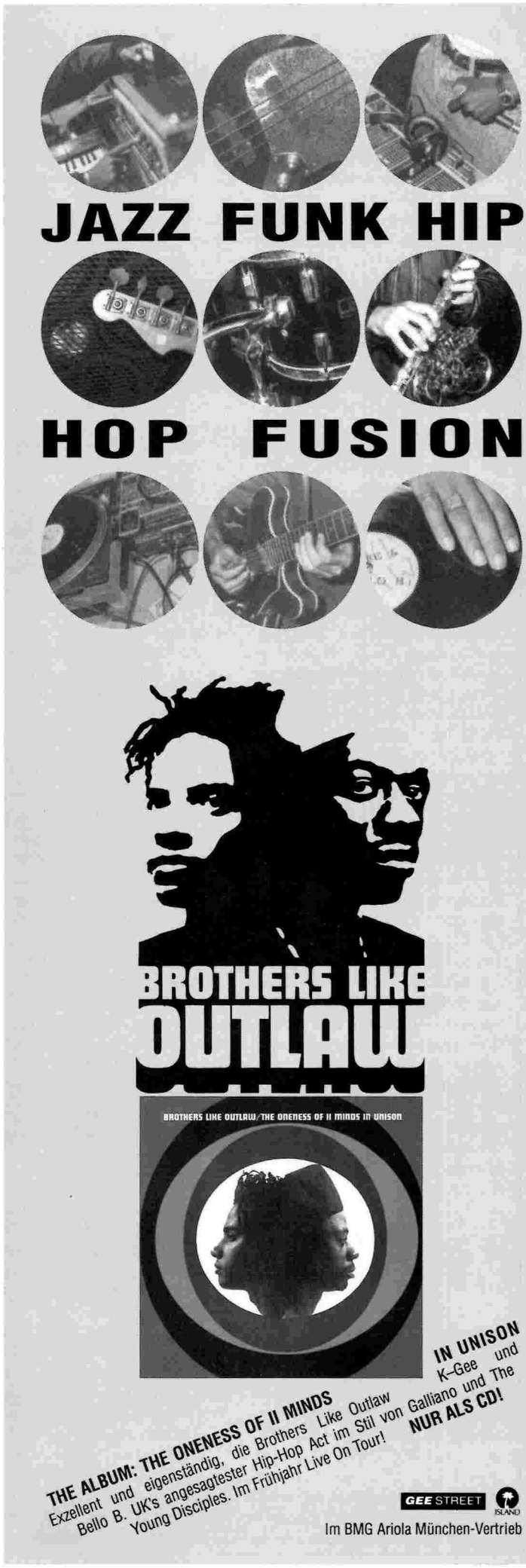
DIEDRICH DIEDERICHSEN

KATRIN ACHINGER & THE FLIGHT CREW

Icaré

Strange Ways/Indigo

Dies ist nun die erste ganz eigene Platte der früher als ein Teil der Kastrierten Philosphen auftretenden Figur, Sängerin und Musikerin Katrin Achinger aus Hamburg. Im Booklet zu dieser Platte stehen keine Erklärungen außer einem Zitat von Meret Oppenheim: »Die Freiheit wird einem nicht gegeben, man muß sie sich nehmen«. Außerdem erscheint zu der Platte ein Buch, das »Letter to Icaré« heißt und zu dem neuen künstlerischen Komplex gehört, den sie für sich abgesteckt hat, ohne Halt und ohne Rücksichten außer dem, was sie schon früher als besondere Merkmale ihrer Arbeit aufgebaut hat. Die Stimme, die, ob man will oder nicht, und es ist ja schon millionenmal gesagt worden, an Nico erinnert, aber manchmal, besonders bei sprechend Gesungenem, an Jim Morrison; die ausladenden, expressionistischen Bilder-Texte; die ausschweifenden Kompositionen. Existenziali-



stischer Overkill. Seit ich »Icaré« gehört habe, mußte ich auch hier und da mal wieder an Ingeborg Bachmanns Gedichte denken. Und die Aura, die um sie und von ihr herumkonstruiert wurde. Diese Mischung von Hochfliegendem, Arrogantem, Sich-über-alles-hinwegsetzen-Wollendem, Hypersensiblem, Tragischem, Einzelgängerischem, auch Verkitschtem, aber auch Unnachgiebigem. Vorgestellt werden diese Lieder nicht als Lieder, sondern als WERK. Es ist ein Konzeptalbum, das auf dem Ikarus-Mythos basiert. Die Geschichte dient hier nur als Grundlage, wird also nicht nacherzählt, sondern weitererzählt, an ihr etwas klargemacht. Die Songs/Kompositionen werden von verschiedenen Rollen vorgetragen. So gibt es u.a. auch eine Fortführung der Familiendramasache: »Icaré's Son« heißt ein Stück, und Icaré ist in diesem Moment eine Frau, »Sister Talks« und »Kill Daddy« heißen andere. Wie sie schreibt, steht »Icaré stellvertretend für alle, die ich meist als abwesend empfunden habe, mich selbst eingeschlossen. Icaré ist für mich ein Symbol der Flucht aus dem Leben, aber auch die Sehnsucht zu verbrennen. Da es mir zu langweilig wurde, mich mit dem »Warum« zu beschäftigen und vor Sehnsucht zu verbrennen, habe ich die Geschichte weitergesponnen und »Icaré« zurück auf die Erde geholt, um ihn auf die Reise zu schicken«. Die Platte ist wirklich bei weitem mehr als »nur eine Platte«. Erhellend als Begleitung für diesen in jeder Hinsicht ungewöhnlichen und abgehobenen Trip ist das Booklet, das alle Texte auch auf Deutsch vorlegt.

Und da gibt es auch den ziemlich coolen Hinweis am Schluß, nach allen Danksagungen an die Flight Crew (Rüdiger Klose, Julia Engel, Sabine Worthmann, Lucia Wodjak und Tom Bennett), eine sehr untertriebene Beschreibung der auch musikalisch experimentellen Facette dieser Arbeit: »there are no samples and no guitars on this album.«

JUTTA KOETHER

THE PHARCYDE

A Bizarre Ride II The Pharcyde

Delicious Vinyl/Import

»Deine Mutter hat ein Glasauge mit einem Goldfisch drin.« Auf ihrer ersten Single taten The Pharcyde nichts anderes, als nonstop die unter jungen schwarzen Amerikanern seit jeher beliebten Witze über anderer Leute Mutter zu reißen. In der Dezember-Ausgabe des »Rap-Sheet«-Magazins wurde denn auch gleich ein SPEX-reifer Wettbewerb ausgeschrieben, bei dem man seine besten »Ya Mama«-Witze einschicken konnte und unter anderem 20 Pharcyde-Kopfsocken mit dem Gruppenlogo - einem Hydranten, der einen Hund anpinkelt - gewinnen.

Pharcyde kommen, wie man sich vielleicht denken kann, von der Westküste und sind tierisch funky. Aber weder P-Funk noch Gangsta-Rap. Vielmehr recyceln sie den Fun(aspekt) im Funk, die verrückten Ideen, das knatschbunte Anderssein. Ausgesprochen Jeep-untauglich springen sie dabei ständig zwischen Parodie und noch-nie-Gehörtem, fransen mal nach hier, mal nach da aus und vergessen unterwegs auch schon mal, wo sie eigentlich hin wollten. »Jazzyfatnastees« nennt Pharcydes musikalischer Direktor J-Swift diesen neuen Geschmack. Seine zu großen Teilen mit Live-Instrumenten eingespielten Beachcruiser-Beats daddeln so ausgelassen durcheinander wie die drei wild brabbelnden MCs. Vorneweg Hauptrapper Slim Kid, dessen Singsang-Style stets kurz vorm Umkippen ins Skatting steht.

Daß Pharcyde mit ihrem farouten, manchmal haarscharf am Novelty-Gag vorbeizielenden Stil dennoch treffen, liegt - auch wenn sich das wenig originell anhört - daran, daß sie sich doch in erster Linie als Hip Hopper definieren. Was offenbar einen sicheren Schutz vor lauwarmem Pustekuchen bietet, wie ihn Chapter & The Verse oder Giant Step NYC produzieren, die ja mit einer ähnlichen musikalischen Mischung werkeln. Die sich aber eben nicht wie Pharcyde als Graffiti-Charakters aufs Cover malen oder eine originalgetreue Old School-Jam nachstellen und mit Doug E. Fresh-Schreibmaschinenklapperbeats, pumpendem Discobass und Partyreimen das Dach in Brand stecken.

OLIVER VON FELBERT

GRAVEL

Break-A-Bone

Estrus/Semaphore

Dave Crider von Estrus meint es offensichtlich gut mit Leuten, die sonst keinen Grund haben, sich zu entzweien, und hat seine ersten Nirvana gesignt. Korrekt haben Gravel real drums, real guitars und real loud amps auf 100% synthetic plastic, aber wo der wahre Estrus-Act schon gewesen ist und es beschissen fand, wollen die nochmal hin, wo das Estrus-Auto eher für Kurzfahrten eingesetzt und dann entnervt auf den Seitenstreifen abgestellt wird, reisen diese Leute dahin weiter, wo es nichts mehr zu sehen gibt, dem Morgen, der Nacht bzw. deren diversen Vorstufen entgegen. Zwei Leute von Gravel, Bryan Elliott (Stimme,g) und Dale Robinson (b), waren früher bei den Pounding Serfs, von denen auf K eine wild-schöne-schrabbelige Platte, damals noch mit leichtem Folk/Country-Beiklang, erschien, deren ergreifende Hit-Balladengestalt »Gravel Road Girl« doch hoffentlich die Mutter des diffusen Sehnsuchts-Faktors ist, der uns auf »Break-A-Bone« anschwirrt. Sozusagen Emo-Estrus, weit und rockend und mineralisch und durchzogen von einem würzigen Aroma kraftspendender, melancholischer Sauerkeit, wie es z.B. die Screaming Trees so schön können, zu kaltschnäuzig eingekochten Lyrics, bei denen man selten entscheiden möchte, ob »break my heart« oder »break my arm« angesagt ist, ob Kriechspuren Metaphern oder eben nur Kriechspuren (yeah, es geht um Autos) sind, und ob es drauf ankommt. Nehmt nur »Over the Edge«, die feurige Minimalkonstruktion aus »ledge«, »edge«, »ridge« und »bridge« - Schicksalschlag oder Freeclimbing? Ich sage: Grenzerfahrung, und damit macht man ja gigantische Platten.

CLARA DRECHSLER

VERSCHIEDENE

Intergalactic Beats

Planet 6/Import

Eine LP mit Bonus Maxi, die so schön ist, daß man sich unter keinen Umständen die CD Version kaufen darf. Intergalactic Beats indeed. Planet E ist das Label des Detroiters Carl Craig, der an grüne Männchen glaubt, es für Haarspalterei hält, wenn man ihm guten Tag sagt, außerdem als erster Breakbeats in Techno benutzt hat und auch sonst ein absonderlicher Mensch ist. Sechs der zehn Stücke sind schon auf Maxis erschienen und in unserer Technochronik bejubelt worden. Sie sind immer noch unglaublich und bei jeder Geschwindigkeit ungeheuerlich gut. 69s "ladies & gentelmen" ist ein Wirbelsturm, ein symphonisches Meisterwerk, ihr "my machines" ein Vulkan, Balil's "norte route" sanfter und schöner als der Hermaphrodit im Louvre, ein Stück, das einen mit links davon überzeugt, daß die Welt abgrundtief gut ist. Future/ Past's "clinically inclined", ein Stück, zu dem selbst meine leider verstorbene Urgroßmutter geswingt hätte, Piece's "free your soul" so fett, slow und slick, wie nur das Mutterschiff sein kann, und der geilste Beat unter 90bpm, und Eevolute's "a touch of heaven" so kalt wie die Antarktis in Millionen Jahren. Alles Stücke, die man aus den Lautsprechern saugen möchte wie den Waldmeister aus Mr. Freeze. Die neuen vier sehen dich durch die Kabel krabbeln. Hanl's "Tranq me" ist wie die Weltgeschichte im Zeitraffer. Saurier, Eingeborene, Rom, Barock und der Overkill in sage und schreibe friedlicher Koexistenz und 6.66 Min. Nomen est Omen. Innerzone Orchestra's "bug in the bass bin" (nomen) ist wie die als Luftzug wieder-geborene Horde koksverseuchter Jazztrommellegenden, die sich anschickt, kilometerweise abgehangener Leibchen zu weißen. Der Nebel des Grauens. Shop ist Carl Craig, was man bei vielen vermutet, nur hier steht's drauf. "Nitwit" pflügt durch die Erde wie ein Erdbeben. Eigentlich eine aufs wesentliche reduzierte akustische Metonymie der Erdkugel, die ich jedenfalls so unterschreiben würde, und "Surreal" ist die eleganteste Verkörperung des Dandyism, die der Menschheit je zu Ohren gekommen ist. Damit wir uns nicht falsch verstehen. Diese Compilation ist aus Detroit, klingt null nach Detroit, und ist a) die kontemporäre Geschichte des Jazz, b) das akustische Glück der Weltrezession c) offizieller Sponsor des Weltalls und d) perfekt wie Sushi.

BLEED

SNOW

12 Inches Of Snow

Atco/EastWest

Snow ist unglaublicherweise ein 22-jähriger Weißer aus Toronto. Er rappt, toastet und singt wie aus einem Guß und wechselt auf den einzelnen Tracks mühelos zwischen den Stilen hin und her. Ein Vokaltalent, wie man es vielleicht nur in Kingston oder New York vermutet hätte, kein Wunder, daß Veteran MC Shan sofort begeistert war und ihm einen Plattenvertrag verschaffte. Die vierzehn Tracks auf dem ersten Album geben Snow auch reichlich Gelegenheit, seine Talente unter Beweis zu stellen. Es gibt düstere Dancehall-Tracks, auf denen er aus seiner bewegten Vergangenheit als Krimineller berichten kann; eindrucksvoll in dieser Hinsicht ist vor allem die erste Single »Lonely Monday Morning«, wo er seine Gefühle während der achtmonatigen U-Haft wegen einer falschen Mordanklage beschreibt. Aber auch RaggaHop- und tuffeste JazzHop-Rhythmen werden durch seinen ausgereiften Fast-Chat-Style zu wuchtigen Hammer-Tracks voller urbaner Düsternis. Freundlicher sind dagegen die schnellen Stücken wie »Informer«; »Girl I've Been Hurt« bringt puren Lover's Rock.

Und wie Swingbeat klingen müßte, wenn er mir gefallen soll, hört man auf »Can't Get Enough«,

wo zu einem HipHop-Instrumental ganz selbstverständlich gesungen wird, ohne daß BellBivDevoe herauskommt. Genauso wie sein DJ Prince dabei immer die richtigen Beats zusammenwürfelt, paßt sich auch Snow dem jeweiligen Stil an, ohne irgendwo Schwächen zu zeigen.

Sowenig man sonst von Kanadas Rap- und Dancehall-Szene hört, wenn es ein Act zu einem Major-Deal bringt (siehe auch Dream Warriors), kommt offenbar doch etwas Besonderes heraus.

SASCHA LAZIMBAT

GUMBALL

Super Tasty

Sony

Die Gitarre und die schönen Töne. Die Geschichte nimmt kein Ende. Werden jetzt bald alle Ami-New-Major-Bands nur noch Violinen aus ihrer Gitarre rausholen?

Was Don Flemmings Gumball auf ihrer zweiten LP bringen, kann man aber auch als Versuch sehen, exakt zwischen Hüsker Dü, Replacements, Wipers und den Ramones zu vermitteln, und zwar so, daß trotzdem eine eigenwillige Konsequenz im Songwriting entsteht. Denn wozu sonst zusammenführen, wenn man auch das Ganze einzeln haben kann? Darüber hinaus wird Lärm ganz sachte aus der Musik eliminiert, Lärm nur noch als Täuschung, Andeutung. Schule Dein Gehör, denn was man als Noise identifizieren könnte (aus Gewohnheit, Trägheit etc), ist vielmehr schon der Übergang zur bratzigen Rock'n'Roll-Gitarre. Ganz melodiös allerdings, Wärmeenergie - gerade das Zurückstecken des Komplizierten läßt auf konzentriertes, abgestecktes, wissendes Songwriting schließen. Und so entsteht eine neue Form von »Komplexität«, die diese zunächst ablehnt, weil sie sich ganz forscherhaft auf die Verstricktheit im vermeintlich Einfachen einläßt.

Flemming hätte diese Platte auch als erweiterte Folk-Platte einspielen können; es ist der Song, um den es hier geht. Der Rest ist Inszenierung im nicht-inszenierten Sinne. Ganz knapp entgehen Gumball dem Wohlklang, der warmen Hingabe an die eigene Befindlichkeitsstruktur. »Damage Done« heißt ein Song, und so hätte man auch gut die Platte nennen können, denn das ist die Musik, die sich nach allerlei Selbstquälerei wieder ganz lapidar nüchterne Fragen stellt. Wie geht's uns denn heute Morgen?

Aber »Super Tasty« ist als Titel auch ziemlich klasse, ein leises englisches Noch-Hip-Verständnis, nicht direkt ausgeklinkt, weil schon im Übergang zum Pop, eher anpreisend und leicht übermütig.

Ganze Jahrgänge von High-School-Kids der aufgeweckteren Art werden sich dieser Platte annehmen, und vielleicht kommt ja noch irgendein intelligenter Regisseur daher und dreht endlich den zweiten Teil von »Pump up the Volume«. Der könnte dann in der Post-Pubertäts-Phase spielen, und »Super Tasty« wäre dafür ein guter Name und ein gutes Programm.

KERSTIN GRETHER

BROTHERS LIKE OUTLAW

The Oneness Of II Minds In Unison

Island/BMG

Die Brüder, K-Gee und Bello B, sind gefragte Produzenten. Mit der eigenen Band ging es seit dem korrekten Debut »My Afro's On Fire« ein wenig durcheinander: Von der Outlaw Posse über die Outlaw Brothers bzw. Outlaw zu Brothers Like Outlaw.

Von den unglücklichen Independent-Tagen ihres Stammlabels Gee Street (Home Of the Stereo MC's..) bis zur undurchsichtigen Veröffentlichungs-Situation via Island. Denn »eigentlich« ist diese Platte bereits im August'92 erschienen. Betrachten wir also die jetzige Version als Relaunch: ausgeschlafener Brit-Rap, groovy Samples, relaxte Beats. Eine Grundstimmung, die vor drei, vier Jahren in Londoner Clubzirkeln »erfunden« wurde und die in den verschiedenen Formaten von Acid-Jazz bis »Talking Loud« um die Welt gegangen ist.

Die Brothers dominieren - zusammen mit den Kollegen von Dodge City Prod. - den in dieser Atmosphäre schwebenden Sektor »Rap«, wo gekonnt zwischen Blockparty und Coffeetable herumjongliert wird. Nummern wie »Kickin Jazz« (hier im speziellen Remix) nähern sich der musikalischen Sophistication der US-Crews. Dabei erscheint es wenig verwunderlich, daß sie Samples verwenden, mit denen schon Nefateri dufte Stimmung verbreitete. Das shwingende Mäuschen-Pfeifen der Single-Kopplung »Good Vibrations« kennt man von der sonnigen US-Brüderschaft UMC's.

So funktioniert »The Oneness In II Minds...« weitgehend abgekoppelt von der gegenwärtigen Flut neuer US-HipHop-Platten (seit Mitte Dezember ein gutes Dutzend gewichtiger Statements von Ice Cube bis Ice T) als musikalisches Schmankerl für die entspannten Stunden zwischendurch.

RALF NIEMCZYK

TOILING MIDGETS

Son

Matador/Import

Auf ihrer dritten Platte konnten die Toiling Midgets erstmals den großen Mark Eitzel als Gesangselement gewinnen und versetzen ihn in einen anderen, kohärenteren Kontext als beim auf ihn zugeschnittenen American Music Club. Die Band versucht, sich an der Zeit mit müheloser Langsamkeit entlanghangelnd, dennoch äußerst konzentriert, einen hingehaucht schönen Sound auf den Punkt zu bringen, der eine ergriffene Hinhör-Schwere produziert. Sie verarbeiten dabei Material, das bereits in diese Richtung geklungen hat, eine - in den USA in letzter Zeit durchaus beliebte - englische Wave-Düsterkeit und sich immer bloß ansatzweise verströmende psychedelische Gitarrenfäden; auch Celli und Geigen, wenn es sich anbietet. Mir wird ganz schlecht, wenn ich diese Zusammensetzung lese, dabei sind die Toiling Midgets, wenn man das Album hört, in all ihrer Artsyness so straight und einfach. Neopathetiker, ein Ausdruck, der mal für die Expressionisten kursierte, wäre vielleicht eine gute Beschreibung. Nicht an der Objektivierung ihrer Erlebnisse interessiert, intensivieren sie abstrakt und nahezu zurückgelehnt ihre Sentimente. Unkanalisierte Musik, für einen unkanalisierten Zustand wie jetzt, kann sich in alle Richtungen bewegen, auch in Richtung Unveränderlichkeit. Ein keineswegs schmerzvolles Warten.

Etwas ganz anderes zum Schluß: Ich frage mich, wann endlich jemand das fantastische Matador-Label, auf dem ja auch in den USA Pavement und Superchunk erscheinen, für die BRD lizensieren wird.

MARK TERKESSIDIS

808 STATE

Gorgeous

WEA

Tut mir echt leid, das sagen zu müssen, aber diese Platte ist nicht gorgeous, sondern gräßlich. 808 State haben es innerhalb von nur ein paar Jahren geschafft, von den omnipotenten Paten einer Bewegung zu deren spießigen Schwiegervätern zu werden, und verhalten sich jetzt zum aktuellen Techno/Trance-Komplex wie Kurtis Blow zu Gangster-Rap. Natürlich, wir dürfen nicht vergessen, ihnen den gewissen Respekt entgegenzubringen, den Wegbereiter und Veteranen nun mal verdienen. Was ich mir aber beim besten Willen

IRS CD
975.962

SWAMP ZOMBIES
(USA)
A TOUR OF MUSIC AND ACTION!

04.02. CH-Bern ESC
05.02. Freiburg Jazzhaus
06.02. CH-Basel Kaserne
07.02. A-Ebensee Kino
09.02. A-Wien Szene
10.02. Oberschleißheim bei München Pegasus
11.02. CH-Luzern Sedel
12.02. CH-Zürich Rote Fabrik
13.02. CH-Thun Cafe Mokka
16.02. Köln Underground
17.02. Stuttgart Blumenwiese
18.02. Hannover Bad
19.02. Enger Forum
20.02. Oldenburg Cadillac
21.02. Dresden Starclub
22.02. Berlin Huxley's
23.02. Hamburg Markthalle

DOCTOR DREAM records

Exklusiv im Vertrieb des Intercord Record Service, Stuttgart

IRS INTERCORD RECORD SERVICE

auch rein technisch nicht erklären kann, ist, wie man mit einem derartigen Arsenal an Equipment (auf dem CD-Cover zähle ich, penibelst mit Markennamen und näherer Beschreibung aufgelistet, 50! Instrumente, davon 47 elektronisch! Das einzige, was fehlt, ist eine 808 Drummachine, daran wird's wohl liegen) derart langweilige bis läppische Sounds erzeugen kann. Gut, die erste Hälfte ist noch einigermaßen eindrucksvoll orchestral nordisch und hat mit Ian McCulloch, This Mortal Coils Caroline Seaman und UB 40 genau die prominenten Gaststars, die sie verdient. Ab Track 7, »Orbit«, gefolgt von »Southern Cross« und »Nimbus«, verliert sich die Platte dann in unerträglichem, sphärischem, ja, Gedöns muß man wohl sagen. Der Sound von Dinosauriern, kurz vor dem Aussterben.
HANS NIESWANDT

WEEN

Pure Guava
Elektra/IRS

Ein Reggae-Dancehall-Background, darüber mit dem NdW-Casio oder dem Touchtone-Telephon gespielte Geräusche und eine verfremdete Stimme, die immerzu ruft: »Reggaejunkiejew, fuck you!« - das leisten sich nur Ween, das komische Duo aus Pennsylvania, das sich im letzten Jahr zum meistgedroppten Geheimtip-Namen der »Spin«-, Sonic-Youth-, »Loolapalooza«-Szene entwickelt hat. Die kauzigen Außenseiter des neuen Mainstream-Underground, deren Namen ihr Ex-Produzent Andrew Weiss von der Rollins Band durch unermüdliches T-Shirt-Tragen bekannt gemacht hat, treten ihrem etwas ermüdenden Ruf, ganz besonders durchgeknallte Schrägos zu sein, einmal mehr durch gute kaputte Musik entgegen. Musik, die trotz etwas zu oft verfremdeter Stimmen sogar »bewegend« sein kann, etwa bei der zärtlich-trotteligen Ballade »Sarah«. Die gefährlichen Untiefen namens Residents-Revival oder They-Might-Be-Giants-Campus-Ulk können auch auf der ersten Major-Platte umschifft werden. Der Zwang zur Bündelung der auf den ersten beiden Platten, vor allem auf dem genialen Debut-Doppelalbum »God Ween Satan«, noch uferlosen Ideen bekommt der Band noch einmal gut. Wie lange man mit komischen Geräuschen überleben kann, bleibt fraglich. Dabei ist die richtige Strategie auch auf dieser Platte schon vorhanden: Konzentration auf die musikalische Seite. Das Zeitlupengitarrensolo in »Flies On My Dick« würde einem auch (und noch besser) gefallen, wenn der Song anders hieße. Das aktive Verstimmen einer gepickten Gitarre in einem Bluegrass-Song ist auch ohne Vocoder - und seine gratislustigen Effekten - ausbaufähig.
DIEDRICH DIEDERICHSEN

ZU ZU'S PETALS

When No One's Looking
Twintone/Roadrunner

Schnelle Mädchen? Ein Trio, das sich in Minneapolis zu dem fügte, was heute als Frauen-Gitarrenpower verkauft werden soll? Falsch. Was hier vorliegt, schwimmt mit auf der Welle »Sympahtien für Rock-Chicks«, greift sich die Chance der Zeit, des Geschmacks und des Marktes, aber auf eine sensiblere Art. Was auf dieser Debutplatte vorliegt, ist eine Sammlung, die auch die Vorgeschichte (also aus der Zeit, als die N.Y.Times noch nicht auf die »neuen Girl-Groups« stand) reflektiert. Erst nachdem zwei Singles von den Zu Zu's Petals erschienen waren (eine 1989, dann wieder 1991), wurden diese eher wie »Girls next door« wirkenden Mädchen mit ihren unspektakulären Songs über dies und jenes aufgefordert, eine Platte zu machen (produziert wurden sie von Lou Giordano), die jedoch überhaupt nicht wie »ein neues Ding« wirkt, sondern eher wie eine Sammlung von brachliegenden, vagabundierenden Reizen, Stimmungen, Geschichten, die sich eigentlich keiner anhören will, außer es ist schon ziemlich spät in der Nacht in der Kneipe.

Das Trio, bestehend aus Coleen Elwood, Laurie Lindeen, Linda Pitmon macht froh. Man wird nicht vollgedröhnt, weder mit einem Image noch einer besonderen Sorte Riffs noch Noise, nicht auf der Ebene des Spektakulären oder der Provokation. Ist eine Sorte erweiterter Pub-Rock von Frauen, die ihr alltägliches Herumstehen zum Thema und Ausgangspunkt ihrer Aussagen und der Musik machen. Und dabei kommt eine coole Sammlung heraus, unter der sich auch mal ein verkrüppeltes Swingteil finden läßt. Es kommt hier weniger auf die Intensität an als auf die Häufigkeit einfach beachteter Momente, wobei die positiven Gefühle zumindest musikalisch die negativen überwiegen. Eher beschaulich dringen diese oft leicht verpulvert wirkenden Sounds zu einem vor, manchmal ein bißchen zu ratatata dort, ein bißchen zu zart hier, ein bißchen gemein und aufmüpfig da. Von »Cinderella's Daydream« reichen die Themen zu einem »Happy Birthday«, das eine Abrechnung ist, von »Rum und Cola« bis zu »Süße Erbsen«.

Dazwischen die Mädchen. Nicht Diven, nicht Mädchen des Aufstands. Näher an PJ Harvey als an den Babes In Toyland. Mädchen-Schritte zur Autonomie.
JUTTA KOETHER

THE MORE EXTENDED VERSIONS

»Dedicated To You But You Weren't Listening«
(The Music Of Robert Wyatt)
Eigenverlag
(A-1160 Wien,
Lindauergasse 27/3)

Solange jedoch Stalinismus bloß ein Etikett ist, das deutsche Bürgerkinder jedem aufpappen, der ihrem Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung, zum Export und zur Giftmüllsanierung des Vierten Reichs nicht beipflichtet; ... solange als Stalinismus gilt, was die Welt von einer doch überraschend großen Menge Nazis befreit hat, will ich die Auszeichnung in Ehren halten.« (Hermann L. Gremliza)

Zu den Schönheiten des zeitgenössischen Stalinismus zählt, neben Gremlizas Kolumnen, die Musik der More Extended Versions, d.h. im Grunde handelt es sich nicht um ihre eigene Musik, sondern um Cover-Versionen, welche die Karriere des Stalinisten Robert Wyatt nachstellen. Die Extended Versions, die sich durchaus als Geistesverwandte des »idiosynkratischsten Sängers des Rocks« verstehen, singen wie multi-instrumentalisieren frühe Stücke der Soft Machine, Zusammenarbeiten mit Charlie Haden und den neuesten Hit »Dondestan«. Man könnte es sich einfach machen und sagen, Robert Wyatt interpretiere seine Musik auf unerreichbare Weise, und damit fertig. Nun singt, spielt und komponiert Wyatt allerdings in einsamen Höhen, aber schlimmstenfalls könnten Cover-Versionen seine Arbeiten wieder in Erinnerung bringen - vielleicht ihn sogar dazu bringen, nicht immer nur zu den Olympischen Spielen neue Musik zu veröffentlichen. (Die Frage geht also an alle Bands, außer den E.V. und Cpt.Kirk &: »Haben Sie heute schon Rober Wyatt gecovert?«) Die Versionen der Extended Versions haben jedoch einiges Eigenes: Sie spielen Wyatt beweglicher, leichter, selbstbewußter und weniger grübelnd. Sie dramatisieren die Songs aus. Besonders gelungen scheinen die Duette zwischen der ruhig-souveränen Stimme Sigrid Eckers und dem Sänger Christoph Kurzmann, dessen distinguiert-nuscheliger Ton manchmal an Wyatt selbst denken läßt. Durch die Echo-Effekte, Samples und Drum-Computer-Rhythmen erinnert »Dedicated...« fast an die abstrahierenden Jazz-, Dub- und HipHop-Definitionen auf dem ersten Scritti-Politti-Album.
CHRISTIAN STORMS

STEROID MAXIMUS

Gondawanaland
(Big Cat/RTD)

Straight outta dem verkabelten Brooklyn. Big Noise from a Big City. Foetus unter einem seiner Millionen Aliasse. Ein Mann, sein Radio und seine Toolbox. Zusammen mit Freunden bastelt Foetus alles zusammen, was einem lieb sein kann. Was für den einen groovy aussieht, ist für den anderen schlicht behindert, besonders für einen selbst. Wie zum Beispiel Hanna Barbera Filmmusik. Oder Klassiker. Steroid Maximus mixt alle Inputs (derer die digitalisierte Welt übervoll ist) zusammen, ohne das in den 60gern noch so beliebte Frequenzgepiepse, denn digitale Radios haben einen Mute-Schalter. Also, vom schnieken Las Vegas Grind Ambiente über 77 Sunset Strip zum Minarettsänger. Alles, was in dieser Welt eigentlich keinen Platz mehr hat, und schon gar nicht nebeneinander (was sagen einem Reihen aus Aliensoundtrack, Pornofilmgähnen, Hildegard von Bingen und Secret Agent Duck?), findet sich hier relaxt groovend zusammen. Die Gefahr bei solchen wie bei allen Vereinigungen ist ja, künstlich, künstlerisch, experimentell oder gewollt zu klingen. Nichts von alldem. Michael Nyman paßt in diesem Gondawanaland so exakt zwischen das dezent römische Pathos realsozialistischer Ballettmusik wie White Noise Coverversionen zu Lassiesoundtrack, als hätte man nie etwas anderes vermutet, als daß Nero Gauleiter der Staaten wird und Schokotaler in der Arsch der kollabierenden Wirtschaft einführt. Teilweise hört man Coverversionen wie von Rip Rig & Panic heraus (teils lugt man aus dem Beckettschen Irrenhaus), die kokett in einen Bolero mutieren, mal ist man ergriffen, mal blödelt man rum, jettet vom Dudelsack unter den Kaftan Ravi Shankars zu den Glatzen 23Skiddoos, und der Big Ben schlägt die Stunde. Abgegriffene Vokabeln bekommen in Foetus´ Sampler neuen Glanz, der Reinemacher, jeder Song ist ein Instrumen-tal. Alle glauben mit blauen Kinderaugen, daß die Welt ein Orchestergraben ist, auf dessen Boden man nicht nur einen Fernseher, sondern deshalb auch sich selbst findet. Geil wie eine Medienzentrale. Ideale Zwischenmalzeit für Medienfreaks und

jeden, der lieber im Bett bleibt. Nur Hits drauf, und Schnittstellen.

BLEED

THE CULT

Pure Cult

THE CULT

Live

beide Virgin

Ein neues Wort für verramscht und verkauft: vercultet. Genau das verfolgt die Band. Tun sie es (aktiv) oder lassen sie es einfach mit sich geschehen? Die neusten Veröffentlichungen zusammen bilden so etwas wie die Essenz der letzten Jahre der Band. Als Live-Band (9 Stücke Live-Aufnahmen aus dem Marquee Club in London) und mit einer Reihe neuer Stücke. Alles zusammengerührt, ein großer, leicht angebratener Pfannkuchen, auf dem Ian Astbury unverdrossen seine Show liefert, mal knöcheltief drin herumtanzend, mal bis zum Hals versunken: gepreßter Erstickungsgesang, bemüht, Cult-Urmatsch, Akzente/Show/Aussagen zu zelebrieren. Überquellender Beglückungsrock, unspektakuläres Überangebot, mit dem man einen Fan vielleicht erfreuen kann. Viel weiter geht es nicht. Viertel-Fans oder Sympathisanten der Band wie ich, die eine gewisse Dekadenz von The Cult auch oder gerade in dieser Spätphase gemocht haben, werden eher abgestoßen. Das Besondere an The Cult wird nämlich nicht mehr betont, sondern ziemlich unbesonnen einfach nochmal hingelegt und erscheint so eher als Havaria-Sonderposten.

JUTTA KOETHER

ELVIS COSTELLO & BRODSKY QUARTET

The Juliet Letters

WEA

Nur keine Nachlässigkeit in kleinen Dingen.« (Samuel Beckett)

Immer, wenn ich tagsüber böse zu meinen Mitmenschen gewesen bin oder spät am Abend sauren Gurkenpudding esse, habe ich folgenden Traum: Ein Musiker, dessen Talent, Songs zu schreiben, an die großen, englischen Popstars heranreicht, will auch mal etwas Ewiges schaffen. Nicht mal die Ermordung John Lennons, sondern nur ein Stoff Shakespeares (»Romeo und Julia«) scheint bedeutend genug. Die Musik darf natürlich keine blöde Popmusik sein; Streichquartette oder besser noch -quintette müssen her. - Elvis Costello hat mein nächtliches Konzept realisiert. Ich bin erlöst. Herzlich Dank!

CHRISTIAN STORMS

AT THE GATES

The Red In The Sky Is Ours

Deaf Records/RTD

Dies ist wohl zur Zeit die beste aus Schweden stammende Death Metal-Platte. At The Gates gingen aus den gesplitteten, eh schon bemerkenswerten Grotesque hervor und haben durch den Stumpf-Wave-of-Scandinavian-Death-Metal keinen stilistischen Schaden davongetragen, der Sänger einmal ausgenommen, denn Herr Tomas Lindberg klingt schon öfter mal wie ein heiserer und nicht so laut gedrehter Lars-Göran Petrov (Entombed). Was seine fünf Kollegen an Schlagzeug, Gitarren, Baß und Violine fabrizieren, sind gute, weil sogar für den Death-Metal-Bereich mißklingende Riffs, Akkorde, Melodien, oft geterzt und gequintet. Der Schlagzeuger kennt sich in der großen, komplizierten Welt der Taktverkürzungen, -verlängerungen und -verschiebungen ganz gut aus (und beherrscht zudem auch im 4/4 einige weniger abgedroschene Beats) und verleugnet sein Wissen und Können während des Spiels nicht. Beim Violinisten hat man den Eindruck, daß er nicht genau weiß, welche Rolle er zu spielen hat, aber sein Jaulen irritiert, und das ist erstmal gut (wahrscheinlich wird er in ein paar Wochen nerven, vor allem, weil er oft unsauber spielt). Hektik und Nervosität dominieren das Album, nichts zum Headbangen, eher Death Metal-Klassik für zu Hause.

MICHELE AVANTARIO

BELLY

Star

4AD/RTD

FRANK BLACK

s/t

4AD/RTD

UNDERGROUND LOVERS

Leaves Me Blind

Guernica/RTD

Tanya Donelly hat sich nach ihrem Weggang von den Throwing Muses und einem Zwischenspiel beim Breeders-Projekt mit Belly endlich ihre eigene Band zusammengestellt. Hier hat sie alle

S·U·B P·O·P

SUB POP TRIPLE BILL FROM HELL

the dwarves

S·U·B P·O·P

reverend horton heat

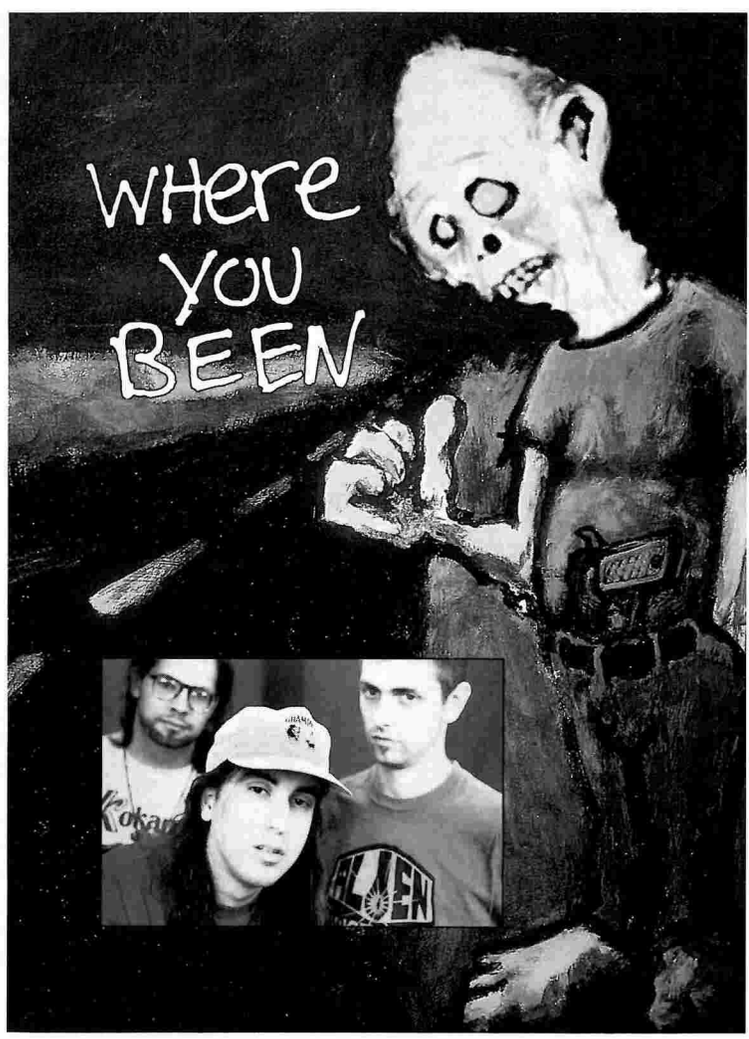
S·U·B P·O·P

supersuckers

1.2.	**KÖLN** *Luxor*	10.2.	**HEIDELBERG** *Schwimmbad*
2.2.	**HAMBURG** *Fabrik*	11.2.	**ZÜRICH** *Rote Fabrik*
5.2.	**BREMEN** *Schlachthof*	12.2.	**FRIBOURG** *Frison*
6.2.	**ENGER** *Forum*	13.2.	**BASEL** *Kwk*
7.2.	**FRANKFURT** *Negativ*	19.2.	**GAMMELSDORF** *Circus*
8.2.	**DORTMUND** *Live Station*	20.2.	**KREFELD** *Kulturfabrik*
9.2.	**STUTTGART** *Blumenwiese*	21.2.	**GRONINGEN** *Vera*

S·U·B P·O·P

Grüner Weg 25 • 3472 Beverungen • Germany



TECHNO
MIT BLEEP UND TRIPLE R

Neues Jahr, neues Glück. Und wenn es das letzte sein soll, dann wird es eben besonders lang und besonders glücklich, und dies sind einige der Platten, die euch diesen Monat das eine wie das andere ermöglichen werden. Obacht.

Mitschreiben.

MIKE INK & THE CHAIN OF BROTHERHOOD
Lovely Ugly Brutal World *(Monotone Rec)*

Eudämonia sag mal abba ein glas wasser bitte rock gegen rock gegen rechts buntes vinyl blutvergiftung alles aus daisy chainsaw massakert und dann gegendarstellung also auf der achteins bassdrum raus neue eins wieder rein hihat rein snare acht takte break harmonien und oh yeah sample tausend panzer sollen rollen über dein privates glück hundertneunzig bpm ehrlich sodann kommt da digitales zerren drauf wie das leben verwildert fleischfressende pflanzen jeder kann das lassen ekstatische freiheit kettensäge move your body alles muss ich acht mal sagen beverly hills 90210 always ultra ich schwöre.

SUBURBAN HELL shell shock *(djax up beats)*
Die neue Edge of Motion verzichtet auf ihren guten Namen zugunsten der Toten des Flugzeugabsturzes mitten im Amsterdamer Ghetto. 4 Stücke astreinen urbanen Terrors. 4 Stücke realer Schönheit. 4 Stücke, die alles vergessen lassen. 4 Stücke, die dir Hirn und Herz zerreißen. Pathetisch? Pah. Die A-Seiten-Tracks geben jedem DJ mehr Gefühl von Macht als die Koks-Jahresproduktion der Ukraine. Die B-Seiten-Tracks verhalten sich zu tatsächlicher Nebelfahrt und tatsächlichen Clubhäschen wie der tatsächliche Wim Toelke zum pixelfesten Peter Lorre.

K-ALEXI 3 Men and a Loft *(djax up beats)*
Der Sexgott Chicagos ist wiederauferstanden, und seine Tracks sind immer noch eine Heimsuchung. »Drugtest« könnte aus dem Hirn eines Schlangenzüchters transplantiert sein. Die Bassline schuppt sich bei jeder Bewegung, und die Drums zischeln fiebrig durch die Synapsen. »HA!!!« ist ein SStrip to the Bone Machotrack mit messerscharfen Gitarrensamples und Dopplereffekt (bitte nachschlagen). »Sado Drums« schlecken dir wie eine lauwarme pilzige Rinderzunge über die Augäpfel. Kulturschock ist geil.

NEURO POLITIQUE *(irdial)*
»Fusion Neu« (klingelt?) erhebt sich verwaschen zu deinen Ohren. Beschaut sich das Leben gelassen wie ein Ausflugskahn auf der Seine. Diese Platte ist sehr impressionistisch. Hier ein Tüpfelchen, da eins ins Rauschen. »Remote Phrases«. Die blaue Klangfarbe da im Hintergrund ist mit nichts zu verwechseln. Die siegessicheren Melodien hinterlassen einen Schweif von ..., na einen Schweif eben, als wenn das nicht reichen würde, als wenn die das immer machen würden, »Ad Nauseam«. Wäre das der Soundtrack zur Krönung, ließen selbst überzeugte Monarchiefeinde die Fähnchen wedeln. Das Leben läuft rückwärts. »Box«. So stellt man sich Tiefschlaf vor: Tief, undefinierbare Dimensionen, ein paar Cartoonmelodien und ein profundes Unverständnis für Breaks. Ich habe ein Ticket für Irdalani Air!!!! Wer nich jede Irdial Platte kauft, wird von mir eigenhändig kastriert.

MUSICOLOGY Hall of Mirrors *(B12)*
Musicology produzieren Chilloutpowertracks mit Stadionqualitäten. Stellt euch mal the Orb im Stadion vor, was für ein Kuddelmuddel, was für ein Zirkus. Aber B12: Die Sonne selbst. Etwas für Pilgerer, Cybertribe. Musicologys unglaubliche Klasse liegt darin, Sounds verschiedenster Herkunft so zu bearbeiten, daß sie so gleich klingen, daß man schon weit weit draußen sein muß, um sie noch unterscheiden zu können. Wie eine Nacht im Uhrenladen oder ein Flug über die allseits beliebten, aber nie genug gewürdigten Kumuluswolken. Diese Platte will uns mit aller Bestimmtheit sagen, daß wir ein Leben leben, das so weich sein kann wie das Spannungsfeld eines Black Triniton.

EQINOX Punisher Remixe *(Vortex)*
Der von Detroit nach New York gezogene Jeff Mills ist unglücklich. Unglücklich über die vielen Projekte und Labels, die trotz der Auflösung von Underground Resistance immer noch als deren Produkte gehandelt werden, wie z.B. Shockwave Rec., Red Planet und über sein eigenes Label Axis, das noch nicht den gewünschten Erfolg verzeichnen konnte.

Mit den Punisher Remixen schlägt er zurück, mit einer Platte, deren Wirkung ähnlich einer über Sandpapier gezogenen Glasscheibe ist. Die A- Seite zumindest bietet eine hoffnungslos übersteuerte Sequenzerline, etwas, das nur noch wie eine zynische Version einer Snare klingt und ein als Balsam agierendes, glasklares 303 Gezwitschere. Die B-Seite dagegen wirkt eher konservativ, ist fast so etwas wie der Transfer von Speedy J´s »Pullover« in das Jahr 1993 oder die Umsetzung eines Schlachtrufs eines bisher unbekannten Fußballclubs mit defekten Stadiontröten. Hardcore where will you go?

GANGSTA TRAX Vol. I *(Death Rec.)*
Death Records, Partner von Vortex Rec. N.Y.C., die Black Widows »A Kiss Of Death« als erste Veröffentlichung auf ihrem Label herrausgebracht haben, warten jetzt mit zwei Stücken auf, die weniger Sex nicht haben könnten.

»Goodfellas« ist eindeutig das signifikantere Stück. So etwas wie die X-Rated Version von Kaßbolle, schiere Verherrlichung von Gewalt, die nicht nur Clubgänger zu der Frage veranlaßt: »Ist das überhaupt noch Musik?« oder »Findest du das gut«. Gangsta selbst bejahen dies mit dem einzigen Sprach-sample des Tracks, »As far back as I can remember I always wanted to be a gangsta«. »Bang! You´re Dead« auf der B-Seite wirkt da weniger erquickend und degradiert den Hörer zur Fußmatte.

INNERSANCTUM *(Axis)*
Erinnert an die erste Platte auf Hardwax »Rave To The Maximum« und sei alleine deshalb jedem empfohlen, der diese Platte nicht zu hören bekommen hat, auch wenn sie im Vergleich zu anderen Produktionen konservativ klingt und die Zeit für Jeff Mills bei diesem Track stillgestanden hat. Scherben klirren, Sirenen heulen, und eine unterkühlte Stimme wringt sich ein trockenes »Danger« ab. Auf der B-Seite dann zwei raue housige Tracks, die man eher auf UR´s Houselabel Happy House vermuten würde.

DIRECTIONAL FORCE EP, GRAPHITE EP
(Magnetic North)

Beide Platten sind von Mix Mag Schreiber Dave Clarke, dessen Interpretation von Detroit Techno anders ausfällt als der von Carl Craig inspirierte intellektuelle Techno, der momentan durch Avangardisten wie Black Dog und Art in London praktiziert wird. Vielmehr handelt es sich hier um eine Art von hypnotischem, einfühlsamem, manchmal auch sentimentalem Acid, der wie eine Zeitlupenaufnahme die für ihn wichtigen Gefühlsmomente vor unseren Ohren in Sounds umsetzt, ablaufen läßt. Auf den jeweiligen B-Seiten befinden sich stark auf den Rhythmus zentrierte Stücke in der Machart von Armani bzw. neueren UR Stücken auf W.P.O.A. Acid Platten aus London sind und bleiben eben eine Delikatesse!

Songs geschrieben und ist unbestrittener Mittelpunkt. Ihre Stimme klingt exaltierter als früher und erinnert dabei oft genug an Sinead O'Connor, wobei sie durchaus die Gelegenheit nutzt, dies auf nur sparsam von der Gitarre begleiteten Stücken wie »Witch« oder »Stay« voll auszukosten. Im allgemeinen ist das Gitarrenspiel etwas in den Hintergrund getreten; die von den EPs bekannten Stücke sind noch am schrägsten und erinnern mehr an den Throwing Muses-Sound, aus den anderen Songs hört man leichte Folkeinflüsse heraus, und es wird klar, daß die melodiösere Seite der Muses wohl Tanyas Verdienst war. Und diese Stärke hat sie auf »Star« erfolgreich ausgebaut.

Auch der zweite neue 4AD-Release kommt von keinem Unbekannten; Frank Black ist der neue Zeitvertreib von Pixies-Kopf Black Francis, dessen Name so oft falsch wiedergegeben wurde, daß er die häufigste Verwurschtelung als Gruppennamen verwendete. Neben den ständigen Mitstreitern Eric Drew Feldman (Captain Beefheart) und Nick Vincent gibt es eine handvoll Gäste auf diesem Album, das entsprechend abwechslungsreich ist. Auf einigen Tracks erzeugen sie mit Keyboards einen lustigen Trash-New-Wave-Effekt (»Hang On To Your Ego«), es gibt ein paar Pixies-mäßige Gitarrenparts (»Ten Percenter«), ansonsten bleibt der Sound jedoch zahmer als bei der Stammband. Akustikgitarren, Bläser und Keyboards glätten die Arrangements bei Songs wie »Places Named After Numbers«, auch das Songwriting ist konventioneller geworden, was jedoch nicht gegen die Qualitäten der Platte spricht. Eine ganze Reihe Rocker für die Kneipe und allerlei augenzwinkerndes Material machen »s/t« nicht unbedingt zu einem wichtigen, aber zu einem ziemlich unterhaltsamen Album.

Und welches Ziel verfolgt 4AD mit seinem neuen Unterlabel Guernica? Teilweise offenbar peinliche Gruftmusik zu verkaufen, ohne den guten Namen in Verruf zu bringen. Die Underground Lovers kommen aus Australien, aber wenn der Promozettel sie als Sieger eines Rockwettbewerbs der Bausparkassen in der Kategorie »Wave« angekündigt hätte, ich hätte mich nicht gewundert. Die Stimme von Sänger Vincent Giarruso ist so unerträglich dünn und nichtssagend, daß man sofort abschalten möchte aus Wut auf die Musiker, die sich mit einem solchen Versager die Kohle teilen. Deren musikalischer Beitrag würde in der Entscheidung der Sparkassenjury wohl als »äußerst abwechslungsreich, mit sowohl ruhigen, düsteren Momenten als auch rhythmisch treibenden, aufwühlenden Passagen« beschrieben, meint also: blödes Wavegewaber, das bei Einsatz von Keyboards und Billig-Drummachine dann endgültig die Grenze zum schlechten Geschmack überschreitet, daneben mäßig spannendes Abgrasen von bombastischen Gitarrenklischees.

SASCHA LAZIMBAT

WAYNE ROGERS

Ego River

LUXURIOUS BAGS

Voluntari Lifelong Quarantine

beide: Twisted Village via Forced Exposure

Die erste Solo-LP von Wayne Rogers, Kopf der Cristallized Movements und Vermonster sowie Hirn hinter dem Twisted Village-Empire, heißt konsequenterweise »Ego River«. Ein Werk, so zerrissen und widersprüchlich, wie ein Ego (River) nun mal so ist. Der Starter »Ego Awake« gibt sich noch als zärtelndes Instrumental, weitaus feiner gesponnen, verwehter und verwischter, als es Rogers spannungsreicher Beitrag »Holchi The Earless« auf dem No. 6-Sampler »Guitarrorists« vermuten lassen könnte. »Down Ego River«, der Quasi-Titelsong irgendwo auf der 2. Seite, schlägt da schon ganz andere Töne an. Nach dem Erwachen gerät das Ego jetzt ins Schwimmen, mit bedrohlicher Geschwindigkeit steuert es dem atonalen Abgrund entgegen und gibt dabei verzweifelte Geräusche der Qual von sich. Zwischen diesen beiden Extremen pendelt Rogers hin und her, findet zwischendurch Ruhe in einem Ewald schmeichelnden, »guten« Melodiechen und zeigt sich auch sonst als Wechselbademeister. Seine warnende Stimme baut dazu Brücken zwischen Syd und Thurston. Stille Höhepunkte, gestandene Indiekatoren würden auch Anspieltips dazu sagen, sind der 8 1/2-minütige »Salvation Song«, der kein psychedelisches Pyramiden-Auge trocken läßt, und der Finalist/Symbiosesong »The Will To Distort«, der zunächst liebevoll anrollt, nur um dann seinem Namen alle Ehre zu machen. Wer einen ungefähren Eindruck vom Sound der Luxurious Bags bekommen will, der sollte einen ihrer Songtitel, z.B. »It's Raining Alphabet Soup And Spelling Insults At My Feet« ausschneiden, über Nacht in eine Marinade aus Acid, Benzin und Tabasco einlegen, um sich am nächsten Morgen das Schnipselchen sanft auf der Zunge zergehen zu lassen - und so, wie dann die Knospen glühen und die

SIRIUS
MIT HANS NIESWANDT

NICIN' UP THE COUNTRY
von Hans Nieswandt

»Garage House Tracks sind wie Busse. Wenn man einen verpaßt hat, egal, der nächste kommt in einer Minute« (Alan Russell in »Echoes«)

1. Datman - Poor Man's Story (Tomahawk Records UK) Mächtige Reggae House Hymne mit Felix-artigen Uplift-Effekten, nur subtiler. Judge Jules an den Kontrollen.

2. Jovonn - House A La Carte EP (Project X US) Der pure Scheiß. Tief, hart und sparsam und ohne das störende Impro-Gedaddel der letzten Jovonns.

3. Shaggy - Oh Carolina (Greensleeves UK) Groß in Miami, Jamaika und überall sonst: R&B in einem Dancehall-Stil. Rulin' Sound der nächsten Monate.

4. Twilight Network - Only A Test (Strictly Rhythm US) Alarm! Ronald Burrell dekonstruiert Deep House. Der Rest ist Jazz.

5. David Anthony - Do Me Like That (Yuh Big US) Verkehrt im Untergrund zwischen Soul und Garage. Endstation Ambient-Swingbeat. Darf man nicht verpassen.

6. Across The Hudson Prod. - The Toll Free Project EP (In-Sync US) Aktuelles Stimmungsbild der Latin-House-Szene. Sechs reduzierte Sampletracks für Puristen.

7. Virtual Reality - The Free Life (Heartbeat Ital) Paradiesische, italienische Produktion eines Typen namens Ricky Soul Machine. Ganz großes Theater.

8. Kookoo Monster presents The Funk EP (Vibe US) The Sound of Murk, auf einer Seite neuerdings im ruffen, dreckigen HipHop-Style (ohne Rap, versteht sich). Andere Seite Murk-House wie immer gern gehabt.

9. Wave - Enjoy Life (Eightball US) Verschwenderischer Track mit leicht öliger Anmutung und weniger Jazz als von Eightball gewohnt. Stattdessen: tran(c)iger Tribalismus.

10. Uncanny Alliance - I Got My Education (A&M) Bevor es uns zu den Ohren rauskommt... unschlagbarer HipHouse-Pisstake von »Gypsy Woman« im Masters-At-Work-Mix.

N.Y. RUDE BOYS
von Oliver von Felbert

Es scheint fast so, als hätte **TODD TERRY** mit *Freeze Records* so etwas wie ein festes Label gefunden. Nach House Of Gypsies (»Samba«) und der zweiten Sound Design-EP produziert er dort auch erstmals wieder eine Hip Hop-Crew: **SHAM & THE PROFESSOR**, deren »Coney Island/Murder On My Hands« keineswegs so unverkennbar T.T. sind wie seine Housetracks (deren gleichbleibende Genialität langsam nervt). Ebenfalls auf Freeze erscheint **KENNY DOPEs** neuestes **UNRELEASED PROJECT**, das u.a. Todd Terry featuret: »Gunshot« ist eine vokale »Supa«-Version in schneller; »Funky Jeep Music«, genau dies. In dieselbe betonschwere Sparte Ruffneck Business fällt auch die langerwartete zweite **JAMAL-SKI.** »Piece Of Reality« *(Ruffhouse)* konstituiert eine rassen-, klassen- und religionsübergreifende Bad Boy-Internationale gegen das globale Schweinesystem, daß einem Hören und Sehen vergeht. Ebenfalls auschecken sollte man die **BOBBY KONDERS**-Mixe von **CUTTY RANKS** »Living Condition« *(Schanachie)* und **SHAWNIE RANKS** »Punani Addict« *(Atlantic)* sowie »Permanent« *(THG Music)* von **POPPA BEAR BREEZ & BABY WISE.**

U.K. ROOTS BOYZ

REBEL MC heizt die Diskussion um seine mögliche BOB MARLEY-Nachfolge mit einem »Exodus«-Remix

· "I WANT YOU TO KNOW THAT I'M LOOKIN FOR THAT ALMIGHTY CLUB."

(Tuff Gong/Island) weiter an. Allerdings ist die Tatsache, DASS REBEL MC BOB MARLEY REMIXT, auch schon das Aufregendste an der Platte. Äußerst respektvoll montiert er Orgel-, Bläser und Gitarren-Fetzen des Originals auf einen sehr moderaten Breakbeat. Zu nett, um Babylon zu erschüttern. Derweil klingen die **RAGGA TWINS** mit »Rude Boy« *(SUAD/Rtd)* wie eine 100%-ige Tribal Bass-Produktion und übernehmen auch gleich die Message der »Ghettogedden«-EP. Hervorragend und dabei nur die B-Seite ihres gemeinsam mit **SHUT UP AND DANCE** erfeierten Partyknallers »Partytime«. Einem vor Nice- und Happiness nur so hüpfenden Midtemposlammer, live & directly von einer Haus-(nicht House-) Party, wie man sie nur alle zehn Jahre einmal erlebt. Easy! Speziell für den amerikanischen Markt konzipiert ist die »X-Amount«-EP (Ronin Promo) von **FORCE'N'K-ZEE**, deren vier Stücke den trockentuffen Ronin-Sound besser auf den Punkt bringen als ihre LP. Überraschung des Monats: das Instrumental der B-Seite von **GUNSHOT**'s »Killing Season«. Ein Gonzales-reifer Dope-Beat namens »Nobody Move« *(Move/EfA)*.

BEATNUTS

Die **BEATNUTS** sind eine Posse, die man sich merken sollte. Die Latino-Crew sorgte bereits für die Klasse-Beats der Chi Ali-LP und hat für '93 ein eigenes Album angekündigt. Ihr Sound besticht durch eine lockere (Baby-)Dopeness, welche sich aus Questschem »Jazz« und ausgesuchten Samples speist, die man so ungehobelt seit der ersten Jungle Brother-LP nicht gehört hat. An der zugegeben vertrackten Beatnuts-Produktion liegt es denn auch nicht, daß die erste 12" von **PETE NICE & DADDY RICH** (Ex-3rd Bass) »Rap Prime Minister & Daddy Rich (Rat Bastard)« *(Columbia)* eine eher unbefriedigende Angelegenheit ist. Es ist Pete Nice, der nichts 'rüberbringt. Was die Beatnuts mit einem fitten MC anzustellen wissen, zeigt ausgerechnet das Debut von **KURIOUS**, einem Pete Nice-Protegee, der sich bis vor kurzem noch als Bürobote bei Def Jam verdingte. »Walk Like A Duck« *(Columbia)* ist ein gut abgehangener Jeep-Schieber, über den der Kubano-Puertorikaner Kurious ohne Eile runde Reime fließen läßt. Der Stimmbruch hat die Reimfertigkeiten des Native Tongue-Ziehkindes **CHI ALI** ziemlich nach vorn gebracht, weshalb er nach »Roadrunner« jetzt zwei weitere LP-Tracks neu aufgenommen hat. Den Possecut »Let The Horns Blow« *(Relativity)* mit Dres und Phife und vor allem »Funky Lemonade«, welches die Beatnuts mit einem »Dwyk«-Sample in Kombination mit der »Strong Island«-Gitarre neu entworfen haben. Der Hit der letzten **MC SEARCH** war die B-Seite »Back To The Grill« *(Def Jam)*, die es fast noch einmal als A-Seite gibt und die vor allem wegen Gastrapper **NASTY NAS** gefiel. Auf seiner eigenen 12" »Halftime« *(Ruffhouse)* erweist er sich als einer dieser Ausnahme-MCs, die, einmal auf den Beat gebracht, bis morgens früh um 11 durch-freestylen. Produziert haben Large Professor und Joe The Butcher.

Weitere Kopfnick-Favoriten:
YOUNG BLACK TEENAGERS »Tap The Bottle« (S.O.U.L.)
APACHE »Gangsta Bitch« (Tommy Boy)
HEAVY D & THE BOYZ »Who's The Man?« (Uptown)
GRAND PUBA »Check It Out« (Elektra)
DA KING & I »Flip Da Script« (Rowdy Buzz)
CHUBB ROCK »Yabadabadoo« (Select)
ARRESTED DEVELOPMENT »Revolution«, »Mr. Wendell« (Chrysalis)

Zeilen dampfen, so werden die Ohren unter den Tönen um Gnade winseln. Auch bei dieser Twisted Village-Veröffentlichung wird eine neue, sperrige Art von Artsy-Psych gepflegt, der sich auch gern mal die Freiheit nimmt, es richtig krachen zu lassen, zu flöten und zu kniedeln, ganz wonach ihm gerade der Sinn steht. Frei von jeglichem Kalkül und leider auch frei von jeglicher Marktchance.

LARS BRINKMANN

DIVERSESTE

Groin Thunder

Dog Meat/Semaphore

THE MEANIES

In Search Of ...

Au Go Go/Semaphore

GAS HUFFER

Integrity, Technology And Service

Musical Tragedies/EFA

Mein Alterswerk nähert sich der Vollendung: Die definitive Liste der Tribute-Sampler kriecht unaufhaltsam auf euch zu, hier noch ein Neuzugang. Zusammenstellung, Musik und Artwork ergeben ein außerordentlich vielseitiges Gesamtbild, das sicherlich viele Freunde finden wird, und mit dieser monströsen Aussage legt der Semaphore-Versand elegant den Finger in eine mittlerweile fast monatlich aufbrechende Wunde. Zur Historie: Die Troggs waren eine rauhe, aber erfolgreiche Sixties-Band, deren Name sich von »Troglodytes«, also Höhlenmenschen, ableitet, und hier stehen Brian-Wilson-Alterswahnsinns-Interpretationen ("Love Is All Around" von Moo-seheart Faith) neben unglaublich belämmerten Aktionen wie dem »Wild Thing«-Cover der Miracle Workers. Ein paar Sachen sind wirklich wunderhübsch. Man stelle sich einfach vor, man hätte das alles als einzelne Singles kaufen müssen, mit Comic-Cover und pro Stück DM 10,-, das hätte insgesamt 240 Mark gekostet! Na? Erschüttert? Dann schnell noch zwei Bands, die potentiell auf zukünftigen, mehr ins Derbe orientierten Tribute-Samplern sicher dabei sein werden. Gas Huffer sind Leute, die selbst die Art Humor nicht von der Bettkante stoßen, die Benny Hill zur pikierten Salzsäule erstarren ließe, und haben eine trotzdem schöne, brettgerade, von Jack Endino produzierte Stinker-Platte für uns gemacht, die man nach den Didjits spielen kann. Danke. Die Meanies sind dem Land der aufgehenden Sonne seelisch verbunden und spielen einen unfaßbar zupackenden und dabei geil schmusigen, bubblegummigen »Pop Punk« (so heißt dat), der mit einem von Mr. Spock empfohlenen Brettspiel gereicht wird, auf dem man Fred's Stonehenge, den Gral, Atlantis, usw usw. suchen kann.

CLARA DRECHSLER

HARRY RAG

Trauerbauer

Hidden rec.

Harry Rag (Syph) ist wieder da! Selbst noch nach der ganzen Wieder-Akzeptanz deutscher Texte kommt Rag hart und unverdaulich rüber. Wo Syph Härte und Zweifel auch mit dem Syph-eigenen lakonischen Augenzwinkern euphorisierend und identitätsstiftend entkräfteten, begrenzt Rag, in seinen besten Stücken nur von Stewart Dunlops Gitarre begleitet, einen durch Unausweichlichkeit gekennzeichneten Raum. Wobei er, wie alle richtig guten Songwriter, die Fähigkeit hat, so etwas wie eigene Nacktheit in jedem seiner fast verächtlich hervorgebrachten Stücke gleichzeitig auf- als auch abzubauen. Seine Drastik speist sich nicht aus Dramatik, eher aus verzweifelter Überhöhung ganz »einfacher« Beobachtungen. Und so hält er es auch mit den Worten: »Mein Tag/mein neuer Tag/und was sonst noch so lag/fing wie üblich anders an/und begann dann irgendwann.« Hinter der vermeintlichen Klarheit von Rags Worten baut sich eine Breitwand-Dimension auf, die man erstmal verkraften muß. Es ist im Grunde ein Konzeptalbum zum Thema »Traurigkeit und Angst«, und in diesem heiklen Rahmen passieren ihm weder Schnitzer noch irgendwelche Fehler. So verkommt Entäuschung nicht zum zynischen Desillusionismus und Traurigkeit nicht zur alles Lebendige verschlingenden Melancholie. Rag singt zwar: »Ich werde alles abschaffen, mein Auto, meine Wohnung, meinen Haufen von Geschichte...die Freundlichkeiten, das Einsamsein, die Angst, diese komische Angst.« Um dann ganz zum Schluß hinzuzufügen: »God damn, es gibt noch viel zu tun.« Das Kunststück, so etwas wie Selbstvernichtung mit neuen Aufgaben zusammenzudenken, beherrscht er nicht nur in der Art, wie er singt, sondern auch in der Songzusammenstellung. Er übersetzt den grandiosen Tom-Rapp-Text »Rocket Man« ins Deutsche und covert von Phil Ochs bezeichnenderweise »I'm tired«, läßt die schwere erste Seite mit den Worten: »So I start all again with a smile, to hide all the emptyness and look for a friend«, ausklingen. Die zweite Seite endet mit »Lied für eine Hure«, und hier transformiert er seinen romantischen Realismus, der viel mit Worten wie »Sonne, Tränen, Träume« etc. zu tun hat, auf einer romatisch-praktischen Ebene. »Du bist ne Hure, und Du bist echt, ich fühl Deine Schenkel, und spür Dich feucht.« Ist Harry Rag am Ende vielleicht sogar der deutsche Gordon Gano? Textlich nicht ganz, und musikalisch schon gar nicht, aber immerhin, daß sich so eine Frage überhaupt stellt, macht den Kauf dieser Platte bereits unumgänglich. Wenn auch nur für Leute mit echt starken Nerven.

KERSTIN GRETHER

THE BELOVED

Conscience

EastWest

Daß The Beloved jetzt vom Dance-Department der Plattenfirma promotet werden, muß ein Versehen sein. Mit »Dance« haben sie nämlich nur noch soviel zu tun wie, sagen wir mal, die Pet Shop Boys. Deren Sound sind The Beloved in manchen Stücken auch recht nahe gekommen. Ohne Ex-Mitstreiter Steve, dafür mit neuer Ehefrau Helena hat Jon Marsh zwar keinen radikalen Bruch mit der Vergangenheit, aber doch eine Entwicklung in eine nicht unbedingt vorhersehbare Richtung vollzogen, die da zeitloser, perfekter Popsong heißt. Man hat teilweise den Eindruck, die piepsigen Sounds im Hintergrund seien Erinnerungen an eine Clubperiode, die wie die verblaßten Farben eines alten Flyers noch im Raum stehen. Auch in den Texten ist der Wandel bemerkbar; wo The Beloved früher der ganzen Welt »Hello« sagten und ihre Umgebung mit der Begeisterung eines Kindes entdeckten (»The Sun Rising«), beschäftigt man sich jetzt vornehmlich mit sich selbst. Dabei entsteht jedoch keine düstere Grüblerpose, sondern nach reiflicher Überlegung kommt ein gedämpfter Optimismus zum Vorschein. Eine nachdenkliche, sanfte Post-House-Pop-Platte, bei der das vorherrschende Thema nicht der Hangover nach der vermeintlich endlosen Party, sondern eine Kanalisierung der Energie ist, die man im Sum-

TURKS !!DESTROY-OH-BOY!!
THE NEW BOMB TURKS

HOPFENSTR 32 2000 HAMBURG 36
THE NEW BOMB TURKS
"DESTROY-OH-BOY!"
(CR-32-EFA LP/CD 11560 08/26)
" LP OF THE YEAR!! " SEZ MAXIMUM ROCK'N'ROLL! - AND HELL, WE AIN'T ARGUIN', BABY!! Outta the way with alla that over-slick, generic " punk (HAH!) rock" shit - and MAKE WAY FER THE RAW,LOUD, SNOTTY CRUNCH O' THE NEW BOMB TURKS, BABY!!
TOUR MARCH - APRIL '93: CLUBS: Contact BONEHEAD PROMOTION: TEL 040-2278990 FAX 040-2202315
CRYPT
TEL: 49-40-310 376 FAX: 49-40-313522
THE JON SPENCER BLUES EXPLOSION!
ON TOUR

20/2-CHAUX DU FONDS
21/2- BASEL Hirscheneck
23/2-BIETIGHEIM KommZentrum
24/2-HEIDELBERG Schwimmbad
25/2-KÖLN Rose Club
26/2-BERLIN Huxley's
27/2-HAMBURG Markthalle
Distributed by
EFA Medien GmbH
DIG IT! "COOL AND CRAZY" RECORD STORE, SEILERSTR 36,2000 HAMBURG 36. TEL: 040-3174503 . VISIT THE STORE OR ORDER OUR 30-PAGE MAIL-ORDER CATALOG (SEND 3,-DM IN STAMPS OR 3 IRC'S).

mer Of Love gespürt hat.
SASCHA LAZIMBAT

EARWIG

Under My Skin I Am Laughing
Ladida Rec./Semaphore

Was man Anfang bis Mitte der Achtziger als Factory-Sound bezeichnet hat, im jetzt schnörkellosen Übergang zum New Age. Wobei die mit Sound assoziierte Fülle hier nicht gegeben ist. Kühle Elektronik, kühle Frauenstimme, alles ganz kühl hier, huh, mir wird auch ganz kühl jetzt. Der New Wave-Winter ist wieder ausgebrochen, mitten im wirklichen Winter. Wissen Earwig eigentlich, daß in den letzten Tagen in Hamburg schon 6 Obdachlose erfroren sind ? Nein, natürlich nicht, denn sie kommen ja von der Lyrik, und weil sie sich so streng selbst beobachten, kommt eine strenge Selbstbeobachtungs-Platte heraus. Ich, mein Gefühl, und mein kleiner Fingernagel am kleinen Finger, linksaußen an der Hand. »I don`t have a secret. I couldn`t keep it.« Ich kann zwar nichts für mich behalten, aber ich inszeniere es entsprechend bedrohlich. Distanz um der Distanz Willen bricht folgerichtig in sich zusammen, wenn sie sich so viel Kalkül dafür ausgeguckt hat. Die Bands, die man 1991 mal kurz als Happy-Valley-Post-Rave-Generation bezeichnet hat, allen voraus Curve, wollten genau diese musikalische Form konservieren und gleichzeitig weiterbringen, mittels Groove, Noise und einer mit Witz gepaarten Strenge. Das war schon nicht schlecht, und daran könnte weitergearbeitet werden, wenn es gelingen würde, die immanente Koketterie zu bekämpfen und die Dancefloor-Kompatibilität durch Dancefloor-Komplexität abzulösen. Dann wäre man ungefähr da, wo Shamen, auf ganz anderen Wegen, mit »Love, Sex, Intelligence« gelandet sind. Earwig sind dagegen ein Rückfall in die Steinzeit. Ich möchte kein Eisbär sein.
KERSTIN GRETHER

PARIS

Sleeping With The Enemy
Scarface/Import

Musikalisch kann Paris' zweite LP nicht mit der ersten mithalten: Der unwiderstehliche Baß, der die prägte, wird hier von allerlei anderer, ziemlich konventioneller HipHop-Konfektionsware ergänzt und abgelöst (Ausnahme: »Coffee, Donuts & Death«). Zur ersten Platte gab es ein Booklet mit Biographien schwarzer Führer von Nat Turners Sklavenaufstand um 1830 bis zu den Black Panthers. Paris selber nannte sich Black Panther, kennt diverse Veteranen dieser (linksrevolutionären) Bewegung persönlich (in seiner Heimat San Francisco waren sie besonders aktiv), mit denen er sich, wenn man ihm glauben will, regelmäßig zum Erfahrungsaustausch trifft. Paris ist aber Mitglied der »rechten« Nation Of Islam. Das waren zwar schon immer einige Rapper, andere stehen ihr nah, aber, von Ausnahmen abgesehen (Prince Akeem, Ice Cube), entwickelten diese auch immer noch eigenes Gedankengut, das oft auch im Widerspruch zu den Lehren der Nation stand (Gang Starr). Paris liefert nun das übliche Sammelsurium aus Verschwörungstheorien, deren Kritik eines Krieg gegen seine eigene Bevölkerung führenden Kapitalismus zwar wie immer okay geht, ansonsten jedoch ziemlich monoton wiederholt, was andere eindringlicher und unterhaltsamer formuliert haben. Die revolutionäre Rhetorik, die sich in der Gestaltung des Covers wiederholt, gipfelt in dem kalkuliert »skandalösen« »Bush Killa«. Wer noch ein paar samplebare Polizeisirenen, Waffengeräusche etc. braucht, findet ideales Material, wer einen neuen Black Panther gesucht hat, findet einen weiteren Soldaten Farrakhans und einen Künstler, der zwar zu Recht darauf beharrt, daß sein Zorn sich nicht den Kriterien der Unterhaltung beugen kann, der aber übersieht, daß seine Art, Zorn zu formulieren, ebenfalls ein gängiges Produkt der Unterhaltungsindustrie geworden ist.
DIEDRICH DIEDERICHSEN

THE TOY DOLLS

Absurd Ditties
Rebel Rec/SPV

Nellie The Eliphant«, der Toy Dolls Hit von 84, war ein Song, bei dem ich zum ersten Mal den fließenden Übergang von einer Attitüde, die einmal Punk hieß, in die Nicht-Attitüde der rundumschlagenden Pseiks sah. Eine Hool-Hymne erster Güteklasse eben. Bei ihrem Konzert vermöbelten Mutantobillys mit Vorliebe Grufties und andere Leute mit spiked-hair. Untereinader dagegen herrschte die korrekte »Erst schlagen und dann auf die Beine helfen«-Mentalität. Im Gegensatz zu beispielsweise den späten Meteors-Konzerten, die gegen Ende zumeist mit Schlagringen und ohne jeden Ehrenkodex ausgeschlagen wurden. Auf der Bühne stand damals Gitarrist, Sänger und »Mind« Michael »Olga« Algar und drohte mit Konzertabbruch für den Fall, daß die Schlägereien nicht aufhörten.

Acht Jahre später klingt die Musik noch immer wie ein Saal glücklich prügelnder Hools. Und Olga wird entweder nie mehr verstehen, warum man sich vor seinen Augen auseinandernimmt, oder er hat sich auf dieses Publikum festgelegt. Wobei es sich zumindest in Deutschland um eine schrumpfende Marktlücke handelt. Ihre Musik ist die Einstiegsdroge, bei der sich die Spreu vom Weizen drischt. Einmal hätte ich sogar lachen können, denn »Toccata in Dm« kann ja sowohl Deathmetal als auch D-minor sein. Dazu aber hätte es eines kleinen d bedurft. Ha!
LARS FREISBERG

REQUIEM

Inside My Dreams
Bamot Island Rec.

SAMAEL

Blood Ritual
Century Media, SPV

Roland, Boris, Nico und Patrik sind vier hübsche junge Männer aus Frankfurt - und das würde mir persönlich schon reichen -, ihnen jedoch nicht, und so beschlossen sie im Januar 1989, gemeinsam der Musik zu dienen, genauer gesagt dem »Groove-Thrash«, und gründeten eine Band, der sie den Namen »Requiem« verpaßten, eine Geschmacklosigkeit, die sich in den Liedern ihrer Eigenproduktion »Inside my dreams« Gott sei dank nicht wiederspiegelt. Die CD ist nämlich trotz ihres bemitleidenswerten Titels durchaus liebenswert und originell, etwas Vergleichbares fällt mir nicht ein, so viele Musikstile haben noch wenige vermischt: Sitar und Wah Wah, Hendrix und Red Hot Chili Peppers, Led Zeppelin und Pantera, Suicidal Tendencies und Metallica, Rap und Jazz, Okzident und Orient. Ich mag das, verzichte der Jugend zuliebe auf Perfektion und störe mich nicht an pubertären Textpassagen, an teilweise zu amateurhaft gespielten Instrumenten, an einem gerade dem Stimmbruch entwachsenen Gesang. Das Requiemdebut »Inside My Dreams« ist nicht eine von seinen 30 Minuten langweilig, heftig durchgebreakt, effektreich nicht zuletzt dank tiefgestimmter Gitarren und angenehm melodiöser Riffs. Was danach noch kommt, hoffentlich ein wenig professioneller, entwickelter, kann nur bezaubernd sein.

Auch in der Schweiz haben sich junge Männer zusammengerottet, um zu musizieren für den Satan, so wie Deicide, dabei haben böse Menschen bekanntlich doch gar keine Lieder. Und wenn Samael = Vorphalack, Xytras und Masmiseim - ja, so heißen die, wohl original appenzeller Namen - wenn die drei nicht gerade Schokolädli essen und aufs Ührli schauen, dann machen sie Black Metal, gesichtlosen, charakterlosen, einfallslosen, pfui sage ich - und senke den Kopf, weil ich trotzdem drauf stehe, auf dieses feige Gewichse, so hemmungslos slayerlastig, aber ganz simpel gehalten, bei Schwierigkeitsgrad 1 kann man keine Fehler machen. Der Gesang erinnert an den Blondschopf von Obituary, ist aber etwas höher und nicht ganz so ausschlaggebend, hält sich eher im Hintergrund. »Blood Ritual« lebt wie Samaels Debutalbum »Worship Him« effektheischerisch vom Baß und tiefen Klängen, ist allzu eingänglich, trotz einiger mutiger Tempowechsel. Und dann sind da noch diese Klavierpassagen, ganz kitschig und paradontosefördernd, aber sie gefallen mir, da hilft alles Kasteien nicht, ich höre »Blood Ritual« heimlich zum Frühstück.
HANNE WIESENER

18TH DYE

Done
Cloudland/Semaphore

Wenn etwas im letzten Jahr weitgehend unter den Tisch fiel, dann war es deutsche Musik mit englischen Texten. Allerdings gibt es bei dem Berliner Trio 18th Dye auch überhaupt kein Moment, weswegen es überhaupt interessant wäre, woher diese Band eigentlich kommt.

Beim ersten Hören dachte ich an die Xte Generation Velvet Underground, die jetzt natürlich mit My Bloody Valentine kalkulieren muß, und zwischendurch immer wieder an mengenweise Einflüsse aus dem amerikanischen Underground-Rock. Beim mehrmaligen Hören trat allerdings das filigrane Eingespieltsein der Instrumente in den Vordergrund, die sensible Abgestimmtheit von Gitarrenflächen und -fäden, den durch den ausgeglichenen Baß hergestellten Eindruck von Wärme. Eine Musik, die in der Lage scheint, eine eher melancholische Grundstimmung in eine Gestalt zu bringen, ohne ihre sentimentalen Appelle zu sehr in eine Form zu pressen. Die Songs sind nicht so gut und aufregend wie bei Pavement, allerdings ziehen 18th Dye ihren Charme auch eher aus einer gewissen Zurückhaltung, die erschlossen werden möchte. Eine Platte, die sozusagen winterliche Zwiespältigkeit entfalten kann.
MARK TERKESSIDIS

ROCKET FROM THE CRYPT

Circa Now

(Cargo Rec./Fire Engine)

Auf der zweiten LP von Rocket From The Crypt, mehr noch als auf der kaum erhältlichen ersten, wird schwer, aber ambitionslos vor sich hingeklotzt. Ungerührter MC-5-Rock'n'Roll, nicht hemdsärmelig, dafür aber ab und an ganz geschliffene 60's Garage-Beat-Song-Strukturen. Fernab von Kriterien wie »hart« oder »weich« - weil so schlafwandlerisch sicher, vor Energie und Zufriedenheit grunzend. So viel gut portionierte Weltabgewandtheit, daß die Welt manchmal ganz verloren geht in diesem konzentrierten Gelärme. Manchmal werden die Stücke auf 3-Akkord-Punk reduziert, dann gibt's diese fein eingelassenen Arrangements, und kurz bevor die Stücke zu endlosen Gitarren-Schleifen aufbrechen, gibt es regelmäßig einen Stop. Abgehangen, aber nicht abgewandt, zeitlos guter, sozusagen ewiger Rock'n'Roll. Schon verwunderlich, daß das noch funktioniert.

KERSTIN GRETHER

PENANCE

The Road Less Travelld

Rise Above/RTD

Verdoomt nochmal! Langsam ist aber wirklich Schluß! Mir platzt der Kragen, weil ich die Bemerkung, »Die klingen ja alle nach Sabbath«, natürlich sauborniert finde. Aber mir platzt der ganze Kopf, wenn ich feststellen muß, daß die meisten Bands, die dieser von einer Aura des Philosophischen und Mystischen umgebenen Doom-Chose angehören, einfach nichts anderes tun, als sich auf ihren fetten 70er-Ärschen auszuruhen. Doom-Rock oder -Metal klingt 1993 nicht sehr viel anders als das Zeug vor zwanzig Jahren, und das kann kein gutes Zeichen sein. Doom muß endlich aufhören, gleichzeitig Groove zu bedeuten. Kappt endlich Eure Hippie-Wurzeln. Weg mit dem Rock im Doom. Bringt mehr Gewalt ein. Die Art von Gewalt, die ich erwartete, als es hieß, Lee Dorrian macht nach seinem Austritt bei Napalm Death mit Doom weiter. Und was kam? Wieder dieses elende Pathos.

Schön an Penance ist, daß sie ihre Sache etwas abstrakter angehen als viele andere verwandte Bands. ABER: Ihre Sache ist eben auch nur der Rock, wenn ihnen auch zuzutrauen ist, statt Black Sabbath auch mal Led Zeppelin zu covern. Langsamkeit muß schmerzen, mehr noch als Schnelligkeit, wie das »Confusion« betitelte Intro auf »War Crimes«, der ersten Platte von der Band namens Doom; wie Mutters »Israel«; wie einige Song-Intros von Autopsy - so sollte Doom-Musik heute klingen.

MICHELE AVANTARIO

ZIP CODE RAPIST

Sing & Play The Three Doctors And Other Sounds Of Today

Amarillo Rec./Import

Bruahahahahaha - das hört sich wie Crypt-Anzeigen lesen. Unverschlungen. Nix kompliziert. Großmäulig. Ingnorant. Einfach(e) gemeine Wahrheit. Mit dem Überschlag aus dem Kunstzirkel, mit Primitivitäten und Trivialitäten wird zum Bildersturm geblasen - inszeniert als volle Spaßpackung mit allem, was dazugehört: Aufkleber (»If you must drink and drive, please run over the Zip Code Rapist«), Din A 6-Werbeblättchen (bestes Produkt: ZCR Fuck You - »This product varies from day to day, but you can be assured it will be both: foul and disappointing. $ 2.00 postpaid«) und exorbitant gelungenem Artwork, das in seiner schlichten Schönheit nicht nur einer Umformatierung zum CD-Booklet trotzt, sondern auch noch ein paar Sammler von 50er Mellow-Mainstream in den Fehlkauf treibt. Dazu liefert das Duo ZCR noch ein paar kranke Vergewaltigungen unschuldigster Songs (legendär: »Touch Me Please«, begnadet: »Wicked Game«, infernalisch: »Sundown«), und ratsch die Möhre, fertig ist die Laube. Angeblich sollen diese »hitsounds from texas« (Linernotes) etwas mit den Easy Goings aus San Franzisko zu tun haben. Ich - als alter Texas-Sicko-affiner - mag das natürlich nicht wahrhaben, aber auch das Label sitzt in SF, ebenfalls die Gegrüßten und Bedankten wie Seymour Glass (u.a. Editor des besten USAvantMags Bananafish), Barbara Manning oder Mr. Bungle.

LARS BRINKMANN

VERSCHIEDENE

From our minds...

Plus 8/Import

Elektronische Avantgardisten aller Länder vereinigt euch. Plus 8 hat unter der Führung von Richie Hawtin (ein Label ist ungefähr so etwas wie eine Band mit vielen Soloprojekten, erkläre ich meiner Mammi immer) nicht direkt einen Sound, sondern eher eine Einstellung zur Musik geprägt, die im Wesentlichen lautet: Seid experimentell!! Jeder der Acts auf Plus 8 steuert dem Nachfolger des legendären ersten Volumes ein Stück bei. Die Anordnung ist dramatisch. Einleitung: Speedy J´s "Spikkels", eine brisant hymnische Annäherung an Ravegefilde, ein Stück, das sich gut in der MTV-Werbung machen würde, und Psyance´s "Gates of heaven", ein Heuler mehr für alle, die immer nur vom Rücksitz träumen durften, oder von Blumen, oder in Blumen, friedfertiger als Ghandi, lieblicher als zwei tiefblaue Kulleraugen. Hauptteil: V.F.T.´s "location" ist die dritte Hymne (olympiareif) und führt uns in die Wirren elektronischer Adoleszenz, die ja bekanntlich tragisch, ernst, voll guter Vorsätze und Energie sind. Und ein unaussprechliches Glück. G-Man´s "bio-fidelic" schleift und dehnt das Begreifen in der Folterkammer des Albtraums. Verändert Klänge zu Fratzen, Tempi zu Ratten und Räume zu Fallen. Das Begehren weiß jetzt um die Unwahrscheinlichkeit seines Objekts. Aber noch nicht alles. F.U.S.E.´s "xntrik" ist das Ersticken. Wohin man auch sieht: Öffnungen, Klappen, Osmose. Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist auch das Land, in dem nichts mehr geht, außer der vagen Vermutung des Tatsächlichen, das in seiner schemenhaften Umarmung wenigstens etwas Handfestes ist, auch wenn man es nicht mehr anfassen kann. V-Rooms "V-Shapes" ist ein Remix, eine Legende, Übersetzung. Zitate sind die Comics des Kosmos, der gelegentlich schlechte, aber meist lausige Witze macht, über die alle Lachen, wie alle schon immer über dich gelacht haben. Coda: Sysex´s "Fever" will es wissen. Stellt die entscheidenden Fragen. Lieber Gott: Was ist ein Orgasmus, und was kommt danach? Und warum? Im lakonischen Machs-Mir-Gewand. Schluß: Cybersonik´s "Red Alert". Die Maschine überlebt natürlich den Menschen, die Geschichte ist gerecht, wer hätte was anderes gedacht. Eine Platte, an der man sich nicht satthören kann. Die Apotheose der Stilistik.

BLEED

MERCYLESS

Abject Offerings

Flametrade

Die Franzosen gehören in jede internationale Death Metal-Plattensammlung, und zwar zwischen Obituary und Unleashed.

HANNE WIESENER

von Felix Reidenbach

Schokobilli

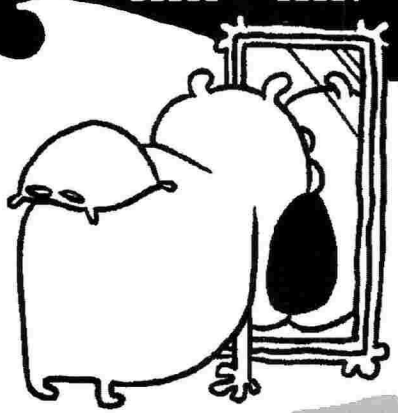
Nicht DER. Nur Schokobilli.

Hmmm, so'n Nuts oder was von Mövenpick! Oder Sirup, hmmmmmm!

So. Waff. Jetzt sitzt er, und wenn er sitzt,... oder früher immer Lindt auf Golden Toast, HHMMMM!!

Neuligst ich so beim Fernsehen auf einmal Crunchy Nut Werbung und ich graaade Crunchy Nut mit Milch.

Haaaa loooo
Biiii liii!



Oder immer Nessequick mit Middelich blubbern, man könnt meinen, das schmeckt im ganzen Gesicht so kakaoich.

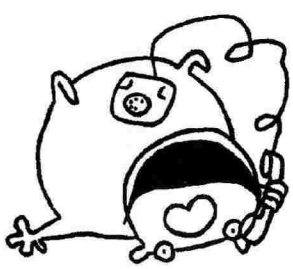
Was macht er, was macht er, jahaa, guckenguckenguckengucken, in so Blättern blättern, Bücher büchern, odeeer...

Das ist so, da kommt sonst nichts vor außer blättern und fernsehen und gucken und bohß nicht raus und Samstag macht der Schokoladenladen wohl um eins zu, und dann ist auch immer grad Samstag.

Und er als Schulbilli immer die Lakritz-schnecken gezogen und um die Ohren gewickelt und heute Spiegel, die 2, Morgenpost, oder Katalogeee...

Au warte,Billi, Biii liii, Preisschildchen mit 29.90 abgnibbeln an Doppelalben mit drei Stücken auf den Seiten.

Aber das Beste, telefonieren und auf die ganze Welt, na, alles und alles kennen UND der weiß bescheid, mein lieber Schooo lliii, und dann giebs so Marzipan, was andere Sachen darstellt Obst und Schweine in Cellophan, das KNALLT beim Aufmachen!



Menschmenschmensch, ich weiß schon ganz schön was, HAAACHMENSCH raschel und knister und Kino ist eben nun mal...Kino.

LESERBRIEFE

SPEX-VERLAG ✝ AACHENER STR. 40-44
5000 KÖLN 1

GLAUBE NICHT DER PFEIFE, '93!
Hallo Detlef,
es mag der unwichtigste Teil Deines »Was ist zu tun?«-Artikels sein, aber von Absatz Nummer 6 fühle ich mich angesprochen. Vorweg meine Verwunderung darüber, daß Du Dir »Deutsche Texte – das geht ja doch!« mit der Existenz einer blühenden Kultur in Krisenzeiten erklärst. Dein Applaus gilt hier sprichwörtlich den deutschen Blumen am Arsch der Hölle. Ganz als würden Deutsche von ihrem eigenen Elend inspiriert.

Und weil mir die Regel, daß deutsche Texte vom Elend zum Papier kommen, nicht bekannt ist, weil mir das »Deutsche Elend« nicht bekannt ist, wehre ich mich dagegen, daß Du »neue Bands, speziell in Hamburg« den Gebrauch des schwarz-amerikanischen Begriffes »Community« unterstellst. Du bist der einzige, der dieses Wort benötigt, um zu folgendem HH-Horror überzuleiten: »Und wehe, da macht mal einer was, was dem Gesamtkonsens widerspricht.« Kann es sein, daß Du hier denjenigen eine Stimme geben willst, die vor einem Vereinten Hamburg unter der Führung mächtiger Musiker 1993 am meisten Angst haben? Du als Chronist einer phantastischen Kampagne, als deren »jüngstes« Bashing-Opfer Die Sterne zu beklagen wären? Don't believe the pipe.

Die Sterne haben überstanden, daß in der Hamburger Stadtzeitschrift »Szene« vermerkt stand, Jochen Distelmeyer und ich hätten zum Boykott genau des Sony-Talentwettbewerbes »aufgerufen«, den Die Sterne letztlich gewonnen haben. Daß wir aber nachweislich gar nichts gerufen hatten, stand später in zwei Leserbriefen an die »Szene«. Die Sterne wissen das, und Du weißt das. Was Du nicht weißt: Die Sterne haben ein Lied, von dem ich mich als Moralapostel beschimpft fühle. Endlich Arsch. Vielleicht sind schon Blumen dran. Ich muß jetzt schnell zum Schreibtisch.

ALLES GUTE, TOBIAS LEVIN
(CPT. KIRK &), HAMBURG

KIM FOWLEY
Bericht: Gerontologie BID '92
Gerne beschieden wir die Anfrage von Herrn Faul-Ei positiv, daß er an dem genannten Konzert der Gruppe Native bei den Rock'n' Roll-Klassikern »Louie Louie« und »No Fun« teilnehmen könne, wir gaben aber nicht unser Einverständnis zur Teilnahme an frühkindlichen Sandkastenspielen wie »Ich Neger – Du Weißer« oder »Ich ›Faules Ei‹« – »Du Iwan ›Die Kralle‹«.

Richtigstellen möchte ich folgende Sachverhalte: Meine Freundin Susanne bezeichnete ihn nicht als Adolf Hitler. Er hatte auch in seinem imposanten Outfit – Yin/Yang-Hemdchen und Kniehöschen – wenig Ähnlichkeit mit dem ehemaligen österreichischen Tapezierer. Auch nannte ihn der Frauenliebling McKenzie nicht einen Homosexuellen; einmütig wurde Mr. Faul-Ei von uns als zutiefst frauenverachtend bezeichnet, von dem sich die Musiker degradiert sahen. Der Einfachheit halber warf Faul-Ei auch nicht – wie in dem Interview behauptet – mit leeren Bierflaschen um sich, sondern zertrat kurzerhand den von Herrn Spindler (dem örtlichen Veranstalter) liebevoll gedeckten Tisch in seiner Garderobe. – Bedenklich stimmender Kommentar Peter Radszuhn: »Burkhardt, jetzt bist du tot... das hat mich 8000 Dollar gekostet!«

Es ist doch erstaunlich, daß die (auch als Presseerklärung vorliegende) unabhängige Entscheidung der Band, sich dem gerontischen Spektakel zu verweigern, als skandalös behandelt wurde; obwohl doch gerade Freiheit und Eigenständigkeit der Musiker erklärte Inhalte der BID sind!

Oder sollte obskurerweise angenommen werden, daß der Zensor »seine« Musiker von der Bühne pfeifen könnte, wenn selbige dort verbleiben wollten?

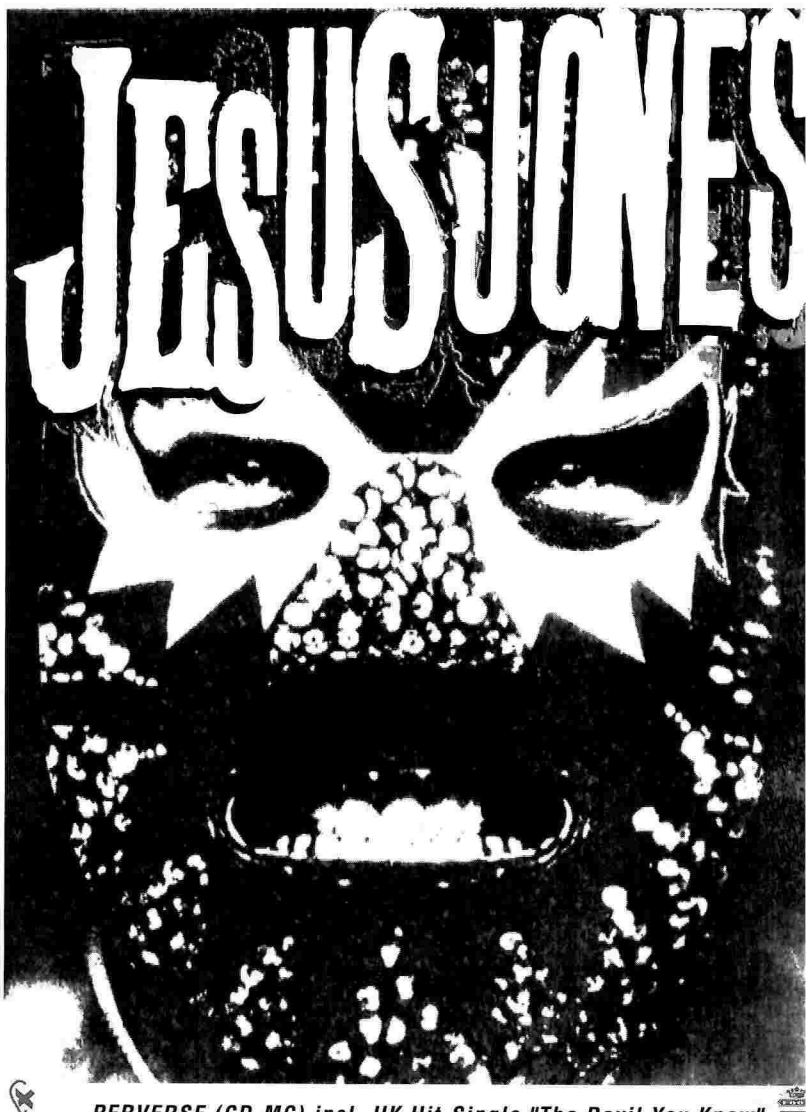
Ich gönne doch jedem gern sein Festzelt (in Werder oder anderswo!).

BURKHARDT SEILER, ZENSOR RECORDS, BERLIN

NATIVE - STATEMENT
Re.: Concert 26.10.92, »Huxley's Neue Welt«
From the very beginning there has been a lot of confusion and misunderstanding between people who got involved in this Kim Fowley project. So there is no surprise to us that something like this happened. There was feeling that the concert with Mr. Fowley had nothing to do with the direction in which the band Native is heading. And that is why it became impossible to finish the set. This was the band's decision without any outside influence (including Burkhardt Seiler). After much deliberation among all band members we returned to finish the show. By then Mr. Fowley refused to reappear. We support Burkhardt Seiler and Zensor Records. Greetings to all our Fans who enjoyed the set of Native as much as we enjoyed playing it.

IVAN KRAL, MACKENZIE BROWN, ZBYNEK PAVLICEK

HALLO DETLEF,
vielen Dank für das Interview mit Kim Fowley und Deine sparsamen und tendenziösen Erläuterungen. Versteckte Hinweise auf Einfluß und Werk des Mannes hatte es in SPEX nun schon des öfteren gegeben. Für eine weiterreichende Würdigung des schillernden Außenseiters, vom Musikjournalismus meist völlig verkannt, war die Zeit allerdings reif. Die beigefügte Discographie bedarf jedoch der Verbesserung. Ausgelassen hast Du die Sammlungen »Animal God Of The Streets« (1974), »Visions Of The Future« (1978), »Living In The Streets« (1978) als auch den Bootleg »Strangers From The Sky, Singles 1966–71« (ca. 1988). »Bad News From The Underworld« erschien 1985 und ist bloß die Neuauflage der bereits 1981 in den USA veröffentlichten LP »Son Of Frankenstein« von »Kim Fowley Jr.« (!). Sein letztes Machwerk stammt von 1984 und erschien unter dem Pseudonym »Frankenstein And The All-Star Monster Band« mit Fowley als »Doctor Dog«. Das 1974 für Capitol eingespielte und nie (vollständig) publizierte Album »Automatic« ist inzwischen als CD erhältlich. Gerüchten zufolge hat Kim Fowley 1970 für RCA eine Doppel-LP fertiggestellt, die den Titel »Outlaw Superman« tragen sollte und ebenfalls nie erschien. Gleichsam ungeklärt ist eine mögliche australische Veröffentlichung aus dem Jahre 1979, »The Legendary Dog Duke Sessions«. Der Rest ist, wie man weiß oder eben nicht, Legende. Entsprechend wünsche ich mir für die Zukunft Vergleichbares über Jerry Yester (Die mit Judy Henske eingespielten Alben »Farewell Aldebaran« [1969] und »Rosebud« [1971] sind aberwitzige, spät-psychedelische Perlen der Westcoast-Ära) und Tom Rapp/Pearls Before Swine, deren Schaffen hartnäckig verkannt



LESERBRIEFE

SPEX-VERLAG ǂ AACHENER STR. 40-44
5000 KÖLN 1

bzw. ignoriert wird.
GRUSS, MATTHIAS MERKELBACH, BERLIN 61

LÜGENSTORY...
Tausend Dank. Es erfüllt uns mit Stolz, dem SPEX-Tribe angehören zu dürfen. Echt jetzt. Aber: Wir kochen Gerüchte nicht, wir servieren die nur, solange sie noch heiß sind. Auch echt jetzt. Die Surgery/Sean/North-Carolina/Franklin-D.-Roosevelt-Geschichte war selbstredend frei erfunden. Pro Newsletter gibt's eine Lügenstory und Ihr habt dankens- und lobenswerterweise genau die richtige herausgepickt. Ihr seid die Größten, Kisses,
REMBERT, BEVERUNGEN (GLITTERHOUSE)

BISS UND WITZ!
Hallo SPEX-Red.,
nachdem ich die SPEX jetzt wirklich schon seit Jahren kaufe, hab' ich die ewige Rennerei zum Kiosk satt und abonniere Eure Zeitschrift. Der Grund dafür ist nicht, daß ich die Rezensionen bzw. die Artikel alle so toll finde: nein, interessanter ist es, mitzuverfolgen, wie ihr z.T. auf Biegen und Brechen versucht, einem Phantom beizukommen, welches Ihr selbst zurechtgezimmert habt und welches die in sich gesetzten Erwartungen nun so schmählich enttäuscht: die Jugendkultur.

Anders gesagt: Ihr seid da stark, wo eine Musikzeitschrift in der Regel Schwächen zeigt – wenn es nämlich darum geht, Zusammenhänge zu verfolgen und darzustellen, die über das Kaufen und Anhören von Platten hinausgehen (anstatt wie diese seltsamen »Indie«-Heftchen im Mittelteil Poster für übers Bett zu liefern); ich selbst bin davon überzeugt, daß gerade der Tonträgermarkt, sieht man einmal von der prinzipiellen Funktion des Tonträgers (= Musik zu konservieren/transportieren) ab, eine ganz eigene Kultur mit ganz eigener Ästhetik, eigener Widersprüchlichkeit und eigener Logik – inklusive dem Umfeld: Literatur, Mode, Club, Posse – begründet hat. Das größte, noch zu entschlüsselnde Geheimnis wird weiterhin bleiben: Warum glauben Leute, auf einer LP Antworten auf Fragen zu entdecken, die sich der/die Musiker niemals gestellt hat/haben??? Deswegen besteht mein Hauptinteresse auch nicht bzw. kaum an Euren Musiker-spezifischen Artikeln: Ihr seid einerseits ein bißchen zu schnell dabei, neue Trends über den grünen Klee hinaus zu loben, als ob nun und nie mehr alles so sein könnte wie vorher (siehe Rave oder Techno/Trance: Es gibt wirklich nur weniges, was Bestand hat, z.B. die Psychick Warriors Ov Gaia; Sven Väth habt Ihr in Eurer Rezension ja selbst als Kasper enttarnt), andererseits tragt Ihr einen etwas seltsamen Konservatismus vor Euch her (Neil Young war wohl wichtig, aber dieser Zeitpunkt liegt mit Sicherheit vor dem Erscheinungsdatum der ersten SPEX; The Work wiederum werden so nebenher abgehandelt, daß man glauben könnte, Storms kennt die Band nicht bzw. The Work würden gerade ihr Debut veröffentlichen. Dabei ist diese Band doch quasi die Schnittstelle zu einer Szene von Musikern/Labels/Projekten, die zwar nie die Popularität von etwa Public Enemy erreicht hat, zum Beweis für »politisch korrekte« Musik, wenn es sie denn gibt, aber allemal beser geeignet ist; das ist nicht nur eine Frage der Texte – die englische Rock-In-Opposition-Szene und ihre Mitglieder/Nachfolger Cutler, Hodgkinson, Frith, Blegvad, Cooper, Wyatt u.v.a. haben sich wie sonst kaum Musiker mit dem befaßt, was früher als »links« galt, nur leider mit dem Fehler, daß es doch etwas zu komplex geriet, weswegen die Anerkennung durch die breite Masse der Pop/Rockhörerschaft ausblieb – sondern eben auch der Musik und des Umfelds: Erinnert sei an die Benefizaktionen von Recommended Records anläßlich der Streiks in den englischen Minen, 1984. Wie wäre es denn mit Chris Cutler in Eurer Galerie der wirklich legendären Typen?).
JOCHEN KLEINHENZ, WÜRZBURG

Danke für das Lob! – Aber wer hat noch mal gesagt: »90% von allem sind Scheiße!« Cäsar? Hegel? Die katholische Kirche?

SANDOW (SPEX 12/92)
Lieber Herr Zabel,
Ihnen gehört meine vollste Hochachtung dafür, daß Sie es schon nach drei Jahren das erste Mal gewagt haben, alleine in den östlichen Teil Deutschlands zu fahren (Ich hätte gern die schockierten SPEX-Redaktionsgesichter gesehen). Doch anstatt einen Bericht über Sandow zu erstellen, kommt dabei ein Artikel heraus, der gut und gerne vor zwei Jahren im »Stern« hätte erscheinen können. Aber es interessiert ja sowieso keine Sau, ob es hier einen Underground und Leute gibt, die sogar »technisches Könnertum« aufzuweisen haben. Das Ganze jetzt aber als »Subkultur Ost« zu bezeichnen, wo es anscheinend bloß sentimentale »Fusselbärte und Tigerhosenwaver« gibt, finde ich zumindest ziemlich gewagt. Sie haben die vielleicht wichtigste Band Ostdeutschlands getroffen und haben als Musik-zur-Zeit-Kritiker nichts besseres zu tun, als mal wieder das komische Bild vom Hinterwaldossi rauszuholen. Na dann, gute Nacht.
TROTZDEM, GRÜSSE AUS DER PROVINZ, THOMAS AUS GOTHA

HALLO SPEX,
einen Dank an Klaus Walter für den Böhse-Onkelz-Artikel. Was in letzter Zeit hier an Diskussionen stattfindet, ist einfach beängstigend. In einem Schicki-Micki-Karriere-Kaff wie Ffm bleiben auch Ex-68er nicht verschont vom Leben in Bürohochhäusern, Banken und Parlamenten. All diese angeblich »Linken«, die mit ihrem reaktionären Boykottgequatsche denken, den Liberalen raushängen zu lassen, verdonnern aufgrund von entsprechendem Medienrummel und Chartserfolgen eine Band, nur weil sie so heißt wie sie heißt und weil sie angeblich Neonazis sind bzw. waren. Veränderung ist für sie ein Fremdwort, denn daß die B.O. sicherlich nicht mehr für das stehen, für was sie vor einigen Jahren noch gehalten wurden (und vielleicht auch waren), steht außer Zweifel. Aber diese angepaßten Schreihälse argumentieren auf »Bild«-Niveau locker drauflos und merken nicht, daß sie ebenso reaktionär argumentieren wie rechte Dumpfköppe, die ihre Informationen lediglich aus o.g. Schundblatt beziehen.

Dankenswerterweise hat die »Frankfurter Rundschau« dieser Tage auf die von Klaus Walter angesprochene Aktion von Cohn-Bendit hingewiesen und dabei für differenzierteres Denken und Toleranz geworben. Ich hoffe nur, daß es dafür nicht längst zu spät ist und sich in den Köpfen der Leute etwas tut. Veränderung muß ein aktiver Prozeß sein, ansonsten muß man es Anpassen nennen. Das sollte diesen einst so Aufsässigen mal klar werden. Schließlich verlangen sie ja auch, toleriert zu werden. Oder? Hoyerswerda ist leider überall.
STEFFEN PLÖHN, EPPSTEIN

Hey, wir hatten den Artikel eigentlich nicht als Solidaritätsnote mit den armen Onkelz geplant. Diese Rehabilitation übernehmen ja gerade die »Linken« Cohn-Bendit, Alice Schwarzer (4 Seiten Weidner-Interview in »Emma«) einhellig mit der »FAZ«. Außerdem hat die Onkelz-»Nette, Gute Jungs«-Strategie ja auch schon voll abgefärbt auf die Störkrafts und Commando Pernods dieser Welt, die jetzt allenthalben ihre Printmedien und Fernseh-Auftritte hatten. Wir sind definitiv unten mit der linken »Meinungsmaffia«.

DER SOG. RECHTS-PUNK
Hallo Ralf,
1. Rechts-Punk ist kein Phänomen, weil Rechts-Punk nicht Rechts-Punk ist, sondern Nazi-Rock. Nazi-Rock ist auch kein Phänomen, weil er Teil (!) einer heterogenen nationalistischen Gesellschaftsbewegung ist und damit kein UFO oder so.

2. a) »Rock-O-Rama« als Platzhalter des Bösen fortzuschreiben (seit '85!), b) wildgewordenen WDR-Teams und Großverlagsrechercheuren bereitwillig IHRE Faschisten-Hatz zu ver-/untersagen, c) aber anzumahnen, daß ein einigermaßen kompetenter (also Dein!) Blickwinkel hätte eindämmen können, was jetzt »brach«...

3. Ach, und wer hatte behauptet, daß »paar in die Schnauze« den Weg nach Woodstock weisen, und wer überhaupt will dort wieder hin? Davon mal abgesehen, so schlecht sind »paar in die Schnauze« mitunter nicht. NICHT NUR.

4. Für Biolek war vor 40 Jahren Nazi! – und für Dich war vor 60 Jahren Stalingrad!!!

5. Der Gebrauch der 1. Person Plural – tatsächlich oder als sprachliches Fundament – in der Verbindung mit »damals« macht das alles auch nicht einfacher.

6. Die Bekennung der Kölner Antifa zum Bürobesuch bei der »Deutschen Liga« liegt offenbar nur Dir vor.

Dies' für ungut, doch eigentlich in freundlicher Verbundenheit,
RALPH CHRISTOPH, MAX ANNAS

HALLO!
Ich hatte ja in den letzten Jahren meine Probleme mit SPEX... Und nun die Januar-Ausgabe, die wirklich klasse ist, speziell »Blaupause Punkrock«, »Punk im Turm«, »Going Fashion«, »Die linken Onkelz« und überhaupt. Da hat man doch plötzlich das Gefühl, daß Ihr okay seid. Also, statt einen Brief an den »Spiegel« zu schreiben, mit dem Hinweis, daß Plan B jetzt rassistische deutsche Texte schreiben, um demnächst auch 5 Seiten Selbstdarstellung im »Spiegel« zu bekommen, dieser Gruß an Euch, ist posi-

tiver und vermeidet außerdem noch mehr Werbung für Rechts in den gutbürgerlichen Medien. Als man mich zur »Einspruchs«-Sendung mit Störkraft als Gegenredner eingeladen hatte, hatte ich erst ein schlechtes Gewissen, da ich absagte (eben aus den auch bei Euch aufgetauchten Überlegungen, daß jedes Auftauchen von diesen Bands zuviel Aufmerksamkeit bedeutet). Nachdem ich aber von der Redaktion hörte, daß man den zunächst auch geplanten Sänger der Böhsen Onkelz ausgeladen hatte, da er sich in der vorausgegangenen »Boulevard Bio«-Sendung nicht »hart« genug gezeigt hätte, wußte ich, daß meine Entscheidung richtig war (obwohl ich später wieder Bedenken bekam, ob es richtig war, Flemming, Rüchel und Reiser »unsere« Seite versauen zu lassen). Single minded people... Tja, danke für gute Beiträge!

PEACE, JOHNNY/PLAN B

ARROGANZ

Wohlan...

WIDER diese Weißarscharroganz! Technojünger Achim S./Mike I. im letzten Heft: Für die fängt also die Geschichte von Noise und Sounds mit Kraftwerk und Pink Floyd an... Sie sollten dazu verdammt werden, eine Woche lang nur John Lee Hooker zu hören, vielleicht könnte auch ein Alphorn nützlich sein, um diesen Alp zu beenden. Es geriert sich natürlich leicht als Avantgardist, wenn 90% des musikalischen Universums aus der Betrachtung weggelassen werden. Da nützt es auch nichts, Kittler zu zitieren. Ich hab' die Schnauze voll von solchen Westentaschenfuturisten, die letztendlich auch nur mit einer Wasserpistole Revolution machen. Im Grunde geht es nur um das gute alte Konzept der Differenz, das hier »Normalbürgersein« verkörpert und eben nicht Avantgarde. Dem sollte eigentlich mit dem Konzept der Indifferenz begegnet werden, was ich aber leider nicht tat, indem ich diesen Brief schrieb, wofür ich mich hiermit in aller Form entschuldige.

HOCHACHTUNGSVOLL, COSMO HAUSER, BERLIN 10

Nun ja. Force Inc. sollten wissen: Techno ist ein musikalisches Genre, das zuerst von schwarzen Musikern wie Derrick May und Juan Atkins unter Einfluß von Kraftwerk entwickelt wurde. Das zu unterschlagen, ist natürlich mindestens uncool, wenn nicht grob fahrlässig... Vor allem, weil ja umgekehrt die Mays und Atkins dieser Welt nicht müde werden zu betonen, wie einflußreich deutsche Elektronik für sie war. Was John Lee Hooker dafür kann, verstehen wir allerdings auch nicht. Und Indifferenz war schon immer Scheiße.

ZU »WOLLT IHR DIE TOTALE KRISE« (II/91) *(wg. Überlänge auf Thesen gekürzt, Beantwortung wg. Leserbriefmenge persönlich)*

– Das postmoderne Begreifen der Krise als Teil des Spektakels, als Simulation von Abenteuern, greift in diesem Fall zu kurz. (...) Der Wunsch nach Realität innerhalb einer Mediengesellschaft kann nicht zum zentralen Punkt der Analyse gemacht werden.

– Die 14-19jährigen West-Jugendlichen neigen zu einem Konservativismus, der sie zu funktionierenden Elementen der Marktwirtschaft macht. Ihre liberale Moral läßt sie auf Demonstrationen, oder wenigstens vor dem Fernseher, mit ihren ebenso liberalen Eltern vollkommen einig sein. Die Freiheit dieser Jugendlichen während der Achtziger bestand darin, ohne weiteres liberal-konservative Positionen zu übernehmen.

– Wer seine Forderungen nach strukturellen Verknüpfungen nur in eine Art Brainstorming umsetzt und als Argumentationskette begreift, an deren Ende der Rechtsstaat eingefordert wird, unterstützt eine Destabilisierung, die nur den Rechten nützt.

– Die Forderung nach dem Gewaltmonopol des Staates wird höchstwahrscheinlich dazu dienen, Restriktionsmöglichkeiten gegen rechte, linke und dissidente Positionen auszubauen, um sich in »Krisenzeiten« von seiner Exekutive wirkungsvoll schützen zu lassen.

– Die alte APO-Geschichte: Die negativen Folgen eines strategischen Paktes werden Ausarbeitungen linker Positionen und Politisierungsmodelle be-, vielleicht soger verhindern. Wenn Forderungen außerdem ein »Eintreten für« verlangen, läßt sich nicht einmal mehr ein Zeitgewinn verbuchen.

BIGER HÜBEL/OLIVER TEPEL, BIELEFELD

MARK BIGOTIDIS!

Na, da hat sich aber einer ein hübsches Radikalenhäuschen gezimmert. Und laut Hämmern gehört zum Geschäft. Und diese hilflosen Beteuerungen: Ich war heute schon in der Disco. Wenn ich es besser wüßte, würde ich es trotzdem sagen: vom Feind eingeschleust.

MARTIN ERNST, BIELEFELD

Michael Reinboth
Minister for Music and Nightlife
sucht Nachwuchs-Bands

Sie machen Dancefloor-Jazz oder House? Dann rufen Sie uns an, wir schikken Ihnen die Bewerbungsunterlagen. Mit den 8 besten Bands produziere ich eine Platte. Klassisch auf Vinyl! Get in the groove!
Jetzt bewerben:
040-411 444.

Your sound on a record!

Einsendeschluß: 31.3.1993
Mindestalter 18 Jahre

SAVE THE VINYL

Die **Philip Morris**
Light American
Minister

PHILIP MORRIS
LIGHT AMERICAN
Rauchen gefährdet die Gesundheit

Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet die Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,3 mg Nikotin und 4 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach ISO)